This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

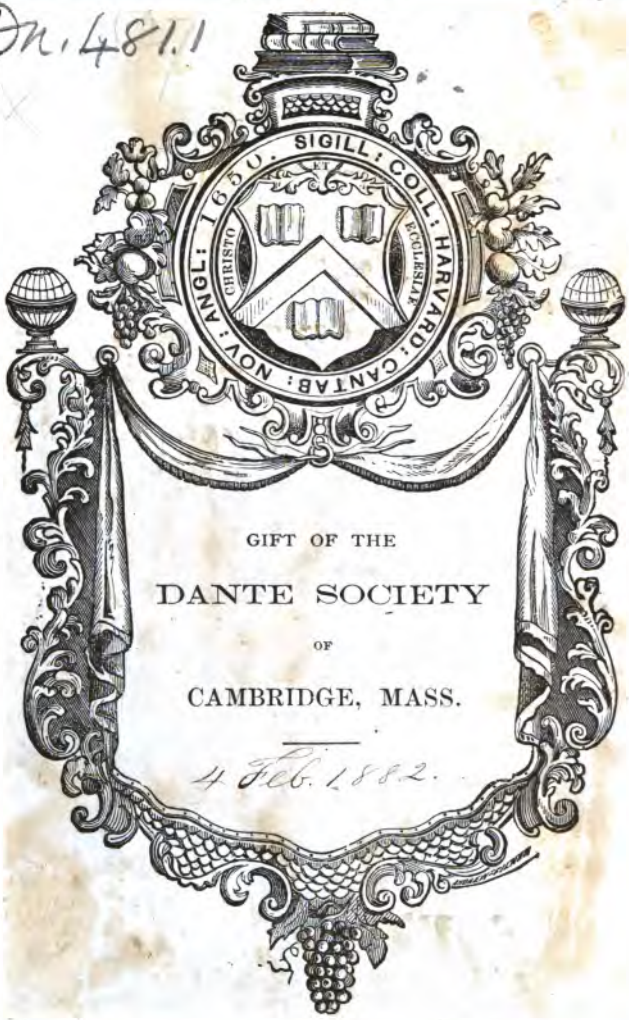
WIDENER
HN NS9B P

Goebel

Dante Alighieri

Digitized by Google

Dn. 481.1



GIFT OF THE

DANTE SOCIETY

OF

CAMBRIDGE, MASS.

4 Feb. 1882.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

a/6 1-1 81 x 3/-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Dante Alighieri.

Sechs Vorlesungen

von

Gerhard Goebel,
Pastor.

Bielefeld und Leipzig.
Verlag von Velhagen & Klasing.
1882.

Digitized by Google

Dn.481.1

FEB 4 1882

Dante prints.

Digitized by Google

Vorwort.

Die folgenden Vorlesungen sind im vorigen Winter hier zum Besten einer neuerbauten Kleinkinderschule gehalten worden. Den Hörern derselben zum Dank und zu Liebe übergebe ich sie hiermit dem Druck. Nicht als ob sie etwas Neues über Dante enthielten, das nicht schon von anderen oft und besser gesagt wäre. Aber manche Freunde meinten, daß sie durch ihre Form geeignet sein dürften, das Interesse an Dante und die Liebe zu seiner Dichtung bei manchem anzuregen, dem die Dantelitteratur fremd und die Göttliche Komödie ohne derartige Vermittlung ungenießbar ist.

In den historischen Partieen schließt sich die hier gegebene Darstellung wesentlich an Wegele an, auf dessen Buch*) ich alle verweise, die sich näher unterrichten und orientiren wollen. Unter den anderen Danteforschern, deren Werke ich mit Dank benutzt, nenne ich Kopisch, Philalethes, K. Witte, Scartazzini, Pfleiderer. Des letzteren Buch**), das mir während der

*) Dante Alighieris Leben und Werke, von Dr. Fr. Wegele, 2. Aufl. Jena 1879.

**) Dantes Göttliche Komödie nach Inhalt und Gedankengang, übersichtlich dargestellt, von Dr. R. Pfleiderer, Jena 1871.

Digitized by Google

Arbeit zu Händen kam, berührt sich vielfach nach Zweck und Methode mit der vorliegenden Darstellung; dennoch denke ich, daß beide neben einander Raum haben. Die mitgeteilten Stücke aus der Komödie sind meist der Übersetzung von Streckfuß entnommen. Nur hier und da sind andere Übersetzungen zu Hilfe genommen oder leise Änderungen vorgenommen worden, wo es die Genauigkeit des Sinnes oder die Kraft des Ausdrucks wünschenswert erscheinen ließ. Einige Stücke in der Hölle sind eigene Versuche. Die lyrischen Proben im ersten Vortrag sind nach der Übersetzung von Kannegießer mitgeteilt.

Bielefeld im August 1881.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite.
I. Dantes Jugendleben und Jugendliebe	1
II. Dantes Mannesalter und politisches Wirken	33
III. Dantes Gang durch die Hölle	67
IV. Das Fegefeuer	101
V. Das Paradies	136
VI. Dantes Theologie und Politik	171

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Dantes Jugendleben und Jugendliebe.

Indem ich es unternommen habe, eine Reihe von Vorlesungen über Dante und seine größte Dichtung, die Göttliche Komödie, vor Ihnen zu halten, setze ich bei Ihnen ein doppeltes Interesse voraus: ein poetisches und ein historisches. Wohl bietet der Gegenstand noch andere Seiten dar, die Interesse zu wecken geeignet sind. Die Göttliche Komödie ist auf dem Gebiet der Entwickelung der neueren Sprachen eine Erscheinung, die in ihrer ungemeinen Bedeutung auf ihrem Gebiet nur mit Luthers Bibelübersetzung verglichen werden kann. Durch sie ist die italienische Sprache zur Schriftsprache erhoben worden, und zwar trat diese letztere mit Dantes Dichterwerk auf einmal fertig und vollendet ins Dasein wie Minerva aus Jupiters Haupt. Nicht minder hat die Theologie und Philosophie Dantes, obwohl er in diesen beiden Gebieten nicht in gleichem Sinne schöpferisch war, von jeher Anlaß zu den eingehendsten Erörterungen gegeben. Aber diese Gesichtspunkte, sofern sie nur für Fachgelehrte ein spezielles Interesse haben können, liegen dem Zweck dieser Vorlesungen fern und können nur soweit berührt werden, als sie zum Verständnis der allgemeinen Bedeutung des großen Dichters beitragen. Die Gesichtspunkte, von denen aus ich Sie einlade, den Dichter und sein Werk mit mir zu betrachten, sind nur die beiden erwähnten: der poetische und

Digitized by Google

der historische. Aber beide zusammen und nicht einer ohne den andern. Sie sind die wichtigsten und allgemein verständlichsten. Sie entsprechen auch dem zweifachen Motive, das mich bei dem Unternehmen dieser Vorlesungen geleitet hat.

Ich möchte zuerst und vor allem Sie mit dem großen Dichterwerke einigermaßen bekannt machen, das vielgepriesen doch von wenigeren gekannt ist, und nur von einer geringen Zahl eigentlich genossen werden kann. Denn zum poetischen Genuß reichen auch die besten Übersetzungen nicht aus. Sie haben vielleicht alle schon die Erfahrung gemacht, daß es schwierig ist, eine Übersetzung der Göttlichen Komödie zu Ende zu lesen. Der poetische Reiz der Form geht bei der Übersetzung zu einem großen Teil verloren. Die in dem Vers des Originals, der Terzine, abgefaßten gereimten Übersetzungen müssen vom Original zu sehr abweichen, um treu zu bleiben, und können doch den Charakter des Gezwungenen nicht immer abstreifen; den anderen, die sich treuer an das Original halten, fehlt der Fluß und poetische Schmelz, sowie der Wohlklang der dichterischen Sprache, sodaß hier die Form der Dichtung, die überall so wesentlich ist, wesentlich leidet. Hat man sich aber auch zum Verständnis der Sprache des Dichters selbst durchgearbeitet, so ist erst recht die Lektüre der Göttlichen Komödie kein leichtes Genießen, sondern eine tüchtige geistige Arbeit. Um auch nur zum Verständnis der Worte durchzudringen, bedarf es einer Menge von Erläuterungen aus den verschiedensten Wissenschaftsgebieten, der Astronomie, Philosophie, Theologie, besonders der zeitgenössischen Geschichte — und von da bis zum eigentlichen poetischen Genuß ist wieder ein nicht kurzer Weg, den nicht jeder zu gehen Zeit und Muße hat.

Trotz dieser Schwierigkeiten und mancher in der Natur der Sache liegenden Mängel des Gedichtes selbst hat sich die Divina Commedia in der Geschichte der Poesie zu einer Stellung emporgeschwungen, in der sie als den höchsten Erzeugnissen des poeti-

Digitized by Google

schen Geistes der Menschheit ebenbürtig anerkannt wird. Dante steht in der Reihe der Dichter neben Homer, Shakespeare und Goethe. Sein Gedicht gehört nicht Italien nur und seiner Zeit, sondern allen Völkern und allen Zeiten. Und wie jeder der eben genannten Dichtergrößen sein Besonderes hat, worin er einzig ist und von bleibender Bedeutung für die Menschheit, so ist auch Dante ohne Gleichen in seiner Art, und die ihm verliehene Gabe und von ihm geleistete Arbeit ist unter jenen keineswegs die geringste. Wenn ich etwas dazu beitragen könnte, Sie einigermaßen in das Verständnis dieses Dichtergeistes einzuführen, würde ich mich für die mir auch so liebe Arbeit reichlich belohnt finden.

Was mich an dem Dichter, um das vorweg zu nehmen, besonders anzieht, ist die mit der höchsten dichterischen Gestaltungskraft verbundene ethische Größe desselben. Durch die erstere Gabe überragt er weit Milton und Klopstock, die ähnliche übersinnliche Themata zu behandeln unternommen haben, durch die letztere die sonst unerreichten Goethe und Shakespeare, letztern wenigstens in einer Beziehung. Er war nicht im stande, Sonette und Romanzen zu dichten, wie sie eben doch aus Shakespeares Feder geflossen sind, und hätte ebensowenig dem Geschmack des Publikums an der niederen Komik so weitgehende Zugeständnisse zu machen vermocht. Und wir brauchen nur den Namen Beatrice zu nennen, und an die Stellung, die Dante ihr in der Göttlichen Komödie anwies und anweisen konnte, zu erinnern, um den unendlichen Abstand zu fühlen, in dem seine ideale Auffassung und Verklärung der Liebe zu den verschiedenen poetisch verewigten recht irdisch gearteten wechselnden Verhältnissen des größten deutschen Dichters und seiner dementsprechenden Auffassung der Liebe steht. Man vergleiche unter diesem Gesichtspunkte Werthers Leiden und die Vita Nuova, in der Dante seine Jugendliebe schildert, und zwar ebenfalls zu einer, die die Gattin eines andern

Digitized by Google

wurde, oder stelle Gretchen und Beatrice neben einander, — von anderem zu geschweigen, was Goethe besser nicht dichterisch verherrlicht hätte.

Dante weiß, was Sünde ist — und noch mehr, er weiß, was Buße ist, und daß der sündige Mensch sie thun muß, um selig zu werden. Und anders thut er Buße in jener herrlichen Scene auf dem Gipfel des Fegfeuerberges, wo er sich von Beatrice so bitter schelten läßt, als Faust, wenn er im zweiten Teil nur in einem thätigen Leben, das doch auch bis zuletzt nicht ohne Sünde ist, Erlösung findet ohne sie eigentlich zu suchen. Und welch andere Gedanken und Gemütsbewegungen erweckt die Wanderung Dantes durch die Kreise der Hölle und soll sie erwecken, als der Besuch Fausts auf dem Blocksberg in der Walpurgisnacht, während das verratene Gretchen im Kerker schmachtet. — Noch mehr bewundern wir Dantes ethische Größe, seine wahrhaft christliche Gestalt, wenn wir ihn mit den Kindern seiner Zeit vergleichen und im Licht der damaligen kirchlichen und sozialen Verhältnisse anschauen. Die Folie, auf der er sich abhebt, kann nicht dunkler sein als sie ist. Die edelsten hervorragendsten, von Dante selbst hochverehrten Zeitgenossen muß er um unnatürlicher Laster willen in die Hölle verbannen, drei Päpste stecken einer über dem andern in der Höhle der Simonisten, die nahe Verwandte seines Wohlthäters und besten Freundes findet er mit unendlichem Weh des Mitleids in der Hölle als Ehebrecherin wieder. Und wir brauchen nur den Namen des nur wenige Jahrzehnte jüngeren höchst populären Boccaccio zu nennen, der seine fashionablen Geschichten zum guten Teil aus den landesüblichen Dichtungen der Troubadours genommen hat, um Dantes Gegensatz gegen den Ton seiner Zeit zu begreifen. Und wie sticht der edle verbannte Dichter der höchsten Liebe ab gegen den ehrgeizigen und eitlen, von seinen Zeitgenossen so übermäßig gefeierten Petrarca, der poetische Sentimentalität mit praktischer Sittenlosigkeit so wohl zu vereinigen verstand.

Digitized by Google

Und weiter: Dante ist nicht einer von den Dichtern, die in künstlerischer Selbstsucht befangen nichts wissen und denken als ihre Kunst und im übrigen die Welt ihren Lauf gehen lassen; er ist kein künstlicher oder natürlicher Kosmopolit, dem das Heil des Vaterlandes gleichgültig ist. Er schwärmt — sonst wäre er kein Dichter — aber nicht nur für sein großes Dichterwerk, sondern auch für das Heil seines Vaterlandes und die Wohlfahrt der Kirche. Er kann in gewaltigem Eifer entbrennen für Recht und Gerechtigkeit, Freiheit und Wahrheit, und setzt seine Person und sein ganzes Lebensglück für seine Überzeugung ein, die er kühn verficht vor Papst und Kardinälen wie vor den erbitterten Parteihäuptern seiner Vaterstadt. Es ist kein Mondscheindichter, sondern mit unendlicher Zartheit des Gefühls und Empfindens paart sich bei ihm ähnlich wie bei Walther von der Vogelweide, aber viel gewaltiger, eine Energie dichterischer Kraft, daß er mit gewaltiger Faust die Gegenwart packt und im Licht der ewigen Gerechtigkeit vor den Richterstuhl seiner Dichtung zieht.

Diese kurzen Andeutungen mögen für jetzt genügen, um unser Urteil zu begründen, daß Dante eine hervorragende ethische Gestalt unter den Dichtern ist. Wir sind ja in keiner Weise blind gegen die Mängel seines Dichtens. Er ist in besonderem Maße, was man einen Kunstdichter nennt, und ist durchaus nicht überall von dem Vorwurf des Künstlichen, ja Gemachten und Gesuchten freizusprechen. Er ist ein Zeitdichter, ein Tendenzdichter, er moralisirt und theologisirt und sucht Gegenstände dichterisch zu bewältigen und plastisch zu formen, die ihrem Wesen nach dem Gebiet des abstrakten Denkens angehören; er allegorisirt ohne bestimmtes Gesetz der Allegorie, er dichtet ohne Klarheit über das Wesen der Dichtungsarten und Formen — all das beeinträchtigt die Wirkung und erschwert den Genuß: und doch ist er eben ein Dichter, ein wahrer Dichter, der wie ein Riese über seine Zeit hervorragt und ein unvergängliches Werk geschaffen hat.

Digitized by Google

Neben dem poetischen Interesse aber möchte ich auch noch ein historisches in Anspruch nehmen. Wir haben schon angedeutet, daß Dante ein hervorragender Patriot und Politiker war. Das hat nicht nur für das Verständnis seiner Dichtung Bedeutung, sondern auch für unser Verständnis der großen geschichtlichen Gegensätze, die das Leben der abendländischen Christenvölker bis auf den heutigen Tag beherrschen. Gerade für unsre Zeit ist Dante und seine Politik besonders lehrreich — ich hoffe, Ihnen am Schlusse zeigen zu können, daß trotz allem, was seit mehr als einem Jahrtausend dazwischen getreten ist, trotz Reformation und Revolution, trotz Columbus und Copernikus, die treibenden Grundkräfte der politischen Entwickelungen sich gar nicht so sehr verändert haben, daß nicht die Geschichte jener Tage, wenn wir anders auf ihre Stimme hören wollen, uns lehrreiche Gesichtspunkte auch für die Beurteilung der Gegenwart geben könnte.

Wir müssen mit einem Teile der historischen Aufgabe beginnen, um den Hintergrund für das Gemälde zu zeichnen, das uns die lebendige Gestalt des Dichters vor die Seele führen soll.

Die Geschichte des Mittelalters nennt uns drei Päpste, die vor allen anderen dadurch hervorragen, daß sie den Gedanken des Papsttums auf die Spitze getrieben und in großartiger Weise geltend gemacht haben. Der erste ist Gregor VII., vor dem Heinrich IV. in Canossa im Büßerhemde stand — der andere Innocenz III., der im Beginn des 13. Jahrhunderts den Anspruch erhob und durchsetzte, kraft des obersten Priestertums ein Herr aller Könige auf Erden zu sein — der dritte, Bonifacius VIII. saß im Ausgang des 13. Jahrhunderts auf dem päpstlichen Stuhl. Sein Name ist vor allem durch die Bulle Unam sanctam bekannt, in der er die seitdem nie zurückgenommene Behauptung aufstellte, „es gebe nur Eine Gewalt auf Erden, nämlich die geistliche, von der die

Digitized by Google

weltliche nur ein Ausfluß sei", und die mit der Erklärung schloß, daß der Glaube, jede menschliche Kreatur sei dem Papste unterwürfig, zur Seligkeit notwendig sei.

In die Zeit dieses letzteren Papstes fällt das Leben unseres Dichters, das in seinem Anfangs- und Endpunkt durch die Zahlen 1265 und 1321 bestimmt wird. Aber es ist ein bedeutsamer Unterschied zwischen der Signatur dieser Zeit und der bekannteren jener beiden anderen Kirchenfürsten. Gregor VII. führte den Kampf des Papsttums gegen die weltliche Gewalt mit Erfolg und errang, obwohl er persönlich unterlag, in dem Bewußtsein der Völker den Sieg der hierarchischen Idee. Und Innocenz III. sowie sein Nachfolger Innocenz IV., der Feind Friedrichs II., führten im Kampf mit den Königen Europas und insbesondere mit den letzten Hohenstaufen den erhobenen päpstlichen Anspruch der geistlichen Obergewalt siegreich durch. Aber Bonifacius erlag in demselben Bestreben.

Nicht Deutschland zwar war es beschieden, einen Triumph über das Pasttum zu feiern. Es hatte an dem Kampfe mit dem Pasttum sich auf lange Zeit verblutet. Wohl aber gelang es dem egoistischen, kalten, rein staatsmännischen Geiste des französischen Königtums, das sich dabei auf die Nation stützte und mit Adel, Volk und Klerus einig wußte, die Ansprüche des römischen Papstes mit Erfolg zurückzuweisen. Philipp IV., der Schöne, von Frankreich nahm Bonifacius durch seine Abgesandten Nogaret und Sciarra Colonna in Anagni gefangen, und die schnöden Mißhandlungen, die dem achtzigjährigen Greise, der durchaus nicht in jedem Stücke dem französischen Könige gegenüber im Unrecht war, zugefügt wurden, hatten doch nicht dem gewaltthätigen Könige, sondern mehr dem Papste und der Sache, die er vertrat, einen bleibenden Schaden zugefügt. Bonifacius, nach 3 Tagen von den Einwohnern Anagnis befreit und nach Rom zurückgekehrt, starb kurz darauf in Grimm und Raserei; seine Nachfolger aber wurden nicht lange

Digitized by Google

darauf gezwungen, in Avignon ihren Sitz zu nehmen, und dadurch das Papsttum, das der Herr über alle Völker sein wollte, den Interessen der französischen Politik auf siebzig Jahre hinaus völlig dienstbar zu machen.

Und noch ein anderer bedeutsamer Unterschied war zwischen der Zeit Dantes und jener der früheren großen Päpste. Während Gregor seinen moralischen Sieg über Heinrich IV. wesentlich der sittlichen Größe verdankte, mit der er in einem Kampf gegen Simonie und Entartung der Kirche dem wankelmütigen und leidenschaftlichen deutschen Kaiser gegenüber einen unbestrittenen Vorrang zu behaupten wußte, bot gerade in dieser Zeit das Pasttum neben den aufs höchste gespannten hierarchischen Ansprüchen dem sittlichen Urteil selbst die größten Anstöße. Die Unlauterkeit und Heuchelei, die mit dem Verflechten der geistlichen Gewalt in die Politik unzertrennlich ist, die Habgier und der Geiz, die unersättlich die Völker zum Verfolgen der irdischen Herrschaftszwecke und politischen Ziele des Pasttums aussog, die Simonie, die ungescheut die kirchlichen Pfründen, ja das Papsttum selbst zum Gegenstand des Handels und der Bestechung machte, trieben ihr Wesen offen und ungescheut. Bonifaz selbst hat nach einer nur zu wahrscheinlichen Überlieferung seinen Vorgänger Cölestin V. nicht nur zur Abdankung veranlaßt, sondern auch den entsagenden in Gewahrsam gehalten und bei dem noch nicht aufgehellten baldigen Ende desselben seine Hand im Spiele gehabt.

Die Kirche in unheiligem Triumph über die weltliche Gewalt, wie sie ideal durch das deutsche Kaisertum repräsentirt war, und in schmählicher Sklaverei unter weltlichen Interessen, wie sie im französischen Königtum verkörpert waren, das war die kirchliche Entwickelung, die Dante erlebte und beklagte.

Dem entsprach die gleichzeitige politische Entwickelung, die eng damit zusammenhing. Das edle Geschlecht der Hohenstaufen hatte ein tragisches Ende genommen. Zwei Feinde hatten sich dagegen

Digitized by Google

verbündet: die norditalienischen Städte, die in dem Kampf wider das Kaisertum zum Bewußtsein ihrer Kraft und zur Selbständigkeit gelangt waren, und das Papsttum, das abgesehen von seinen allgemeinen hierarchischen Ansprüchen der unversöhnliche Feind der sicilianischen Herrschaft der Hohenstaufen war. Unteritalien galt der päpstlichen Politik als ein vom Papst zu erteilendes Lehen. Darum rief Urban IV. jenen Karl von Anjou nach Italien, der König Manfred von Neapel entthronte und den edlen Konradin enthaupten ließ. Im Kampf gegen diese beiden Mächte waren die Hohenstaufen verblutet. Es kam die traurige Zeit des Interregnums, wo Alfons von Castilien und Richard von Cornwall Schattenkönige Deutschlands waren. Als dann Rudolf von Habsburg gewählt wurde, erkannte dieser in einer Zusammenkunft mit dem Papst Gregor X. in Lausanne die Unterordnung des Reichs unter das Papsttum ausdrücklich an und opferte, nicht mit leichtem Herzen und ungern genug, der politischen Notwendigkeit seine ghibellinische Überzeugung. Sein Wunsch, über die Alpen ziehen zu können, um sich krönen zu lassen, wurde gleichwohl nicht erfüllt. Sein Nachfolger Albrecht sowohl als Adolf von Nassau hatten ebenso wie Rudolf als Bedingung ihrer Anerkennung dem Stuhle Petri die Aufrechthaltung der durch die päpstliche Politik geschaffenen neuen territorialen Gestaltung Italiens feierlich zusagen und das Versprechen geben müssen, ohne päpstliche Einwilligung nicht nach Italien zu kommen. So blieb von der deutschen Herrschaft in Italien kaum eine Spur übrig, und wenn je und dann deutsche Reichsvikare nach Italien gesandt wurden, um die noch übrigen Rechte des Reichs zu wahren, kamen sie ohne genügende Autorität mit so geringer Geldmacht und Truppenzahl, daß ihre Sendung von vornherein vergeblich war.

König Albrecht wurde 1308 von Johann Parricida ermordet. Zum Nachfolger wurde Graf Heinrich von Lützelburg erwählt, von dem wir im Leben Dantes mehr hören werden. Er machte

Digitized by Google

den letzten Versuch, auf einer Römerfahrt die alte deutsche Kaiserherrlichkeit wieder aufzurichten, aber auch er scheiterte nach anfänglich über Erwarten günstigen Erfolgen. Dann kam der deutsche Thronstreit zwischen Friedrich dem Schönen und Ludwig dem Bayern. Und als der letztere, der Vertreter der eigentlichen Reichspartei, den Sieg errungen, wurde auch er wieder in den Streit mit dem unversöhnlichen Papsttum verwickelt, in dem er den Sieg nicht zu gewinnen vermochte.

Das ist der Umriß der damaligen deutschen Reichsgeschichte in ihrem Verhältnis zum Papsttum.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die politischen Zustände Italiens in der damaligen Zeit.

Die Halbinsel war durch den langen Kampf mit den Hohenstaufen, der alle Kräfte angespannt hatte, endgiltig von Deutschland losgerissen. Mit Ausnahme von Unteritalien, das ein päpstliches Lehenskönigtum unter französischen Fürsten geworden war, zerfiel es in eine große Anzahl einzelner selbständiger Gemeinwesen, zwischen denen kein politisches Band vorhanden war als das jeweilige von den politischen Parteiungen gebildete. Italien hatte im Kampf mit Deutschland seine Nationalität gefunden, aber seine Einheit auf ein halbes Jahrtausend eingebüßt. Die Parteien der Welfen und Ghibellinen, welche früher den großen Prinzipienstreit zwischen Kirche und Staat verfochten, lebten fort, während sie in Deutschland längst als solche aufgehört hatten, aber sie hatten ihren idealen Inhalt verloren. „Kirche und Kaisertum waren nur Aushängeschilder für selbstsüchtige Interessen auf beiden Seiten.“ Aber immerhin lebte der Gegensatz fort und er war es, der über die ganze Halbinsel hin eine politische Gemeinschaft schuf in beständigem Kampf der beiden Parteien wider einander. Und nicht nur waren die Städte und Landschaften in zwei große Heerlager gespalten, sondern in jeder Stadt bekämpften sich die beiden Richtungen gegenseitig.

Digitized by Google

Dazu kamen noch andere Gegensätze. Zuerst der zwischen Adel und Volksherrschaft. In jener Zeit gewann das Volk, der begüterte Mittelstand, der in Zünfte gegliedert war, in den lebenskräftigen Gemeinwesen fast überall die Oberherrschaft über den Adel und riß das städtische Regiment an sich. Andererseits sehen wir eine große Anzahl von Dynasten sich erheben, die eine Tyrannenherrschaft führten, eine natürliche Folge der Erschöpfung, die der hundertjährige mit Anspannung aller Kräfte geführte Kampf wider das Kaisertum zur Folge hatte.

Unter dem Parteitreiben war natürlich der sittliche Zustand ungemein gesunken. Mord und Beraubung, Frevel und Treulosigkeit war etwas Alltägliches, und die Parteien kannten keine Schonung gegen einander.

Dazu kamen dann noch die allgemeinen politischen Händel, die durch das Eingreifen der Nachbarstaaten und die päpstliche Politik, die in dem Wirrsal immer nebenher die eigenen Machtziele verfolgte, fortwährend hervorgerufen wurden. Vergegenwärtigen wir uns, wie in diesem Durcheinander die verschiedensten Interessen sich fortwährend durchkreuzten und fortwährend neue Constellationen hervorriefen, wie dabei die Leidenschaften ungefesselt wild gegen einander tobten, und wie keine höheren religiösen oder politischen Ideen dem Kampf eine erhebende Weihe gaben, so finden wir die Wehmut, mit der Dante sein Vaterland anschaut, begreiflich und verstehen es, wie er seine Vaterstadt von wilden Tieren zerfleischt nennen kann.

Dante ist in Florenz geboren. Diese Stadt gewann damals, nachdem die lombardischen Städte mit Mailand an der Spitze in dem Kampf mit den Staufen die Führerrolle lange inne gehabt hatten, durch die Erschöpfung der letzteren einen hervorragenden Einfluß. In der Mitte zwischen Oberitalien und dem römischen Gebiet gelegen, hatte es sich durch die Strebsamkeit und Thatkraft seiner Bewohner zu einer Bedeutung emporgeschwungen, durch

Digitized by Google

die es nicht nur für Toskana sondern auch für die Herrschaft der politischen Parteien im Norden und Süden von maßgebendem Einfluß war. In Florenz sehen wir denn auch alle die eben erwähnten Gegensätze auf einander treffen und sich gegen einander messen. Und hier bekämpften sich nicht nur Volk und Adel, Welfen und Ghibellinen in zwiefachem durcheinander laufenden Gegensatz, sondern es kam noch eine dritte mehr persönliche Parteiung hinzu, die sich an die vorigen anschloß ohne sich mit ihnen zu decken, der Kampf zwischen den sogenannten Weißen und Schwarzen. Dieser letztere war es, dem Dante zum Opfer fiel.

Doch es ist Zeit, daß wir nun auf Dante selbst kommen und sein Leben verfolgen, wie es auf diesem geschichtlichen Boden verläuft.

Dante ist im Frühjahr 1265 geboren, und wurde in der Kirche S. Giovanni auf den Namen Durante getauft, der hernach in Dante abgekürzt wurde. Er war aus dem welfischen, also päpstlich gesinnten Geschlecht der Alighieri, welches sich auf einen gewissen Cacciaguida als Ahnherrn zurückleitete, der vom Kaiser Konrad III. im zweiten Kreuzzug zum Ritter geschlagen worden war. Dantes Vater, ein Rechtsgelehrter, war in die Parteikämpfe seiner Zeit verwickelt und hat wahrscheinlich zweimal in die Verbannung wandern müssen, so oft als die Ghibellinen die Oberhand gewannen. Er ist früh gestorben, spätestens 1275, als sein Sohn zehn Jahre alt war. Von seiner Mutter, Donna Bella, wissen wir nichts als den Namen. Dante selbst erwähnt seiner Eltern in seinen Schriften nie.

Der begabte und tiefsinnige Knabe wuchs in seiner Vaterstadt auf unter den mancherlei Anregungen und Eindrücken, die das bewegte Leben der damaligen Zeit ihm bot. Seinen Unterricht empfing er ohne Zweifel zunächst in den öffentlichen Lehranstalten seiner Vaterstadt. Er wird dort das sogenannnte Trivium und Quadrivium durchgemacht haben. Grammatik, Rhetorik, Dialektik

Digitized by Google

und weiter Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik bildeten den Lehrgang. Anfang und Grundlage von allem war der Unterricht in der lateinischen Sprache, die die allgemeine Amtssprache war. Viel konnten diese Schulen nicht bieten, aber was an Wissensstoff und Bildungselementen vorhanden war, hat Dante in sich aufgenommen. Für seine weitere geistige Ausbildung war ein Mann von besonderem Einfluß, der auch sonst damals eine hervorragende und einflußreiche Stellung in Florenz einnahm, und für die Entwickelung der italienischen Poesie und Litteratur nicht ohne Bedeutung ist, Brunetto Latini. Er war unstreitig der gelehrteste Mann in Florenz, gewandten feinen Geistes und daher auch vielfach in staatsmännischen Geschäften verwandt. Wir besitzen von ihm ein italienisches Büchlein in Versen, Il Tesoretto (das Schatzkästlein) betitelt, dessen poetischer Wert gering, das aber durch die Anwendung der Allegorie in der Dichtkunst beachtenswert und auch durch seinen Inhalt von deutlichem Einfluß auf die Divina Commedia gewesen ist. Außerdem schrieb er ein gelehrtes encyklopädisches Werk Li Livre dou Tresor in französischer Sprache. Dieser Mann nahm sich in väterlicher Weise des begabten Jünglings an und erwarb sich ein wesentliches Verdienst durch die bedeutsame Anregung, die er dem jungen Dante für die Entwickelung seiner dichterischen Anlage und für die umfassende Richtung seines gelehrten Studiums gab. Dante versetzt ihn wegen schwerer sittlicher Verirrungen in die Hölle, aber er setzt ihm nichtsdestoweniger ein den Lehrer und Schüler ehrendes Denkmal der Dankbarkeit, wenn er dort zu ihm spricht:

Wenn mein Begehren ganz erfüllt der Himmel
— entgegnet ich ihm drauf — ihr würdet jetzt noch
Nicht aus der menschlichen Natur verbannt sein.
Denn fest bewahrt mein Sinn, ob auch voll Schmerz jetzt,
Das teure, liebe, väterliche Bild mir
Von Euch, da in der Welt ihr Tag für Tag mich

Digitized by Google

Den Weg gelehrt, wie sich der Mensch verewigt.
Und wie ich dankbar d'rob, so lang ich lebe,
Müßt ihr an meinen Worten noch erkennen.
Inf. 15, 79 ff. (Phil.)

Ob Dante seine ganze Jugend in seiner Vaterstadt zugebracht, oder eine Zeit lang seiner wissenschaftlichen Ausbildung auswärts obgelegen, kann nicht mit Gewißheit gesagt werden. Spätere Quellen reden von einem Aufenthalt in Bologna und in Paris und für den letzteren scheinen allerdings auch einige Stellen in der Göttlichen Komödie zu sprechen. Wie dem auch sei, jedenfalls muß Dante ungemein fleißig im Studium gewesen sein, denn er erwarb ein umfassendes Wissen auf allen Gebieten, das nicht nur die ganze zeitgenössische Weltbildung in sich aufnahm, sondern in den eigentlichen Wissenschaften, in Theologie, Philosophie, Astronomie bis auf den Grund ging. Er war kein Dilettant, sondern ein eigentlicher Gelehrter, der jedes Wissensgebiets der damaligen Zeit Meister war. Im jugendlichen Alter erwarb er sich schon neben dem Latein die Kenntnis der provençalischen und französischen Sprache und lernte neben den römischen Klassikern die provençalischen Dichter kennen, die ersten romanischen Dichter in der Volkssprache, die einen maßgebenden Einfluß auf die Anfänge der italienischen Poesie ausübten. Als Mann setzt er uns durch die Fülle und Tiefe seiner Kenntnisse und die Kraft seines philosophischen Denkens, wie es in der Göttlichen Komödie hervortritt, in Staunen. Zugleich muß er den schönen Künsten, der Musik und dem Zeichnen, obgelegen haben, denn nur ein Mann von ziemlich ausgebildetem musikalischen Verständnis konnte die himmlischen Melodien des Paradieses so schildern wie er es gethan, und daß er mit Zeichnen sich beschäftigt hat, ließe schon die Architektonik vermuten, mit der er die jenseitige Welt nach Maß und Gesetz konstruirt, wenn er es nicht auch selbst einmal ausdrücklich andeutete.

Boccaccio erzählt uns, daß Dante oft die Einsamkeit gesucht

Digitized by Google

habe, um ungestört seinen Gedanken nachhängen zu können, und daß er oft mitten unter den Leuten, bei Tafel und auf der Straße so tief in Nachsinnen versunken gewesen sei, daß er nicht gewahr wurde, wenn man ihn etwas fragte. Von seinen Studien habe er sich durch nichts abziehen lassen. Einmal habe er vor dem Laden eines Bücherkrämers in Siena, auf der Bank sitzend, sich so in ein Buch vertieft, daß er von einem großen Festgepränge mit Gewappneten und Tänzen schöner Jungfrauen, das auf der Straße vorbeizog, nicht das mindeste vernommen habe. Bei all dem war er jedoch nichts weniger als ein trockener Stubengelehrter. Leonardo Bruno von Arezzo (um 1400) schildert den jugendlichen Dante mit folgenden Worten: „Dante lebte, bei all seinem Studium, nicht in abgeschlossener Muße, zog sich auch nicht von der Welt zurück, sondern lebte und scherzte mit den Jünglingen seines Alters; munter und tapfer ließ er sich bei allen jugendlichen Übungen finden. So war er auch, noch jung doch sehr geachtet, in jener großen und denkwürdigen Schlacht bei Campaldino gegenwärtig, gewappnet zu Roß, tapfer kämpfend in der vordersten Schar, wo er große Gefahr ausstand. Dante erzählt diese Schlacht selbst in einem seiner Briefe, sagt, daß er darin gefochten und zeichnet den Plan der Schlacht.“ Damals war er 24 Jahre alt und kämpfte noch auf Seiten der Welfen. Ein Jahr darauf finden wir ihn wieder auf dem Schlachtfeld in einem Treffen gegen die Pisaner (bei Caprona).

Im Jahre 1292, im Alter von 27 Jahren, hat sich Dante verheiratet mit einem Fräulein aus einem der angesehensten florentinischen Geschlechter, Gemma di Manetto Donati. Er erwähnt seine Frau in seinen Schriften nirgends. Aber wir schließen daraus nicht, daß die Ehe, wie spätere Erzähler wissen wollen, eine unglückliche gewesen sei. Natürlicher scheint es uns anzunehmen, daß Dante, wenn er (Parad. 17, 46 ff.) davon spricht, daß er bei seiner Verbannung alle Dinge habe verlassen müssen,

Digitized by Google

die ihm am liebsten waren, darunter auch seine Gattin verstanden habe, die mit ihren Kindern in Florenz zurückbleiben mußte, weil ihr der Heimatlose keine Zufluchtsstätte außerhalb bieten konnte. Sonst wissen wir von ihr fast nichts. Sie gebar ihrem Gatten in den ersten 10 Jahren ihrer Ehe 5 Kinder, 4 Söhne und eine Tochter.

Kurz nach seiner Heirat that Dante einen Schritt, der ihn in die eigentliche politische Thätigkeit führte; er ließ sich nämlich, während er doch einem alten Adelsgeschlecht angehörte*), in eine der Zünfte einschreiben und sagte sich damit von seiner bisherigen politischen Partei los. Infolge einer politischen Umwälzung waren nämlich alle Adligen, sofern sie nicht den Zünften beitraten, von allen obrigkeitlichen Stellungen ausgeschlossen worden. Dante wählte die Zunft der Ärzte und Apotheker, ohne natürlich dies Geschäft wirklich zu betreiben. Doch bevor wir auf sein damit beginnendes politisches Handeln eingehen, müssen wir noch eine Seite seines früheren Jugendlebens ins Auge fassen, die wir bis dahin außer acht gelassen: die Geschichte seiner Liebe und seiner ersten Dichtungen.

Bei allem gelehrten Forschungstrieb und äußeren Thatendrang besaß Dante zugleich ein unendlich tiefes und zartes Gemüt. Ja dies Gemütsleben beherrschte die anderen Seiten seines Wesens in der Weise, daß aus dem Forscher mit Hilfe einer gewaltigen Phantasie und einer großartigen dichterischen Gestaltungskraft ein Dichtergenius ersten Ranges, und aus dem florentiner Welfen ein ideell über den Parteien stehender, von großartigen sittlichen Idealen erfüllter Patriot und Politiker wiederum ersten Ranges wurde. Sein Gemüt hatte zuviel dichterischen Schwung, um

*) Daß die Alighieri zum florentinischen Adel gehörten, ist neustens mit beachtenswerten Gründen bestritten worden, vgl. Scartazzini Abhandlungen über Dante 1880. Wie dem auch sei, so bezeichnet Dantes Eintritt in eine Zunft jedenfalls einen Wendepunkt in seiner politischen Stellung.

Digitized by Google

sich über die Erreichbarkeit seiner politischen Ideale nicht zu täuschen, und zu hoher sittlicher Ernst beseelte ihn, als daß er in einer Zeit, wo in der Politik die schlechtesten Mittel galten, nicht hätte gehaßt und verfolgt werden müssen. Doch davon haben wir später zu reden, hier fragen wir, wie sich das Gemütsleben des Dichters in seinem Jugendleben offenbarte.

Wir haben ein Büchlein von Dante, wahrscheinlich ums Jahr 1300, also in seinem 35. Jahre, als er auf der Höhe seines politischen Wirkens stand, von ihm in die gegenwärtige Form gebracht, in welchem er uns Einblicke in seine innere Entwicklung und seine dichterischen Anfänge gibt. Vita nuova ist es betitelt: Neues Leben, wie es nämlich durch die Liebe in ihm aufgegangen ist. Es ist eine Sammlung von Jugendgedichten an seine Jugendgeliebte Beatrice Portinari und über sie, und enthält die Erzählung von den Begebenheiten, durch welche diese Gedichte veranlaßt worden sind.

Mit Recht allerdings hat ein neuerer Danteforscher (Wegele) hervorgehoben, daß dies Büchlein als historische Quelle mit Vorsicht zu benutzen sei, da es in höherem Maße noch als Goethes Jugendgeschichte Dichtung und Wahrheit enthalte. Aber dennoch enthält es in den mitgeteilten Gedichten die ursprünglichen und echten Denkmale seiner poetischen Entwickelung, und wenn auch dieselben nicht zum Zweck seiner Lebensgeschichte, sondern in anderer Tendenz ausgewählt, gruppirt und erläutert sein mögen, so ist auch eben diese Erläuterung als solche ein höchst wertvoller Beitrag zum Verständnis des Dichters.

Die einzelnen Gedichte der Vita nuova waren, als er das Büchlein herausgab, längst bekannt und hatten mit anderen seinen Dichterruhm schon begründet. Ihre Zusammenstellung und Erläuterung hat, wie Wegele meines Erachtens unwiderleglich ausführt, die Tendenz, die Stellung, welche Beatrice in der göttlichen Komödie einnehmen sollte, zu erläutern und ihr Verständnis vorzubereiten.

Digitized by Google

Denn der Plan zu seinem dichterischen Lebenswerk war damals schon in ihm aufgegangen, wie er ja auch die Vision der Komödie in das Jahr 1300 verlegt. Mitten im bewegtesten politischen Leben vertiefte der Dichter sich noch einmal in seine Jugendlieder und nahm aus der Erinerung an sein jugendliches Schwärmen und Sehnen die Bilder, um das höchste Sehnen, das eines Menschen Herz zu den himmlischen Höhen emporzieht, vorzustellen. Und der veredelnde Einfluß, den seine Jugendliebe auf seinen Sinn und Wandel gehabt, dient ihn zum Gleichnis der reinigenden und erlösenden Kraft, die die göttliche Gnade und Wahrheit auf den ausübt, der ihr von ganzem Herzen zugethan ist.

Es war ein eigentümliches, in seinem Ursprung in edlem Sinn knabenhaftes, in seiner Entwickelung recht mittelalterliches Lieben, das uns hier entgegentritt. Davon, daß Beatrice die Liebe Dantes erwidert habe, findet sich keine Spur. Aus der Zuneigung der himmlischen Beatrice zu Dante dürfen wir keinen Rückschluß machen. Und seine Liebe ist kein Werben um sie. Wie die Minnesänger die Dame ihres Herzens verherrlichten, ohne an eine Ehe mit ihr zu denken, so huldigt Dante der Geliebten als einem rein idealen Gegenstand der Liebe. Ja, er verhüllt absichtlich eine Zeitlang die Person der Geliebten, von der und zu der er in seinen Dichtungen redet, und schiebt andere Frauen vor, an die er Gedichte richtet, bei denen er eigentlich an Beatrice denkt. Sie erscheint ihm als der Inbegriff alles Schönen und Liebenswerten, als eine Offenbarung göttlicher Huld auf Erden, und je länger er ihr huldigt, um so vergeistigter wird sein Lieben, das in diesem Sinn auch fortdauert, als Beatrice verheiratet und hernach gestorben war. Wenn er in seiner Jugend schon die lebendige Beatrice in einer Weise poetisch idealisirt, daß alles Gewöhnliche und Sinnliche ausgeschlossen ist, nach ihrem Tode ist sie dem gereiften Mann das hohe Ideal seiner Seele, zu dem er aus allen Abwegen und Verirrungen wieder zurückkehrt, das ihn nach oben zieht

Digitized by Google

und zum Himmel reif macht. Jenes liebliche, überaus holdselige Mägdlein, das einst den Jüngling begeisterte und durch die Liebe zu ihr veredelte, es wird ihm zum Gleichnis der göttlichen gnadenreichen Liebesoffenbarung, die seiner verirrten und gequälten sündigen Seele als Heilslicht aufgegangen ist und ihm den Weg der Errettung nicht nur gezeigt hat, sondern durch die Liebe zu ihr, die sie in ihm neu erweckt, auch das Vermögen verleiht, darauf zu wandeln, von ihr geführt und gezogen bis zur seligen Erkenntnis und Gemeinschaft des dreieinigen Gottes.

Es ist in den Gedichten des neuen Lebens deutlich ein Fortschreiten bemerkbar.*) Die ersten Sonette stehen noch unter dem Einfluß der herkömmlichen provençalischen Troubadourpoesie, aber der Dichter schlägt bald seinen eigenen völlig neuen Weg ein. An die Stelle der vielfachen Künstlichkeit und Erkünstelung, die mit oft gemachten Gefühlen spielte, tritt die volle Wahrheit der Empfindung, die das Leben beherrscht, und eine innere Wärme, ja Glut, die doch nichts Sinnliches oder gar Unsittliches hat. Den Boden der Naturpoesie verläßt er; mit den Nachtigallen, dem Frühling, Gras und Blumen, die die Minnesänger zum Überfluß besungen, giebt sich seine Dichtung nicht mehr ab; dafür steht seine Liebe in der tiefsten Beziehung zur Religion, und je länger je mehr durchdringen sich beide. Das Ziel seiner Liebessehnsucht ist nicht das Glück des Erdenlebens, sondern die selige Freude des Paradieses, in die Beatrice, von den Menschen betrauert, von den Seligen ersehnt, frühe eingegangen ist. Amor ist ihm nicht der Gott, der im Genuß des Augenblicks die höchste Wonne verleiht, sondern der Herrscher, der tief ins Leid der Liebe hineinführt und durch das Sehnen nach dem Urbild der Schönheit, das er erweckt, das Herz veredelt. Amor und ein edles Herz sind, wie er es in einem schönen Sonett ausgesprochen hat, eins. Wie

*) Vergl. Wegele 3. Aufl. S. 116 ff.

Digitized by Google

die Vernunft in dem vernünftigen Geiste, so wohnt die Liebe im Herzen.

Dante war neun Jahre alt, als er die achtjährige Beatrice Portinari zum ersten Mal erblickte. Schon damals empfing er davon einen so mächtigen Eindruck, daß, wie er sagt, „sein erschreckter Geist durch alle Pulse hinzitternd des kommenden Gottes Übermacht empfand und seine Seele zu seinem Gesicht sprach: Unsre Seligkeit ist offenbar geworden." Seitdem beherrschte Amor seine Seele.

Neun Jahre später um die neunte Tagesstunde empfing der achtzehnjährige den ersten Gruß von ihr. Schneeweiß gekleidet wandelt sie, inmitten zweier älterer Frauen, in einer Straße und grüßt den begegnenden Jüngling so holdselig, daß er, seligen Entzückens voll, die Einsamkeit sucht. Da hat er ein Traumgesicht, das ihm den Stoff zu seinem ersten Sonett gibt. Er sieht Amor mit heitrem Angesicht sein brennendes Herz in der Hand halten. In den Armen desselben ruht die Gestalt der Geliebten, in ein weites Gewand gehüllt. Amor weckt sie auf und zwingt die zagend sich fügende, das entflammte Herz zu verzehren, worauf er weinend entschwindet. — Dante sandte dies Gedicht seinen dichterischen Freunden zu mit der Bitte, das Traumbild zu deuten, und erhielt verschiedene dichterische Antworten, die uns zeigen, wie damals die dichterische Welt mit einander verkehrte.

Wir können hier den Gang der Erzählung in der Vita nuova nicht im einzelnen verfolgen. Sie erstreckt sich von jenem ersten Erblicken bis in die Zeit nach Beatrices Tode. Derselbe erfolgte schon 1290, als Dante fünfundzwanzig Jahre alt war. Drei Jahre zuvor hatte sie sich an Simon dei Bardi verheiratet. Aber einzelnes lassen Sie mich herausheben, um Ihnen von der Art seines Liebens und Dichtens und zugleich von der Form dieser Dichtungen eine lebendige Vorstellung zu geben. Freilich ist nirgendwo die Unvollkommenheit jeder Übersetzung so störend als hier. Der in tiefe Mystik getauchte Gedanken- und Bilderreich-

Digitized by Google

tum, in knapper Form zusammengefaßt, in klangvoller Sprache mit gefälligem ungezwungenem Reim ausgesprochen, läßt sich unmöglich in fremder Sprache so wiedergeben, daß die Schönheit der Dichtung zum rechten Ausdruck käme.

Dante hat, um sein Liebesgeheimnis nicht zu verraten, ein anderes Fräulein besungen, das einst zwischen ihr und ihm gestanden und seine Blicke auf sich gezogen hatte. Nach längerer Zeit zieht sie von Florenz fort. Amor gibt ihm den Rat, sich eine andere zum Schirm zu wählen. Indem er diesem Rate folgt, entstehen nachteilige Gerüchte über ihn, die zur Folge haben, daß Beatrice ihm bei einer Begegnung ihren beseligenden Gruß völlig versagt. Wie der Gruß Beatrices auf ihn gewirkt, schildert er bei dieser Gelegenheit:

„Sobald sie von fern her erschien, löschte die Hoffnung des wunderbaren Heils allen Haß aus meinem Herzen, ja es nahte mir eine Flamme der Liebe, welche mich jedem verzeihen hieß, der mich beleidigt hatte. Und wenn mich jemand dann um irgend etwas gebeten hätte, würde ich ihn demütig angeblickt und nichts geantwortet haben als: Liebe. Und wenn sie dem Gruße nahte, bewältigte ein Geist der Liebe in mir alle anderen Geister, vertrieb die schwachen Geister des Gesichts und sprach: „Gehet eure Herrin zu ehren;“ er aber blieb an ihrer Stelle, und wer Liebe zu sehen gewünscht hätte, der konnte es, das Beben meiner Augen betrachtend. Und wenn die Holdseligste grüßte, war die süße Macht der Liebe so gewaltig, daß mein Körper, der ganz unter ihrer Herrschaft stand, sich oft regte wie etwas Schweres und Unbelebtes. Woraus offenbar hervorgeht, wie im Gruße der Geliebten meine Seligkeit lag, die gar oft meine Kräfte überstieg und überwallte.“

Diese Seligkeit war ihm nun verloren. Um sich bei Beatrice zu rechtfertigen und ihr Mitleid zu erflehen, dichtet er infolge eines Traumes auf Amors Rat die folgende Ballata:

Digitized by Google

Ballata, geh zuerst zu Amor hin,
Mit ihm dann magst du zu Madonna eilen,
Daß die Entschuldigung in deinen Zeilen
Mein Herr (Amor) vortrage der Gebieterin.

Du gehst so fein und sittig, o Ballata,
Und dürftest nicht verlieren
Den Mut, beträtest du den Weg allein;
Doch willst du folgen meinem guten Rate,
Laß dich von Amor führen.
Schlimm wirst du ohne ihn beraten sein.
Wenn jene, welche dir das Ohr soll leihn,
So wie ich fürchte, gegen mich entglommen
Und dich so unbegleitet sähe kommen,
So brächt' es Schande leicht dir zum Gewinn.

Mit süßem Tone, wenn du sie erblicket,
Laß so dein Wort erschallen,
Nachdem um Mitleid du gefleht bei ihr:
Er wünscht, Madonna, der mich zu Euch schicket,
Daß, sollt es Euch gefallen,
Weiß er Entschuld'gung, ihr sie hört von mir.
Amor ist hier, der ihm durch Eure Zier
Verwandelt nach Gefallen Aug' und Brauen.
Warum er hieß nach andrer Frau ihn schauen,
Bedenkt, da nie er änderte den Sinn.

Madonna — sage dann — sein Herz war immer
So treu dir zugeneiget,
Daß jeglicher Gedank' Euch dienstbar war;
Flugs war er Euer und war treulos nimmer.
Wenn sie dann Mißtraun zeiget,
So laß sie Amorn fragen, ob es wahr,
Und stell' als Flehender zuletzt dich dar.
Doch, wenn sie's kränket, daß sie mir vergebe,
Befehle sie, daß ich nicht länger lebe,
Und sehe, daß ich ihr gehorsam bin.

Sag ihr, dem Schlüssel zu des Mitleids Pforte:
Eh' ihren Dienst ich miede,
Erführe sie noch, daß ich redlich sei.

Digitized by Google

Du aber bleib mit ihr an selbem Orte
Ob meinem süßen Liede,
Und sprich von deinem Knechte frank und frei;
Und wenn du Gnad' erflehst von ihr aufs neu,
So laß sie hold ihm ihre Gunst ansagen.
Mein feines Lied, nun, wann dir's wird behagen,
Geh, daß du Ruhm gewinnst, zu jener hin.

Nach der Vollendung dieses Gedichts wird er von mancherlei Gedanken bestürmt, ob er sich der Herrschaft der Liebe so hingeben dürfe und solle, die er dann in einem Sonett aussprach, das sich wieder an ihr Mitleid als die einzige Rettung wendet. Vielleicht war damals die Zeit, als Beatrice sich verlobte. Kurze Zeit darauf wird er von einem Freunde in eine Versammlung mehrerer Frauen geführt, die eine Neuvermählte besuchten. Er fühlt sich da plötzlich von einem Zittern befallen, das ihn zwingt, sich an die Wand zu lehnen, um Stütze zu finden, und indem er umherblickt um zu sehen, ob jemand seinen Zustand bemerke, sieht er plötzlich die Holdselige. Da verließen ihn, wie er sagt, alle seine Geister bis auf den des Gesichts, und auch der wurde von der Liebe verdrängt. Der Freund führt ihn mitleidig hinweg, während die Frauen, im Gespräch zu Beatrice gewandt, über sein verändertes Aussehen scherzen. Er aber antwortet auf die mitleidige Frage seines Freundes, was ihm widerfahren sei: „Ich hatte meine Füße an die Lebensgrenze gestellt, die man nicht überschreiten kann, wenn man willens ist, zurückzukehren." In seine Kammer zurückgekehrt sprach er weinend zu sich selbst: „Die Holdselige würde wohl inniges Mitleid mit mir empfinden, wenn sie meinen wahren Zustand kennte."

Vielleicht war Beatrice damals schon verheiratet. Die tiefe Ergriffenheit erklärt sich am ehesten, wenn dies die erstmalige Begegnung nach ihrer Verheiratung war. Wenigstens war es damals Sitte, daß Neuvermählte nur von verheirateten Frauen besucht wurden. „Vielleicht auch hatte Dante durch jene Verhüllung seiner Liebe mehr verscherzt als den oben erwähnten

Digitized by Google

Gruß." Doch das sind nur Vermutungen ohne positiven Anhalt. Er selbst erwähnt der Verheiratung Beatrices nicht.

Dies Erlebnis gab ihm den Stoff zu einem Sonett an jene Frauen, in dem er die Macht weiblicher Anmut besingt, hoffend, daß sie seiner nicht mehr spotten würden, wenn sie den Grund seines Übels wüßten.

Sein Geheimnis blieb nicht verborgen. Einst wurde er von einer Gesellschaft edler Frauen angerufen, die zu fröhlicher Unterhaltung versammelt waren. Gewiß, daß Beatrice nicht unter ihnen war, trat er unbefangen in ihre Mitte. Da fragte ihn eine derselben: „Wozu liebst du jene Frau, wenn du ihren Anblick doch nicht ertragen kannst? Sage es nur, da das Ziel dieser Liebe ein ganz außergewöhnliches sein muß." Dante antwortet: „Edle Frauen, das Ziel meiner Liebe war einst der Gruß jener Frau, von der ihr sprechet, und in ihm lag die Seligkeit, die das Ziel aller meiner Wünsche war. Aber seitdem es ihr gefiel, mir diesen zu verweigern, hat mein Gebieter Amor in seiner Gnade meine Seligkeit in etwas gelegt, das mir nicht gemindert werden kann." — Da sprachen die Frauen unter einander, und Dante glaubte sie seufzen zu hören. Nach kurzer Beratung spricht dieselbe wieder zu ihm: „Sage uns doch, worin deine Seligkeit besteht?" „In den Worten, die meine Herrin preisen," lautet seine Antwort. „Sagst du mir die Wahrheit," entgegnet sie, „so müssen die Worte, die deinen Zustand schildern, in anderer Absicht geschrieben sein." Beschämt geht er von dannen und sinnt darauf, wie er das Lob der Holdseligen würdig besinge. Doch es will ihm eine Zeitlang nicht gelingen, der Stoff scheint ihm zu hoch, seine Kraft zu gering. Da wird er bei einem Spaziergang durch das Murmeln eines klaren Baches angeregt, zu jenen Frauen von ihr zu singen. Er dichtet nun die erste Canzone, die um ihrer besonderen Schönheit und um ihres Inhalts willen besonders beachtenswert ist. Sie zerfällt in drei Teile. Zuerst sagt er,

Digitized by Google

was er von der Geliebten und zu wem er es singen wolle, dann, was Himmel und Erde von ihr halten, und zuletzt, was er von seinem Liede begehre.

O Frau'n, die ihr von Amor Kunde habet,
Laßt reden mich von meiner Herrscherin,
Nicht weil ich sie zu rühmen fähig bin,
Nein, reden nur, die Seele zu beschwichten.
Traun, denk' ich dran, wie sie so hoch begabet,
So zuckt so süß mir Amor durch den Sinn;
Und wäre nicht zugleich mein Mut dahin,
Würd' aller Herzen ich zur Liebe richten.
Doch auf so Hohes will ich gern verzichten;
Ich möchte mich aus Furcht unrühmlich zeigen.
Doch ihren Liebreiz will ich nicht verschweigen
Und reden, ihrer würdig zwar mit nichten.
Liebreiche Frau'n und Fräulein, hört die Kunde!
Den andern bleibe sie verhehlt mit Grunde.

Im göttlichen Verstande ruft ein Engel
Und spricht: O Herr, dort auf der Erde sieht
Ein Wunder man an Mienen, das erblüht
In einem Geist, des Strahlen hierher fließen.
Der Himmel fleht, sonst ledig aller Mängel,
Von seinem Herren sie für sein Gebiet;
Und alle Heil'gen flehn, mit ihm bemüht.
Nur Mitleid will an uns sich hilfreich schließen;
Denn Gott spricht, ihrer eingedenk, der Süßen:
Ihr, meine Teuren, duldet noch im stillen,
Denn eure Hoffnung bleibt nach meinem Willen
Dort, wo sie Einer fürchtet einzubüßen,
Der dem verlornen Volk wird offenbaren:
Ich sah die Hoffnung der verklärten Scharen.

Der Himmel fühlt um sie der Sehnsucht Schmerzen;
Und nun künd' ihre Tugend ich mit Fleiß:
Strebt, sag ich, eine Frau nach edlem Preis,
Geh sie mit ihr; denn im Vorüberschweben
Wirft Amor starren Frost in niedre Herzen,
Daß all ihr Denken stirbt und wird zu Eis.

Digitized by Google

Wer Aug' in Aug' ihr schaute sehnsuchtheiß,
Würd' edel werden, doch nicht mögen leben.
Und wen sie würdig hält, den Blick zu heben
Zu ihr, an dem beweist sie sich zum Heile,
Aus ihrem Gruß wird Segen ihm zu teile;
Dann wird er gern vergessen und vergeben.
Noch wollte größre Gunst ihr Gott zuwenden:
Mit dem sie sprach, der kann nicht sündig enden.

Von ihr sagt Amor: Ein Geschöpf der Erden,
Wie kommt's, daß es so reine Schönheit ziert?
Er schwört, wenn er im Anschaun sich verliert,
Daß Gott zu schaffen neues war gewillt.
Der Perle Schmelz sehn zur Gestalt wir werden
In rechtem Maße, wie es Frau'n gebührt.
Sie zeigt, was Edles nur Natur gebiert,
In ihr erscheint die Schönheit unverhüllet.
Aus ihrem Auge, wenn's von Glanz erschwillet,
Entspringt ein Heer von Amors Flammengeistern,
Die des Beschauers Augen sich bemeistern,
Zum Herzen dringend, das dann Glut erfüllet.
Ihr sehet Amors Bild ihr Antlitz schmücken,
Niemand vermag es, fest sie anzublicken.

Mein Lied, ich weiß, du wirst mit Kunde gehen
Zu vielen Fraun, wann du entsandt von mir.
Jetzt mahn' ich dich — denn ich erzog dich hier
Zu Amors zartem jungfräulichen Kinde —
Daß, wo du hingelangst, du mögest flehen:
Zeigt mir den Weg! Ich bin gesandt zu ihr,
Von deren Lob entlehnt ist meine Zier.
Und willst du meiden jedes Irrgewinde,
Wohlan, daß man bei Schlechten dich nicht finde!
Laß offen, so du kannst, nur dann dich schauen,
Wenn du zu edlen Männern kommst und Frauen;
Sie führen dich den nächsten Weg geschwinde.
Du wirst bei jener Amorn dann entdecken
Und, wie du mußt, mir Huld bei ihr erwecken.

Bemerkenswert in dieser Canzone ist, daß Beatrice schon hier als die Gottgeliebte zur Seligkeit des Himmels Bestimmte erscheint,

Digitized by Google

und Dante selbst den Gedanken seiner Wanderung durchs Jenseits schon in der Seele trägt. Beatrice ist bald darauf gestorben. Vorher sah Dante, selbst von schwerer Krankheit betroffen, sie in einem fieberhaften Traumgesicht bleich und still demütig auf der Totenbahre liegen, während Engel ein lichtes Wölkchen mit Hosiannarufen durch den Himmel geleiten. Doch war sie damals noch nicht krank, sondern entzückte alle Welt durch ihre Holdseligkeit. Lassen Sie mich Ihnen noch ein Sonett aus jener Zeit mitteilen, in dem Dante ihre Anmut preist.

Amor bewohnt Madonnas Augenlicht
Daß alles, was sie anschaut, sich verkläret,
Und wo sie geht, sich jeder zu ihr kehret
Und jedes Herz erbebt, zu dem sie spricht,
Daß all erblassen, neigend das Gesicht,
Und seufzen ob dem Fehl, der sie beschweret;
Es flieht vor ihr, was zorn- und stolzbethöret.
Helft mir sie preisen, Frau'n, ich kann es nicht.
All' Huld und alle Demutsfüll' erquillt
Im Herzen dessen, dem sie Rede schenkt;
Drum wer sie sahe, dem hat Heil begonnen.
Doch lächelt sie ein wenig, diese Wonnen
Wer ist, der sie ansagt, der sie nur denkt?
Solch Wunder ist es, neu und hulderfüllt.

Über das Nähere bei Beatrices Scheiden geht Dante schweigend hinweg. Doch klagt er sein Leid in einer wunderschönen Canzone. Er betrachtet sie nun vollends nicht mehr als die Tochter Portinaris, sondern als eine wunderbare, nun in des Himmels Herrlichkeit aufgenommene Offenbarung göttlicher Huld.

... Ja, Beatrice ging zu Himmels Zinnen
Ins Land der Engel, in des Friedens Reich,
Und weilet dort, ihr Frauen, euch entrücket.
Nicht starrer Frost entraffte sie von hinnen,
Auch Sonnenglut nicht, andern Frauen gleich.
Die Milde that's, die uns an ihr entzücket,
Und die mit ihrer Demut sich geschmücket,

Digitized by Google

So daß ihr Glanz durchdrang das Sterngefild,
Vom ew'gen Gott mit Staunen wahrgenommen.
Als Gott darauf entglommen
Zu sich zu rufen solch ein Tugendbild,
Ließ er empor sie von hienieden kommen,
Erwägend, daß dem schnöden Erdenleben
Mit Unrecht solch ein Kleinod hingegeben ....

Dante erzählt nun weiter in der Vita nuova, daß einige Zeit nach Beatrices Tode das Mitleid einer schönen Frau ihn so bewegt, daß er sich immer mehr zu ihr hingezogen gefühlt habe. Oft, wenn er nicht weinen und seinen Schmerz nicht äußern kann, geht er jene Mitleidige zu sehen, und ihr Blick lockt Thränen aus seinem Auge. Der Anblick dieser Frau wird ihm immer teurer, so daß er dadurch in schwere innere Kämpfe gerät und sich Untreue gegen Beatrice vorwirft. Dann wieder glaubt er, daß Amor ihm diese Erscheinung zugesandt, ihn zu trösten, bis ihn zuletzt die Reue mit aller Macht überfällt und er sein ganzes Sinnen wieder Beatricen zuwendet. Sie war ihm wieder erschienen, wie er sie das erste Mal gesehen. Da werden seine Augen mit immer rinnenden Thränen gestraft, daß ein purpurroter Kranz sie umzieht. In einem letzten Sonett schildert er dann, wie sein Seufzen über den höchsten Himmel sich erhebt, wohin eine neue Einsicht, die durch das Liebesleid in ihm erweckt sei, ihn aufwärts zieht. Dort sieht er Beatrice in unvergleichlicher Herrlichkeit, die er nicht fassen kann. Hier tritt die Beatrice der Göttlichen Komödie zum Schluß klar zu tage. Bald darauf erscheint ihm — und damit schließt er die Vita nuova — eine wunderbare Vision, welche ihn bewegt, so lange von Beatrice zu schweigen, bis er sie in würdigerer Weise besingen könne. Er hofft, falls Gott ihm Zeit gewähre, Dinge von ihr zu singen, die noch von keiner sterblichen Frau gesungen worden. — Wir glauben nicht zu irren, wenn wir diese Vision mit der der Göttlichen Komödie selbst identificiren. Jedenfalls hat er durch die Abfassung der-

Digitized by Google

selben, die fortan sein Dichterleben bis zu Ende ausfüllt, dies Versprechen erfüllt.

Über die ebenerwähnte Untreue Dantes müssen wir aber noch einige Worte sagen. Man hat sie sehr verschieden verstanden. Einige finden in der Erzählung der Vita nuova von der mitleidigen Frau die Schilderung einer wirklichen Liebesregung des Dichters zu einer bestimmten, wenn auch unbekannten Dame. Andere die allegorische Darstellung einer Abirrung von dem bisherigen Wege mit oder ohne eine derartige geschichtliche Veranlassung. Diese Abirrung wird dann selbst wieder auf verschiedene Weise gedeutet. Die einen sehen darin eine rein intellektuelle, die anderen eine wesentlich moralische Verirrung, in der er heißen Blutes der Sinnlichkeit sich ergeben, wenn er auch nicht, wie Boccaccio behauptet, in ausgedehntem Maße der Schwelgerei gefrönt habe. Diese letztere Ansicht stützt sich vornehmlich auf die Vorwürfe, welche Beatrice im Purgatorium Dante über seine Untreue und Abirrung vom rechten Wege macht. Allerdings sind diese Vorwürfe schwer.

Die himmlische Beatrice sagt (30, 127 ff.):

Als ich vom Fleisch zum Geist emporgeflogen
Und höhre Tugend, höhern Reiz empfahn,
Da war er minder hold mir und gewogen.
Er wandte seinen Schritt zur falschen Bahn,
Nachfolgend trügerischen Glücksgestalten
Und falschen Lockungen und leerem Wahn.

und weiter (31, 49 ff.):

Nichts ließ Natur und Kunst dir je gefallen,
Wie jenen Leib, in dem ich dort erschien,
Des schöne Glieder jetzt in Staub zerfallen.
Und sahest du die höchste Wonn' entfliehn
Bei meinem Tod, was konnte dich besiegen?
Welch ird'sche Lust dich fürder an sich ziehn?
Beim Reiz der Dinge, die das Herz betrügen,
Bei ihrem ersten Pfeil, war's ziemend, mir,

Digitized by Google

Die ich mein Sein verwandelt, nachzufliegen,
Nicht niederziehn sollt er die Schwingen dir,
Nicht harren solltest du der andern Pfeile,
Des Mägdleins nicht, noch andrer eitlen Zier.

Soviel erhellt hieraus klar nach des Dichters eigenem Geständnis, daß er nach Beatrices Tod eine Zeit durchlebt, wo ihr hohes Bild ihm entschwunden war und irdische, das Herz betrügende Begehrungen nach den gegenwärtigen Dingen ihn fesselten, die den idealen Schwung seines Geistes zum höchsten Gut, wie er ihn durch die Liebe zu Beatrice gewonnen, lähmten und niederzogen. Aber mehr dürfen wir, glaube ich, nicht sagen. Schon darum dürfen wir nicht an ein ausgelassenes Leben sinnlicher Lüste denken, weil gerade in diese Jahre die Gründung seines Hausstandes und die eifrige Beschäftigung mit öffentlichen Angelegenheiten fällt. Außerdem erzählt er uns selbst, daß er in jener Zeit so eifrig studirt habe, daß er sich ein ernstliches Augenübel zugezogen. Und wenn wir bedenken, daß Beatrice da, wo sie ihm jene Untreue gegen sich vorwirft, die Personificirung der göttlichen Wahrheit ist, die ihren Liebhaber zur Seligkeit des göttlichen Anschauens führt, so werden wir berechtigt sein, ihre Vorwürfe ebenfalls allegorisch zu deuten und anzunehmen, daß Dante sich hier wesentlich intellektueller Verirrung anklagt, die aber natürlich nicht ohne Einfluß auf sein praktisches Sinnen und Trachten gewesen ist. Den Schlüssel zu diesen Vorwürfen wie auch zu den Äußerungen der Vita nuova über die Untreue im Anblick jener edlen Dame gibt uns Dante selbst in seinem Convito überschriebenen Buche. Da sagt er ausdrücklich, daß er einige Zeit nach dem Tode Beatrices angefangen habe, sich eingehend mit Philosophie zu beschäftigen und nach dreißig Monaten von der Süßigkeit der neuen Weisheit so hingenommen worden sei, „daß die Liebe zu ihr jeden anderen Gedanken vertrieb und niederschlug.“ Dann erklärt er, daß eben die Philosophie von ihm

Digitized by Google

unter der mitleidigen Dame des neuen Lebens versinnbildlicht worden sei und daß diese letztere keine wirkliche Person bezeichnen sollte.

Obwohl diese eigene Erklärung des Dichters manchen Schwierigkeiten unterliegt, so glaube ich doch nicht, daß wir an derselben deuteln dürfen, wir müßten denn annehmen, daß er absichtlich seine wirklichen Gefühle und Erlebnisse später habe bemänteln wollen, was aber der sonstigen Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit des Dichters durchaus widerstreitet. Das darin für uns Befremdende schwindet auch, wenn wir uns erinnern, was wir über den eigentlichen Zweck des „Neuen Lebens" oben gesagt haben. Wenn er kein anderer war, als die allegorische Gestalt Beatrices in der Göttlichen Komödie zu erklären, und ihr Verständnis vorzubereiten, und wir hierbei schon Dichtung und Wahrheit ineinander gefunden haben, so wird es uns verständlich, wie er in diesem Rahmen seine Hinkehr zur Philosophie unter dem Bilde der Zuneigung zu einer anderen Dame vorstellen konnte, die ihm Trost zu verheißen schien. Beatrice ist ihm ja auch zur allegorischen Gestalt geworden. So wird denn die Untreue und Verirrung, die sie Dante vorwirft, eben beides zusammen gewesen sein, eine Hingabe an die Weisheit dieser Welt, über der ihm der beseligende Glaube und die Liebe zur geoffenbarten göttlichen Weisheit zu entschwinden im Begriff war, und damit verbunden eine Hingabe an das Weltleben mit seinen trügerischen Freuden und nichtigen Hoffnungszielen, die seinen Sinn gefangen nahmen.

In dem Wiedererwachen der Liebe zu Beatrice schildert er dann die innere Umkehr, das Aufraffen aus diesem Zustand. Die Vision der Göttlichen Komödie, in der er das Los der Verdammten sieht, — das Ende, wohin das Weltleben führt, — in der er weiter durch den Gang durch Purgatorium und Paradies gereinigt, erleuchtet und verklärt wird, ist die Schilderung seiner Errettung aus diesem Verirrtsein.

Digitized by Google

Damit sind wir auf die Schwelle des wunderbaren Gedichtes getreten, das uns weiter beschäftigen soll. Bevor wir aber seine dunkeln Hallen betreten, die im strahlendsten Lichte endigen, müssen wir einen Blick auf das fernere äußere Leben des Dichters werfen. Denn nicht nur den eigenen Gang der Errettung schildert uns der Dichter darin, sondern er entwirft uns auch ein Zeitgemälde, in dem wir die ganze damalige Welt sich spiegeln sehen. Von dem durch die eigene Erleuchtung gewonnenen Standpunkte aus richtet er nicht nur sich, sondern die ganze Welt und zeigt ihr den Weg des Heils. Das zu verstehen, ist zuvörderst nötig, den Gang des Dichters durch die Welt, während dessen er bis zuletzt an seiner großen Dichtung gearbeitet hat, zu verfolgen. —

Digitized by Google

II.

Dantes Mannesalter und politisches Wirken.

Die innere Krisis in Dantes Leben, welche wir in unserer ersten Vorlesung bereits kurz besprochen haben, hing mit dem Tode Beatrices zusammen. Der innere Stern war dem Dichter erloschen. Eine Reihe von Jahren suchte er auf anderen Wegen wie bisher Klarheit, Frieden, Glück. Beatrice war seinem jugendlichen Herzen das Unterpfand und die Offenbarung der göttlichen Huld gewesen. Seine Liebe war kein sinnliches Begehren gewesen, sondern ein reines Wohlgefallen, „eine geweihte Freude an der Herrlichkeit, die Gott in einem Geschöpfe offenbart hatte. Die Geliebte war ihm die wunderbarste und köstlichste unter den Blumen, die in Gottes weitem Garten blühen, vor denen wir in stiller Freude stehen und ihres Dufts genießen, ohne daß wir versucht würden, die Rose zu brechen. Ihre Stimme ist nur die lieblichste unter denen der tausend Nachtigallen, denen wir lauschen, ohne sie fangen und einsperren zu wollen.“*)

Nun aber stirbt die Geliebte. Je tiefer das Herz von ihr ergriffen war, je mehr sie mit den tiefsten und heiligsten Gedanken verwachsen war, um so gewaltiger ist die innere Erschütterung. Mit der Liebe, deren Gegenstand verschwunden ist, und die keinen sichtbaren Halt mehr hat, gerät die jugendliche naive Frömmigkeit

*) Vergl. K. Witte: Über die Echtheit, Bedeutung und Anordnung der lyrischen Gedichte Dantes. S. 369 f.

Digitized by Google

ins Wanken, die bis dahin so innig damit verbunden gewesen ist. Der Glaube, der bisher nur dankend und froh zum Himmel emporgeblickt, verdunkelt sich im Leid. Nun erheben sich die inneren Fragen und Zweifel, die bis dahin nicht hatten erwachen können, und fordern eine Lösung. Nun wird die naive Frömmigkeit auf die Probe gestellt, ob sie auch, losgerissen von dem bisherigen Mittelpunkt alles Sinnens und Trachtens und idealen Strebens, an Gott festhält, ob sie, nachdem die köstlichste Liebe dieses Lebens in Leid verwandelt ist, in der Liebe zu Gott ihren Halt und Trost und höhere Freude finden kann. Nun wird auch das Weltleben mächtig, das bis dahin den Dichter nicht hat fesseln können, weil er durch seine Liebe gebunden war. Das leergelassene verödete Herz sucht anderes, mit dem es sein Sehnen stillen kann, und die Gefahr droht, daß der Mensch, der so lange in den Lüften idealen Liebens und Schwärmens dahingewandelt, von niederen irdischen Trieben und Begehrungen um so gewaltiger gelockt werde.

Das ist Dantes innere Krisis gewesen. Sie ist schwer und tief gewesen. Er wandte sich der Welt und ihrem Trachten zu. Aber nicht, wie schon angedeutet, in dem ungebundenen Leben eines Menschen, der den sittlichen Halt verloren hat und nun alles Höhere im Schlamm des Niederen begräbt. Aber so, daß er sich innerlich allerdings von dem Glauben und Lieben abwendet, das ihn bisher erfüllt und beseligt hat. Er läßt sich von der falschen Lust der gegenwärtigen Dinge fesseln. Er tritt zugleich äußerlich ins bürgerliche und öffentliche Leben ein. Er verheiratet sich. Er nimmt am politischen Leben thätig teil. Innerlich aber sucht er in der Philosophie, in angestrengtem Forschen und Suchen den Trost und Frieden, den er im Herzen verloren hat. Die Philosophie ist die mitleidige Frau, die ihm Trost zuzuwinken scheint, und er wendet sich mit ganzem Herzen ihr zu. Aber sein Ringen und Forschen ist vergeblich. Das „irrende Umhertappen des eigenen Geistes“ gibt dem frommen Gemüte keine

Digitized by Google

dauernde Befriedigung. „Nach kurzer Wanderschaft sind auf allen Seiten die hoffnungslosen Schranken unsrer Fähigkeit erreicht, und von dem anfänglichen Trost bleibt nichts als die Ermattung vergeblichen Kampfes zurück. Jahrelang verharrte der Dichter in diesem qualvollen Zustande und nährte immer noch die Hoffnung durch verdoppelte Anstrengungen von der Philosophie sein Verlangen erfüllt zu sehen, bis endlich tiefere Erkenntnis der Religion ihn von diesem Irrwege wieder ab- und zur Frömmigkeit zurückführt." Da geht ihm das Licht des Glaubens wieder auf, in hellerem Glanze als zuvor. Da erkennt er den Irrtum seines Weges. Da sieht er die unvergleichliche Schönheit der Wahrheit, die nun seine ganze Seele an sich zieht, erleuchtend, bessernd, erneuernd sein Herz ergreift. Da wacht die Liebe zu dieser selig machenden Wahrheit der göttlichen Gnade mit solcher Macht in seiner Seele auf, daß er kein anderes Bild dafür weiß als die Jugendgeliebte, die ihm einst in jugendlichen Tagen der Inbegriff alles Lieblichen, Holdseligen und Herzgewinnenden gewesen war und sein Herz zum Guten geleitet hatte. So wird dem Dichter Beatrice zur himmlischen Verkörperung der Macht, die ihn errettet und zu Gott zurückgeführt hat. Das zu schildern dichtet er die Göttliche Komödie.

Doch wir wollen noch nicht diese selbst ins Auge fassen. Es bleibt uns vorher die Aufgabe, das äußere Leben des Dichters bis zu Ende zu verfolgen, damit wir auch von dieser Seite her das notwendige Verständnis seines bis ans Lebensende fortgesetzten Dichterwerkes gewinnen.

Wir halten uns nicht damit auf, die Parteikämpfe in Florenz während Dantes Jugendzeit zu berichten — es genüge zu erwähnen, daß die Welfen seit dem Fall des staufischen Hauses die Oberhand behielten und in mancherlei Kämpfen behaupteten. Die Ghibellinen waren und blieben zum großen Teil verbannt. Aber darum war der Friede in der Stadt nicht von Dauer. Es

Digitized by Google

entstand dem Übermut und der Gewaltthätigkeit der welfischen Geschlechter gegenüber eine neue Partei, die des sogenannten Popolo grasso, der reichen Bürger — wir würden sagen der Bourgeoisie — die sich mit den Geschlechtern in die Herrschaft der Stadt teilte, bis dann durch eine weitere Umwälzung, an deren Spitze ein gewisser Giano della Bella stand, mit Hilfe des niederen Volkes der Adel ganz aus den städtischen obrigkeitlichen Ämtern ausgeschlossen, und festgesetzt wurde, daß die Prioren nur aus den Zünften gewählt werden sollten. Die frevelhafte Gewaltthätigkeit des Waffenadels brachte es freilich bald dahin, daß der Urheber und die Seele dieser Demokratie, eben jener Giano della Bella, verbannt und geächtet wurde; aber die neuen Ordnungen konnte er nicht umstoßen, da die Volksmenge mit bewaffneter Hand ihm übermächtig entgegentrat. Es schien nun Friede zu sein, aber er war wieder nicht von Dauer. Es entstand eine neue Parteiung, die alle anderen Parteiungen von neuem durchkreuzte und die glimmenden Funken der Zwietracht zu heller Flamme emporlodern machte.

In Pistoja, einer Stadt in der Nachbarschaft von Florenz, war das mächtige Geschlecht der Cancellieri in zwei Parteien gespalten, die sogenannten Weißen und Schwarzen, und der Zwiespalt hatte die ganze Stadt ergriffen. Da geschah es, daß ein Schwarzer von einem Weißen im Handgemenge verwundet wurde. Der Vater des letzteren, ein friedliebender Mann, sandte seinen Sohn unbewaffnet zu den Gegnern, um sich Verzeihung zu erbitten und Genugthuung anzubieten. Aber höhnend wurde er ergriffen und zu einem Block geführt, auf dem ihm die rechte Hand abgehauen wurde. Nun entbrannte der Bürgerkrieg. Florenz, angegangen den Streit zu schlichten, nahm die Regierung Pistojas in die Hand und veranlaßte die Häupter beider Parteien, Pistoja zu verlassen und in Florenz Wohnung zu nehmen. Damit aber verpflanzten die Florentiner die Zwietracht in die eigenen Mauern.

Digitized by Google

Denn der Streit ging hier fort und erfaßte bald die ganze Stadt. An der Spitze der weißen Partei, die die gemäßigteren und mehr bürgerlichen Familien bildeten, trat die reiche und mächtige Familie der Cerchi; an der Spitze der Schwarzen stand die gewaltige Welfenfamilie der Donati, vornehmlich der rohe und rücksichtslose Carlo Donati, vom Volke nur der große Baron genannt. Es begann nun wieder eine Periode des Blutvergießens und roher Gewaltthat, die die Stadt in tiefes Elend und unsägliche Verwirrung stürzte. Das war der Streit, dem Dante zum Opfer fiel.

Wir haben schon erwähnt, daß Dante sich im Jahr 1296 bei der Zunft der Ärzte und Apotheker hatte einschreiben lassen. Damit war ihm der Zugang zu obrigkeitlichen Ämtern und zu eigentlich politischem Wirken zum Wohl seiner Vaterstadt eröffnet. Sein Patriotismus und Thatendrang hatten ihn dazu veranlaßt. Aber zugleich war er damit aus der Partei des welfischen Waffenadels, der nur selbstsüchtige Zwecke verfolgte, ausgetreten und wir gehen nicht fehl, wenn wir in dieser politischen Handlung den Anfang der inneren Wandlung erblicken, die mit seiner politischen Gesinnung vorgegangen ist. Er erkannte die welfische Adelspartei als unverbesserlich und unheilvoll für das Wohl des Vaterlandes und trat darum von derselben über zur Bürgerschaft, obwohl er seine in gutem Sinn aristokratische Denkungsart beibehielt und sein Lebenlang nicht verleugnete. In jenem Streit finden wir ihn, wie es hiernach nicht anders sein konnte, auf der Seite der Weißen. Doch finden wir ihn bei keinem der gewaltthätigen und blutigen Auftritte, die diese Zeit kennzeichnen, irgend erwähnt. Er war damals schon ein Mann öffentlichen Ansehens, wie es nach der Bedeutung seiner Persönlichkeit, seiner umfassenden Gelehrsamkeit und seinem schon festgegründeten Dichterruhm nicht anders sein konnte. So wurde er denn auch zu mancherlei Gesandtschaften im Interesse der Republik verwandt, auf denen

Digitized by Google

er mit Geschick und Klugheit für seine Vaterstadt nicht unwichtige Erfolge errang. Es werden 15 solcher Gesandtschaften erwähnt, unter andern zwei an König Karl II. von Neapel, eine nach Venedig, eine nach Genua, eine an König Philipp den Schönen von Frankreich und mehrere an den Papst Bonifazius VIII. nach Rom. Doch sind nicht alle diese Gesandtschaften genügend historisch beglaubigt.

Die Weißen hatten um die Wende des Jahrhunderts die obrigkeitliche Gewalt inne und brauchten sie gemäßigt und im Interesse des Friedens. Aber die Schwarzen ertrugen diesen Zustand nicht, und da sie aus eigener Macht nicht stark genug waren, die Gegner zu stürzen, wandten sie sich an den Papst Bonifazius VIII. und suchten seine Vermittlung nach, indem sie die Weißen als versteckte Ghibellinen darstellten, deren Herrschaft mit dem Interesse der Kirche unverträglich sei. Der Papst kam auch solchem Begehren mehr wie gern nach. Denn er kannte kein größeres Ziel, als alles, worin er Ghibellinismus witterte, mit Stumpf und Stil auszurotten. Mit Gewalt konnte er aber vorläufig auch nichts ausrichten. Er lud darum die Häupter beider Parteien nach Rom um Frieden zu stiften, erreichte aber sein Ziel nicht, da die Weißen ihm mit Recht mißtrauten. Als nun am 1. Mai 1300 wieder ein öffentlicher Tumult mit der Niederlage der Schwarzen geendet hatte, und die Bitten der letzteren beim Papst von neuem dringend laut wurden, sandte er den Kardinal Matteo d'Aquasparta als Vermittler ab, um eine Versöhnung in Florenz herbeizuführen und die Verfassung im Interesse der Schwarzen zu modifiziren.

Das war gerade die Zeit, wo Dante mit fünf anderen an der Spitze der Republik stand, von Mitte Juni bis Mitte August 1300. Die Prioren wurden nämlich immer zu Beginn des Jahres für das ganze Jahr gewählt, so daß immer sechs je zwei Monate regierten. In welchem Monat dann die einzelnen

Digitized by Google

an die Reihe kamen, wurde durchs Los bestimmt. So traf es sich, daß Dante darüber mit zu entscheiden hatte, ob des Kardinals Vorschläge angenommen werden sollten. Die Entscheidung fiel ablehnend aus, und der Kardinal war darüber so erzürnt, daß er bei seiner Abreise Florenz mit Bann und Interdikt belegte. Von da ab war Dante nicht nur bei der Kurie mißliebig, sondern er hatte sich auch den unversöhnlichen Haß der Schwarzen zugezogen. „Alle meine Leiden" schreibt er in einem späteren Briefe, „all mein Ungemach hatte Anfang und Ursprung in der verhängnisvollen Geschäftsführung meines Priorats."

Denken wir daran, daß wir den Beginn der Wandlung in Dantes innerem Leben und seiner Wiederkehr zum Glauben von den unbefriedigenden Wegen der Philosophie, sowie seine damit zusammenhängende Erleuchtung über das, was dem einzelnen und den Völkern wahrhaft frommt, in derselben Zeit anzunehmen haben, erinnern wir uns, daß er die Vision der Göttlichen Komödie in die Karwoche desselben Jahres verlegt, nehmen wir dazu, daß er in diesem Jahre 1300 bei der vom Papst angeordneten Feier des Jubiläums ohne Frage selbst in Rom gewesen ist, so gehen wir gewiß nicht fehl, wenn wir annehmen, daß damals schon*) in ihm die großartige Anschauung, mit der er die Verderbnis der Kirche und das Unheil der Völker in dem Trachten der Kirche nach weltlichem Herrschaftsbesitz sieht, und eine Sonderung der beiden Gewalten, der weltlichen und geistlichen, fordert, deutlich ausgeprägt gewesen ist und bei jenem Entscheid, sowie bei den späteren Abstimmungen, an denen er als Mitglied des Rates der hundert beteiligt gewesen ist, maßgebend mitgewirkt hat. Mit der tieferen Erfassung der christlichen Wahrheit als des Wegs zum Frieden und zur Errettung war ihm auch das Licht über die Verderbnis der Kirche und über ihre wahre Aufgabe aufgegangen.

*) Auch wenn die Abfassung des Buchs de Monarchia, in dem er sein politisches System entwickelt, in einer späteren Zeit anzunehmen ist.

Digitized by Google

Aber eben mit dieser inneren Wandlung und Erleuchtung fing für ihn auch die Zeit des Leidens an. Denn er war nicht der Mann, eine so wichtige Erkenntnis für sich zu behalten ohne alle Kraft daran zu setzen, sie auch praktisch geltend zu machen. Das ist ja seinem Charakter so besonders eigentümlich, die Vereinigung der tiefsten spekulativen Begabung mit der entschlossensten Thatkraft, die das eigene Leben und alles einsetzt, um zu thun, was als nötig und heilsam erscheint. Und das ist die große Tragik seines Lebensganges, daß er bei seiner glühenden Vaterlandsliebe und seiner hervorragenden Fähigkeit zu staatsmännischem Wirken durch seine Grundsätze und sein Los zum Leben eines thatenlosen Verbannten verurteilt ward, ohne einen anderen Trost als eine aussichtslose Hoffnung und die treue Begleiterin seiner Einsamkeit, die Dichtkunst."

Die nächsten Monate nach seinem Priorat verflossen vergleichsweise ruhig. Aber die Schwarzen und der Papst ließen nicht nach. Um diese Zeit ging Bonifazius mit dem Gedanken um, einen französischen Prinzen, den jüngern Bruder Philipps des Schönen, den abenteuerlustigen und ebenso kriegerischen wie ehrgeizigen Karl von Valois nach Italien zu rufen, um mit seiner Hilfe das durch die sicilianische Vesper an Aragonien verloren gegangene Sicilien für seinen Lehnsmann, den König Karl von Neapel, wieder zu erobern. Was lag da näher, als diese Gelegenheit zu benutzen, um auch in Toscana die spezifisch päpstliche Partei zur Herrschaft zu bringen. Die Schwarzen waren auf denselben Gedanken gekommen und hielten noch im Herbst eine Versammlung ab, in der sie den vaterlandsverräterischen Beschluß faßten, den Papst um die Sendung Karls anzugehen, um über ihre Gegner triumphiren zu können. Doch blieb dies Vorhaben nicht verborgen. Das erzürnte Volk erhob sich und verlangte Bestrafung der Schuldigen. Infolge dessen wurde Carlo Donati und die übrigen Häupter der Schwarzen verbannt, zugleich aber

Digitized by Google

auch, um den Schein der Unparteilichkeit zu wahren, über einige Häupter der Weißen die Verbannung aus der Stadt auf kurze Zeit ausgesprochen.

Dennoch kam der Plan des Papstes und der Schwarzen zur Verwirklichung. Die Weißen waren eingeschüchtert und ließen es an der nötigen Thatkraft fehlen, nachdem der Papst feierlich Karl von Valois, der mit einem französischen Heer über die Alpen gezogen war, zum Oberfeldherrn und Verteidiger der Kirche sowie zum Reichsvikar und Friedensstifter in Toscana bestellt hatte. Daß der Papst damit direkt in die Rechte des Reichs eingriff, störte ihn nicht. Er erkannte ja den damaligen König Albrecht von Habsburg gar nicht an und verfügte darum über die Rechte des Reichs, als ob der deutsche Thron erledigt sei. Das einzige, was die Weißen thaten, war, daß sie eine Gesandtschaft an den Papst schickten, um die drohende Gefahr abzuwenden. Natürlich völlig vergeblich. Denn die Gesandtschaft wurde am päpstlichen Hof hingehalten, während der französische Prinz, mit einer Schar flüchtiger Welfen, auch Carlo Donati, verbunden, Florenz immer näher rückte.

Dante war ein Mitglied jener Gesandtschaft; er weilte daher nicht in Florenz, als das Geschick sich an seiner Vaterstadt vollzog. Als Abgesandter seiner Vaterstadt stand er damals vor Bonifacius VIII., den wir das vorige Mal schon gekennzeichnet haben.

„Merkwürdig muß die Begegnung dieser beiden Männer gewesen sein, des theokratischen Papstes und des ghibellinisch gesinnten Dichters. Zwei weltgeschichtliche Gegensätze der ausgeprägtesten Art treten hier einander gegenüber, die entschiedensten Vertreter des theokratischen einerseits und des weltlichen autonomen Staates andererseits. Der eine ein leidenschaftlicher Anwalt eines augenblicklich triumphirenden, aber doch untergehenden, der andere eines siegreich aufstrebenden Systems, dem die Zukunft gehörte. Kein Wunder, wenn sie sich abstießen. Dante hat denn

Digitized by Google

auch, bei aller Verehrung für die Institution des Papsttums, einen unauslöschlichen Groll, man darf sagen Haß, gegen diesen Papst in sein Herz gepflanzt, der in das Schicksal seiner Vaterstadt und in sein eigenes so empfindlich und so treulos eingegriffen hat. Von der Tiefe der Hölle bis hinauf in die erhabensten Kreise seines Paradieses, in die Nähe Gottes, hat er ihn später mit der Geißel seines Zornes verfolgt, ihn als den hochmütigen Anmaßer des päpstlichen Stuhls, als den Feind der Gottheit wie der Menschheit gebrandmarkt und die ganze Summe seiner Anklagen mit flammenden Zügen unvergänglich seinen Dichtungen eingeschrieben."*) In der Hölle findet er den Platz dieses Papstes in der Grube der Simonisten, und im Paradies legt er dem heil. Petrus selbst im 27. Gesange des Paradieses die folgenden Worte in den Mund: der, welcher seinen Platz auf Erden sich widerrechtlich anmaße, den Platz, der in den Augen des Sohnes Gottes vakant sei, habe aus seiner Grabstätte eine Kloake gemacht voll Blutes und Stankes, daß der Teufel, der vom Himmel gefallen sei, im Abgrund der Hölle sich darüber freue. „So erblickt er in ihm alle Verderbnis der Kirche verkörpert."

Unterdessen kam Karl nach Florenz. Die Weißen wagten nicht offenen Widerstand zu leisten, und Karl hatte überdies die friedlichsten Zusicherungen gegeben, auch dieselben bei seinem Einzug am 1. Nov. 1301 feierlich beschworen. So wurde ihm, allerdings unter heftigem Widerspruch, die Signoria, d. h. die Herrschaft und der Schutz der Stadt übertragen. Sofort aber brach er in erschreckender Weise die gegebene Zusage.

Die Stadt füllte sich mit bewaffneten Franzosen und Schwarzen, die Weißen versteckten sich in die Häuser und verrammelten sich, Carlo Donati, der Verbannte, erbrach sich am Tag nach dem Eide Karls, nicht ohne seine Zulassung, den Zugang zur Stadt, deren

*) Wegele a. a. O. S. 155.

Digitized by Google

wankelmütige Menge in Hochrufe auf den Baron ausbrach. Nun begann das Wüten gegen die Weißen. Donati wirft den Feuerbrand in die Häuser derer, die sein Verbannungsurteil ausgesprochen hatten, ihre Güter und Habe werden geplündert, jeder Weiße, der sich blicken läßt, gefangen genommen, eine Liste der Proskribirten aufgestellt, und jeder, der irgendwie zu den Weißen gehört hatte, verfiel der gewaltsamen und blutigen Rache. Der Friedensstifter Karl ließ dies alles nicht nur geschehen, sondern er setzte dem Werk selbst die Krone auf, indem er es legalisirte. Drei Tage nach seinem Eide setzte er die Behörden sämtlich ab und ersetzte sie durch Schwarze, die früheren Urteile wurden feierlich annullirt, Carlo Donati und seine Freunde vollständig entschädigt und wiederhergestellt, dann die Weißen sämtlich feierlich vor seinen Richterstuhl geladen. Die erschienenen wurden aus der Stadt verwiesen, die Mehrzahl als Rebellen und Verräter verurteilt, ihre Güter konfiszirt, sie selbst, wenn man ihrer habhaft wurde, gefangen genommen und nur gegen hohes Lösegeld wieder freigegeben.

Diese Greuel der Verwüstung setzten sich dann von der Stadt fort auf das Gebiet. Überall stürzten sich rachedurstig die Schwarzen in wilder Lust auf ihre Gegner. Es ging zu wie zu Rom in den Zeiten des Marius und Sulla. So stiftete der päpstliche Defensor Frieden. Es wurde sogar dem Papste zu arg, so daß er seinen Kardinal Aquasparta wieder nach Florenz schickte, „um dem Prinzen bei seinem so rühmlich begonnenen Geschäft als Friedensstifter mit seiner Erfahrung zur Seite zu stehen und mehr Mäßigung zu gebieten.“ Aber das war nicht nach dem Sinne Karls und Donatis. Sie legten dem Kardinal soviel Hindernisse in den Weg, daß er wiederum Florenz erzürnt verließ und Bann und Interdikt zum andernmal verhängte.

So groß der errungene Sieg war, die Schwarzen waren noch nicht zufrieden. Sie stellten eine weitere Proskriptionsliste auf, dies-

Digitized by Google

mal gegen alle diejenigen, die zur Zeit ihrer Niederlage im Amt gestanden hatten. Darunter war auch Dante. Am 17. Januar 1302 wurde das Urteil über ihn verhängt, wonach er 3000 Lire zu zahlen hatte, auf zwei Jahre Toscana meiden mußte und zu jedem öffentlichen Amt für immer unfähig erklärt wurde. Wenn die Geldbuße nicht binnen 3 Tagen entrichtet würde, sollten seine Besitzungen zerstört oder veräußert werden. Als Grund des Urteils wurde angeführt, „daß er und seine Freunde sich dem Papst und Karl von Valois widersetzt und sich Betrügereien und Erpressungen hätten zu Schulden kommen lassen." So wahr jedenfalls die erstere Thatsache, so falsch war natürlich die zweite Anschuldigung.

Mit diesem Verbannungsurteil verlassen wir Florenz, das Dante nicht wiedergesehen hat, und dessen weitere Schicksale uns nur interessiren, soweit sie mit Dantes Leben zusammenhängen. Nur das erwähnen wir hier noch, daß die Unruhen noch eine gute Weile fortdauerten und die Rache der Schwarzen sich immer noch nicht zur Ruhe gab. Ein Zeichen davon ist, daß am 10. März desselben Jahres der Urteilsspruch über Dante und seine Freunde wiederholt und mit dem Zusatze verschärft wurde, daß sie im Betretungsfalle lebendig verbrannt werden sollten, weil sie die auferlegte Buße nicht rechtzeitig bezahlt hätten, was ja natürlich für den Abwesenden gar nicht möglich gewesen war.

Dante wurde durch die Verbannung tief getroffen. Er hat sein Lebenlang diesen Schmerz, einen Pfahl in seinem Fleisch, nicht verwunden. Heimat, Vermögen, Familie waren fortan für ihn verloren. Ein Leben der Verbannung, der Abhängigkeit von Fremden, der mittellosen Armut war fortan das Los des stolzen Dichters. Ziellos und unstät muß er wandern, bald hierhin, bald dorthin. Auch innerlich vereinsamt er. Die Mitverbannten, an die er sich anschloß, folgten dem Flug seiner Gedanken nicht, sie waren nicht minder wie ihre Gegner nur von selbstsüchtigem

Digitized by Google

Parteigeist erfüllt. Auch der Bruch mit ihnen blieb nicht aus, und er mußte zuletzt Partei für sich selbst machen. Er spricht dies selbst aus in einer Stelle des Paradieses (17, 55 ff.), wo sein Ahnherr ihm sein künftiges Los weissagt:

Du wirst verlassen müssen alle Dinge,
Die dir am liebsten sind: dies wird der erste
Pfeil sein, den der Verbannung Bogen abschnellt.
Du wirst dann merken, wie nach Salze schmecke
Das fremde Brot, und welch ein harter Gang ist
Das Auf- und Niedersteigen fremder Treppen.
Und was dir mehr noch wird die Schulter drücken,
Wird sein die schlimm' und schändliche Gesellschaft,
Mit der du fallen wirst in diese Kluft hin;
Denn ganz undankbar und ganz toll und gottlos
Wird gegen dich sie sein, doch bald darauf sind
Nur ihre Schläf', und deine nicht, gerötet.
Von ihrer Tierheit wird ihr weitres Handeln
Beweis ablegen, so daß dir es Ehre
Sein wird, Partei für dich gemacht zu haben.

Die ersten Jahre seiner Verbannung hoffte Dante immer noch, bald zurückkehren zu können. Wir finden ihn in dieser Zeit an verschiedenen Orten im Heerlager der Weißen, die mit den Ghibellinen verbündet gegen Florenz agitirten, und zu verschiedenen Malen nahe daran waren, die Rückkehr zu erzwingen; besonders als nach dem Tode Bonifazius VIII. der friedliebende Benedikt IX. als Friedensvermittler Versöhnungsversuche machte. Aber ein Angriff auf die Stadt, bei dem die Weißen schon bis auf dem Marktplatz gedrungen waren, mißriet ebenso wie die Verhandlungen des Kardinallegaten Nikolaus von Prato, der mit einem Fluch die Stadt verließ. An ihn hatte Dante im Namen der übrigen Verbannten einen Brief gerichtet, der nur Friedensliebe atmet und Gehorsam gegen die Gesetze gelobt. Ebenso erging es mit einer Vermittelung, die der folgende Papst Clemens V. durch den Kardinal Orsini versuchte, bei der wir ebenfalls Dante

Digitized by Google

beteiligt finden. Der Kardinal wurde in Florenz gar nicht zugelassen, sein Bannspruch verhöhnt und ein Versuch, mit den Waffen die Stadt zu bezwingen, vereitelt. Die schwarzen Popolanen blieben Sieger. In jener Zeit fand übrigens auch Carlo Donati das verdiente Ende. Er kam in einem Aufstande um, und mit ihm war auch die Kraft des welfischen Adels für immer gebrochen.

Von jetzt ab gab Dante die Versuche endgültig auf, durch den Kampf der Parteien sich die Rückkehr zu ermöglichen. Wir verlieren ihn für eine Zeit von drei Jahren (1307—10) aus den Augen. Wahrscheinlich lebte er in der befreundeten, obgleich welfischen Familie der Grafen von Malaspina, denen er ein schönes Denkmal der Dankbarkeit in der Göttlichen Komödie gesetzt hat (Purg. VIII.).

In dieser Zeit starb seine Gattin Gemma, die ihn nicht in die Verbannung begleitet hatte. Hatte er doch keinen Unterhalt für sie, während sie durch ihre Verwandtschaft mit den Donatis in Florenz wenigstens nicht ganz verlassen war. Seine Söhne nahm Dante später zu sich.

Die Stimmung Dantes in dieser Zeit war eine gedrückte und niedergeschlagene. Seine Ideale und Träume einer besseren Zukunft für Vaterland und Christenheit schienen unerfüllbar. Die Kirche war durch Clemens V., mit dem die babylonische Gefangenschaft derselben in Frankreich anhob, entwürdigt, das Reich vollends unter Albrecht von Habsburg machtlos und in Italien vergessen. Dabei hing er „mit fast träumerischem Verlangen“ an Florenz. „Seitdem“ so schreibt er in einem damals verfaßten Buche, Convito überschrieben, „seitdem es den Bürgern der schönsten und berühmtesten Tochter Roms, Florenz, gefallen hat, mich aus ihrem holden Schoße zu verstoßen, in welchem ich geboren und bis zum Gipfel meines Lebens auferzogen bin, und in welchem ich zum Heile derselben von ganzem Herzen wünsche, die müde

Digitized by Google

Seele auszuruhen und die mir verliehene Zeit zu beschließen, seitdem bin ich fast alle Gegenden, zu welchen sich diese Sprache erstreckt, pilgernd und gleichsam bettelnd durchzogen und habe gegen meinen Willen die Wunde des Schicksals zur Schau getragen, welche man ungerechter Weise dem Geschlagenen häufig vorzuwerfen pflegt. In Wahrheit, ich bin ein Fahrzeug gewesen ohne Segel und ohne Steuer, verschlagen zu verschiedenen Häfen und Buchten und Ufern durch den trockenen Wind, welchen die schmerzensreiche Armut ausatmet, und bin den Augen vieler Menschen gering erschienen, welche, vielleicht durch ein Gerücht getäuscht, sich eine ganz andere Vorstellung von mir gemacht hatten." *)

In jener Zeit, wo politisches Wirken ihm völlig versagt war, widmete er seine Zeit neben der fortdauernden Arbeit an der Göttlichen Komödie (die Hölle wurde ca. 1308 vollendet) noch andern litterarischen Arbeiten, mit denen er seinem Volke dienen wollte. Er schrieb zwei Bücher, das eine, aus dem wir oben citirt haben, das er nach dem Muster von Platos Symposion Convito d. h. Gastmahl betitelte, und ein Buch über die Volkssprache (de vulgari eloquentia). Gastmahl ist eine allegorische Bezeichnung. Er will in diesem Buch seine philosophischen Canzonen (vor 1300 gedichtet) erklären, mit seinen Gedichten will er die Leser bewirten, und die Erklärung soll das Brot dazu sein. Doch ist die Erklärung seiner allerdings zum Teil sehr dunkeln Gedichte nicht die einzige, nicht einmal die vornehmliche Absicht. Vielmehr benutzt er sie nur als Anhalt, um in der Reihenfolge, wie die Gedanken und Ausdrücke der Gedichte es an die Hand geben, eine Art Encyclopädie des gelehrten Wissens für das Volk zu geben und so die Wissenschaft, die bisher nur lateinisch für die Gebildeten behandelt wurde, zu populariſiren. Darin liegt die hohe Bedeutung und der große sittliche Wert des Buches, das im übrigen von dem eminenten universalen Wissen

*) Wegele a. a. O., S. 192 ff. Zum folgd. ebendaselbst S. 194 ff.

Digitized by Google

des Dichters Zeugnis gibt. Von den 14 Canzonen, die für das Buch bestimmt waren — ihr Inhalt bezieht sich zumeist auf die Liebe zu der unter allegorischem Bild dargestellten Philosophie — sind übrigens nur drei erläutert worden. Ein sofort zu besprechendes Ereignis hat die Vollendung gehindert, und der Dichter hat die einmal abgebrochene Arbeit nicht wieder aufgenommen.

Ebenso ist das lateinisch geschriebene Buch über die Volkssprache unvollendet geblieben. Der Dichter wollte in demselben seinen wissenschaftlichen Zeitgenossen die Vorzüglichkeit der italienischen Sprache und die Grundsätze ihrer Behandlung in der Poesie darlegen, ein Gegenstand, der ihm, wie wir wissen, ungemein am Herzen lag, und für den er ja als der eigentliche Schöpfer der italienischen Schriftsprache bahnbrechend und schöpferisch gewesen ist. Aber er war es nicht durch dies Buch, das in seinen wissenschaftlichen Ansichten ganz auf dem Boden der damaligen Zeit steht und alle naiven und kindlichen Meinungen von damals wiedergibt. Immerhin ist es sehr interessant, besonders dadurch, daß wir auch hier sehen, wie der Genius eines Menschen sich seine Bahn bricht durch die verkehrtesten wissenschaftlichen Vorstellungen hindurch und trotz derselben. Das eminenteste Sprachtalent und das feinste Sprachgefühl des Dichters, durch das er die Sprache seines Volkes gebildet und für immer festgestellt, bewahrt ihn doch nicht davor, die Entstehung seiner eigenen Muttersprache, ja der eigenen Schriftsprache völlig zu verkennen. Die Ursprache, deren Form dem Menschen anerschaffen war, ist ihm die hebräische. (Anders Parad. 26, 121.) In ihr haben die ersten Menschen gesprochen. Er fragt auch, wer zuerst gesprochen habe, und meint, obwohl die Bibel in dieser Rücksicht zu Gunsten „jener höchst vorwitzigen Eva" zu zeugen scheine, sei das Sprechen doch eine so vortreffliche That des menschlichen Geschlechts, daß es wohl eher vom Manne als von der Frau ausgegangen sein müsse. Beim Turmbau wurden die Sprachen zertrennt, und zwar entstanden

Digitized by Google

so viele Sprachen, als es Arbeitsarten am Turmbau gegeben, und je vortrefflicher die Arbeit gewesen war, um so barbarischer wurde die Sprache. Nur wenige Nachkommen Sems, die Söhne Hebers, hatten sich nicht am Bau beteiligt und behielten daher die Ursprache, die darum später die hebräische hieß, und zwar geschah dies kraft göttlicher Vorherbestimmung, „damit unsern Erlöser, der unter den Hebräern Mensch werden sollte, nicht die Sprache der Verwirrung sondern der Gnade erwarte." — Die Verwandtschaft der romanischen Sprachen ist ihm ein Beweis, daß sie vor dem Turmbau eins waren. Daß sie im Lateinischen ihre gemeinsame Wurzel haben, ist ihm durchaus fremd, im Lateinischen sieht er vielmehr eine auf künstliche Weise durch Übereinkunft vieler Völker für die Gelehrten festgestellte Sprachweise, die also natürlich jünger sei als die italienische, französische oder spanische Volkssprache. Und wie das Lateinische ihm als künstlich mit Überlegung gebildete Gelehrtensprache erscheint, stellt er sich auch die Schriftsprache Italiens als aus den verschiedenen Dialekten der Halbinsel, deren er vierzehn hauptsächliche aufzählt, künstlich gebildet vor. Kein besonderer Volksdialekt, am wenigsten der römische, der ihm als das allerhäßlichste Kauderwelsch erscheint, aber auch nicht der toskanische, der doch seine eigene Mundart war und ohne Zweifel der Schriftsprache zu Grunde lag, erscheint ihm als die „edle und erlauchte Volkssprache." Sie sei in jeder Stadt zu spüren, wohne aber in keiner und gehöre allen an. Sie sei also eine Auswahl des Besten aus allen. Diese Sprache solle aber keineswegs von allen gebraucht werden. Nur die ausgezeichnetsten unter den Dichtern sollen sie anwenden und sollen sich nicht unterfangen wollen, ohne ernstliches Studium, „entblößt von Kunst und Wissenschaft," die dichterische Palme erringen zu wollen. Auch solle sie nur auf die edelsten Gegenstände, Waffen, Liebe und Tugend, angewendet werden.*)

*) Wegele, a. a. O., S. 277 ff.

Digitized by Google

Auch dies Buch, dessen weiterer Inhalt uns hier nicht interessirt, ist unvollendet geblieben. Denn plötzlich wurden andere Gedanken und Hoffnungen wieder in seiner Seele lebendig, die er längst begraben zu haben glaubte.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel durchzuckte auf einmal die italienischen Lande die Botschaft, daß der nach der Ermordung König Albrechts neu gewählte Kaiser Heinrich VII., Graf von Luxemburg, einen Römerzug zu unternehmen willens sei, um die Rechte des Kaisertums auf der Halbinsel wieder aufzurichten. Seit Friedrich II. hatte Italien keinen Kaiser mehr gesehen. Sein Name war eine Mythe geworden, das gegenwärtige Geschlecht hatte den Gedanken des Kaisertums als der obersten Gewalt in der Christenheit neben dem Papste vergessen. Auch die Ghibellinen, die lange unterdrückt die Botschaft von dem kommenden Kaiser jauchzend begrüßten, vermochten es nicht, in dem Kaisertum die höchste Gewalt der Christenheit ideal anzuschauen, die über den Parteien stehend der Welt und ihrem Vaterland besonders den Frieden bringen sollte; sie hofften — und es war das ja bei der Sachlage natürlich — nichts als die Wiederherstellung ihrer Parteiherrschaft durch den Dienst des Kaisers. Dasselbe fürchteten die Welfen mit zitterndem Schrecken. Nur zwei Männer gab es, die den Gedanken des Römerzugs ideal auffaßten im alten hohenstaufischen, ja karolingischen Geiste. Das war der Kaiser selbst und Dante. Merkwürdig ist es, daß in dem Herzen des Luxemburger Grafen und des italienischen Dichters zu gleicher Zeit diese der Gegenwart entschwundene Anschauung gleichzeitig auflebte, bei beiden von hohem idealen Sinn getragen, durch den sie weit über ihre Zeitgenossen hervorragten. Wir verhehlen uns nicht, daß es bei beiden ein Traum war, der scheitern mußte. Aber herrlich ist es anzusehen, wie ein großer, weltbewegender Gedanke, der die treibende Kraft von Jahrhunderten gewesen war, noch einmal wieder aufflackert und eine kurze Zeit zur Wirklichkeit

Digitized by Google

werden zu können scheint. Und schmerzlich bewegt uns die tiefe Tragik in dem Los der beiden Männer, die an ein unmögliches Ideal die besten Kräfte ihres reichen Lebens setzen. Das aber tröstet uns dabei, daß die ewige Wahrheit, die ihrer damals so unzeitgemäßen Anschauung zu Grunde lag, der Grundsatz über das rechte Verhältnis der weltlichen zur geistlichen Gewalt, die Bürgschaft des späteren Sieges in sich trug. Es war ein neuer Gedanke, der Grundsatz einer anbrechenden neuen Zeit, der in mittelalterlichem Gewande, an die Vergangenheit sich anlehnend, hier scheinbar zum letzten Mal, in der That aber zuerst lebendig wird. Aus diesem Gedanken ist später die Reformation der Kirche und die Neubildung des europäischen Staatswesens entstanden. Und bei beiden, dem Kaiser wie dem Dichter, sehen wir diesen Gedanken, der nur im Kampf gegen die weltliche Gewalt der Kirche ins Leben treten kann, getragen von der tiefsten und wahrhaftigsten Frömmigkeit.

Dantes politische Gedanken hatten längst sich über das widerwärtige und vaterlandsfeindliche Parteitreiben hoch erhoben. Er war kein Ghibelline gewöhnlicher Art. Er konnte, wie er in dem Papst die Einheit der Kirche verkörpert sah, sich auch das weltliche Staatswesen nur in einer Einheit zusammengefaßt als gottgewollt denken. Diese Einheit, die gottgewollte Spitze aller menschlichen Gewalt war ihm der Kaiser. Von diesem Gedanken aus begrüßte er jubelnd die Botschaft von der bevorstehenden Ankunft desselben. Sein Trauern, seine Verzagtheit schwand. Er lebte wieder auf und trat mit Schrift und Wort wieder lebendig in die politische Geschichte ein.

Das Kommen des Kaisers war ihm ein Eingreifen der Gottheit zur Hilfe und Rettung seiner Christenheit. So ließ er denn auf diese Nachricht hin ein Flugblatt ausgehen, an alle Italiener gerichtet, in dem er sie zum rechten Verhalten gegen den Kaiser mahnt. Es ist ein großartiges Schriftstück, in dem uns die er-

Digitized by Google

habene und glühende Seele des Dichters entgegentritt, freilich auch die ungeheure Täuschung, in der er sich über die mögliche Wirkung seiner Worte befand. Er ist ein Prophet, der sprechen kann: Wer glaubt unserer Predigt. Daß seine politischen Ideale keinen Wiederhall finden konnten, ist ja natürlich, daß der tief fromme biblische Ton seiner Rede, sein sittlicher Feuereifer auf die Ohren seiner Zeitgenossen, wie sie waren, seines Eindrucks verfehlen mußte, ist ebenso verständlich, aber doppelt ergreifend.

Einige Stellen aus diesem Schriftstück werden Ihnen das Gesagte veranschaulichen und des Dichters Geistesleben enthüllen.

„Siehe da die angenehme Zeit," sagt er, „in welcher die Zeichen des Trostes und des Friedens sich erheben. Denn der neue Tag erglänzt, der schon die Finsternis des langwierigen Elends zerstreut. Bereits wehen sanfte Morgenlüfte, der Himmel rötet sich an seinen Rändern und bezeugt mit süßer Klarheit die Wahrzeichen der Völker. Und wir werden die ersehnte Freude erblicken, die wir lange Zeit in der Wüste übernachtet haben ..... Freue dich nun, Italia, du auch den Sarazenen mitleidswürdige, die du sofort neidenswert erscheinen wirst dem Erdkreise. Denn dein Bräutigam, der Trost der Welt und der Stolz deines Volkes, der gnadenreiche Heinrich, der Göttliche und Augustus und Cäsar, eilt zur Hochzeit. Trockne die Thränen und tilge die Spuren des Kummers, du schönste, denn nahe ist er, welcher dich befreien wird aus dem Kerker der Gottlosen, er, der, die Boshaften schlagend, sie mit der Schärfe des Schwerts verderben und seinen Weinberg andern Arbeitern verdingen wird, die die Frucht der Gerechtigkeit darbringen zur Zeit der Ernte. Aber wird Augustus mit niemanden Mitleid haben? Vielmehr, er wird allen denen verzeihen, welche seine Barmherzigkeit anflehen, ist er doch Cäsar, kommt doch seine Majestät vom Quell der Milde herab ..... Wohlauf denn, kommt durch das Geständnis eurer Unterwerfung seinem Zorne zuvor und jubelt auf dem Psalter der Reue, erwägend, daß,

Digitized by Google

wer der Obrigkeit widerstrebt, der Ordnung Gottes widerstrebt, und wer gegen Gottes Ordnung ankämpft, gegen den gleichbleibenden Willen der Allmacht löckt — und hart ist es ja wider den Stachel zu löcken. — Aber ihr, die ihr als Unterdrückte trauert, erhebet den Geist, denn nahe ist euer Heil. Nehmet den Karst edler Demut und ebnet, nachdem ihr die Schollen dürrer Feindschaft zerschlagen habt, das kleine Feld eures Geistes, damit der himmlische Regen, eurer Aussaat zuvorkommend, nicht vergeblich von der erhabensten Höhe falle ..... Verzeihet, verzeihet nunmehr, o Geliebteste, die ihr mit mir Unrecht erduldet habt ... Erwachet denn alle und erhebet euch eurem Herrn entgegen, o Bewohner Italiens, die ihr ihm aufbehalten seid nicht bloß, daß er euch beherrsche, sondern als Kinder regiere ...

Wandelt also nicht, wie die Heiden wandeln, in der Eitelkeit des durch Finsternis verdunkelten Sinnes, sondern öffnet die Augen eures Geistes und sehet, sintemal der Herr des Himmels und der Erde ihn uns zum Könige bestellt hat. Es ist derjenige, welchen Petrus, Gottes Statthalter, uns zu ehren ermahnt, welchen Clemens, der jetzige Nachfolger Petri, durch das Licht apostolischen Segens erleuchtet, damit, wo der geistige Strahl nicht genügt, der Glanz des kleineren Lichtes genüge." *)

Was wir an Dante schmerzlich bewundern, das nur einem großen und reinen Geiste mögliche Mißverständnis seiner Zeit, dasselbe sehen wir bei dem Kaiser, und diesem ward es noch verhängnisvoller. Es war ein merkwürdiger Mensch, dieser Luxemburger Graf. Seiner Erziehung, ja Sprache nach eigentlich ein Franzose, hatte er ein echt deutsches Herz und Gemüt. Großherzig, ritterlich, von der Idee des Kaisertums getragen, sah er die Wirklichkeit nicht, wie sie war, und darum scheiterte seine Thatkraft,

*) Wegele, a. a. O., S. 222 f.

Digitized by Google

die sonst Größeres hätte erreichen können. Sein erstes Mißverständnis war, daß er in seiner aufrichtigen Frömmigkeit wirklich meinte, im Einverständnis mit dem Papste die Herrschaft des Kaisertums in Italien aufrichten zu können. Papst Clemens in Avignon, der den italienischen Parteien unparteiischer gegenüber stand als seine Vorgänger, hatte allerdings zu dem Römerzug seine Zustimmung gegeben. Aber er sah Heinrich nur als sein Werkzeug an und den Römerzug als Einleitung zu einem ihm am Herzen liegenden Kreuzzug. Je mehr Heinrichs eigentliches Ziel heraustrat, mußte der Gegensatz hervortreten und wieder von neuem alle Gegner des deutschen Königs um das päpstliche Banner scharen. — Das zweite Mißverständnis Heinrichs war, daß er meinte, in Italien über den Parteien stehen zu können. Ein praktischer Politiker hätte sich sofort auf die Ghibellinen gestützt und mit ihrer Hilfe einen Vernichtungskampf gegen die Welfen geführt. Heinrich aber gewann durch seine Unparteilichkeit die Welfen nicht und schadete den Ghibellinen, auf die er sich hernach doch stützen mußte. — Der dritte Irrtum Heinrichs bestand darin, daß er sich von König Robert von Neapel, seinem schlauesten und gefährlichsten Gegner, vollständig düpiren ließ und erst zu spät seinen Fehlgriff erkannte.

Nicht wie einst die deutschen Könige mit dem Aufgebot des Reichs, sondern wie ein unternehmungslustiger Heerführer zog er über die Alpen. Sein Gefolge, meist aus ruhmbegierigen Rittern, zum großen Teil welschen Bluts, zusammengesetzt, hätte ebenso gut und gern in einem andern Heere einer andern Sache dienen können. Seine Machtboten gingen ihm voraus und forderten alle Städte Italiens zur Unterwerfung auf. Empfehlungsbriefe des Papstes bahnten ihm den Weg. Und so überraschend war der Eindruck dieses Zuges, so fesselnd und achtunggebietend seine Persönlichkeit, so imponirend sein Auftreten, daß ein merkwürdiges Gelingen sein erstes Einziehen in Oberitalien begleitete. Auch das

Digitized by Google

welfische Mailand demütigte sich. Doch brach hier zugleich der erste Aufstand aus, der zwar hier gedämpft doch sich nach Lodi und Brescia fortpflanzte. Und hier beging Heinrich den ersten verhängnisvollen politischen Fehler: statt nämlich die kleineren lombardischen Städte liegen zu lassen und sofort mit aller Kraft auf Florenz loszugehen, wo der Mittelpunkt und die Kraft aller Feindschaft war, hielt er sich mit der Belagerung vor Cremona und Brescia viele Monate auf, gab dadurch den Florentinern die Möglichkeit, mit Geld und List allerorts die Feindschaft zu schüren und den Widerstand zu organisiren, verlor außerdem vor Brescia durch Krankheit einen großen Teil seines Heers und büßte so den Nimbus ein, der ihn anfangs umstrahlt hatte.

Dante hat schon in Turin oder sonstwo Heinrich gesprochen und einen großen Eindruck von seiner Persönlichkeit empfangen. Er reservirt ihm einen hohen Ehrenplatz in der Rose des himmlischen Paradieses. Er redet von ihm in überschwenglichen Ausdrücken. Aber zugleich hatte er einen praktischeren Blick in der Politik wie der deutsche König. Er war von jenem Zusammentreffen mit Heinrich wieder nach Toskana zurückgegangen. Von den Quellen des Arno aus richtete er am 16. April 1311 einen Brief an den König, um ihn zu bewegen, sofort auf Florenz zu ziehen. Auch dieser Brief ist so charakteristisch, daß wir einige Stellen daraus mitteilen wollen.

„Überwinternd und zögernd," so redete er zu ihm, „weilst du in Mailand und wähnst die giftige Hydra durch Abschlagen der Häupter zu vertilgen. Aber wenn du der herrlichen vom Alciden vollbrachten Thaten gedächtest, würdest du erkennen, daß du so getäuscht wirst, wie er, dem das giftige Tier, immer mehr und mehr Häupter hervortreibend, zum Schaden anwuchs, bis der Großherzige die Stelle des Lebens traf. In Wahrheit, bei dem Ausreuten der Bäume hilft es nicht die Äste abzuhauen, weil sie aufs neue durch Kraft des Erdreichs nur um so häufiger Zweige

Digitized by Google

treiben, so lange die Wurzeln noch unversehrt sind, durch welche sie Nahrung saugen . . . . .

„O Herr, du bist der höchste unter den Fürsten und erkennst von dem Standpunkt des höchsten Gipfels nicht, wo das Füchslein dieser Kluft sicher vor den Jägern gelagert ist. In Wahrheit, nicht aus dem strömenden Po, nicht aus deinem Tiberstrome trinkt es, wohl aber schaffen die Wasser des Arno seine List noch giftiger. Und weißt du es denn nicht? Florenz, Florenz heißt dieses vernichtende Unheil. Dieses ist die Viper, die sich gegen den Leib der Mutter (Italia) gewendet. Dieses ist das ungesunde Schaf, welches die Herde des Herrn durch Ansteckung befleckt . . . . . Wahrlich, sie haucht verpestende Dünste umher, wovon die nahen und fernen Herden erkranken, während sie mit falschen Schmeicheleien und Täuschungen ihre Nachbarn um sich versammelt und die Versammelten bethört, . . . während sie mit ruchloser Eile bemüht ist, dir die Zustimmung des Papstes mit Gewalt zu entreißen" u. s. w. Und zum Schluß heißt es:

„Komm, du erhabner Sproß Isai, laß von deiner Säumnis. Nimm Vertrauen von den Augen deines Herrn, des Gottes Zebaoth, vor welchem du handelst, und wirf diesen Goliath (Florenz) mit der Schleuder deiner Weisheit und mit dem Stein deiner Kraft danieder; denn bei seinem Fall wird der Schatten der Furcht das ganze Heer der Philister bedecken, die Philister werden fliehen und Israel wird frei sein. Dann wird unser Erbteil, welches wir ohne Unterlaß als uns geraubt beweinen, uns wiedergegeben werden. Und wie wir jetzt der heiligen Stadt Jerusalem gedenken und gleichsam im babylonischen Exil weinen, so werden wir dann, als im Frieden wieder aufatmende Bewohner derselben, das Elend der Verwirrungen in Jubel verwandeln." *)

Heinrich folgte diesem Rate nicht. Ebenso wenig Erfolg hatte

*) Kopisch: Die Göttliche Komödie, S. 446. Wegele, S. 239.

Digitized by Google

ein kurz vorher von Dante an die Florentiner gerichtetes Schreiben, in dem er sie zur Unterwerfung unter Heinrich als den Gesalbten des Herrn aufforderte. Es war ja natürlich, daß die herrschende Partei in Florenz in Heinrich nur ihren Feind und den Freund ihrer Gegner erblickte und in seinem Sieg den eigenen Untergang fürchtete. Und es war zu viel verlangt, daß sie Patriotismus und Begeisterung für den deutschen König empfinden sollten, die für Dantes Ideale eben durchaus keinen Sinn hatten. Aber Dante mißt sie nach seinem eigenen Maßstab und redet sie in demselben Prophetenton an, wie er in jenen andern Schriftstücken uns entgegentritt, indem er sie zur Buße und zur Umkehr auffordert und mit Gottes Gerichten droht.

Das trug ihm natürlich nur erneuten Haß ein. Als die Florentiner, um ihre Kraft zu stärken, im September desselben Jahres 1311 den größten Teil der verbannten Weißen zurückriefen, nahmen sie Dante mit einigen anderen ausdrücklich aus.

Unterdessen nahmen die Dinge ihren Verlauf. Heinrich brachte den Winter in Genua und dem treuen Pisa zu und zog von da nach Rom, um sich krönen zu lassen. Er mußte den Zugang zur heiligen Stadt mit den Waffen gegen König Robert erkämpfen, konnte aber nur das linke Tiberufer gewinnen. Den Vatikan und die Peterskirche hielt Robert besetzt. So mußte er sich im Lateran durch einen dazu beauftragten Kardinallegaten krönen lassen. Von nun ab klärten sich aber die Verhältnisse. Heinrich lud Robert als Reichsvasallen wegen Hochverrats vor sein Gericht. Das bedeutete denn zugleich Feindschaft gegen den Papst, der die Interessen des Hauses Anjou und Frankreichs über alles andere stellte. Heinrich waren endlich die Augen aufgegangen. Als Robert sich nicht fügte, sprach der Kaiser die Reichsacht über ihn aus, die freilich sofort vom Papst für ungültig erklärt wurde. Nun zog Heinrich auch endlich gegen Florenz, konnte es aber nicht erobern. Er selbst erkrankte schwer am Fieber, genas aber wieder

Digitized by Google

und gründete in der Mitte von Toskana eine Soldatenstadt, Monte imperiale genannt, als Stützpunkt seiner Macht. Seine Gegner hatten sich nun zusammengefunden, Florenz, König Robert und der Papst schienen ihn erdrücken zu wollen. Aber nun gerade entfaltete der Kaiser die volle Energie seines Wesens. Er beschloß Robert in seinem eigenen Lande aufzusuchen, wo der schwächste Punkt seiner Herrschaft war. Genua stellte Schiffe zum Angriff auf Neapel, Friedrich von Sicilien versprach Hilfe. Der Sohn Heinrichs, König Johann von Böhmen, sollte Zuzug aus Deutschland bringen. So brach der Kaiser im Sommer 1313 von Pisa auf, um zu Lande nach Unteritalien zu ziehen. „Wieder einmal zitterte alles vor dem Flug des goldenen Adlers." Aber mitten in den neu aufleuchtenden Hoffnungen brach alles mit einemmale zusammen. Noch in Toscana überfiel neue Krankheit den Kaiser, und rasch ereilte ihn der Tod. Er starb in Buonconvento am 24. August 1313. Im Dom des treuen Pisa liegt er begraben.

Eine unsagbare Freude, ein allgemeiner Jubel der Welfen brach nun los. Des Kaisers Heer löste sich in jähem Schrecken sofort auf. Alle Hoffnungen waren dahin. Aber keiner trauerte tiefer und schmerzlicher als Dante. Er mußte alle seine Hoffnungen, die persönlichen und die politischen, welche ihm noch mehr am Herzen lagen, zu Grabe tragen. Der Traum, der ihn drei Jahre lang getröstet und belebt, schwand dahin. Es konnte ja nicht anders kommen. Auch ein Erfolg des Kaisers wäre nicht von Dauer gewesen. Die Idee des mittelalterlichen Kaisertums war eben doch abgestorben und Dante konnte sie nicht beleben. Aber ihm schien es umgekehrt zu sein. Er meinte, Heinrich sei zu früh gekommen, die Zeit sei noch nicht reif gewesen. An seinen Idealen, deren ewige Wahrheit ihm feststand, hielt er fest und richtete unentwegt seine dichterische Phantasie auf eine weitere fernere Zukunft, die selbst zu erleben er freilich nicht mehr hoffen konnte.

Digitized by Google

Es ist merkwürdig, daß Dante von den folgenden Kaisern, weder von Friedrich dem Schönen noch von Ludwig dem Bayern irgend etwas erwähnt. Wenn noch eine Person ihm für die Erfüllung seiner Hoffnungen auf den Frieden und die Eintracht Italiens einen Anhalt bot, so war es der Markgraf von Verona, Cangrande della Scala, den er wahrscheinlich unter dem Windhunde verstanden hat, dessen Kampf mit der Wölfin er im ersten Gesang der Hölle weissagt. Bei ihm, dem großen Stützpunkt der Ghibellinen, der schon von Heinrich zum kaiserlichen Vikar ernannt worden war, fand er auch später längere Zufluch.

Zunächst aber finden wir Dante nach Heinrichs Tod in Lucca. Pisa führte nämlich den Kampf wider Florenz fort und hatte Lucca erobert, von wo aus Uguccione della Faggiola, ein ghibellinischer Parteiführer, einen siegreichen Kampf mit den Florentiner Welfen führte. Hier lebte Dante einige Jahre in Ruhe im Kreise seiner Söhne, die er hatte kommen lassen, bis auch Uguccione fiel und er dadurch gezwungen wurde, seinen Stab wieder weiterzusetzen. In dieser Zeit wurde das Verbannungsurteil über Dante erneuert und auf seine Söhne ausgedehnt, mit dem Zusatz, daß er, wenn betroffen, auf öffentlichem Markt in Florenz enthauptet werden sollte.

In dasselbe Jahr 1315 fällt noch ein Schreiben Dantes, durch das er in die allgemeinen Angelegenheiten der Christenheit einzugreifen versuchte. Papst Clemens war nämlich in Avignon gestorben, und die öffentliche Meinung verlangte die Rückkehr des päpstlichen Stuhles nach Rom. In Dantes System war die Freiheit der Kirche von weltlicher Gewalt ein ebenso feststehender Grundstein wie die Freiheit des Kaisertums von Übergriffen der Kirche, und die würdige Gestaltung des Papsttums, der Sonne der Welt, lag ihm um so mehr am Herzen, je mehr er die Entartung desselben als heißen Schmerz in der Seele trug. Darum richtete er

Digitized by Google

an die zu Carpentras in der Provence versammelten italienischen Kardinäle ein Schreiben, worin er wieder in erhabenem Prophetenstil ihnen die Pflicht, die sie gegen die Kirche in diesem Augenblick haben, mahnend und strafend vor die Seele führt.

„Wohl bin ich," sagt er, „unter den von Jesus Christus geweideten Schafen eins der geringsten, ich kann ja auch keinen Mißbrauch von priesterlichem Ansehen machen, da ich keine Reichtümer habe. Nicht also durch Reichtümer, sondern durch Gottes Gnade bin ich, das ich bin, und der Eifer um sein Haus verzehrt mich. Denn auch im Munde der Säuglinge und Unmündigen ertönte schon die Gott gefällige Wahrheit, und ein Blindgeborner hat die Wahrheit verkündigt, die die Pharisäer nicht bloß verheimlichten, sondern auch boshaft zu verdrehen suchten ..... Alle, ihr nicht ausgenommen, haben sich zur Gattin die Begier gewählt, die niemals die Gebärerin der Frömmigkeit und Gerechtigkeit, nie die christliche Liebe, sondern die Ruchlosigkeit und Ungerechtigkeit ist. Ach, heiligste Mutter, Braut Christi, was für Söhne gebierst du dir zu deiner Schande! ... In welchem Zustande die Stadt Rom sich befindet, von beiden Lichtern verlassen, wie sie jetzt ist, bemitleidenswert selbst dem Hannibal, geschweige den anderen, einsam sitzend und verwittert, das mögt ihr als erschreckendes Bild vor aller Augen stellen .... Ein Heilmittel zwar gibt es noch, wenn auch unfehlbar dem apostolischen Stuhle ein Schandmal bleibt und ein Brandzeichen und eine Versündigung gegen den, dem Himmel und Erde vorbehalten sind: wenn nämlich ihr alle, die ihr die Urheber dieser Verwirrung gewesen seid, für die Braut Christi, für den Sitz der Braut, der da Rom ist, für unser Italien und, um es kurz zu sagen, für die Gesamtheit der Pilger auf Erden mannhaft und einmütig in den Kampf gehet, damit ihr, indem ihr euch rühmlich haltet, aus jedem Munde ein „Ehre sei Gott in der Höhe" vernehmen könnt, und damit die Schmach der Gascogner, die in schnöder Gier entbrennend den Ruhm der

Digitized by Google

Lateiner sich anmaßen wollen, für alle späteren Jahrhunderte den kommenden Geschlechtern ein warnendes Beispiel sei." *)

Auch diese Wünsche blieben unerfüllt. Es wurde wieder ein französischer Papst (Johann XXII.) gewählt und die babylonische Gefangenschaft der Kirche damit auf zwei Menschenalter besiegelt. So reihte sich für Dante eine schmerzliche Enttäuschung an die andere.

Von Lucca vertrieben fand er wieder Zuflucht in dem welfischen Hause der Malaspinas, mit dem er seit langem befreundet war. Ein Beweis, daß er in seinem hohen Gedankenflug über den augenblicklichen Parteien stand und auch politische Gegner, wenn sie edler Art waren, zu würdigen wußte, wie sie ihn.

Hier leuchtete ihm zum letztenmal die Hoffnung, nach Florenz zurückkehren zu dürfen, aber unter Bedingungen, denen sein stolzer Geist und sein reines Bewußtsein sich zu fügen nicht im stande war. Ihm und anderen Verbannten wurde die Rückkehr angeboten, unter der Bedingung, daß sie eine Straffumme erlegten und in der Johanniskirche öffentlich Buße thäten. Dante antwortete auf diese Zumutung in einem Briefe an seine Freunde in Florenz, die für ihn Fürsprache eingelegt hatten. Darin heißt es:

„Das also wäre die glorreiche Zurückberufung, durch die Dante Alighieri, nachdem er nahezu drei Lustra die Verbannung getragen, seinem Vaterlande wiedergegeben wird? Diesen Lohn hat seine Unschuld, die vor aller Augen liegt, verdient? Dies der Schweiß und die Anstrengung, die er auf die Wissenschaft verwendet hat? Fern sei einem Manne, der ein Vertrauter der Philosophie ist, die unbesonnene Niedrigkeit eines irdisch gesinnten Herzens, daß ich nach Art Ehrloser gleichsam in Fesseln es über mich gewänne, mich zur Buße zu stellen. Fern sei es von einem Manne, der überall Gerechtigkeit predigte und der Unrecht erduldet hat, daß

*) Wegele, a. a. O., S. 262.

Digitized by Google

er den Urhebern dieses Unrechts, als wären es seine Wohlthäter, sein eigenes Geld zahle! Nicht das ist der Weg, ehrwürdiger Vater, in das Vaterland zurückzukehren! Wenn aber ihr, oder die anderen, einen Weg wißt, der dem Ruf Dantes und seiner Ehre nicht zuwider ist, so werde ich nicht säumig sein, ihn einzuschlagen. Wenn es jedoch nicht möglich ist, auf solchem Wege nach Florenz zurückzukehren, werde ich niemals nach Florenz zurückkehren. Und warum nicht so? Werde ich nicht das Licht der Sonne und der Gestirne überall erblicken? Werde ich nicht unter jedem Himmel den süßesten Wahrheiten nachforschen können, so lange ich mich nicht dem Volke und der Republik von Florenz gegenüber ruhmlos, ja ehrlos benehme? Auch werde ich deswegen nicht darben müssen." *)

Dante konnte nicht anders antworten. Aber sein Los war damit besiegelt. Er mußte das salzige Brot der heimatlosen Verbannung bis zu Ende essen. Jetzt verließ er auch den Boden Toscanas und hat ihn bis zu seinem Ende nicht wieder betreten.

Am Fuße der Alpen, da wo die Etsch in die Ebene hinaustritt, war ein Zufluchtsort vieler heimatlosen Verbannten, an dem Hof des Herrn von Verona, Cangrande della Scala, dessen wir vorhin schon Erwähnung gethan. Dorthin lenkte auch Dante jetzt seine Schritte. Damit beginnt der letzte Abschnitt seines Lebens. Der jugendliche Held Cangrande stand damals auf dem Gipfel seines Ruhms und seiner Macht und trug sich mit hochfliegenden Plänen, in denen er wahrscheinlich von Dante bestärkt wurde. Sein Haus war den Flüchtigen aus ganz Italien gastlich geöffnet, und jedem wurde der Aufenthalt so angenehm gemacht wie möglich. Boccaccio erzählt, daß die Zimmer des Palastes, die den Fremden eingeräumt waren, je nach dem Beruf und der Lage eines jeden ausgeschmückt waren. Über der Thür des Priesters

*) Wegele, a. a. O., S. 275.

Digitized by Google

war das Paradies zu schauen, bei den Kriegern der Triumph des Mars, bei den Dichtern der Musenhain, bei den Künstlern Merkur, bei den Verbannten die Hoffnung.

Hier hat denn Dante, wenn auch mit mancherlei Unterbrechung, einige Jahre zugebracht. Es bestand zwischen dem alternden Dichter und dem jugendlichen Fürsten ein inniges Freundschaftsverhältnis, das trotz mancher Verschiedenheiten bis zuletzt ausgedauert hat. Man hat sich mancherlei Geschichten erzählt, wie Dante durch seine Grämlichkeit und seinen beißenden Witz in Zerwürfnisse mit Cangrande geraten sein und infolge dessen Verona verlassen haben soll — aber wenn diesen Erzählungen auch diese oder jene wahre Anekdote zu Grunde liegen mag, so sind jedenfalls die daraus gezogenen Folgerungen unbegründet. Daß es am Hof des jugendlichen Fürsten manchmal fröhlich zuging und manches Witzwort fiel, ist natürlich. Einmal soll Cangrande Dante gefragt haben, warum doch bei den Leuten seines Hofes der Spaßmacher viel beliebter sei als er, der doch ein großer Dichter sei. Darauf habe Dante geantwortet: Similis simili gaudet: Gleich und gleich gesellt sich gern. Das ist ungefähr das Schlimmste, was erzählt wird. Diesen Erzählungen von Mißhelligkeiten zwischen Dante und dem Fürsten steht die Thatsache gegenüber, daß Dante nicht nur im Paradiese (17, 73 ff.) mit großem Preise Cangrandes und seiner Gastfreundschaft gegen ihn Erwähnung thut, sondern auch, als er Verona schon verlassen hatte, eben diesem Fürsten sein Paradies widmete und mit einem herzlichen Schreiben dedicirte. —

Einmal ist er in jener Zeit auch in Mantua gewesen und hat infolge eines dort geführten Gesprächs hernach in Verona eine öffentliche Disputation über die Elemente des Feuers und Wassers gehalten; ein Zeichen, wie lebhaft fortdauernd auch sein rein wissenschaftliches Interesse gewesen ist. Seine Söhne waren hier bei ihm. Pietro hatte Rechtswissenschaft studirt und wurde Richter in Verona.

Digitized by Google

Mancherlei Orte in Norditalien bewahren aus dieser Zeit Traditionen von einem Aufenthalt Dantes bei ihnen. Es läßt sich nichts Genaues darüber sagen. Eine Aufforderung eines zeitgenössischen Dichters, statt italienisch lieber lateinisch zu dichten, etwa ein Epos über Heinrichs VII. Tod oder Cangrandes Sieg über die Paduaner oder sonst etwas, und nach Bologna zu kommen, um sich dort zum Dichter krönen zu lassen, wies er in lateinischen Eklogen mit Dank zurück. Sie sind uns dadurch bemerkenswert, daß sich in ihnen immer noch dieselbe Hoffnung ausspricht, die auch in einer schönen Stelle des Paradieses (25, 1 ff.) laut wird, einst im Alter nach Florenz zurückkehren zu dürfen. Er träumte davon, dereinst, besonders nach Vollendung der Göttlichen Komödie, „würde die Grausamkeit der Florentiner erweichen, sie würden ihn zurückrufen, und die weißen Haare, die einst blühend am Arno waren, am Born, wo er getauft ward, mit dem Lorbeer schmücken." Eine Hoffnung, die wie alle anderen sich nicht erfüllte.

Als Dante diese Worte schrieb, war er nicht mehr in Verona. Warum er es verlassen, ist unbekannt. Ums Jahr 1320 finden wir ihn im Hause des Gebieters von Ravenna, Guido da Polenta, des Neffen der Francesca da Rimini, der Dante in der Hölle ein so rührendes Denkmal gesetzt hat. Auch dies war eine welfische Familie, die jedoch dem Dichter viel Freundschaft und Ehre erwies. Das war denn die letzte Station seines unruhigen Wanderlebens. Hier vollendete er das Paradies und sandte es dem Freunde in Verona als Ehrengabe. Aber seine Tage waren gezählt. Im Sommer 1321 unternahm er eine Reise nach Venedig als Gesandter Guidos, um Zwistigkeiten zwischen ihm und der Republik beizulegen. Die Verhandlungen zerschlugen sich jedoch, er mußte, da die Flotte der Venezianer den Weg zur See wehrte, zu Lande zurückkehren und kam dann, angegriffen von der bösen Luft, todkrank nach Ravenna zurück. Seine Söhne Pietro und Jakopo und seine Tochter Beatrice pflegten sein in den letzten

Digitized by Google

Augenblicken. Am 14. Sept. 1321, dem Tag der Kreuzerhöhung, schloß er, 56 Jahre alt, die müden Augen. Seine Leiche ward nach dem Wunsch Guidos mit dem ehrenvollsten Prunk auf einem mit den Insignien der Poesie versehenen Trauergerüst ausgestellt und auf den Schultern der edelsten Bürger Ravennas zu Grabe getragen. Guido ging selbst im Zuge und hielt ihm die Gedächtnisrede. Ein Denkmal ihm zu setzen wurde er durch die bald folgende eigene Verbannung verhindert.

Hundert Jahre später begehrten die Florentiner seine Asche, um ihn in der Vaterstadt ehrenvoll zu bestatten. Aber Ravenna hat bis auf den heutigen Tag dies Ansinnen zurückgewiesen — gewiß mit Recht. Erst im Jahre 1865 hat die heißgeliebte Vaterstadt, die so grausam gegen ihn gewesen, ihm auf dem Platze Santa Croce ein würdiges Denkmal gesetzt.

Ein anderes hat sein großer Landsmann Michelangelo ihm gewidmet in zwei Sonetten, von denen wir eins hier mitteilen:

Zum Abgrund stieg er von der Welt, und als er
Geschaut die Höllen beide, und lebendig
Zu Gott gelangt, geführt von hohen Sinnen,
Und uns des wahres Licht gebracht zur Erden:
Erschloß, ein Stern von hohem Glanz, er strahlend
Die ewigen Geheimnisse uns Blinden,
Und nahm dafür den Lohn, den böse Welt hier
Gar oft den trefflichsten Heroen spendet.
Verkannt ward Dantes Thun, verkannt auch
Sein edles Trachten von dem argen Volke,
Das einzig dem Gerechten Heil versaget.
Wär' ich wie er, zu gleichem Los geboren:
Für seinen harten Bann bei seiner Tugend,
Gäb' ich dahin das größte Glück der Erde.

So hatte ein großes Leben seinen Abschluß gefunden. Praktische Ziele hat Dante nicht erreicht. Er hat für Gedanken und Ideale gelebt, die der Zeit fremd und für die Wirklichkeit zu

Digitized by Google

hoch waren. Er war zu sehr Dichter und Philosoph, um ein wirksamer Politiker zu sein. Aber dies Ringen um hohe Ziele, so tragisch es war, ist doch nicht ohne Frucht gewesen. Seine Gedanken waren in der Form veraltet, ein Traum der Vergangenheit, aber sie enthielten ewige Wahrheiten, deren Entwickelung den kommenden Jahrhunderten vorbehalten blieb. Dante ist in gewissem Sinne ein Vorläufer der Reformation und nicht minder ein Prophet der künftigen Geschichte seines Vaterlandes. Das hat ihn unsterblich gemacht und gibt ihm die hohe Stellung in der Geschichte der Menschheit.

Von hier ab gehen wir nun dazu über, sein Lebenswerk, die Göttliche Komödie, zu betrachten, die er „auf der Flucht seines Lebens“ geschrieben hat. In ihr zeigen sich die Ergebnisse seiner jugendlichen Entwickelung und die Erfahrungen des Mannesalters vereint. Seine Jugendliebe und seine politischen Ideale leben in ihr für immer fort. Aber beide sind verklärt durch die großen Gottesgedanken des christlichen Glaubens, der im Leben sein Halt und im Tode seine Hoffnung gewesen ist.

Digitized by Google

III.

Dantes Gang durch die Hölle.

Auf dem Altan eines Hauses in Genua saßen zwei Freunde. Es war auf dem Castelletto, einer Häusergruppe, die, sich an die Berge anlehnend, hoch über das Häusermeer mit seinen unzähligen Gassen emporragt und freien Ausblick auf den schiffbevölkerten Hafen mit seinen Leuchttürmen, den blauen Golf mit seinen weißen Segeln und die feinen Linien der ihn begrenzenden Berge des Apennin gewährt. Beide Deutsche, standen sie unter dem Zauber, den die italienische Landschaft auf den Fremdling so wundersam ausübt, und genossen mit vollen Zügen das köstliche Bild. Der Abend senkte sich nieder, das Avemarialäuten tönte von den vielerlei Kirchen und Kuppeln herauf, von fern her hörte man noch das Brausen des Getriebes im Hafen.

„Sage doch," unterbrach der eine die unwillkürliche Stille, „wenn ich nicht irre, habe ich dich vorhin bei der Lektüre des großen Dichters unterbrochen, der uns Deutschen aus der ganzen italienischen Litteratur doch am verständlichsten ist und unser Herz am tiefsten ergreift. Was ist's doch für ein Gegensatz: die Lieblichkeit dieser Landschaft, die sonnenhell zum heiteren Glück ihrer Bewohner geschaffen scheint, und die dunkeln schweren Bilder, die er uns aufrollt; hier oben in der Gegenwart Friede und Glück und anmutiger Lebensgenuß, und dort der Blick in ein gebeugtes gramzerrissenes Herz, das müde der Pilgrimschaft und heimatlos sein Weh um die Sünden seines Vaterlandes durch

Digitized by Google

die Hölle hindurch trägt. Das hat mich immer so tief ergriffen, seit ich hier in Italien lebe und hier den großen Dichter auf seinem eigenen Boden kennen gelernt habe. Ich war letzthin in Neapel und bestieg den Vesuv während seines letzten Ausbruchs. Als wir nach langem Klettern über Asche und Lava, dem rötlichen Dampfe entgegen, plötzlich an der Stelle standen, wo der glühende Strom sich aus der Erde ergoß — da riß mich der Führer zurück mit dem Worte: Ecco l'inferno — und in der That, ein Höllenbild war's, wie es sich die Phantasie nur ausmalen kann. Der Phlegethon mit seinen wogenden und rauchenden Feuerwellen strömte mit rasender Schnelle vor unsern Füßen vorbei. Wie da aus der unergründlichen Tiefe zerstörende Feuersgewalt herausbricht und auf ein unterirdisches Glutmeer von ungeheurer Ausdehnung schließen läßt, das sich unter den Füßen der lachenden Oberfläche weithin erstreckt — so sah Dantes dichterische Phantasie unter dem Boden seines Vaterlandes, unter den Füßen der leichtsinnig im Frevelmut und Sündendienst dahintaumelnden Zeitgenossen den weiten Abgrund der Hölle bis zum Mittelpunkt der Erde gähnen. Das ist die Kehrseite der lachenden Oberwelt, die der ernste Dichter feurig und gewaltig aufzeigt.

Und hat nicht auch das Leben unserer Gegenwart eine solche Kehrseite, vielleicht gerade da am meisten beachtenswert, wo das Leben am lieblichsten lachend uns winkt. Gähnen nicht auch unter unsern Füßen höllische Abgründe, wühlen nicht unterirdische Feuergewalten, die dürre Rinde zu zerbrechen, auf der das Leben unserer Gegenwart manchmal so leichtsinnig spielt? Zischt's und braust's nicht manchmal hier und da aus der Tiefe empor wie aus dem Ventil einer Dampfmaschine? Kochen und toben die Leidenschaften des Menschenherzens nicht ebenso verderbendrohend im Innern wie damals, und schafft nicht heute noch der Mensch durch seine Sünde sich die Hölle schon auf

Digitized by Google

Erden, die ihn im Jenseits erwartet? Fürwahr, es wäre eine dichterische Aufgabe ersten Ranges, auch unserer Gegenwart ein Spiegelbild vorzuhalten — in anderer Form und Weise, wie sie ihr verständlich wären, aber mit ähnlichem Inhalt: ein großes Bild der Sünde der Mitwelt zu entwerfen in gleichem erhabenen christlichen Ernst und umfassenden Geiste — der Sünde, die der Völker Verderben ist, und des Unheils, das Gottes Gericht über sie verhängt, und daneben dann in Dantescher Liebesglut oder noch besser in echt evangelischem Geist den Weg des Lebens, die wahre Erlösung des Menschen, das Heil der Völker, die ewige Liebe Gottes. Ein moderner Dante, auf dem Boden der Gegenwart, entkleidet seiner mittelalterlichen Scholastik, seiner abstrakten Spekulation — populär wie Luther, plastisch, packend, lebenswarm wie Goethe — ein christlicher Goethe, der in großem Stil einen zweiten Teil des Faust von der Zeiten Sünde und des Menschen Erlösung zu schreiben verstände — das wäre eine Gabe Gottes für unser Geschlecht, wie ich mir eine köstlichere nicht zu denken vermöchte."

Lächelnd hörte der Freund dem Redeerguß zu. Er wandte sich zum Schreibtisch und nahm ein Blatt zur Hand, das frisch beschrieben war. „Schade," sprach er, „daß wir die Dichter nicht machen können, wie wir sie gern haben möchten: wir werden uns zufrieden geben müssen, sie zu nehmen, wie sie sind, und auch damit, daß Dichter wie Dante und Goethe nur in Jahrhunderten einmal geboren werden. Aber lies, was ich hier soeben geschrieben. Es paßt in etwas zu dem, was du eben gesagt. Ich bin eben im Begriff, unserer Freundin in Sestri, von der ich eine schöne Danteausgabe entlehnt, dieselbe mit einem Exemplar von Göthes Faust zurückzusenden. Das hat den Gedanken zu diesem Sonett in mir wachgerufen. Ich will's dir vorlesen — als Danteliebhaber und Kenner kannst du mir gleich sagen, ob das Italienisch gut genug ist, um es abzusenden.

Digitized by Google

Ritorna il divino Alighieri
Poi ch' alle cose segrete m'ha menato
Fedele scorta, quanto mi era grato
L'animo cortese, dir non è mestieri.
Si trova ritornando a vicino
D'un altro spirto, del settentrione
Figliuol ardente; parmi ch'il Gotone
Parli cosi al pallido Latino:
Il buon Maestro non mi ha condotto
Pei tristi luoghi, io fui sedotto
Dal rio dimonio sul mal cammino —
Ma fa rilucere la commedia mesta
Non piu il raggio dell' amor divino
Che la tragedia della inferna festa.

„Nicht übel," antwortete Georg, „Fehler habe ich nicht bemerkt; man sieht, daß du deinen Dante mit Frucht gelesen. Aber was soll die Spielerei mit schönen Worten. Oder ist's dein Ernst, was du am Schluß sagst? Sieh da, du hast ja auf der anderen Seite dein eigenes Poem übersetzt, laß sehen."

Es kehrt zu dir zurück der hehre Dichter,
Nachdem er durchs Verborg'ne mich geleitet.
Manch schöne Stunde hat er mir bereitet,
Ein Führer durch die Nacht zum Reich der Lichter.
Es findet auf der Rückkehr sich der blasse
Lateiner einem fremden Gast zur Seite,
Des Nordens glühndem Sohn, und also reihte
Die Worte Goethe, wenn ich's recht erfasse:
Des Himmels Bote hat mich nicht geleitet
Durchs Höllenthal nach oben — arg verleitet
Vom frechen Dämon war mein Herz entglommen —
Doch ob am höllischen Fest ich teil genommen,
Nicht minder weiß ich Gottes Lieb' zu preisen
Als du mit deinen trüben Freudenweisen.

„Nun, in zwei Sprachen hätte ich mir die Mühe nicht gemacht — aber noch einmal, du willst doch nicht im Ernst sagen, daß Goethe im Faust die göttliche Liebe ebenso preise wie Dantes Komödie?"

Digitized by Google

„Ein schönes Kompliment, das du mir da machst," antwortete Richard, „daß ich etwas gesagt haben soll, ohne es zu meinen. Aber ich habe den Ausspruch ja Goethe in den Mund gelegt, und daß er so gesprochen haben könnte, wirst du doch nicht bezweifeln. Aber es ist in der That auch meine Meinung. Man muß den Faust nur recht lesen und ihm ein unbefangeneres Verständnis entgegenbringen, wie du, der du nicht davon lassen kannst, alles von deinem theologischen Standpunkt aus anzuschauen und alles Große und Herrliche zu bemäkeln, wenn es sich nicht deinem Maßstabe fügt, der doch immer nur ein einseitiger, wenn nicht gar ein beschränkter bleibt. Faust ist ebenso gut ein Erlösungsgedicht wie Dantes Komödie; ja bei allen Mängeln des zweiten Teils, für die ich nicht blind bin, in gewisser Hinsicht ein viel tieferes und ergreifenderes. Wenn Goethe die rechte Gotteserkenntnis fehlen soll, die aber bei Dante doch auch in einem Wust von mittelalterlicher Mystik und Scholastik vergraben liegt, so ist dafür bei ihm ein Gemälde des menschlichen Herzens mit seinen tiefen Leidenschaften und Verirrungen, wie ebenso mit seiner unaustilgbaren Erlösungsbedürftigkeit, wie es nicht entfernt so lebensvoll und wahr von dem steifen und phantastischen Sohn des Mittelalters gezeichnet wird. Und daß Gottes Liebe auch in dem verirrten Faust seinen Knecht sieht, der ihm, ob auch verworren, dient, und daß aus allen Verirrungen heraus, die so naturwahr auch bis zuletzt Faust nie rein erscheinen lassen, doch Gottes Liebe ihn um seines Strebens willen den finstern Mächten entreißt: ist das nicht eine viel lebendigere Predigt der ewigen Barmherzigkeit, als die finstere Anschauung Dantes, die sein ganzes Gedicht durchzieht, wonach nur der theologische Glaube an die Kirchenlehre und die letzte Beichte über das ewige Los des Menschen endgültig entscheiden, so daß die edelsten Seelen, die an Christum nie haben glauben können, weil sie vor ihm gelebt, ebenso der Verdammnis ewig verfallen sind, wie andere Schurken,

Digitized by Google

z. B. jener Mörder Konradins, Karl von Anjou, um eines letzten Bußgebets willen der ewigen Seligkeit teilhaftig werden. Ich habe es immer bei aller Bewunderung des Dichters als fremd und für mein Gefühl widrig und abstoßend gefunden, daß er es gewagt hat, auf sein hoffnungsloses Höllenthor zu schreiben, daß die ewige Liebe Gottes es erbaut habe. Du erinnerst dich ja der schauerlichen Verse:

Durch mich geht ein man zu der Stadt der Schmerzen,
Durch mich geht ein man zu den ew'gen Qualen,
Durch mich zu denen, die ihr Heil verscherzen.
Gerechtigkeit hat Gott dazu getrieben,
Errichtet hat mich seiner Gottheit Allmacht,
Die höchste Weisheit und das erste Lieben.
Nur ew'ge Dinge gibt's, die vor mir waren
Geschaffen, und die Dauer mein ist ewig.
Laß, der du eintrittst, jede Hoffnung fahren!

Wie ganz anders die lichthelle und doch der Tiefe nicht ermangelnde Weise, mit der Goethe das Reich des Bösen in den göttlichen Weltplan eingliedert als die Kraft, die stets das Böse will und nur das Gute schafft, und die mit ihren Verderbensgedanken zu nichte wird wie einst Satan im Buche Job. Ich meine in der That, daß die göttliche Liebe in der Erlösung Fausts mindestens ebenso hell leuchtet als im dem Gemälde Dantes, wo Schrecken und Finsternis und ewige Pein Unzähliger die Folie zu einer Himmelfahrt bilden, die doch eigentlich auch von Dante nicht verdient ist."

„Halt, halt," fiel hier Georg ein, „wenn du willst, daß ich geordnet antworten soll, darfst du nicht zu vieles auf einmal sagen, was zu bestreiten ist. Das will ich aber zuerst sagen, daß du eben offenbar in denselben Fehler fällst, den du an mir gerügt hast. Ich soll Goethes Faust nicht von meinem Standpunkt aus, den du einen engen theologischen nennst, anschauen und an dem Maß meiner einseitigen Anschauungen messen, und du fährst eben

Digitized by Google

über Dante her, ohne ihm die Gerechtigkeit zu thun, dich über deinen eigenen Standpunkt so weit zu erheben, um ihn unbefangen würdigen zu können. Du mißt den gewaltigen Dichter des Mittelalters, der mit dem allerdings furchtbaren Gedanken der göttlichen Gerechtigkeit, wie sie sich mit Weisheit und Liebe eine, ringt und der, wenn man genau zusieht, doch noch anderes zur Lösung beibringt, als das von dir erwähnte, du mißt ihn nach dem Maßstab eines modernen Bewußtseins, das von Verdammnis nichts wissen will und den Namen der Hölle nicht ertragen kann, dem der Teufel nur eine Idee ist und die Sünde nur als ein Unglück erscheint, aus dem zu erlösen für Gottes Liebe eine Notwendigkeit ist. Ich kann mit demselben Recht deinen Standpunkt einen einseitigen, ja beschränkten nennen, denn er begreift vielleicht noch weniger, was über ihn hinaus liegt, als der meinige."

„Aber sage doch nur das Eine," antwortete Richard, „wie du es ertragen kannst, die Hölle von Dante als eine Schöpfung der ewigen Liebe Gottes bezeichnet zu sehen, ohne daß dir das Herz sich wendet vor solcher unnatürlichen und finsteren Weltanschauung, die nichts weniger ist als die Religion der Liebe, wie wir sie im Christentum verehren."

„Liebster Freund," antwortete Georg, „da berührst du ein Thema, das wir schon oft durchgesprochen haben, und dessen Ende wir heut nicht finden würden. Es ist schließlich nicht nur Dante, sondern auch das Neue Testament, das du von deinem Gesichtspunkte aus meisterst, und dem du durch ein einseitiges Urteil Unrecht thust. Und wenn dir die erlösende Liebe Gottes, wie sie in Faust zur Darstellung kommt, sympathischer ist, so laß mich dich nur auf das eine aufmerksam machen, wie ungemein schwächlich und bizarr die letzte Erlösungsscene ist: inhaltlich und formell durchaus ungenügend. Vergleiche einmal das mystisch sein Sollende und eigentlich doch durchaus Verfehlte der Erlösungsscene mit dem uns

Digitized by Google

hinanziehenden ewig Weiblichen als Schlußwort, mit der verklärten Beatrice, die Dante zum Anschauen Gottes leitet. Vergleiche jene seraphischen und anderen Doctoren in der Eremitenkluft mit dem heiligen Bernhard in der Rose des Paradieses! Du sagst mir, das sind Äußerlichkeiten, die erlahmende Kraft der plastischen Gestaltung bei dem greisen Dichter — nein, es ist mehr: es ist die Unmöglichkeit, von Goethes Standpunkt aus eine wirkliche Lösung des Problems, das er so meisterhaft aufgestellt, zu finden, eine Erlösung zu begründen. Und das liegt daran, daß Goethe von Buße nichts weiß oder wissen will. Das hat mir immer der schwächste Punkt im Faust geschienen, daß er am Anfang des zweiten Teils ohne jeden inneren Grund im Letheſtrom gebadet wird. Sagt doch sogar Epikur und Seneca stimmt darin überein: initium est salutis peccati agnitio. Wie kann er vergessen, was er gesündigt, und wer gibt ihm das Recht zu vergessen? Doch um auf Dante zurückzukommen und deine Frage, so laß mich dich daran erinnern, daß über dem Höllenthor steht, daß Gerechtigkeit Gott zu seiner Erbauung getrieben. Unter diesem Gesichtspunkt will die Hölle angeschaut sein. Freilich heißt es weiter: Errichtet hat mich seiner Gottheit Allmacht, die höchste Weisheit und das erste Lieben — aber das ist nichts als die durch Thomas von Aquin festgestellte Bezeichnung der Dreieinigkeit. Die Allmacht ist dem Vater eigen, die Weisheit ist Bezeichnung des Sohnes, die Liebe des Heiligen Geistes. Die Ewigkeit der Höllenstrafen, sagt Dante, ist ein Erfordernis der Gerechtigkeit des dreieinigen Gottes. Zu erkennen aber, wie Gottes Liebe sich in der Erlösung verherrliche, mußt du, um Dante gerecht zu werden, die Anschauungen, die er im Fegfeuer und Paradies entwickelt hat, doch mit dazunehmen. Dann wirst du finden, daß er doch mit ungeheurem Ernst und gewaltiger Geisteskraft mit dem Problem gerungen hat, wie Gottes Liebe und Gerechtigkeit für unser Denken zu vereinen seien, ein Problem, das durch einige Redens-

Digitized by Google

arten — verzeihe mir den Ausdruck — von finsterer Weltanschauung nicht aus der Welt geschafft wird."

Wir verfolgen das Gespräch nicht weiter. Die flimmernden Lichter der Stadt waren erloschen, als die Freunde sich die Hand zum Abschied reichten. Der eine hatte noch einen weiten Weg nach seiner Wohnung. Der Glanz der Sterne, auf die Dante das himmlische Paradies verlegt, leuchtete ihm auf seinem Wege am Strande des Meeres entlang, und er gedachte, wie jeder der drei großen Gesänge der Göttlichen Komödie mit dem Aufblick zu diesen Sternen, die damals schon ebenso leuchteten, wie heute, schließt: das erste Mal taucht der Dichter aus der Höllennacht auf und sieht die Sterne, das Zeichen der göttlichen Liebe, wieder tröstlich leuchten — vom Fegfeuerberg erhebt er sich, innerlich gereinigt:

Wie neu erzeugt, von Leid und Schwäche ferne,
Gleich neuer Pflanz' in neuen Lenzes Flor,
Rein und bereit zum Flug ins Land der Sterne —

Und zuletzt, als er im Paradies zum Anschauen Gottes gelangt, fühlt er sich von derselben Liebesmacht völlig durchdrungen und beseelt, die Himmel und Erde bewegt:

Da ward mein Geist von einem Blitz durchdrungen,
Der, was die Seel' ersehnt hatt', ihr verlieh.
Hier war die Macht der Phantasie bezwungen,
Schon aber folgten Will' und Wünschen gerne
Gleich wie ein Rad, gleichmäßig umgeschwungen,
Der Liebe, die beweget Sonn' und Sterne.

Doch es sei der Einleitung genug. Wir wollen ja heute Dante auf seiner Wanderung durch die Hölle begleiten, und ich führe Sie nun sofort mitten in die Sache.

Zitternd und bebend steht Dante vor dem finstern Thor mit der vorhin citirten Inschrift, das den Eingang zur ewigen Nacht bildet, nur Eintritt, nicht Rückkehr verstattend. Neben ihm steht der Schatten Virgils, des edlen römischen Dichters, der einst, wie

Digitized by Google

man damals allgemein glaubte, die Geburt des Erlösers geweissagt, und der in seiner Äneide selbst eine Fahrt in den Hades beschrieben hatte. Er ist vom Himmel dem verirrten Dante zum Führer gesendet, für den es keine Rettung gibt, als die Betrachtung der Gerichte Gottes. „Wer zur Anschauung der Majestät Gottes gelangen will," sagt einmal Bernhard von Clairveaux, „muß ein entsündigtes Herz haben, und dies wird am besten durch die Betrachtung der Gerichte Gottes erzielt." Vergeblich hat Dante versucht, aus dem wilden Walde seiner Verirrung, wo wilde Tiere, die Sinnbilder der weltlichen Sünden und Leidenschaften, sein Leben bedrohen, aus eigener Kraft zu der Höhe emporzuklimmen, wo Gottes Sonne ihm leuchtet. Da erbarmte sich sein die göttliche Gnade. In Maria, der gnadenreichen, und Lucia, der Schutzheiligen Dantes, personificirt, hat sie Beatrice zur Rettung des Verlorenen aufgerufen, und diese wiederum hat Virgil aus der Hölle gesendet, um Dante den dunkeln Weg der Rettung zu führen, auf dem sie selbst nicht Geleiterin sein kann.

Wohl graut ihm vor diesem Wege, mehrmals zögert er, aber Virgils Zureden, das ihm Beatrices Liebe und in diesem Bilde Gottes Erbarmung schildert, macht ihm Mut — er folgt ihm, bis er vor dem Höllenthor steht und die hoffnungslose Inschrift von neuem sein Herz angstvoll erbeben macht.

„Mein Meister, wie mir graut vor diesem Orte!"
Und er, dem nicht des Bebens Grund entgangen:
„Hier mußt getrost du lassen jeden Argwohn.
Ersterben muß in dir jedwedes Bangen.
Dies ist der Ort, von Gott zur Pein erkoren.
Hier wirst du sehn, wie ich dir sagt', die Seelen,
Die Gott, des Geistes höchstes Gut, verloren."
D'rauf fühlte sanft ich mich von ihm umschlingen.
Mit freud'ger Miene, daß ich Mut gewänne,
Führt er mich ein dann zu verborg'nen Dingen.

Ein weites Gefilde thut sich vor ihnen auf.

Digitized by Google

Wehklagen, Jammerrufe, banges Wimmern
Erschallten dort im sternenlosen Äther,
Daß gleich zu Anfang mir die Augen schimmern.
Ein wirr Getöne, jammervoll Gezeter,
Zornrufe, fremde, fürchterliche Worte,
Schrille und heis're Laute, Händeklatschen
Bewirkten ein Getös an diesem Orte,
Ohn' Ende kreisend in der Luft geschwinde,
Wie in der Bahn der Staub vom Wirbelwinde."
Und ich, des Haupt im Irrtum war befangen,
Befragt den Meister: „Was ist's, das ich höre?
Und wer das Volk, das so vom Schmerz gefangen?"
Und er: „Das ist das traur'ge Los der Seelen,
Die, als sie noch in jenem Leben standen,
Nicht wußten zwischen Gut und Bös zu wählen.
Gemischt sind unter diese schlechten Scharen,
Die von den Engeln, welche nicht rebellisch
Zwar sich empörten, doch auch treu nicht waren.
Zu leuchtend sind für sie des Himmels Strahlen.
Verjagt von dort, wehrt auch die Höll' den Eingang,
Daß nicht mit ihnen die Verdammten prahlen."
Und ich: „O Meister sag', was so beschwerlich
Auf ihnen lastet, daß so sehr sie klagen?"
„Kurz will ich", war die Antwort, „dir es sagen.
Zu sterben dürfen diese nimmer hoffen,
Und also niedrig ist ihr düster Leben,
Daß heiß sie jedes andre Los erstreben.
Ihr Name ist verstummt für alle Zeiten;
Gerechtigkeit und Mitleid sie verachten —
Genug von ihnen. Laß uns weiter schreiten."

. . . . . .

Und dann, als ich mich weiter gab ans Schauen,
Sah ich ein Volk am Ufer eines Stromes,
Weshalb ich sagt: „Jetzt, Meister, woll' gestatten,
Daß ich erfahr, wer diese sind, und welches
Der Grund, daß sie so sehr hinüberstreben —
Im trüben Lichte seh ich's — ohn' Ermatten."
Und er zu mir: „Des sollst du kundig werden,

Digitized by Google

Sobald geführt uns haben unsre Pfade
An Acherons, des Höllenstroms, Gestade."
Drauf sich die Augen mein zu Boden wandten;
Aus Furcht, mein Sprechen fiele ihm beschwerlich,
Mied ich zu reden, bis am Fluß wir standen.
Und sieh, ein Alter, weiß von greisen Haaren,
Kam gegen uns heran auf einem Schiffe,
Laut schreiend: „Wehe! weh euch, frevle Scharen!
Verzweifelt dran, den Himmel je zu schauen!
Ich komm' ans andre Ufer euch zu fahren,
In ewge Gluten, ewge Nacht und Grauen.
Und du, lebend'ge Seele, weich von hinnen!
Hinweg mit dir von diesen, die gestorben!"
Doch als er sah, daß standhaft mein Beginnen,
Sprach er: „Auf andrem Weg, mit andrer Fähre
Sieh, wie du kannst das Ufer dort gewinnen.
Traun, dir ist not ein Schiff von mindrer Schwere!"
Zu ihm der Führer: „Charon, laß das Zanken!
Dort ist es so gewollt, wo man vollbringen
Kann, was man will, — dein Zorn bringt's nicht zum Wanken."
Da die behaarten Wangen stille hielten
Des weißen Fährmanns auf dem dunkeln Sumpfe,
Dem Feuerräder um die Augen spielten.
Doch jene elenden entblößten Schemen
Erbleichten, mit den Zähnen bange schlagend,
Sobald die grausen Worte sie vernehmen.
Sie fluchten Gotte, fluchten den Genossen,
Der ganzen Menschenart, der Zeit, dem Orte,
Der Saat, aus der die eignen Zeuger sprossen.
Dann zogen sie sich hin, mit heft'gem Weinen,
So viel sie waren, zu dem schlimmen Strande,
Wo alle Gottvergessnen sich vereinen.
Charon, der Dämon mit dem Augenbrande,
Versammelt alle sie mit barschem Winken,
Schlägt mit dem Ruder, wer sich will versäumen.
Wie sich im Herbstwind Blätter von den Bäumen
Eins nach dem andern lösen, bis die Äste
Der Erde allen ihren Schmuck gegeben,

Digitized by Google

So blätterten die schlimmen Höllengäste
Sich von der Küste, schnell und immer schneller,
Wie Vögel, die gelockt vom Vogelsteller.
So schaukeln sie dahin auf trüber Welle,
Und eh' sie drüben sind dem Schiff entstiegen,
Vereinen neue Scharen sich zur Stelle.

(III, 12 ff.)

Dante wird im Schlaf über den Acheron entrückt. Drüben öffnet sich der Abgrund. Und wie das Getöse einer Stadt, von dem wir wenig merken, wenn wir durch die Straßen wandeln, zu dem emporschallt, der auf einer Höhe auf sie herabsieht, so schallt aus der ungeheuren Kluft, die sich trichterförmig nach unten verengt, ein Donner wehevoller Klagen herauf. Dante wird dadurch vom Schlafe erweckt, und Virgil, dessen Wohnung selbst hier unten ist, von blassem Mitleid ergriffen.

Wie ein ungeheures Amphitheater, von oben her gesehen, öffnet sich der Höllenschlund. Er reicht in der Tiefe bis zum Mittelpunkt der Erde. Rings herum bauen sich von da Terrassen oder Absätze auf, die, in den verschiedensten Gestaltungen gegliedert, den verschiedenen Sündern zur Wohnstatt dienen. Das ist die Aussicht, die sich dem Erwachenden von oben zeigt. Das Auge dringt nicht weit hinunter in der trüben Luft. Aber nicht starr und tot ist die Finsternis, sondern es ist wie am Rande eines ungeheuren Kraters, wo man der wilden Bewegung in der Tiefe gewahr wird, ohne doch etwas deutlich zu unterscheiden. Da ballen sich erstickende Dämpfe, Donner rollen, Blitze zucken hier und da herauf, je und dann erbebt der Boden unter den Füßen, und banges Grausen erfüllt das Herz bei dem Gedanken, daß man in die Tiefe mit ihren Schrecken hinabsteigen soll.

Sie steigen in den ersten Kreis hinunter. Hier ist noch einmal, zum letzten Male, ein freundlicheres Bild. Es ist hier der sogenannte Limbus, die Vorhölle, die sich die katholische Dogmatik

Digitized by Google

als den Aufenthaltsort der vorchristlichen Völker und der ungetauft gestorbenen Kinder denkt, wo keine peinvolle Strafe vollzogen wird, sondern nur ein Mangel an Seligkeit als Sehnen empfunden wird. Dante findet hier auch die unzählbare Schar der Heiden, die rechtschaffen genug gelebt haben, um nicht die Hölle zu verdienen, aber wegen ihrer Unkenntnis Christi und falschen Gottesverehrung des Himmels nicht teilhaftig werden können. Hier gibt's keinen Klageruf, sondern nur Seufzen. Indem sie nun durch den dichtgedrängten Wald von Seelen weiter gehen, belehrt Virgil Dante, wie kurz nach seiner Ankunft der Auferstandene hier sieggekrönt erschienen sei und die Gläubigen des Alten Bundes erlöst und mit sich in die Seligkeit geführt habe. Da leuchtet ihnen von ferne ein Lichtschein entgegen, der sich mehr und mehr vergrößert. Vier hohe Gestalten kommen daraus ihnen entgegen, Homer, Horaz, Ovid und Lucanus, um den wiederkehrenden Virgil ehrend zu begrüßen. Sie geleiten ihn und Dante in eine herrliche siebenthorige Burg, den Wohnsitz der Großen des Altertums, die durch Heldenthaten oder Geistesgröße hohen Ruhm erwarben. Hier ist Cäsar mit dem Sperberblick und Aristoteles, zu dem alle Denker ehrfürchtig aufblicken, Äneas und Latinus, die Vorfahren des römischen Volkes, wie nicht minder der große Saladin und viele andere. Ihr Aufenthalt ist so lieblich, wie er hier nur sein kann, ein schönes Flüßchen fließt durch eine grüne Wiesenau, licht und hell ist es hier und still die Luft. Die Bewohner sind nicht traurig, aber auch nicht fröhlich. Hoheitsvoller Ernst liegt auf ihren Mienen, langsam heben sie die Augen, selten sprechen sie und mit sanfter Stimme.

Das ist der letzte Lichtblick auf dem dunklen Wege. Die Sechszahl der Dichter mindert sich wieder um Dante und seinen Begleiter.

Auf andrem Weg führt mich der weise Führer
Aus ruhiger Luft hinaus, wo sie erzittert,
Und ich gelangt dorthin, wo nichts mehr leuchtet.

Digitized by Google

Nicht Zittern der Luft nur ist's, das sie empfängt, indem sie in den folgenden Kreis hinabsteigen, sondern brausender Sturm. Vorher kommen sie an Minos vorbei, dem Höllenrichter, der wie die anderen mythologischen Gestalten des Heidentums von Dante als dämonisches Ungeheuer dargestellt ist. Jede Seele, die an ihm vorbeikommt, muß vor ihm beichten. Er ist das Sinnbild des Schuldbewußtseins. „Je mehr der Sünder sich von der Sünde umstricken ließ, je öfter umwindet sich Minos mit seinem Schweif." Die Zahl der Windungen gibt die Ordnung des Kreises an, der ihm bestimmt ist.

Hier schweigt nun jedes Licht im dunklen Graus,
Das brüllte, wie, wenn sich der Sturm erhoben,
Beim Kampf der Winde lautes Meergebraus.
Nie ruht der Höllenwirbelwind vom Toben,
Er reißt zu ihrer Qual die Geister fort
Und dreht sie um nach unten und nach oben.
. . . . . .
Und wie in kalter Zeit mit irrem Flug
Ein dichtgedrängter breiter Troß von Staren,
So sah ich hier im Sturm der Sünder Zug
Hierhin und dort, hinauf, hinunter fahren,
Gestärkt von keiner Hoffnung, mindres Leid,
Geschweige jemals Ruhe zu erfahren.
Wie Kraniche, zum Streifen lang gereiht,
In hoher Luft die Klagelieder krächzen,
So sah ich von des Sturms Gewaltsamkeit
Die Schatten hergeweht mit bangem Ächzen.
(V, 28 ff.)

Das ist die Strafe der Sünder, die vom Sturm der Leidenschaft sich hinreißen ließen, die Vernunft den fleischlichen Lüsten zu unterwerfen. Semiramis führt den Zug, in dem Achill, Paris, Tristan, Helena und Cleopatra benannt werden. Hier fesselt das Bild zweier, die sich innig umschlungen halten, des Dichters Blick; als der Wind sie näher führt, fleht er sie bei der Liebe an, die sie umhertreibt, zu weilen und ihm zu eröffnen, wer sie sind und welches ihr Leid. Es ist Franziska von Rimini und ihr

Digitized by Google

Buhle Paolo Malateſta, die einſt von dem gekränkten Gatten im Ehebruch betroffen, ermordet wurden. Angerufen ſchwingen ſie ſich durch den Sturm hernieder wie ein Taubenpaar, das mit geſpreizten Schwingen voll Sehnſucht zum ſüßen Neſte eilt, um im Geſpräch mit dem Dichter die Erinnerung ihrer Luſt und ihrer Schmerzen weinend zu erneuen. Die feine Zartheit und treffende Lebenswahrheit dieſer Stelle, in der bei aller Weichheit der Empfindung der ſittliche Ernſt des Dichters ſo gewaltig hervorleuchtet, hat ſie ſo berühmt gemacht, daß ich ihre Bekanntſchaft vorausſetzen kann. Ich will nur die kurze Stelle mitteilen, in der Francesca den Anfang ihrer Sünde erzählt.

Francesca, ſo begann ich jetzt, dein Leid
Drängt mir ins Auge fromme Mitleidszähren,
Doch ſage mir: in ſüßer Seufzer Zeit,
Wodurch und wie verriet die Lieb' euch beiden
Den ſtillverborgnen Wunſch der Zärtlichkeit?

Und ſie zu mir: „Wer fühlt wohl größres Leiden,
Als der, dem ſchöner Zeiten Bild erſcheint
Im Mißgeſchick? dein Lehrer mag's entſcheiden.
Doch da dein Wunſch ſo warm und eifrig ſcheint,
Zu wiſſen, was hervor die Liebe brachte,
So will ich thun, wie wer da ſpricht und weint.
Wir laſen einſt, zur Luſt, von den Gefahren
Des Lanzelot, wie ihn die Lieb umſchlang;
Einſam und ohne allen Arg wir waren.
Das Buch regt in uns auf des Herzens Drang,
Die Augen fanden ſich und eins erblickte
Erglüht und bald erblaßt des andern Wang.
Doch eine Stelle war's, die uns berückte:
Wir laſen, wie ein Kuß das Bündnis ſchloß,
Den er auf das erſehnte Lächeln drückte.
Da bot mein unzertrennlicher Genoß
Den erſten Kuß erbebend meinem Munde —
Ein Kuppler war das Buch und dem's entfloß! —
Wir laſen fürder nicht in jener Stunde."

Digitized by Google

Sie sprach's, der andre weinte, und der Sinn
Schwand mir vor Mitleid bei der Trauerkunde,
Und wie ein Leichnam hinfällt, fiel ich hin.

(V, 116 ff)

Der folgende Kreis herbergt die Schlemmer. Ein unaufhörlicher Regen, mit Schnee und Hagel vermischt, strömt hinab auf die Schatten, die sich in dampfendem Morast hin und her wenden, um mit der einen Seite die andere zu schirmen. In triefender Fülle leiden die Völler eine ekelhafte Strafe. Und weil sie hündischer Gier gefröhnt, werden sie von Cerberus gequält, dem greulichen Ungetüm, der sie mit dreifachem Gebell schreckt und die Ergriffenen rüttelt und krallt und zerfleischt. Indem die Dichter durch das wüste Gemenge von Regen und Geistern über die letzteren hinschreiten, empfängt Dante Belehrung über die Veränderung, die mit den Verdammten am jüngsten Tage vorgehen wird. Sie werden dann ihren Leib wieder erhalten und mit der größeren Vollkommenheit ihrer Existenz auch größeren Schmerz zu empfinden fähig sein. Gleichwohl hoffen sie auf diese Veränderung ihres Zustandes.

Am Eingang des folgenden Kreises steht Plutus, der Dämon des Reichtums. Hier sind die Geizigen und Verschwender, deren Strafe darin besteht, daß sie große Lasten unaufhörlich gegen einander wälzen. Das ist das Gegenbild des Spiels mit dem Mammon, an dem sie einst, der eine zusammenscharrend, der andere verschleudernd, und beide so gegen einander arbeitend, ihre Freude gefunden haben. In der Mitte des Halbkreises stoßen die Geizigen und Verschwender heftig auf einander, dann kehren sie um, um auf der anderen Seite von neuem zusammenzuprallen. Dabei tönt laut ihr Geschrei wider einander, mit dem sie sich ihre Sünden vorhalten.

Digitized by Google

Virgil sagt erklärend:

Gib diesen Müden alles Gold zur Beute,
Das jemals war und ist auf unsrer Welt,
Und keine Stunde Ruh gibt's ihnen heute!

Hier sieht Dante viele Priester, die am kahlen Scheitel kenntlich sind; auch Päpste und Kardinäle fehlen nicht.

Indem die Dichter den Kreis durchschneiden, treffen sie einen übersprudelnden heißen Quell, der durch eine Klüftung in den folgenden (fünften) Kreis abfließt. Auf rauhem Weg steigen sie längs desselben hinab und finden, daß er unten einen trüben Sumpf bildet, den Styx, in dem die Zornigen ihre Strafe leiden. Sie kämpfen gegen einander mit Faust und Zähnen, indem sie sich ruhelos in der dunkeln Flut wälzen. Die Wut, mit der sie sich stoßen und zerfleischen, ist ihre Strafe. Unten aber auf dem Grunde des Sumpfes, im Schlamme, liegen solche, die schleichende Tücke als dumpfen Qualm im Herzen gehegt. Ihre Seufzer steigen als Blasen aus dem Wasser empor:

„Wir waren elend einst im Sonnenschimmer,
Und hegten dumpfen Qualm im Herzensgrund,
Und elend sind wir nun im Schlamm noch immer."
Dies Lied klingt gurgelnd vor aus ihrem Schlund;
Stets schluckend, enden sie die Worte nimmer.
(VII, 122 ff.)

In weitem Bogen umwandern die Dichter den Sumpf, bis sie an den Fuß eines Turmes gelangen. Von ferne schon sehen sie zwei Feuerzeichen, die den Fährmann des Styx herüberrufen. Als solcher erscheint hier Phlegias, der ehemalige Verwüster des Apollotempels, der sie widerwillig in seinen Nachen aufnimmt, um sie nach der Stadt der Feinde Gottes überzusetzen. Mit tiefen Gräben und eisernen Mauern ist sie umgeben, und weithin leuchten ihre Türme im roten Flammenschein. Aber vergeblich suchen die Dichter Eingang zu gewinnen. Eine große Schar gefallener Engel hütet das Thor und spottet der Mahnungen Virgils. Ja

Digitized by Google

die Furien, die sich oben auf der Mauer zeigen, rufen Meduſa herbei, um den lebenden Eindringling zu verſteinern, ſo daß Dante ſich rückwärts wenden und Virgil ihm die Augen feſt zuhalten muß, damit er dem Zauber nicht unterliege. Da kam's jedoch plötzlich anders:

Ich hört' ein Krachen mächtig ſich erheben
Auf trüber Flut, mit einem Ton voll Graus,
Daß beide Küſten ſchienen zu erbeben.
Nicht anders war es, als des Sturms Gebraus;
Wild durch der kalten Dünſte Kampf mit lauen
Peitſcht er die Wälder, Äſte reißt er aus,
Durch nichts gehemmt, jagt Blüten durch die Auen;
Stolz wälzt er ſich in Staubeswirbeln vor,
Daß Hirt und Herden fliehn voll Angſt und Grauen.
Die Augen löſt er mir: „Jetzt ſchau empor,
Dorthin, wo du den ſchärfſten Rauch entquellen
Dem Schaume ſiehſt auf dieſem alten Moor."
Wie Fröſche, ſich zerſtreuend, durch die Wellen
Vor ihrem Feind, der Waſſerſchlange, fliehn,
Bis ſie am Strand in Scharen ſich geſellen,
So ſah ich ſchnell, als Einer dort erſchien,
Das Thor von den zerſtörten Seelen leeren,
Und ihn mit trocknem Fuß den Styx durchziehn.
Er ſchien den Qualm vom Antlitz abzuwehren,
Vor ſich bewegend ſeine linke Hand,
Und dieſer Dunſt nur ſchien ihn zu beſchweren.

(IX, 64 ff.)

Die majeſtätiſche Engelserſcheinung ſchlägt mit dem Stab an das Thor, das ſich ſofort öffnet.

Dann ſah ich ihn zurück die Schritte lenken —
Uns ſagt er nichts — und achtlos ging er fort,
Als müſſ' er ernſt auf andre Sorgen denken.

Vielumſtritten iſt der allegoriſche Sinn dieſer Stelle, den zu ſuchen Dante ausdrücklich auffordert. Die Stadt iſt eine Wohnung der Ungläubigen und Ketzer, die dort in glühenden Särgen liegen. So haben denn die einen in dieſer Scene die Unmacht

Digitized by Google

der menschlichen Vernunft (durch Virgil versinnlicht), gegen die todbringende Macht des Irrtums anzukämpfen und die Ketzerei zu überwinden, dargestellt gefunden — andere sehen in der Höllenstadt Florenz angedeutet, das dem Dichter den Eingang wehrt und ihm den Tod androht. Dann ist der Gottesbote ein Gleichnis für den deutschen Kaiser Heinrich VII., von dem Dante Besiegung seiner Feinde und Rückkehr in die Vaterstadt hoffte. — Ich erwähne dies hier, wo wir uns mit Deutungen im einzelnen nicht aufhalten können, um Ihnen an diesem Beispiel an zwei Deutungen unter vielen anderen zu zeigen, wie die Meinungen der Erklärer auseinandergehen.

So betreten sie denn die Stadt, wo unter anderen Kaiser Friedrich II., der Hohenstaufe, ein Papst Anastasius und von Heiden Epikur die Strafe der Irrlehre leiden. Durch eine unendliche Reihe von glühenden Särgen suchen sie ihren Weg, zuerst an der Mauer innen entlang, dann quer hindurch, bis sie wieder an ein tiefes Ufer gelangen, von dem ein fürchterlicher Dunst emporsteigt.

Hier sind sie an einer neuen Abteilung des unterirdischen Reiches angelangt.

Bevor wir weitergehen, werfen wir einen Blick auf die Einteilung, nach der die Sünden und ihre Strafen gegliedert sind. In neun großen Kreisen verengt sich die Hölle nach unten zu bis zum Mittelpunkt der Erde. Je tiefer hinab, je schwerer die Sünde, je schrecklicher die Strafe. Ganz oben waren die Halben, Unentschiedenen, dann kamen die Ungetauften, deren Leiden nur im Sehnen bestand. Die von da ab bisher durchwandelten Kreise von Straforten sodann enthielten die Sünden der Unenthaltsamkeit und ungezügelten Leidenschaft: die Wollüstigen, Schlemmer, Geizigen und Verschwender, zuletzt die Zornigen und Dumpfbrütenden, die sich von ihrer Gemütsart ungezügelt hinreißen oder unbekämpft beherrschen lassen.

Digitized by Google

Von diesen Sünden der sittlichen Schwachheit, wo der Mensch dem sündlichen Trieb erliegt, unterscheiden sich nun die Sünden der Bosheit, wo der Mensch mit Bewußtsein Böses will und thut. Diese letzteren werden in den folgenden Kreisen bestraft. Und zwar zerfallen die Bosheitssünden wieder in zwei große Abteilungen: die Sünden der offenen Gewalt und die des Betrugs. Die Gewalt kann geübt werden gegen den Nächsten, gegen sich selbst und gegen Gott und die Naturordnung — daraus entstehen drei verschiedene Strafkreise — der Betrug kann entweder nur die allgemeine Menschenliebe verletzen, oder er zerreißt zugleich besondere Bande des Vertrauens, dann wird er zum Verrat, dessen Schwere sich wieder nach den Gegenständen mißt, an denen er geübt wird. Die ärgsten Verräter gegen die größten Wohlthäter werden wir zuunterst kennen lernen.

Eigentümlich ist der Übergang von den Sünden der Leidenschaft zu denen der Bosheit durch die Stadt der Ketzer. Sie entspricht am Eingang der tieferen Hölle, wo die Bosheitssünden bestraft werden, dem Kreise der bloß Unwissenden am Eingang der oberen Hölle, wo wir die tugendhaften Heiden in der Burg der Weisheit fanden. Hier sind diejenigen, welche mit Bewußtsein auf dem Gebiet der Erkenntnis Gottes schuldvoll gesündigt haben. Ihre Särge, welche jetzt noch offen sind, werden am jüngsten Tage geschlossen werden. Dann versinken sie, die von Gott nichts wissen wollten und den Weltgenuß gepredigt haben, völlig in die qualvolle Nacht ewiger Vereinzelung und Gottverlassenheit.

Mühsam steigen die Dichter aus der Gräberstadt an dem Ungeheuer Minotaurus vorbei, einen mächtigen Trümmerabhang hinunter, der durch das Erdbeben bei Christi Verscheiden entstanden ist, als die Welt ihm gewaltsamen Tod zufügte. Unten strömt ein siedender Blutstrom, Phlegethon, in dem die Mörder und Tyrannen versenkt sind, mehr oder weniger tief je nach der Größe ihrer

Digitized by Google

Schuld. Da findet sich Dionys von Syrakus, Attila, Pyrrhus von Epirus und andere. Am Ufer jagen tausende von Centauren auf und ab und treffen mit ihren Pfeilen jeden, der höher aus der Flut auftaucht als der Richterspruch es über ihn verhängt hat. Auf dem Rücken des Nessus, der einst Deianira entführte, setzen sie über eine Furt und gelangen in den Wald der Selbstmörder. Diese, die dem eigenen Leib Gewalt angethan, sind in knorrige Dornbüsche und wildverwachsene Bäume gefesselt. Harpyen nisten auf ihnen und benagen sie, Sinnbilder der Gewissensbisse. Die Seelen von Spielern, welche mit Gewalt gegen ihr Hab und Gut gesündigt haben, werden von Hunden durch sie hin gehetzt. Dante bricht einen Zweig ab. Aus der Wunde tritt Blut und ächzendes Stöhnen zugleich. Es ist die Seele des berühmten Kanzlers Friedrichs II., Petrus von Vineis, der sich im Kerker den Kopf an der Mauer zerstieß. Er bittet Dante sein Andenken in der Oberwelt von dem ungerechten Verdacht des Verrats an seinem Herrn zu reinigen.

Am Rande des Waldes treffen sie auf eine weithin sich erstreckende Sandwüste, auf die große Feuerflocken niederfallen und den Sand zum Glimmen erhitzen. Hier sind die Gewaltthätigen gegen Gott und die Natur: die Lästerer Gottes liegen am Boden, die Sodomiten laufen ruhelos hin und her, die Wucherer, welche gegen die Naturordnung Gottes sich versündigten, daß man im Schweiß seines Angesichts sein Brot essen soll, kauern mißgestaltet am Abhang, ihren Geldsäckel vor der Brust, und krümmen sich in sich selbst zusammen, wenn die sengenden Feuerflocken sie überfallen.

Unter den Sodomiten findet Dante zu seiner großen Betrübnis Männer, denen er im Leben hohe Verehrung gezollt hat, seinen eigenen teuren Lehrer Brunetto Latini und drei andere florentinische Staatsmänner, und erfährt von ihnen, daß viele Gelehrte und Pfaffen sich hier befinden. Sie rufen ihm die sehnsuchtsvollen Worte zu:

Digitized by Google

„Entkommst du einst aus diesem dunkeln Ort
Und siehst den Sternenglanz, den schönen süßen,
Und sagst dann froh und heiter: ich war dort —
Vergiß dann nicht die Welt von uns zu grüßen."
(XVI, 82 ff.)

Von hier geht es nun tief hinab nach Malebolge, dem Strafort der Betrüger. Als Dämon dieses Ortes erscheint der mythologische Riese Geryon, ein Ungeheuer mit einem biederen Menschenantlitze, aber mit einem Drachenleibe und Skorpionenstachel, das Sinnbild des Trugs. Er trägt die Dichter, in weiten Kreisen unmerklich durch die dunkle Luft des Abgrundes schwebend, hinunter in sein Reich. Dort hat nun die Phantasie des Dichters ein neues Bild geschaffen, reich an Abwechslung und voll sinnreicher Beziehungen von Schuld und Strafe. Es sind zehn konzentrische tiefe Gräben, die durch mächtige Felswände von einander geschieden sind. Wie die Speichen eines Rades nach der Nabe zulaufen, so erstrecken sich ragende Klippen über die tiefen Gründe, in denen die Sünder sich befinden, und bilden Brücken, über die man nach der Mitte zu vordringen kann. In der Mitte ist ein ungeheurer Schlund, der wie ein tiefer Brunnen aufgähnt und zum letzten Kreise, dem Ort der Verräter, hinunterführt. Wir bemerken hierzu, daß es ein originaler Zug in der Ethik des Dichters ist, daß er den Betrug und als seinen Gipfel den persönlichen Verrat als die tiefste Stufe des Sündigens darstellt. Es entspricht diese Anschauung weder dem italienischen Volkscharakter noch insbesondere dem Geiste seiner Zeit, wo in den fortwährenden Parteikämpfen, die alle Gemeinwesen Italiens durchwühlten, nichts häufiger war als Trug und Hinterlist. Man hat darin mit Recht einen Zug germanischer Anschauung von der Tugend der Treue gesehen, der uns den Dichter in seiner Zeit und auf seinem geschichtlichen Boden besonders groß erscheinen läßt.

Digitized by Google

Zehn verschiedene Arten von Betrügern lernt Dante auf seiner Wanderung über die Klippen hin und durch die Schluchten kennen. Die Kuppler und Verführer werden von Teufeln gegeißelt und herumgejagt, die Schmeichler versinken in Unrat — die gerechte Strafe der Selbsterniedrigung, vor der ihnen früher nicht geekelt hat. Die Simonisten, welche Kirchenämter um Geld gekauft und verkauft, stecken in tiefen Löchern, den Kopf nach unten. Flammen lecken auf ihren nackten Sohlen. Es ist das Gegenbild der Flammen des Pfingstfestes, die auf die Häupter der Apostel sich niederließen. Weil sie Gottes Gabe um Geld erkaufen wollten, wird das Feuer des Geistes ihnen zum brennenden Gerichtsfeuer, und weil sie dem Irdischen gedient, sind sie mit dem Haupt in die Erde eingegraben. Hier findet Dante drei Päpste übereinander in einer Grube, und der oberste, Nikolaus III., weissagt ihm, daß seine beiden Nachfolger, Bonifazius VIII. und Clemens V., ebenfalls hierher kommen würden. Der Freimut des Dichters tritt hier besonders hervor, wenn wir beachten, daß Clemens V. jedenfalls noch lebte, als Dante diese Stelle schrieb und veröffentlichte. Dante bricht hier in eine seiner Strafreden gegen die Verderbtheit der Kirche aus, die ich als Beispiel Ihnen mitteile:

Ich weiß nicht, ob ich nicht zu sehr ergrimmte,
Als ich ihm nur in dieser Weis entgegnet:
O sag mir doch, wie große Summen Geldes
Verlangte unser Herr vom heilgen Petrus,
Daß er die Schlüssel legt' in seine Hände?
Gewiß verlangt nur Eins er: Folge nach mir!
Nicht Petrus, nicht die andern haben Silber
Gefordert oder Gold, als sie Matthias
An des verlornen Kindes Stelle wählten.
. . . . . .
Und wenn die Ehrfurcht vor den höchsten Schlüsseln,
Die ich auch hier noch hege, mir's nicht wehrte,
Würd' ich weit strengre Worte noch gebrauchen,

Digitized by Google

Denn eure Habsucht, drob die Welt sich kümmert,
Zertritt die guten und erhebt die Schlimmen.
Euch schlimme Hirten meinte Sankt Johannes,
Als die er, welche ob den Wassern sitzet,
Mit Kön'gen buhlend im Gesicht erschaute .....
Ihr habt zum Gott gemacht euch Gold und Silber,
Und was vom Götzendiener euch noch scheidet,
Ist, daß ihr hundert dienet, er nur einem.
Ach, Constantin, wie großes Leid erzeugte
Nicht deine Taufe, aber jene Mitgift,
Die du dem ersten reichen Papst gegeben.

(XIX, 88 ff.)

Wir können nicht bei allen Bildern voll Grauen und Entsetzen verweilen, die die unerschöpfliche Phantasie des Dichters in den folgenden Klüften ausmalt. Hier wandeln Wahrsager mit rückwärts gedrehtem Antlitz, dort werden betrügerische und bestechliche Beamte in siedendem Pech gesotten und von wilden Teufeln mit Haken zerkrallt, wenn sie auftauchen um sich zu kühlen. An anderer Stelle erscheint ein lautloser, langsam dahin schleichender Zug, wie eine Prozession von Mönchen in bleiernen Kaputzen, die von außen goldig leuchten: es sind die Heuchler, die von außen Heiligen gleichen, während innen trauriges Elend wohnt, und der irdische Sinn, zur Qual geworden, sie schwer belastet. Da liegt Kaiphas am Boden gekreuzigt, und der Zug geht über ihn weg. Er muß vieler Last empfinden, weil er heuchlerisch Jesum zum Sündenträger für viele gemacht. Dann wieder sehen wir Diebe, von greulichen Schlangen umwunden und durchbohrt, selbst in Schlangen sich wandelnd und sich gegenseitig ihre eigne Gestalt stehlend, und böse Ratgeber in Flammen verborgen. Die Zwietrachtstifter sind verstümmelt, gespalten, ohne Köpfe, mitten entzwei gerissen — unter ihnen ist Muhammed — die Fälscher jeder Art liegen und kriechen in verpesteter Luft mit widrigen Krankheiten behaftet. Ein Falschmünzer sitzt da, von Wassersucht befallen und von quälendem Durst gepeinigt, ein

Digitized by Google

noch heute passendes Bild von trügerischen Finanzoperationen, bei denen man wohlgenährt erscheint, während man nur krankhaft aufgebläht ist.

Endlich sind die Dichter bei der Mündung des Brunnens in der Mitte angelangt. Von fern schauen sie schon dunkle riesige Massen, wie Türme sich im Kreise erhebend; als sie näher kommen, erkennen sie die Riesengestalten der himmelstürmenden Giganten, die gefesselt hier mit halbem Leibe aus der Tiefe hervorragen. Antäus, der Sohn der Erde, hebt die Dichter empor und setzt sie sanft auf den Grund der Tiefe nieder. Sie sind nun im neunten, dem letzten Kreis angelangt, wo der Boden, sich schräg senkend, nach dem Mittelpunkt der Erde zuläuft. Es ist eine große gläserne Eisfläche, die aus dem Zusammenströmen der Höllenflüsse in der Tiefe entsteht. „Hier in der äußersten Ferne von Gott, der warmen Lebensquelle, erstarrt alles in tötender Kälte." Sie sehen die Verdammten eingefroren, immer tiefer ins Eis versenkt, je weiter der Weg nach unten führt. Mit verzerrtem Antlitz, zähneklappernd und eisige Thränen weinend, leiden sie verdiente Qual für die Herzenskälte, mit der sie Verrat geübt. Hier liegen sie mit dem Antlitz nach unten, dort auf dem Rücken, so daß die Thränen in ihren Augen zu Eis erstarrend ihr Antlitz wie ein Schleier bedecken. Dann wird etwa die Bitte an die Vorübergehenden laut, das Eis der Thränen lösen zu wollen, damit einen Augenblick nur das Weh sich entladen könne. Hier sind zwei Brüder, die sich gegenseitig ermordeten, durch die eigenen Thränen zusammengefroren und stoßen sich in wildem Grimm, ohne doch die Klammer des Eises lösen zu können. Dort zwei andere, die sich gegenseitig schelten und dem Dichter wechselseitig ihre Schande erzählen. Er kann es nicht vermeiden, je und dann mit dem Fuße anzustoßen, dann erhebt sich zorniges Rufen und Wehklagen und zahllose Gesichter, braun und blau vor Frost und hündisch fletschend, wenden sich dem Lärm zu, der die grausige

Digitized by Google

Stille unterbricht. Nach einander sehen sie die Blutsverräter, die Verräter am Vaterland, an Freunden und Gastfreunden, zuletzt die Verräter an Wohlthätern. Sie sind ganz im Eise verborgen. Ihre Stätte heißt Giudecca — Judashaus. —

Auf diesem Wege fand Dante den Grafen Ugolino und den Erzbischof Ruggieri von Pisa zusammen eingefroren, von denen der erstere an dem Schädel des zweiten mit den Zähnen nagt. Es ist die bekannte Stelle, von der Goethe einmal sagt, daß die wenigen Terzinen, in welche Dante den Hungertod Ugolinos und seiner Kinder einschließe, zu dem Höchsten gehören, was die Dichtkunst hervorgebracht habe. Ich kann es mir nicht versagen, als letzte Probe Ihnen die Stelle teilweise mitzuteilen. Ugolino hat auf Dantes Bitte erzählt, wie er von Ruggieri verräterischer Weise mit seinen Söhnen gefangen genommen und in den Kerker gesetzt worden, der jetzt nach ihm der Hungersturm benannt sei. Mehrerer Monden Wechsel hat er schon durch den engen Spalt eines Mauerlochs in seinem Käfig beobachtet, da zerreißt eines Nachts ein unglückweissagender Traum ihm den Schleier der Zukunft: er sieht sich und seine Söhne auf wilder Jagd von Hunden gehetzt und zerfleischt.

Als ich erwachte vor des Morgens Grauen
Hört' ich im Schlafe meine Söhnlein wimmern,
Die mit mir waren, und nach Brot verlangen.
Wohl wärst du grausam, wenn dich jetzt nicht rührte,
Was meinem Herzen sich nicht mehr verhehlte —
Wenn dies nicht, was kann sonst dein Mitleid wecken?
— Schon waren auf sie — jetzt verstrich die Stunde,
Da Speise uns zu bringen man gewohnt war,
Und jeder bangt, durch seinen Traum belastet.

Da hört verschließen ich den untern Ausgang
Des Schreckensturms und ohn ein Wort zu sagen
Blickt' forschend ich ins Antlitz meiner Kinder.
Ich jammert' nicht, zu Fels versteint im Innern.
Sie jammerten — und sieh, mein Anselmuccio

Digitized by Google

Sprach: Vater, warum blickst du so, was hast du?
Da weint' ich keine Thräne, gab nicht Antwort
Den ganzen Tag, auch nicht die Nacht, die folgte,
Bis daß die andre Sonn' am Himmel aufstieg.
Als einen kleinen Strahl hinab sie senkte
In unsres Schmerzes Nacht, und ich erschaute
Auf vier Gesichtern meinen eignen Ausdruck —
Da biß vor Schmerz ich mich in beide Hände.

Und jene, denkend, daß aus Trieb des Hungers
Ich es gethan, erhoben sich mit einmal
Und sagten: Vater, viel geringer schmerzt uns,
Wenn du von uns dich nährst, du hast umhüllt uns
Mit diesem armen Fleisch, so nimm es wieder.
Still hielt ich da mich, um der Armen willen.
— Den Tag, den andern, blieben stumm wir alle —
O harte Erde, daß du dich nicht aufthatst!
— Nachdem wir war'n zum vierten Tag gekommen,
Warf Gaddo sich mir langgestreckt zu Füßen
Und sprach: Mein Vater, warum hilfst du mir nicht?
Dort starb er, und wie jetzt du mich siehst liegen,
Sah drei ich fallen, einen nach dem andern,
Den fünft und sechsten Tag; dann gab ich dran mich,
Schon blind, zu tasten nach den teuern Leichen;
Dann ward der Mangel Herr des heißen Schmerzes. —

So sprach er und griff mit verdrehten Augen
Den Jammerschädel wieder an mit Zähnen,
Stark, wie beim Hunde, Knochen zu zermalmen.

(XXXIII, 37 ff.)

Nur wenige Schritte noch und das Ziel der Wanderung ist erreicht. In der Mitte der Giudecca ist Lucifer selbst, der Engel des Lichts, der bei seinem Fall aus dem höchsten Himmel hierher geschleudert worden ist und nun als greuliches Scheusal quälend und gequält den Mittelpunkt des thränenvollen Reiches bildet. Das Wehen seiner Flügel bewirkt den eisigen Luftstrom, der den Cocytus immer gefroren erhält. Drei Gesichter hat er — ein Gegenbild der Dreinigkeit Gottes, — schwarz, rot und fahl

Digitized by Google

von Farben — entsprechend den drei Arten von Sünden, Sinnlichkeit, Gewaltthat und Betrug; aus sechs Augen weint er ewig Eisthränen, in drei Rachen zermalmt er je einen Sünder. Judas der Verräter steckt mit dem Kopf nach innen und wird außen mit seinen Krallen zerfleischt. Brutus und Cassius, die Verräter ihres Wohlthäters Cäsar und die Frevler an der göttlichen Weltordnung des Kaisertums, hängen nach vorn zu aus dem schwarzen und gelben Rachen heraus.

Und nun ist die schreckliche Wanderung vollbracht, die bis in den zweiten Tag gedauert hat. Zwischen dem zottigen Leibe Lucifers und dem Eise hindurch klettern die Dichter nach der anderen Seite, wenden sich im Mittelpunkt der Erde und steigen durch Felsenklüfte dem Laufe eines Bächleins entgegen nach der anderen Seite der Erdkugel empor. Virgil klimmt voran —

Und wie ich rastlos folgend aufwärts drang,
Da blickte durch der Felsschlucht ob're Ründung
Der schöne Himmel mir aus heitrer Ferne,
Und wir entstiegen aus der engen Mündung
Und traten vor zum Wiedersehn der Sterne.

(XXXIV, 135 f.)

Ein Bild der göttlichen Gerechtigkeit hat der Dichter in dieser Wanderung entworfen, wie sie die Sünder straft mit dem, wodurch sie gesündigt haben. Es ist keine Frage, daß die von ihm geschilderte ewige Strafe der Gottlosen ihm nicht nur ein Gleichnis, nicht nur ein Mittel zu einem poetischen Zweck ist, sondern eine Realität. Er malt sie dichterisch aus mit allen Hilfsmitteln plastischer Gestaltung, die ihm die Bildersprache der Schrift, die heidnische Mythologie, die christliche Sage und die eigene Phantasie darboten. Als eine schreckende Realität verlegt er sie unmittelbar unter den Fußboden der auf der Erde Dahinwandelnden im Einklang mit der alttestamentlichen Vorstellung vom Scheol wie der heidnischen vom Hades, auf Grund der damals alles

Digitized by Google

beherrschenden ptolemäischen Anschauung des Weltsystems. Auf diesem Boden aber schaltet er nun frei mit einer großartigen dichterischen Konzeption, deren Originalität hernach im Gesang vom Fegefeuer und Paradies noch besonders hervortritt.

Dante will in der Hölle die Strafe der Sünde darstellen. Aber nicht wie sonst wohl die mittelalterliche Sage ein schauerliches Vergnügen daran findet, sich die Qualen der Hölle möglichst drastisch auszumalen, nur um einer verirrten Phantasie Nahrung zu geben, sondern so, daß er mit Verarbeitung und dichterischer Verwertung der auch von da her ihm gebotenen Bilder eine große Idee darstellt, durch die er auf die Mitwelt wirken will. Er bezeichnet selbst den Zweck seines Gedichts in einem Dedikationsschreiben an Cangrande von Verona mit den Worten: er wolle removere viventes in hac vita de statu miseriae et perducere in statum felicitatis, d. h.: die Lebenden in diesem Leben aus dem Zustand des Elends in den Zustand der Seligkeit führen. Darum entwirft er dies Bild als ein abschreckendes Gemälde von dem Los, wohin die Sünde führt. Er projizirt dichterisch zugleich das Gemälde des Innenlebens seiner Gegenwart und Mitwelt im Höllenbild ins Jenseits, um die Herzen durch solche Bußpredigt zu erschüttern und am Beispiel seiner selbst, der dies Bild zu schauen bekommt, den Weg des Heils aufzuweisen.

Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß die Hölle bloß der erste Teil eines Ganzen ist, das einheitlich aufgefaßt sein will. Nicht die Gerechtigkeit, sondern die Liebe Gottes zu verherrlichen hat er seine Commedia geschrieben. Sie ist ein Gedicht von der Erlösung des Menschen, von seinem Weg aus der Sünde und dem Irrtum heraus zur Seligkeit des Anschauens Gottes. Daß das beseligende Licht der göttlichen Liebe den Widerstrebenden, die Vernunft und Gnade mißbrauchen, zum Zornfeuer wird, daß die schlimme Lust, der sie sich ungehorsam ergeben, schließlich ihnen zur Qual werden muß, das Wallen des

Digitized by Google

Zorns zum siedenden Strom, die Kälte der Selbstsucht zum erstarrenden Eis, ist nur die Folie für die Wahrheit, daß Gottes Barmherzigkeit durch seine zuvorkommende, erleuchtende und vollendende Gnade einen jeden Sünder zur Seligkeit führt, der sich von dieser Gnade suchen und ziehen läßt. M. Carrière nennt die Komödie das Epos vom inneren Menschen. Von diesem Epos der Führung des Menschen aus der Verirrung auf den rechten Weg und aus der Sünde zu Gott bildet die Hölle die erste Stufe.

Dante schildert in diesem Erlösungsgang zunächst sich selbst*). Das ist unverkennbar und auch gar nicht anders möglich. So wenig wie Parzival oder Faust oder das Buch Job ohne persönliches Erleben ähnlicher Seelenzustände entstehen konnten, so wenig die Göttliche Komödie. Als Schilderung eines inneren Erlebnisses gibt sich ja auch das Gedicht für jeden unbefangenen Leser von vornherein und behält diesen Charakter bei bis zu Ende. Dante ist am Anfang in Sünden verirrt tief gefallen (Hölle 1, 1 ff., Purg. 30, 136), und unfähig aus eigener Kraft gegenüber der Gewalt der sündigen Leidenschaften in dem wilden Walde des Weltlebens zum Heil, zum Leben im Licht sich emporzuringen. Die göttliche Gnade erbarmt sich seiner. Sie sendet ihm zuerst Virgil, das Sinnbild der natürlichen Erkenntnis, zum Führer durch die Nacht der Unterwelt, um hernach in der Gestalt Beatrices, dem Sinnbild der Gnadenoffenbarung, der Weisheit von oben, ihn weiterzuführen zur Entsündigung des Herzens und Erkenntnis der Wahrheit im Schauen Gottes.

Aber mit dieser Beziehung des Inhalts der Göttlichen Komödie auf Dantes inneres Erleben haben wir doch nur eine Seite erfaßt. Mit Bewußtsein und Absicht hat Dante in sich selbst den Menschen überhaupt und seinen Weg aus der Sünde zur Erlösung darstellen wollen. Nicht nur sich, sondern auch der Welt zum Heil

*) Vgl. Pfleiderer, Dantes Göttliche Komödie. S. 35 ff.

Digitized by Google

wird er durch die jenseitigen Örter geführt und soll der Welt verkünden, was er geschaut hat, um sie auf den Weg der Glückseligkeit und des Heils zu führen. Sie soll aus dem Weg, den er geführt wird, den eigenen Weg erkennen, auf dem allein sie zum Heil gelangen kann. Darum schildert er in den Gesprächen mit den Abgeschiedenen, wie sich die diesseitige Welt im Jenseits spiegelt. Darum hält er als ein Dichter und Prophet von Gottes Gnaden seiner Zeit das Gericht, indem er Zeitgenossen und Vorfahren in die verschiedenen Örter des Jenseits verteilt nach dem Maßstab eines durch Gottes Gnade erleuchteten und an der Schrift geläuterten sittlichen Bewußtseins. Darum hält er die gewaltigen Straf- und Mahnreden, oder läßt sie aus dem Munde der Jenseitigen erschallen, in denen er die Sünden der Zeitgenossen, des Staats und der Kirche geißelt. Er selbst sagt es in jenem schon erwähnten Dedikationsschreiben: „Das Gedicht hat einen zwiefachen Sinn, einen buchstäblichen und einen allegorisch-moralischen. Nach buchstäblichem Sinn ist sein Gegenstand der Zustand der Seelen nach dem Tode, allegorisch genommen aber der Mensch, wie er, kraft seines freien Willens, der belohnenden oder strafenden Gerechtigkeit anheimfällt."

Dazu kam aber noch ein drittes. Dante hatte nicht nur allgemein religiöse Anschauungen über die Verderbnis der Welt und den Weg zum Heil, sondern auch ein ganz bestimmtes religiös-politisches System über die gottgewollte Gestaltung der irdischen Welt und den Weg, auf dem allein die Menschheit zum Ziel der zeitlichen Glückseligkeit und des ewigen Heils gelangen könne. Und dies System schlägt überall in der Göttlichen Komödie durch. Indem er im allgemeinen Sünde und Gerechtigkeit verkündet, thut er es immer von diesem bestimmten, ihm höchst eigentümlichen Gesichtspunkt aus und stellt dadurch in der That sein Dichterwerk in den Dienst einer bestimmten politischen Idee. Sein Grundgedanke ist der, daß die weltliche und geistliche Ord-

Digitized by Google

nung der Welt, jede für sich, in eine Einheit zusammengefaßt werden müsse. Wie in dem Papst die Einheit der geistlichen Menschheitsordnung sich darstelle, so müsse auch die politische Ordnung der Welt zur Einheit sich zusammenfassen. Sie sei nach Gottes Willen in dem römischen Kaisertum gegeben. Der arg verderbte Zustand der Welt rühre daher, daß das Kaisertum zerstört und verwüstet sei, und zwar vornehmlich durch das schlimme weltliche Herrschaftsstreben des Papsttums. Durch die Weltlichkeit der Kirche könnten die Völker nicht zu der gottgewollten irdischen Wohlfahrt gelangen, und eben deshalb sei auch der geistliche Heilsweg verdunkelt und verbaut. Von der Aufrichtung des Kaisertums hänge daher das Heil der Welt und der Kirche gleicherweise ab. — So phantastisch dieser Dichtertraum vom römisch-deutschen Kaisertum war, wenn man ihn nüchtern an der Wirklichkeit der damaligen Zustände mißt, so tief und ewig wahr ist der Grundgedanke von der Sonderung weltlicher und geistlicher Gewalt als einer Grundbedingung weltlicher und geistlicher Wohlfahrt der Völker. Auch in diesem Stück ist Dante nicht nur Dichter, sondern auch Prophet.

Mag denn die Form seines Denkens scholastisch, der Inhalt seiner Dichtung vielfach schwer verständlich, mögen viele zeitgeschichtliche Beziehungen veraltet sein, mag sein Weltsystem längst durch die Fortschritte der Astronomie über den Haufen geworfen und seine Kirchenlehre für uns Protestanten immer noch zu päpstlich sein, — die Göttliche Komödie hat um nichts weniger von Jahrhundert zu Jahrhundert und von Volk zu Volk mehr und mehr Freunde und Bewunderer gefunden: sie verdankt dies nicht nur der gewaltigen Dichterkraft ihres Schöpfers, sondern ebenso und mehr noch den ewigen Wahrheitsgedanken, die in ihr niedergelegt sind — sie verkündet in der That, recht gelesen, nicht nur für die damalige Zeit, sondern für alle Zeiten, für den einzelnen und für die Völker, den Weg zum Heile Gottes.

Digitized by Google

Wir haben im Eingang die gegensätzliche theologische Beurteilung der Göttlichen Komödie erwähnt, lassen Sie mich schließen mit einer Gegenüberstellung der verschiedenen ästhetischen Beurteilung, die das große Werk zu verschiedenen Zeiten gefunden hat. Voltaire erklärte die Dichtung für einen bizarren Mischmasch. „Die Italiener nennen Dante den Göttlichen, aber das ist eine verborgene Göttlichkeit. Wenige Leute verstehen seine Orakel; er hat Ausleger, aber das ist noch ein Grund mehr, daß man ihn nicht versteht. Sein Ruhm wird immer größer werden, weil man ihn gar nicht mehr liest. Es sind in ihm etliche zwanzig Stellen, die zum Herzen sprechen; das ist genug; man kann sich die Mühe sparen, das übrige zu untersuchen." Und Friedrich Bouterwek in Göttingen erklärte 1801 in seinem zwölfbändigen Werk über die Poesie und Beredsamkeit aller Völker, Dantes „poetisch-theologische Reisebeschreibung sei ein grober Verstoß gegen den guten Geschmack, ganz widernatürlich gelehrt und als Poesie schlechterdings nicht zu retten."

Longfellow dagegen, der amerikanische Danteübersetzer, charakterisirt die Göttliche Komödie folgendermaßen*):

Wie fremd das Bildwerk dieses Musterbaus!
Dies Statuenvolk, in dessen Ärmelfalten
Die Vögel nisten! Schlank emporgehalten
Schlägt das Gefüg in Marmorzierrat aus!
Ein Blumenkreuz erscheint dies Gotteshaus!
Doch Drachen ringeln sich am Dach, es schalten
Um Christus und die Schächer Nachtgestalten
Und Judas blickt, der Frevler, in den Graus. —
Aus welcher Herzensnot und Geisteskraft,
Verzweiflung, Jubel, Zorn und Liebessehnen,
Aus welchem Aufschrei tiefster Leidenschaft
Ist dies Gedicht, voll Seligkeit und Thränen,
Das Erd und Himmel uns gesungen,
Des Mittelalters Wunderlied, entsprungen!

*) Vgl. Pfleiderer: Dantes Göttliche Komödie. S. 191.

Digitized by Google

IV.

Das Fegefeuer.

Das Offizierkorps eines preußischen Regiments feierte Königs Geburtstag. Die jungen Offiziere hatten der Bowle stark zugesprochen, und zwischen zweien von ihnen war ein Wortwechsel entstanden, durch den sich der eine tief verletzt fühlte. Als kurz darauf ein offizieller Trinkspruch ausgebracht wurde, weigerte er sich in seiner Verstimmung mit seinem Gegenüber anzustoßen und stand auch nicht auf. Eine Forderung war die Folge. Das Ehrengericht dekretirte das Duell. Gleich am Morgen des folgenden Tages wurde es ausgefochten, und zwei Tage darauf erhielten die Eltern die erschütternde Nachricht, daß ihr hoffnungsvoller Sohn ins Herz geschossen sei.

Der Vater, selbst Offizier, suchte sich, soweit es ging, mit den ihm anerzogenen Gedanken von militärischer Ehre zu trösten. Die Mutter, eine fromme Frau, trug tieferes Leid. Vor allem quälte es sie, daß ihr Sohn so plötzlich und unvorbereitet aus dem Leben geschieden war, und sie bangte um sein Seelenheil. Von einem Freunde erhielt sie damals einen Brief, aus dem ich Ihnen zur Einleitung unserer heutigen Vorlesung einiges mitteile.

„Sie klagen, verehrte Freundin, über das trostlose Dunkel, in das Sie durch den schweren Schlag, der Ihr Herz getroffen hat, versetzt worden sind. Gibt es, so fragen Sie, keinen Lichtblick des Trostes, der seinen Schein in das Jenseits wirft, um

Digitized by Google

mir auch nur einen Schimmer der Hoffnung für meinen armen so schrecklich dahin gerafften Sohn zu geben? Ist's nicht eine grausame Lehre, daß der Augenblick des Todes über das ewige Los entscheiden soll, ja, daß ich nicht mehr für meinen armen Sohn soll beten dürfen mit der Hoffnung, daß Gott mein Gebet gnädig hören wird? Ich habe ihn doch in der Taufe dem Herrn dargebracht, ich habe ihn mit Gebet in seiner Jugendzeit begleitet, und er war auch ein guter Sohn und hatte einen Zug zu Gott — und nun reißt diese unglückliche Stunde mit ihrer unheilvollen Verkettung von Thorheit und Schuld ihn von meinem Herzen weg — soll's wirklich für immer und ewig sein?

Ich verstehe Ihren Schmerz. Ich bedaure tief das Los Ihres unglücklichen Sohnes, der mir lieb und wert war. Ich würdige die Entschuldigungsgründe, die für ihn sprechen. Ich weiß, wie schwer der einzelne dem Bann der vor Gott geradezu frevelhaften Duellgesetze sich entziehen kann. Aber ich kann die Sünde selbst nicht beschönigen, nicht gut und ehrenhaft nennen, was vor Gott Unrecht und schuldvoll ist. — Doch lassen Sie mich auf Ihre zweifelnden und geängsteten Gedanken Ihnen einiges sagen, was Ihnen vielleicht etwas Licht gibt, wenn es auch Ihren Schmerz nicht ausheilen kann. Es steht mir dabei ein Gespräch vor der Seele, das wir vor Jahresfrist einmal im Anschluß an Dantes Komödie über die Römische Fegfeuerlehre und ihren Gegensatz zur evangelischen Heilslehre mit einander hatten, und ich will an die damals geäußerten Gedanken anknüpfen.

Die Schrift hat es mit den Lebenden zu thun. Sie sagt jedem, der das Evangelium hört, daß von der Annahme oder Verwerfung desselben und von der Verwertung der ihm gebotenen Gnadenmittel und Heiligungskräfte in diesem Leben sein ewiges Heil abhänge. Gott hat in seinem Wort uns keine Offenbarung darüber gegeben, daß es in jenem Leben eine Möglichkeit der Bekehrung für Unbekehrte gebe, darum kann und darf die

Digitized by Google

Kirche, die sich auf die Schrift gründet, keine derartige Lehre aufstellen. Sie würde damit ohne festen Schriftgrund dem Ernst ihrer Mahnung zur Buße einen Lebensnerv abschneiden. Ebensowenig steht irgendwo etwas geschrieben von einer jenseitigen Abbüßung von Sünden des Diesseits oder von einer Läuterung und Reinigung der Unvollkommenen. Darum kann auch hierüber die evangelische Kirche nichts lehren. Wohin das Gegenteil führt, sehen wir an der Lehre der römischen Kirche vom Fegefeuer, die ja menschlichem Wünschen und Ahnen gewissermaßen entgegenkommt, aber eben durch menschliche Fixirung göttlicher Geheimnisse, scheinbar streng, in Wahrheit aber in falschem Entgegenkommen gegen den natürlichen Menschen, ein Zerrbild schafft, das weiter eine so üble Praxis mit Abläſſen und Genugthuungen zur Folge hat, daß ich's wohl begreifen kann, wie Luther in den schmalkaldischen Artikeln sagen konnte: das Fegefeuer sei mit all seinem Gepränge, Gottesdienst und Gewerbe für ein lauter Teufelsgespenst zu halten. Denn es sei auch wider den Hauptartikel, daß allein Christus und nicht Menschenwerk den Seelen helfen soll; ohne daß sonst auch uns nichts von den Toten geboten und befohlen sei.

Es soll und darf durchaus keiner, dem hier das Evangelium gepredigt wird, einen Schimmer von Berechtigung haben zu sagen: ich kann mich jenseits noch bekehren, ich will lieber jetzt genießen und später büßen, zuletzt werde ich ja doch selig werden. — Doch sind hier zwei Dinge zu sondern. Eine andere Frage ist die nach der Möglichkeit einer jenseitigen Bekehrung für den, der hier Gottes Ernst und Gnade verworfen hat, und eine andere die nach der Möglichkeit einer jenseitigen Läuterung und Vollendung für den schwachen und unvollkommenen Christen. Hier ist zu sagen, daß manches, was die Schrift nicht ausdrücklich lehrt, darum nicht definitiv verneint ist. Es gibt ein Gebiet christlicher Ahnungen und Hoffnungen, für das die Schrift Raum

Digitized by Google

läßt, sofern sie denselben nicht ausdrücklich widerspricht. Ist bestimmt ausgesprochen, daß für den, dem Gottes Gnade in Christo entgegengebracht wird, das ewige Los nach seiner Entscheidung in dieser Zeit für oder wider sich bestimmt, so ist damit nicht gesagt, daß der Mensch, der Christum nur nicht gekannt hat, um deswillen verloren gehen soll. Es gibt sogar Andeutungen in der Schrift, die auf das Gegenteil schließen lassen, daß es eine Verkündigung des Heils an die Toten gebe. Und ist bestimmt gelehrt, daß Christus allein der Grund unserer Seligkeit ist, und daß kein Bruder den anderen erlösen kann, so ist damit nicht ausgeschlossen, daß wir nicht für die Unsern sollten beten dürfen, auch wenn sie hingeschieden sind — nur daß wir jeden Gedanken an eine verdienstliche oder genugthuende Leistung, die in unsern Gebeten und guten Werken für sie liegen sollte, fern halten. Dies letztere war vorzüglich das Interesse, in dem die evangelische Kirche dem Gebet für die Toten widerstand. Und wenn wir allerdings nicht lehren, aber doch auf Grund mancher Andeutungen in der Schrift ahnen, daß Christi Erlösungswirksamkeit sich auch auf die Totenwelt erstreckt, um gestorbenen Heiden das Heil nahe zu bringen, liegt es dann nicht nahe, die Möglichkeit einer solchen Wirksamkeit auch auf solche auszudehnen, welche innerhalb der Christenheit während ihres Lebens durch irgend welche Umstände noch nicht zur klaren Entscheidung geführt worden sind, oder die auf dem Boden des Glaubens im allgemeinen stehend, vom Geist Christi noch nicht lebendig im Herzen erfaßt und in der Heiligung und dem Gehorsam des Glaubens zurückgeblieben sind? Wiederum, wenn wir wissen, daß in der Gnade Christi uns volle Seligkeit im ewigen Leben zugesagt ist — ist damit gesagt, daß der leibliche Tod allein für sich auf einmal alle unsere Mängel und Befleckung hinwegnehme, daß also alle Läuterung und Förderung der doch auf so unendlich verschiedener Stufe stehenden Hinscheidenden in einem Zwischenzustand entbehrlich

Digitized by Google

sei? Die Schrift sagt uns ja darüber nichts — aber es widerstreitet ihr doch auch nicht, anzunehmen, daß die reinigende Kraft des Blutes Christi, „welcher immerdar lebend die Seinen vertritt“ (Hebr. 7, 25), an denselben auch im Jenseits zu ihrer völligeren Läuterung oder zur Vollführung des angefangenen guten Werkes wirksam werde.

Ich glaube in der That, daß solche Annahmen weder den Ernst, mit dem die Schrift auf unsere Bekehrung und Heiligung dringt, beeinträchtigen, noch mit den Prinzipien evangelischer Heilslehre streiten. Was Sie davon für Ihr trauriges und trostbedürftiges Herz in Ihrem bestimmten Falle entnehmen können, muß nnd will ich Ihnen gern selbst überlassen. Seien Sie dem Troste des barmherzigen Gottes befohlen, dessen Licht zuletzt jede Dunkelheit überwindet, wenn wir ihn einst erkennen werden, wie wir erkannt sind.“

Soweit dieser Brief. Ich habe ihn an die Spitze unserer heutigen Vorlesung gestellt, um Ihnen zu zeigen, daß die von unserer Kirche mit Recht bekämpfte römische Fegfeuerlehre mit ihren Bußen, Abläßen und Genugthuungen in der That eine Seite hat, die auch evangelischen Christen verständlich und anmutend erscheinen kann, nur daß sie eben durch das schriftgemäße Prinzip von der alleinigen Genugthuung Christi und der Allgenugsamkeit der göttlichen Gnade geläutert und jedes Anspruchs auf offenbarungsgemäße Gewißheit entkleidet werden muß. Wir wenden uns nun wieder zu Dante, den wir heute auf seinem Gang durchs Fegefeuer begleiten wollen.

Die Darstellung des Reinigungsortes für die abgeschiedenen Seelen bei unserm Dichter unterscheidet sich wohlthuend sowohl von den dogmatischen Aufstellungen als auch den phantastischen Ausmalungen, denen wir sonst in der römischen Kirche vielfach begegnen, obwohl er im allgemeinen, wie es nicht anders sein konnte, aufrichtig auf dem Boden der katholischen Kirchenlehre

Digitized by Google

steht. In Dantes Vorstellung ist das Purgatorium kein Peinigungsort, in dem die Vollziehung einer zeitlichen Strafe für die Sünden des Diesseits das wesentlichste wäre, sondern eine Stätte der Reinigung der Seelen von ihren Flecken, der freiwilligen und gern erduldeten, allerdings schmerzvollen Entsündigung, deren Schmerz durch die Hoffnung und Gewißheit der göttlichen Gnade weit aufgewogen wird, und die nur so lange dauert, bis durch den inneren Läuterungsprozeß der Wille, sich zu Gott zu erheben und sich ihm ganz und völlig zu ergeben, lebendig und das ganze Herz durchdringend geworden ist. Allerdings kann auch nach Dantes Vorstellung die Zeit dieses leidensvollen Harrens abgekürzt werden durch Fürbitten und Opfer der Lebenden, und es findet sich auch eine Erwähnung der päpstlichen Schlüsselgewalt (II, 98); da nämlich der Papst in diesem Jahre 1300 ein Jubiläum ausgeschrieben hatte, ist der Engel an der Pforte besonders willig, die Seelen zur Aufnahme ins Purgatorium zuzulassen, — wir sehen daraus, wie hoch Dante von der kirchlichen Gnadenvermittelung denkt.

Besonders original ist er in seiner dichterischen Konzeption des Reinigungsortes und seiner Entsündigungsmittel. Bis dahin hatte man immer das sogenannte Fegefeuer als einen wirklichen Teil der Hölle angesehen. Berühmte maßgebende katholische Dogmatiker (Bellarmin) haben auch noch nach dem tridentinischen Konzil das Feuer des Reinigungsortes als ein wirkliches materielles Feuer angesehen und behauptet. Beides ist bei Dante durchaus anders und unendlich schöner und tiefer erfaßt. Er denkt sich, wie wir gesehen haben, die Hölle als einen ungeheuren Trichter im Inneren der Erde, unter der bewohnten Welt, deren örtlicher Mittelpunkt ihm Jerusalem, der Berg des Heils ist. Die Grenzen sind östlich durch den Ganges, westlich durch die Säulen des Herkules bezeichnet. Auf der andern meerbedeckten Seite der Erdkugel, die niemals ein menschlicher Kiel durchfurcht hat mit Aus-

Digitized by Google

nahme des Odysseus, der im Frevelmut die Grenzen überschritten hat und von Gottes Wirbelsturm erfaßt und versenkt wurde — gerade gegenüber Jerusalem erhebt sich aus der blauen Meerflut ein hoher steiler Berg, der Reinigungsort der Seelen. Er ist entstanden, als Lucifer aus dem Himmel in die unterste Tiefe geschleudert wurde, in den Mittelpunkt des Weltalls, der ja nach dem ptolemäischen System mit dem Mittelpunkt der Erde zusammenfällt. Da erbebte und floh die Erde von ihm hinweg — der eine Teil, durch den er hinabfuhr, fuhr rückwärts hinter ihm in die Höhe und bildete den Reinigungsberg, der andere Teil fuhr nach der entgegengesetzten Seite von ihm empor und trat als die später bewohnte Erdfläche mit dem Berg der irdischen Versöhnung (Golgatha) als Mittelpunkt aus dem Meere hervor, unter sich die furchtbare Höhlung des Höllenkraters leer lassend. — Besonders schön ist nun, wie Dante mit dem so gedachten Reinigungsort die Sage von dem verlorenen Paradies verbindet. Von jeher hatte man ja seine Stätte auf Erden irgendwo im fernen Osten gesucht. Die mittelalterlichen Kartographen vergaßen nie, seine Stätte irgendwo genau anzugeben. Dante nun verlegt dies Paradies auf die obere Fläche des Läuterungsberges und läßt von da aus für den Entsündigten den Aufschwung zu den Sphären des himmlischen Paradieses geschehen.

Ist so der Läuterungsort erhaben und lieblich gedacht, als ein Ort der Züchtigung zwar, aber der züchtigenden Gnade, so sind auch die Entsündigungsmittel nicht irdische Feuerflammen, sondern in äußerliche Bilder projizirte Bußschmerzen, die durchaus heilende Wirkung haben. Nicht Jammerrufe und Wehgeschrei gequälter Seelen ertönt dort, die unter der Zuchtrute der göttlichen Gerechtigkeit seufzen, sondern der Berg hallt wieder von Gebeten und lieblichen Lobgesängen der Erlösten, die mit Freuden die Schmerzen der Läuterung auf sich nehmen. Wie anders war es hier als bei dem Gange durchs Höllenreich,

Digitized by Google

.... Denn hier tritt mit Gesängen
Man ein und dort mit wilden Jammertönen.
(XII, 118.)

Und wenn eine Seele ihre Zeit vollendet hat und sich zu Gott aufschwingt, dann erbebt der Berg in seinen Grundfesten und aus aller Mund braust es gewaltig empor: Deo in excelsis gloria!

Der Berg der Läuterung selbst zerfällt ähnlich wie der Ort der Qual in zwei Abteilungen: in einen Vorraum und in den eigentlichen Reinigungsort. Der Vorort am Fuße und Aufgang des Berges enthält in vier Stufen die säumigen Seelen, die auf den Eingang zur Reinigung längere oder kürzere Zeit noch warten müssen. Das eigentliche Purgatorium erhebt sich in sieben Absätzen oder Terrassen, die im Ringe den Berg umkreisen, bis zur Spitze, wo die Lüfte des Paradieses wehen und der Lethefluß fließt. Auf der Grenze ist die Pforte der Buße, das freundliche Gegenbild des hoffnungslosen Höllenthors.

Begleiten wir denn nach diesen allgemeinen orientirenden Vorbemerkungen den Dichter auf seiner Wanderung. Wir bemerken dabei noch, daß in keinem Teil des Gedichts so sehr wie im Gang durch das Fegefeuer die allegorische und moralische Bedeutung hervortritt. Wir stellen ihre Darlegung diesmal nicht ans Ende, sondern verweben sie, soweit wir darauf eingehen können, mit der Erzählung selbst.

Wir atmen mit dem Dichter auf, indem wir das grause Reich der ewigen Todesnacht verlassen und den lichten Himmel wieder über uns sehen. Erquickende Lebensluft umfängt uns, und die Brust dehnt sich weit, sie einzuatmen. Es ist in der Dämmerfrühe des Ostermorgens, nachdem der Dichter am Karfreitag die Reise angetreten. Im Osten leuchtet der Morgenstern, ein Vorbote des anbrechenden lichten Tages, das Sinnbild der göttlichen

Digitized by Google

Liebe, die jetzt dem Dichter auf seinem Pfade leuchtend aufgeht. Im Süden strahlt ein Viergestirn, das auf der anderen Erdhälfte nicht leuchtet. Es ist, als ob Dante vom südlichen Kreuz etwas gewußt hätte. Es bedeutet die vier Kardinaltugenden des bürgerlichen Lebens, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Klugheit und Mäßigung, deren Schein drüben in der Welt der Sünde verschwunden ist.

Des Sapphirs holde Farbe, ganz bedeckend
Des reinen Äthers heiteres Gebäu
Und bis zum ersten Kreise (des Mondes) sich erstreckend,
Erschuf vor mir der Augen Wonne neu,
Sobald ich jetzt der toten Luft entklommen,
Die Aug' und Brust getrübt in Nacht und Scheu.
Der schöne Stern, der Lieb' erregt, entglommen
Im Osten, hatt' in Lächeln ihn verklärt,
Die Fisch' verdunkelnd, die mit ihm gekommen.
Dann rechts, des Südens Pole zugekehrt,
Erblickt ich eines Viergestirnes Schimmer,
Des Anschaun nur dem ersten Paar gewährt;
Der Himmel schien entzückt durch sein Geflimmer.
O du verwaistes Land, du öder Nord,
Du siehst den Glanz der schönen Lichter nimmer!

(I, 18 ff.)

Da begegnet dem Aufschauenden ein ehrwürdiger Greis mit wallendem weißen Haar und Bart.

Sein Angesicht, die heil'gen Strahlen trinkend
Des Viergestirnes, war so schön und klar,
Als säh' ich es vom Schein der Sonne blinkend.

Es ist Cato der jüngere, der Tugendheld des Altertums, der hier den Eingang zum Läuterungsorte bewacht. Er, der sich das Leben nahm, um den Untergang der staatlichen Freiheit nicht erleben zu müssen, ist für Dante das Symbol des Freiheitsstrebens der Seele, die jedes Hindernis zu überwinden und jedes Opfer zu bringen bereit ist, um aus der Knechtschaft der Sünde erlöst zu werden. In diesem Sinne sieht er hier Catos Selbstmord an. Er mißt ihn nach einem anderen Maßstab, als den

Digitized by Google

er in der Hölle bei den christlichen Selbstmördern angelegt hat. Bei den Römern galt ja der Selbstmord nicht für ein Verbrechen, sondern unter Umständen für eine That sittlicher Größe, und so rechnet Dante ihm, dem Römer, die That nicht als Sünde an. Er sieht in seiner Beurteilung hier nicht auf die verkehrte Äußerung, sondern auf das edle Motiv seines Thuns, den festen Entschluß, Freiheit um jeden Preis zu erlangen — die ewige, nachdem die irdische verloren war.

Hierhin an den Eingang zum Purgatorium ist er als Hüter gestellt, um den Ankommenden den Weg zum Berge zu weisen und die Säumigen anzutreiben zum festen, freien Entschlusse, dessen es bedarf, um den Berg zu ersteigen. Er weist denn auch die Dichter zurecht und heißt Virgil, Dante an den Strand hinabführen um ihm das Antlitz zu waschen und ihn mit Binsen, dem Sinnbild geduldigen Ausharrens und demütigen Beugens, zu gürten.

„Denn andre Pflanzen, welche Blätter tragen
Und sich verhärten, kommen da nicht auf,
Wo's gilt, sich schmiegen, wenn die Wellen schlagen.
Dann kehrt hierher zurück nicht euren Lauf;
Die Sonne zeigt — seht dort ersteht sie eben —
Euch dann den leichtern Weg zum Berg hinauf."

Die Dichter gehorchen.

Wir sahn den Tau bald, mit der Sonne streitend,
Doch, weil er dort an schatt'ger Stelle war,
Sich minder schnell in leichten Dunst verbreitend.
Worauf mein Führer seiner Hände Paar
Ausbreitend, sanft die frischen Gräser deckte;
Drob ich, denn seinen Vorsatz nahm ich wahr,
Ihm die bethränte Wang' entgegenstreckte.
Rein wusch er mir die Farbe der Natur,
Die erst der Schmutz der Hölle ganz versteckte.
Nun gingen wir dahin auf öder Flur
Am Strande fort, der nie ein Schiff erblickte,
Das wieder heim zum Vaterlande fuhr.

Digitized by Google

Dort, so wie der geboten, der uns schickte,
Umgürtet er mit schwanken Binsen mich,
Und wo er nur die niedre Pflanze knickte,
Erhob sie neu aus ihrer Wurzel sich.

(I, 103 ff. 121 ff.)

Welcher Gegensatz zwischen diesem Anfang des Purgatoriums und dem der Höllenwanderung. Dante war dort der Verirrte und Gesunkene, dem sündige Leidenschaften den Aufgang zur lichten Höhe aus dem finstern Walde wehrten — hier steht derselbe am Aufgang des Weges zu Gott, gefördert und vertieft durch die Einsicht in das Wesen der Sünde und ihrer Gerichte, und eben dadurch zur Selbsterkenntnis und zum Abscheu gegen das Böse gereift, sowie mit dem rechten Streben nach der Gerechtigkeit und dem Erlangen der göttlichen Gnade erfüllt. Dort Finsternis, Dunkel, Verzagen — hier Licht, Leben, Hoffnung. Und wenn wir dort mit Grausen den finstern Fährmann mit den Feueraugen die Seelen der Verlornen in das Fährboot des Acheron treiben sahen — welch liebliches Bild entrollt sich hier unserm Auge!

Die Dichter weilen noch am niedern Meeresstrand, ungewiß des einzuschlagenden Weges, da sehen sie in weiter Ferne am Horizont ein Licht — wie sonst wohl Mars vor Sonnenaufgang rötlich durch die Dünste schimmert —

Und eilig, wie kein Vogel je geflogen,
Glitt's auf des Meeres glattem Spiegel her.

Und heller und größer wurde es, und sonderte sich in einen Doppelschein oben und ein weißes Leuchten darunter — es ist ein Engel mit einem großen leuchtenden Flügelpaar, das ohne Segel und Ruder ein Schifflein über die Meeresfläche pfeilschnell der Küste entgegentreibt.

Und wieder naht er sich und näher wieder
In hellerm Glanz, daß fürder solchen Schein
Mein Auge nicht ertrug, drum schlug ich's nieder.
Und leicht und schnell sah ich durch ihn allein
Das Schiff des Eilands niedern Strand gewinnen,

Digitized by Google

Auch drückt es kaum die Spur den Fluten ein.
Und als ein Sel'ger stand vor meinen Sinnen
Am Hinterteil des Schiffes Steuermann,
Und mehr als hundert Geister saßen drinnen.

(II, 37 ff.)

Indem sie am Ufer landen, ertönt aus dem Munde der Geretteten das Loblied des 114. Psalms: „Da Israel aus Ägypten zog, das Haus Jakobs aus dem fremden Volk, da ward Juda sein Heiligtum, Israel seine Herrschaft. Das Meer sah es und floh, der Jordan wandte sich zurück, die Berge hüpften wie die Lämmer und die Hügel wie die jungen Schafe. Was war dir Meer, daß du flohest und du Jordan, daß du dich zurückwandtest? Ihr Berge, daß ihr hüpftet wie die Lämmer und ihr Hügel wie jungen Schafe? Vor dem Herrn bebete die Erde, vor dem Gott Jakobs, der den Fels wandelte in Wassersee und die Steine in Wasserbrunnen."

Das ist der erste Klang, der dem Dichter von den Seelen des Fegefeuers entgegentönt. Der Engel macht das Zeichen des Kreuzes über sie hin zum Abschied, die Seelen eilen ans Ufer, und die Lichtgestalt schwindet schnell, wie sie gekommen ist.

Hier in der Region der Säumigen, die auf den Einlaß ins Purgatorium warten müssen, gibt Dante selbst zum Säumen Anlaß. Er wird nämlich von einem der Ankommenden, der ihm im Leben befreundet war, dem florentinischen Sänger Casella, erkannt, und das Wechselgespräch, in dem Casella erzählt, wie die zur Seligkeit bestimmten Seelen an der Mündung des Tiber sich zur Überfahrt versammeln, endet damit, daß Dante den Freund um ein Lied bittet, wie er es früher so oft ihm zum Troste gesungen habe. Da stimmt Casella eine der Canzonen des Dichters an, in der er das Lob der Philosophie besungen hatte:

Amor, che nella mente mi ragiona
„Die Liebe, die zu mir im Herzen spricht,"
So hob er an, und, ach, die süße Weise

. . . . . .

Digitized by Google

Verklingt noch jetzt in meinem Innern nicht.
Mein Herr und ich, wir standen still im Kreise
Der andern dort und alle so beglückt,
Als kennten wir kein andres Ziel der Reise,
Nur seinen Tönen horchend, hochentzückt.

(II, 112 ff.)

Da kommt aber Cato über die Zögernden und treibt sie mit Schelten auseinander.

„Was, träge Geister, ist's, das euch berückt?
Nachlässige, so lang euch aufzuhalten!"

Und eilig wie ein vom Felde aufgescheuchter Taubenschwarm zerstreut sich die Schar, um den Weg zum Berge zu gewinnen.

So kann, das ist der Sinn dieser Stelle, auch das Schönste und Lieblichste, was es in dieser Welt gibt, Freundschaft, edle Dichtkunst, Musik, wenn es da sich geltend macht und das Herz einnimmt, wo es gilt nach dem Einen zu trachten, was not ist, und so den Menschen im sittlichen Streben nach der Heiligung säumig werden läßt, zur Sünde werden.

Senkrecht ragt der Fels zu mächtiger Höhe auf, und kein Pfad läßt sich erblicken, auf dem man emporklimmen könnte. Virgil weiß keinen Rat — die Vernunft kann die Höhen des Glaubens nicht erreichen und den Weg des Heils aus sich selbst nicht finden. Schwermütig beklagt er auf dem Wege, wohl veranlaßt durch den Preis der Philosophie, den Casella soeben gesungen, die Thorheit derer, die alles meinen mit dem Verstande ergründen zu können. Er denkt seines eigenen Loses und der Genossen, denen aus Mangel des Glaubens der Weg in die lichten Höhen verschlossen und die Sehnsucht zur Pein gegeben ist.

Da nahen von links her langsam wandelnd und schwebend Schattenleiber, die doch im Sonnenlicht keinen Schatten werfen. So langsam ist ihr Herbewegen, daß die Dichter auf sie zueilen,

Digitized by Google

um rascher Auskunft über den Aufgang zu gewinnen. Verwundert weichen sie da zurück, als sie die körperliche Gestalt des Lebenden erblicken, der den Sonnenschein hindert; dann schweben sie wieder vor, um den Fragenden Auskunft zu geben, und einer unter ihnen gibt sich dann zu erkennen: blond, schön, von würdigen Gebärden, mit gespaltener Braue und verwundeter Brust, so erscheint der edle Hohenstaufenkönig Manfred von Sicilien. Er erscheint hier als Repräsentant der im Kirchenbann Gestorbenen, die sich im Herzen zu Gott gewandt, ohne Lösung auf Erden erlangen zu können. Bitter hatte ihn die päpstliche Politik verfolgt, Reich und Leben ihm genommen und über den Tod hinaus ihm Feindschaft bewiesen. Karl von Anjou, der spätere Mörder seines Neffen Konradin, ließ seinen Leichnam bei der Brücke von Benevent ehrlos vergraben, die Kirche aber gab sich auch damit nicht zufrieden — nicht soviel Erde als ein Leichnam bedeckt, sollte er in seinem Reiche inne haben. Auf Anordnen des Erzbischofs von Cosenza wurde er wieder ausgegraben und in einem Felsthal der Abruzzen mit verlöschten Lichtern verscharrt. Aber der Fluch der Menschen kann nach der Anschauung des Dichters doch nicht vom ewigen Heil ausschließen. Manfred erzählt:

Als zweimal mich durchbohrt des Feindes Schwert,
Da übergab ich weinend meine Seele
Dem Richter, der Verzeihung gern gewährt.
O groß und schrecklich waren meine Fehle!
Doch groß ist Gottes Gnadenarm und faßt,
Was sich ihm zukehrt, so, daß keiner fehle. . . .
Es kann ihr Fluch die Seele nicht vernichten,
Aus welcher nicht die frohe Hoffnung weicht,
An ew'ger Liebe neu sich aufzurichten.

(III, 118 ff.)

Aber dreißigmal so lange, als der Kirchenbann gewährt, müssen sie hier warten, bis sie zur Buße zugelassen werden, wenn nicht das Gebet der Hinterbliebenen diese Frist verkürzt.

Digitized by Google

Im Weiterschreiten kommen sie nun an eine enge Kluft, die den Berg hinanführt. Virgil klimmt voran und Dante folgt, mit Händen und Füßen kletternd, auf dem höchst mühsamen Weg, auf dem nur die Sehnsucht Kraft verleiht, hinaufzudringen. Virgil tröstet den Ermüdenden, dem der Berg himmelhoch entgegenragt, daß der Weg ihm leichter werden würde, je höher er hinaufkomme, bis zuletzt ihm das Steigen vorkommen werde wie das Hinabgleiten eines Kahns auf ruhiger Welle. So ist's mit dem Weg der Heiligung, der anfangs schwer und bitter, süßer und leichter wird, je weiter der Mensch darauf fortschreitet. Sie kommen zu einem Absatz, auf dem sie Seelen finden, die hier so lange warten müssen, als ihr Erdenleben gedauert hat, weil sie die Buße bis zum Sterben verschoben haben. Dann finden sie weiter steigend eine große Schar Schatten, die, das Miserere singend, über den Weg ziehn und, als sie den Lebendigen gewahren, ihn eifrig umdrängen mit Bitten, ihre Angehörigen in jenem Leben, soweit sie frommen Herzens sind, zur Fürbitte zu ermahnen. Es sind solche, die eines gewaltsamen Todes ohne Gnadenmittel gestorben sind und nur im letzten Augenblicke Zeit hatten zu Gott zu seufzen. Auf dieser Stufe treffen sie noch einen einsam stehenden, stolz aussehenden Geist, der ihre Frage nach dem Weg mit der Gegenfrage nach Namen und Herkunft erwiedert. Sowie er aber das Wort Mantua aus Virgils Munde vernimmt, stürzt er ihm freudig in die Arme. Es ist der Mantuaner Sordello, einer der besseren provençalischen Dichter. Die herzliche Umarmung der beiden Landsleute gibt Dante Anlaß zu einem seiner feurigen Ergüsse, in denen er über seines Vaterlandes Weh klagt, und seine politischen Anschauungen und Wünsche kund gibt. Als Beispiel teile ich Ihnen einige Verse mit.

Weh dir Italien, Sklavin, Haus voll Jammer,
Schiff ohne Steuer auf durchstürmten Meeren,
Nicht Herrscherin der Welt, nein, Unzuchtskammer:

Digitized by Google

Wie sah ich jenen Schatten dort, den hehren,
Beim süßen Klange seiner Vaterstadt
Hereilen, um den Landsmann hoch zu ehren.
Doch deine Lebenden sind nimmer satt,
In tollem Kampf sich wechselsweis zu morden,
Selbst die umschlossen eine Mauer hat.
Elende, such an deinen Meeresborden,
Im Innern such und nirgends findest du
Des Friedens Glück im Süden und im Norden.

Er stellt dann Italien als ein wildes Roß dar, das tückisch geworden ist, weil es die Sporen des Cäsar nicht mehr fühlt, und ruft Gottes Strafgericht über den deutschen König Albrecht, der dies Tier verlassen,

Das drum nun tobt in ungezähmter Wut,
Statt mit den Schenkeln kräftig es zu fassen . . .
Schuld bist du samt dem Vater*) an dem harten
Geschick Italiens, da ihr, festgehalten
Von Ländergier, versäumt des Reiches Garten. (Italien) . . . .
Komm her und sieh, wie deine Roma weint,
Und höre Tag und Nacht die Witwe stöhnen:
Mein Cäsar, ach warum nicht mir vereint?
Komm her und sieh, wie alle sich versöhnen,
Komm her, und fühlst du dann auch Mitleid nicht,
So schäme dich, daß alle dich verhöhnen.

Und dann wendet er sich mit noch schneidenderer Ironie an seine Vaterstadt:

Du, mein Florenz, du kannst dies ruhig hören,
Da dieser Abschweif nimmer dich berührt.
Nie ließ sich ja dein kluges Volk bethören.
Gerechtigkeit hegt vieler Herz, nur spürt
Man etwas spät, wie sehr es ihr gewogen,
Indes dein Volk sie stets im Munde führt . . . .
Nun freue dich, denn du verdienest Neid,
Du reiche, du friedselige, du weise —
Ich red' im Ernst, die Wahrheit liegt nicht weit.

*) Rudolf von Habsburg.

Digitized by Google

Man spreche von Athen und Sparta leise!
Sollt' ihr Gesetz wohl wert der Rede sein,
Wie sehr man's anpreist, neben deinem Preise?
Das, was du aussinnst, ist erdacht gar fein,
Denn wenn du's im Oktober angesponnen,
Zerreißt es im November kurz und klein.

Indem er auf die unaufhörlichen Umwälzungen und Verfassungsänderungen anspielt, deren Dante selbst bis zu dem Zeitpunkt, wo er dies schrieb, in Florenz zwölf erlebte, fährt er fort:

Wie oft hast du geendet und begonnen,
Hast über Münz' und Art, Gesetz und Pflicht,
Und Haupt und Glieder anders dich besonnen?
Bist du nicht völlig blind für jedes Licht,
So mußt du dich gleich einer Kranken sehen:
Ruh' findet sie auf ihren Kissen nicht,
Und wendet sich, den Schmerzen zu entgehen.

(VI, 76 ff. 127 ff.)

Jetzt erst gibt sich Virgil als den zu erkennen, der er ist, und wird von Sordello ehrfürchtig mit Dante weitergeleitet zu einem Orte, wo er die vierte Klasse der Säumigen finden wird — diejenigen, welche sich durch Staatsgeschäfte hindern ließen, zur rechten Zeit nach dem Heil der Seele zu trachten. Dort wollen sie die Nacht zubringen, denn die Sonne neigt sich schon zum Abend, die am Meeresufer ihnen aufgegangen war, und Sordello belehrt sie, daß sie des Nachts keinen Finger breit aufwärts steigen können. „Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht", hat der Herr gesagt (Joh. 12, 35; vergl. 11, 10; 9, 4.). Nur im Sonnenschein der himmlischen Gnade kann die Besserung und Läuterung gedeihen, die durch das Aufsteigen am Berge dargestellt ist. — Sie kommen bald an einen Vorsprung, von dem sie in ein Fels-

Digitized by Google

thal hinabsehen, dessen Wiesenteppich in den leuchtendsten Farben schimmert. Gold und Silber, Indigo und Scharlach, Bleiweiß und Smaragd leuchten nicht so hell als dieser bunte Blumenschein.

Und nicht nur war Natur hier Malerin,
Mit tausend wunderbar gemischten Düften
Ergötzte sie auch des Geruches Sinn.
Salve Regina tönt es in den Lüften
Von Seelen auf dem blumenreichen Beet,
Versteckt hier innen zwischen Felsenklüften.

(VII, 79 ff.)

Im letzten Licht des Tages erkennen sie unten den großen Habsburger Rudolf, der Italiens Wunden hätte heilen können, aber es nicht gethan hat, und Ottokar von Böhmen und Philipp III. von Frankreich, der über seines Sohnes Philipp des Schönen Sünde mit dessen Schwäher zusammen schmerzlich trauert, und außerdem viele andere, auch den berüchtigten Staufenmörder, Karl von Anjou, der noch im letzten Augenblick Buße gethan haben soll und darum unparteiisch von Dante hierher versetzt wird. Unterdes ist's Abend geworden.

Die Stunde war es, die zu stillem Weinen
Vor Heimweh den gerührten Schiffer zwingt
Am Tag, da er verließ die teuren Seinen;
Die Liebesleid dem neuen Pilgrim bringt,
Wenn fernher, klagend ob des Tags Erbleichen,
Der Abendglocken Trauerlied erklingt.
Jedweder Laut schien mit dem Licht zu weichen; —
Und eine von den Seelen trat hervor,
Und heischt Aufmerksamkeit mit einem Zeichen,
Und naht und hob die beiden Händ' empor,
Als sagte sie: Du Gott nur bist mein Trachten!
Indem ihr Blick im Osten sich verlor.

Und nun stimmt sie ein Abendlied an, den alten Hymnus Te lucis ante terminum, in dem Gott um Bewahrung vor nächtlichen Versuchungen und Schreckbildern angefleht wird.

Digitized by Google

Te lucis ante — dieſe Worte brachten
Dann ihre Lippen vor, ſo fromm, ſo ſchön,
Daß ſie mich meiner ſelbſt vergeſſen machten.
Mit andachtsvollem lieblichen Getön
Stimmt ein der Chor zu reichen Wohllauts Fülle,
Den Blick emporgewandt zu Himmelshöhn.

(VIII, 1 ff.)

Und ihr Gebet wird erhört. Zwei Engel mit hoffnungsgrünen Fittichen und Gewanden und leuchtendem Antlitz, abgeſtumpfte Flammenſchwerter in der Hand, ſchweben durch die Luft hernieder, um ſich zur Rechten und Linken zur Wehr des Thales aufzuſtellen — denn bis hierher, vor das Thor der Reinigungsſtätte, reicht die Macht des Verſuchers. Am Himmel iſt unterdes ſtatt der vier Morgenſterne ein Dreigeſtirn aufgeſtiegen, das den ganzen Pol im Feuer glühen macht: das ſind die drei göttlichen Tugenden, Glaube, Liebe und Hoffnung, die in der Nacht der Verſuchung und Sünde tröſtlich leuchten, wenn die Lichter der natürlichen weltlichen Tugenden der gefallenen Welt untergegangen ſind.

Hier ward ich durch den Ruf Sordells erſchreckt:
„Den Widerſacher ſeht!“ Er ſprach's und zeigte
Zur Gegend hin, den Finger ausgeſtreckt,
Wo ſich das kleine Thal geöffnet neigte.
Dort war die Schlange, die wohl jener glich,
Die Even einſt die bittre Speiſe reichte.
Wie ſie daher durch Gras und Blumen ſtrich,
Hob ſie von Zeit zu Zeit den Kopf zum Rücken
Verdreht empor und leckt' und putzte ſich.

Nicht ſah ich und vermag's nicht auszudrücken,
Wie die zwei Engel ſich bewegt zum Flug,
Doch deutlich ſah ich ſie herniederzücken.
Und wie ihr Flügelpaar die Lüfte ſchlug,
Entfloh die Schlang und jene beiden flogen
Zu ihrem Platz zurück in gleichem Zug.

(VIII, 94 ff.)

Digitized by Google

Unter diesem Schutz sinkt auch Dante in Schlaf. Da ist's ihm träumend, als ob ein Adler mit goldenem Gefieder am Himmel kreise und plötzlich herniederschießend ihn in die Region des Feuerhimmels emportrage. Als er erwacht, sieht er sich an fremdem Ort vor einem Felsen, in dessen Spalt das Thor des eigentlichen Fegefeuers eingefügt ist. Virgil erzählt dem Verwunderten, daß eine himmlische Frau, Lucia, die wir schon im ersten Gesang der Hölle als Vermittlerin zwischen Maria und Beatrice kennen gelernt haben, vor Morgen gekommen sei und Dante im Schlafe aus dem Thal der Säumigen zum eigentlichen Läuterungsort emporgetragen habe.

Der tiefe Sinn liegt hierin verborgen, daß der Mensch, dem die göttliche Gnade die Vernunft (Virgil) zum Geleit gegeben, unter diesem Geleite, wenn er sich auf den rechten Weg führen läßt, zwar zur Erkenntnis der Sünde und zur Abkehr von der Sünde gelangen kann, daß es aber, um ihn zur Rechtfertigung und sittlichen Erneuerung nun wirklich zu bringen, eines besonderen Aktes der göttlichen Erleuchtungsgnade bedarf. Die Rechtfertigung, durch die dann der Mensch auf den Weg der wirklichen Reinigung von Sünden und Heiligung gestellt wird, ist dann durch die folgende Scene versinnbildlicht, in der wir ein himmlisches Gegenbild zu dem irdischen Bußsakrament erkennen.

Zu der Pforte des Läuterungsortes führen drei Stufen von verschiedener Farbe, die den inneren Prozeß der Buße versinnbildlichen. Die erste, blendend weiß und spiegelhell, wirft dem darauf tretenden sein eigenes Bild zurück. Selbsterkenntnis ist der erste Schritt. Die zweite, schwärzlich dunkel, rauh, der Länge und Breite nach tief geborsten, bedeutet die eigentliche Reue und Zerknirschung, die Zermalmung des harten Sinnes, wie Thomas von Aquin das Wort contritio erklärt.

Die dritte rot,
Wie Porphyr flammend, gleich des Blutes Quelle,
Die frisch und warm aus einer Ader spritzt,

Digitized by Google

bedeutet offenbar das gläubige Ergreifen der Genugthuung in dem Blute Christi. Auf dieser letzten Stufe ruhen die Füße einer hehren Engelsgestalt, die auf der diamantenen Schwelle der eigentlichen Pforte sitzt. Diese Schwelle ist der unzerstörbare Grund des Heils: das Erlösungswerk Christi. Ernst und schweigend thront der himmlische Pförtner, ein blitzendes Schwert in seiner Hand — das Sinnbild der geistlichen Gerichtsbarkeit. Er selbst ist das Symbol des geistlichen Priestertums, dem die Macht zu binden und zu lösen gegeben ist.

Vor diesem Himmelsboten fällt nun Dante nieder, nachdem er die drei Stufen erstiegen, und ruft sein Erbarmen an, ihm aufzuschließen, indem er dreimal an die Brust schlägt. Das ist sein Sündenbekenntnis. Der Engel aber schreibt ihm mit der Spitze des Schwertes sieben P auf die Stirn und heißt ihn, die Wunden drinnen wegzuwaschen. Das bedeutet die Mahnung zur Besserung, denn die sieben P (Peccatum) entsprechen den sieben Todsünden, die im Purgatorium abgebüßt werden. Dann zieht er zwei Schlüssel aus seinem aschfarbenen Gewand, einen silbernen und einen goldenen, und schließt mit ihnen das Thor auf. Auch der Sinn dieser Handlung ist deutlich angezeigt. Der silberne Schlüssel ist die sogenannte scientia discernendi, die Kunst, den würdigen Büßer von dem unwürdigen zu unterscheiden, der goldene die eigentliche potestas judicandi, die Macht, die Sünden auf Grund des Verdienstes Christi zu vergeben oder zu behalten.

Von Petrus hab' ich sie (spricht der Engel), der hieß mich lieber
Im Aufthun irr'n als im Verschlossenhalten,
Wenn nur die Leute mir zu Füßen fallen. —
Aufstoßend drauf des heilgen Thores Eingang
Sprach er: „Geht ein, doch merket wohl, daß jeder,
Wenn hinter sich er blickt, zurück muß kehren."

(IX, 127 ff.)

Von welcher Seite wir auch die Deutung des Gedichts unternehmen, — und daß mehrere Gesichtspunkte berechtigt sind, haben

Digitized by Google

wir früher schon gesehen — hier liegt ein Knotenpunkt in der Entwickelung desselben. Der Mensch, der durch Gottes Gnade auf den Weg der Sündenerkenntnis und des Verlangens nach Gerechtigkeit und Seligkeit geführt worden ist, bedarf einer weiteren göttlichen Gnadenthat, um Vergebung der Sünde und Rechtfertigung zu erlangen. Er kann das nicht aus eigener Kraft. Und erst auf Grund dieser Rechtfertigung, die dem Bußfertigen zu teil wird, kann die eigentliche Reinigung und Heiligung beginnen. Die irdische Offenbarung und Zueignung der Rechtfertigung geschieht aber durch das Schlüsselamt der Kirche, welcher Gott die geistliche Gewalt verliehen hat. Das lehrt der Dichter, wenn er gerade hier den himmlischen Bußprediger auftreten und an ihm sein Werk thun läßt. Es ist der Moment seines Heilswegs dargestellt, wo er sich der Kirche und ihren Gnadenschätzen zuwendet, um den gottgeordneten Weg zu gehen, auf dem zuletzt die freie Gnade — in Beatricens Sendung dargestellt — Gottes Werk an ihm vollendet.

Und andrerseits ist ebenfalls für die Menschheit im ganzen hier der rechte Weg aufgezeigt. Es ist zu beachten, daß hier auf dem Läuterungsberg zwei Orte sich entsprechen, die beide mit allem irdischen Reiz der Lieblichkeit geschmückt sind: das Blumenthal der Fürsten und das irdische Paradies auf dem Gipfel, wo die triumphirende Kirche erscheint. Jenes ist vor dem Thor der Läuterung, dieses vor dem Eingang ins himmlische Paradies. Jenes ist das Sinnbild irdischer Wohlfahrt, wie sie, abgesehen von den eigentlichen Heilsmitteln der Kirche, durch den rechten gottgeleiteten Gebrauch der Vernunft auf dem Boden der irdischen Weltordnung erlangt werden kann und erreicht werden soll. Dieses ist das Sinnbild des vollen menschlichen Seligkeitszustandes, zu dessen Erlangung es außerdem noch der Gnadenwirkung der geistlichen Heilsmittel, deren Verwaltung der Kirche Gottes auf Erden anvertraut ist, bedarf. Die rechte bürgerliche und staat-

Digitized by Google

liche Verfassung der Menschheit, deren Prophet für den Dichter Virgil, der Verherrlicher des Kaisertums, ist, ist die Grundlage, auf der die göttliche Gnadenanstalt der Kirche dann die Menschheit zur Erlangung ewiger Seligkeit weiterführt. Der Staat ordnet das irdische Leben und führt zur Pforte der Kirche, die das geistliche Leben lenkt. Dieser Grundgedanke Dantescher Denkweise tritt hier deutlich zu Tage.

Es folgt nun die Wanderung durch die Stätten der Läuterung. Den Kreisen der Hölle umgekehrt entsprechend, gliedert sich der Berg ebenfalls in kreisförmigen Absätzen, die je weiter nach oben im Umfang sich verringern bis zum Gipfel. Es sind ihrer sieben, den sieben Todsünden der Kirchenlehre entsprechend. Auf jeder Stufe wird eine dieser Sünden abgebüßt. Die Seelen bleiben auf denselben verschiedene Zeit, je nach dem Maße, in dem sie der betreffenden Sünde sich ergeben haben; und je nach der Zahl der Stufen, auf denen sie durch ihre Sünden festgehalten werden, steigen sie früher oder später zum Gipfel empor. Auf der untersten Stufe sind die Stolzen, dann folgt der Neid, der Zorn, die Trägheit, Geiz und Verschwendung, Schwelgerei und zuletzt die Fleischessünden. Das Prinzip der Einteilung*) liegt darin, daß alle Sünde aus falscher Liebe herrührt. Der Mensch hat nämlich eine doppelte Liebe: eine natürliche instinktive, die nie irre geht, und eine seelische, die vom freien Willen beeinflußt wird und daher irren kann. In dieser ist die Quelle der Tugend wie des Lasters. Die seelische Liebe kann nun fehlen in Bezug auf den Gegenstand, auf den sich ihr Trachten richtet, oder auf das Maß d. i. sie kann zu träge oder zu heftig sein. Wenn sie das Böse des Nächsten sucht statt des Guten,

*) Aus Thomas von Aquin entnommen. Vgl. XVII, 91 ff.

Digitized by Google

so führt sie zum Hochmut, zum Neid und zum Zorn. Wenn die Seele im Trachten nach dem höchsten Gut zu lau ist, entsteht Trägheit, ist sie im Trachten nach dem irdischen Gut zu heftig, so fällt sie in die Sünden des Geizes, der Schlemmerei und der Sinnlichkeit.

Auf jeder Stufe haben nun die Seelen verschiedene Leiden zu erdulden, die ihre Sünden entweder abbilden oder das Gegenteil darstellen. Die Stolzen schleppen schwere Lasten, die sie zu Boden drücken, die Neidischen haben die Augen mit Drat vernäht, sitzen aber friedlich neben einander gelehnt, die Zornigen wandeln in dichtem beißenden Rauche. Die träge waren ihr Heil zu suchen, rennen in eilendem Laufe, während die Geizigen mit dem Angesicht nach unten weinend am Boden liegen und klagen, daß ihre Seele am Staube klebt. Die Schlemmer suchen mager und hungernd von dem Baum des Lebens und dem der Erkenntnis zu kosten und lernen im Entbehren ihre Lust überwinden. Die Sinnlichen zuletzt brennen in heißem Feuer, das alle irdische Unreinheit der Seele schmerzlich ausbrennt.

Auf jeder Stufe werden ferner in verschiedener Weise den Seelen Beispiele der betreffenden Tugenden und Laster als „Geißeln und Zügel" vorgehalten, die sie an die Schönheit der Tugend und die Häßlichkeit des Lasters erinnern. Die Beispiele sind aus der heiligen und Profangeschichte gemeinsam entnommen, und auf jeder Stufe ist Maria — freilich etwas künstlich — als Vorbild der betreffenden Tugend erwähnt. Bei den Stolzen sind wundervolle Gebilde in Stein zu sehen: an der Wand Darstellungen der Demut, auf dem Fußboden solche des Hochmuts. Anderswo sind's Geisterstimmen, die vorüberschweben, oder Visionen, die in der Seele auftauchen, oder die Seelen ermahnen sich untereinander, indem sie sich erinnernde Worte zurufen.

Dante steigt nun mit Virgil durch alle diese Kreise empor und hält wie in der Hölle in jedem Zwiesprache mit einem und

Digitized by Google

dem andern Schatten. Mancherlei theologische und philosophische Probleme werden dabei entwickelt, das Wesen der Liebe, die Freiheit des Willens, die Entstehung der Seele, das Schattenleben der Seelen zwischen Tod und Auferstehung und ähnliches. Auch hier wie in der Hölle spielt die Zeitgeschichte dabei eine große Rolle. Die Sünden von Florenz und Pisa werden gestraft, die Üppigkeit der Frauen gegeißelt, die Mißhandlung des Papstes Bonifaz durch den französischen König mit scharfen Worten verurteilt — ein Zeugnis, wie hoch Dante das Papsttum an sich hielt und die Institution von der Person zu sondern wußte. Auch das politische System des Dichters von den zwei Sonnen der Welt kommt hier zu einem klaren Ausdruck in einer hierfür klassischen Stelle im 16. Gesang (V. 106 ff.).

Wir müssen es uns versagen, hier auf das einzelne einzugehen. Auf jeder Stufe begegnet dem Dichter, der an den Schmerzen der Läuterung nicht wirklich teilnimmt, aber doch an seiner Person die stufenweise Läuterung des Menschen darstellt, am Schluß ein Engel, der ihm je eins der P von der Stirne wischt zum Zeichen der erfolgten Entsündigung.

Wie sonst des Morgenrots Verkünderin,
Die Düfte raubend in den Blüten wühlte,
Die Mailuft, weht, die süße Schmeichlerin,
So fühlt' ich an der Stirn ein Wehn, so fühlte
Ich ein Gefieder sanft bewegt, das mir
Das Antlitz mit Ambrosiadüften kühlte.

(XXIV, 145 ff.)

Nur auf der letzten Stufe muß auch er wirkliche Pein leiden. Er muß durch die Flammen, die der Berg ausstrahlt, hindurchgehen, um den letzten Aufstieg zu gewinnen. Nur die Erinnerung an Beatrice, die ihn jenseits erwartet, gibt ihm Mut und Kraft dazu — und so heiß durchdringt ihn die Flamme, daß er gern in geschmolzenes Glas sich gestürzt hätte, um Kühlung zu ge-

Digitized by Google

winnen. Hier wird der letzte Rest der Unreinheit aus seiner Seele ausgebrannt. Unendlich tief und wahr schildert er hier sein natürliches Widerstreben, sich in diesen scheinbar vernichtenden Todesschmerz zu geben, und wie dies Widerstreben des natürlichen Lebens nur durch den höheren Trieb, das Verlangen nach der Seligkeit göttlicher Liebe, überwunden wird.

Von hier aus geht der letzte Felsenstieg nach oben, auf die Fläche des Berges. Noch einmal, zum sechsten mal auf der Wanderung, geht die Sonne unter und zwingt zur Rast.

Als wir noch wenig Stufen aufgeschritten,
Bemerkten wir am Schatten, der verging,
Sol, uns im Rücken, sei ins Meer geglitten.
Eh' gleiches Grau den Horizont umfing
In allen seinen unermessnen Teilen,
Eh' Nacht um alles ihren Schleier hing,
Da mußt auf einer Stufe jeder weilen,
Die uns zum Bett ward, denn die Zeit benahm
Die Macht mehr als die Lust emporzueilen.

(XXVII, 67 ff.)

Hier hat Dante im Traum eine Vorahnung des Wesens der christlichen Vollkommenheit, zu der er jetzt emporsteigen soll. Er sieht ein schönes Weib, das Blumen auf einer Wiesenaue pflückt und singend zu Kränzen windet, mit denen sie sich schmückt. Sie nennt sich Lea und offenbart sich als das Sinnbild des thätigen Christenlebens, das sich mit guten Werken schmückt, während ihre Schwester Rachel allein am ruhenden Schauen in den Spiegel göttlicher Vollkommenheit ihre Befriedigung finde. Aus Thätigkeit und Beschaulichkeit setzt sich die christliche Vollkommenheit zusammen. Darüber ist die letzte Nacht vergangen.

Des Tages Vorlicht, um so mehr entzückend,
Jemehr des Pilgrims Nachtquartier dem Ort
Der Heimat nah ist, scheuchte, höher rückend,
Die Finsternis von allen Seiten fort,

Digitized by Google

Mit ihr den Traum; drum eilt' ich aufzusteigen,
Und sah schon aufrecht beide Meister*) dort . . .
Hinauf! Mich trieb's und trieb's, hinauf zu schreiten.
So fühlt' ich nun mit jedem Schritt zum Flug
Die Schwingen wachsen und sich freier breiten.
Und wie es mich empor die Stufen trug,
Stand bald ich auf der höchsten dort mit beiden,
Wo fest auf mich Virgil die Augen schlug.

Und nun im Paradiese angelangt, richtet Virgil seine letzten Worte an ihn — denn hier ist seine Führung am Ende: —

„Des zeitlichen und ewgen Feuers Leiden
Sahst du und bist, wo weiterhin nichts mehr
Ich durch mich selbst vermag zu unterscheiden.
Durch Geist und Kunst geleitet ich dich her;
Zum Führer nimm fortan dein Gutbedünken —
Dein Pfad ist fürderhin nicht steil und schwer.
Sieh dort die Sonn' auf deine Stirne blinken,
Sieh durch des Bodens Kraft und ohne Saat
Entkeimt, dir Gras, Gesträuch und Blumen winken!
Bis sich dir froh ihr schönes Auge naht,
Das mich zu dir einst rief mit bittern Zähren,
Ruh oder wandle hier auf heiterm Pfad.
Nicht harre fürder meiner Wink' und Lehren;
Frei, grad, gesund ist, was du wollen wirst,
Und Fehler wär' es, deiner Willkür wehren,
Drum sei fortan dein Bischof und dein Fürst!

(XXVII, 109 ff.)

Wir werfen hier einen kurzen Rückblick auf die Stellung, die Virgil im Fegefeuer einnimmt. Er geht zwar noch eine kleine Weile oben auf dem Wege schweigend mit, entschwindet aber dann plötzlich, als Beatrice sich naht. Seine Rolle ist hier eine wesentlich andere, als sie in der Hölle gewesen war. Dort war er in jedem Betracht Führer und Lehrer. Aber von da ab, wo die

*) Virgil und Statius, ein Erlöster, der mit ihnen empor wandert.

Digitized by Google

Stufen der christlichen Läuterung und Erkenntnis zu ersteigen sind, ist er nur noch Begleiter und Mahner. Er kennt den Weg des Berges selbst nicht und muß sich immer bei den Büßenden erkundigen, auch weiß er über die Gegenstände der Erkenntnis, die auf dem Läuterungsberge zur Besprechung kommen, keinen Bescheid und verweist daher den Fragenden auf die künftige Belehrung durch Beatrice. Vom fünften Umkreis an ist's darum so gefügt, daß sich eine der erlösten Seelen, der römische Dichter Statius, den Dichtern angeschlossen hat und beim Aufsteigen zur Verklärung über alles aufklärungsbedürftige Auskunft gibt. Hier oben kann Virgil vollends nichts mehr unterscheiden, denn es beginnt nun die Stufe, wo allein das Licht von oben, die Offenbarung Gottes, dem menschlichen Geiste leuchtet. Auf dem Weg durch die Welt der Sünde ist die gottgegebene natürliche Einsicht, Geist und Kunst, Führer und Lehrer der Menschen, und auch auf dem Heilsweg durch die Anstalt der irdischen Kirche hindurch in Buße und Läuterung, wie er durch das Fegefeuer dargestellt ist, kann der Mensch ihrer nicht entraten; aber auf der Stufe der Vollendung tritt höhere Erleuchtung an ihre Stelle. Hier wird Virgil von Beatrice abgelöst. Dante ist andrerseits so weit gefördert, nachdem er von Sünden gereinigt ist, daß er selbständig den Weg des Rechten finden kann.

Eine unendlich liebliche Landschaft thut sich nun hier auf. Waldesdunkel und liebliches Wiesengrün wechseln mit einander ab, und süßer Blumenduft erfüllt die Luft, die in einer steten leisen Bewegung ist.

Doch nicht so heftig weht es in den Zweigen,
Daß es die Vöglein hindert', im Gesang
Aus grünen Höh'n all ihre Kunst zu zeigen.
Rein, wie der Lüfte Hauch ins Dickicht drang,
Frohlockten sie ihr Morgenlied entgegen,
Wozu, begleitend, Laubgeflüster klang.

(XXVIII. 13 ff.)

Digitized by Google

Es ist aber dies Wehen nicht mehr Bewegung irdischer Dünste, denn Sturm und Regen, Wind und Wetter schweigen hier, sondern die Bewegung des um die Erde kreisenden Himmels, die sich so fühlbar macht. — Hier wachsen die Pflanzen aus dem Schöpferwillen heraus ohne Samen, die Luft aber weht ihre Keime über die Erde und das Meer hin und besamt so die übrige Erde mit Paradieseskeimen. Eine allegorische Deutung für die moralische Welt läßt sich auch für diesen Zug leicht finden.

Das Paradies überhaupt bedeutet den Zustand der Vollkommenheit und Seligkeit des Erdenlebens, zu dem der Mensch ursprünglich bestimmt war, den er aber durch die Sünde verloren hat. Aus dem Elend der Sünde soll er jedoch durch Gottes Gnade erlöst und zu dem Zustand der Glückseligkeit zurückgeführt werden. Diesem Zweck dient die göttliche Weltordnung und die kirchliche Heilsanstalt, durch deren beider Dienst der Mensch zum Heile gelangt. Das ist durch Dantes Gang durch Hölle und Fegefeuer dargestellt worden. Aber in diesem Allgemeinen liegt dann wieder das Spezielle, daß Dante ja sein eigenes Erleben und Erlöstwerden darstellt, und erst in diesem Bilde den allgemeinen Heilsweg. Er kommt hier zum irdischen Ziel seiner Wanderschaft, zu dem Wiedersehen und der Versöhnung mit Beatrice. Die Macht der Sünde ist in ihm gebrochen durch die Höllenwanderung, die Buße in ihm erweckt, die Rechtfertigung vollzogen, die Läuterung sinnbildlich vollbracht. Er tritt nun im Paradies ein in den Zustand der christlichen Vollendung, von wo der Aufschwung zu Gott, das Schauen Gottes und das Seligsein in Gott möglich wird. Und hier nun geht ihm in Beatrices Gestalt die Süßigkeit der göttlichen Gnade und die Herrlichkeit der ewigen Wahrheit, nachdem er so lange sie verloren, herrlich auf und läßt ihn zur vollen Sündenreinigung und inneren Erneuerung kommen.

Dies zwiefache, das persönliche und das allgemeine, ist nun in einer schönen tiefsinnigen Weise in den letzten Gesängen des

Digitized by Google

Purgatoriums ineinander verwoben. Zuerst stellt der Dichter sein eigenes Erleben in dem Wiederfinden Beatrices dar; das allgemeine erscheint dann in einer Vision, die ihm gezeigt und von Beatrice mit dem Auftrag gedeutet wird, in der Welt zu verkünden, was er gesehen hat. Wir überblicken zum Schluß kurz diese Vorgänge im Paradies, die für das Verständnis der Komödie von der höchsten Wichtigkeit sind.

Auf der blumenreichen Aue fortschreitend treten die Dichter in den dichten schattigen Wald, wo bald ein Bach mit klarem Wasser im tiefen Schatten fließend ihre Schritte hemmt. Jenseits sieht Dante eine liebliche Frauengestalt, die wie jene Lea des Traumgesichts Blumen sammelt und auf sein Anrufen näher schwebt, um ihm über den Ort, wo sie sich befinden, und seine Beschaffenheit Auskunft zu geben. Es ist Matelda, deren allegorische Deutung viel umstritten ist. Als Hüterin und Wegweiserin des Paradieses hat sie hier eine ähnliche Stellung inne wie Cato unten am Fuß des Berges. Welche historische Person dem allegorischen Bilde zu Grunde liege, wird sich nicht entscheiden lassen. Ihre Bedeutung scheint mir aber durch jenen Traum Dantes auf der letzten Stufe angedeutet. Wie Lea und Rachel dort sich als Vertreterinnen des thätigen und beschaulichen Christenlebens ergänzen, so steht Matelda hier neben der bald erscheinenden Beatrice. Sie sammelt die Blumen, die Gott wachsen läßt, Beatrice aber richtet ihr Auge in die Sonne der göttlichen Herrlichkeit. Jene erscheint als Sinnbild der thätigen, diese als das der mystischen Seite des Christenlebens.

Durch den Bach getrennt führt sie den Dichter am Rande aufwärts. Da erscheint ein wunderbarer Glanz zwischen den Bäumen, der immer strahlender wird, je näher sie kommen; ein wunderbarer Ton wie von Lobgesängen schallt aus dem Licht ihnen entgegen. Es erscheint ein sich langsam fortbewegender Zug. Voran sieben goldene Leuchter, hoch wie ragende Bäume mit

Digitized by Google

Flammen, von denen sich lange Lichtstreifen in den Farben des Regenbogens nach hinten in unermeßliche Fernen verlieren. Dahinter wandeln 24 Greise in Lilienkränzen, dann kommen die vier Tiere des Ezechiel und der Apokalypse. Dazwischen ein Triumphwagen auf zwei Rädern, von einem Greif gezogen. Rechts schweben tanzend drei Frauengestalten in rotem, grünem und weißem Gewand, links vier ähnliche in Purpurkleidern, deren eine mit drei Augen mit ihrem Gesang die Schritte der übrigen lenkt. Dann kommen noch sieben ehrwürdige Männergestalten mit Rosenkränzen, der letzte allein, träumend wie in einer Vision.

Das ist der Triumphwagen der Kirche mit den sieben Leuchtern der Offenbarung, den Gaben des Heiligen Geistes, geführt von den 24 Ältesten — den prophetischen Verfassern des Alten Testaments, umgeben von den vier Evangelisten und gefolgt von den Aposteln, die das Neue Testament geschrieben. Der doppelgestaltige Greif ist das Sinnbild Christi, in dem göttliche und menschliche Natur eins sind. Die sieben Frauen sind die geistlichen und weltlichen Tugenden, Glaube, Liebe und Hoffnung hier — Klugheit, Tapferkeit, Mäßigung und Gerechtigkeit dort.

Als der Zug jenseits Dante nahe gekommen ist, hält er an. Da schweben plötzlich heilige Engel empor, die unsichtbar den heiligen Wagen gehütet hatten, und bestreuen ihn von oben mit einem Regen von weißen Blüten. Und durch diese Blumenflut hindurch erscheint plötzlich oben auf dem Wagen Beatrice, in weißem Schleier verhüllt, sonst in die Farben des Glaubens und der Hoffnung gekleidet, einen Olivenzweig um die Stirn gewunden.

Aber nicht freundlich und lind ist ihr erstes Begegnen mit dem Dichter, der die Verhüllte an dem Zug des Herzens sofort erkennt und die alte Glut der Knabenzeit sofort in seiner Seele neu erwachen fühlt, sondern hehr und herb redet sie ihn an. Ist Dante bisher gewissermaßen sinnbildlich den Reinigungsweg

Digitized by Google

aller Sünden gegangen, hier wird er direkt und persönlich nicht wegen einzelner Sünden, sondern wegen seiner ganzen Verirrung angefaßt und vor Gericht gezogen. Und hier thut er denn auch mit ganz anderer tiefster Herzensbewegung Buße, als damals vor dem Bußengel an der Pforte. Gerade die höchste Gnadenoffenbarung Gottes richtet am meisten und macht nicht nur die einzelnen Fehler, sondern den verkehrten Grund des Herzens offenbar, und ihr gegenüber fühlt sich der Mensch bei allem Läuterungsstreben, sittlichem Wollen und kirchlichem Handeln aufs tiefste gedemütigt.

Beatrice straft ihn in einer Anrede an die Seligen wegen seiner Untreue:

Wohl wußt' ich ein'ge Zeit ihn festzuhalten,
Indem ich ihm die jungen Augen wies;
Da ließ er gern als Führerin mich walten.
Doch hat er, als ich kaum die Welt verließ,
Zum bessern Sein zu gehn, sich mir entzogen,
Indem er andern ganz sich überließ.
Als ich vom Fleisch zum Geist emporgeflogen
Und höh're Tugend, höhern Reiz empfahn,
Da war er minder hold mir und gewogen.
Er wandte seinen Schritt zur falschen Bahn,
Trugbildern folgend eiteln Wonnelebens
Und falschen Lockungen und leerem Wahn.
In Traum und Wachen rief ich ihn vergebens,
Und Mahnung haucht' ich ihm und Warnung ein,
Doch blieb er taub im Leichtsinn eitlen Strebens.
Ein Mittel konnt ihm nur zum Heil gedeihn,
So tief schon hat er sich im Wahn verloren,
Und solches war der Anblick ew'ger Pein.
Deswegen drang ich zu der Hölle Thoren
Und habe den, der ihn heraufgeführt
Mit Bitten und mit Thränen dort beschworen.

(XXX. 121 ff.)

In Thränen aufgelöst, tief gedemütigt bekennt darauf Dante seine Sünde.

Digitized by Google

Die Gegenwart mit ihrer falschen Lust —
So weint ich — hat, als eure Blick' entschwanden,
Rückwärts zu wenden meine Schritt' gewußt.

Und weiter gehen die Vorwürfe Schlag auf Schlag:

Gleichwie ein Knabe schweigend niedersieht,
Wenn Vorwurf und Bewußtsein ihn verstören,
Und Reue sein Gesicht zur Erde zieht,
So stand ich dort —

Am tiefsten aber ergreift ihn der Schmerz, als sie ihn aufsehen und ihr ins Gesicht blicken heißt. Indem er zögernd das Haupt hebt, erschaut er sie drüben, während die Engelgestalten im Blumenstreuen nachlassen, immer noch verschleiert, dem Greifen, also Christo, zugewandt.

Wie mußt ich da der Reue Schmerz empfinden,
Wie, was mich von ihr abgewandt, die Lust
Der eitlen Welt jetzt hassenswürdig finden!
So nagte Selbstbewußtsein meine Brust,
Daß ich hinsank — mit welchem innern Beben
Ihr, die es mir erregt, ihr ists bewußt.
(XXXI, 34 ff. 64 ff. 85 ff.)

Nun ist die Demütigung vollendet. Matelda hebt ihn auf und führt ihn durch den Bach zu Beatrice. Während die Engel den 51. Psalm singen: Entsündige mich, daß ich rein werde,

Erschloß die schöne Frau die Arme dann,
Umschlang mein Haupt und taucht es in die Wogen,
Daß ich vom Wasser trank, das mich umrann.

Dante hat jetzt aus dem Letheström getrunken. Damit ist das schmerzliche Gedächtnis seiner Sünden ausgelöscht. Er wird jetzt von den Tugenden vor Beatrice geführt, deren Augen noch immer auf den Greifen gerichtet sind, so daß dieser sich mit seinen beiden Naturen darinnen spiegelt. Nun endlich entschleiert sie sich ihm und zeigt ihm, wie es tiefsinnig heißt, ihre zweite Schönheit:

Digitized by Google

O Glanz lebend'gen Lichts, o ew'ger Morgen!
Wer trank so tief aus des Parnasses Flut,
Wer ward so bleich in Dichtermüh'n und Sorgen,
Daß er vermag, mit freiem kühnem Mut
Sich deiner Schilderung zu unterfangen,
Als du, bei Himmelsharmonien, in Glut
Den unbewölkten Lüften aufgegangen?

(XXXI, 100 ff. 189 ff.)

Nachdem das Gedächtnis der Sünde erloschen und die göttliche Huld in dem Schauen Beatrices sich ihm mitgeteilt, ist nur noch übrig, daß der Entsündigte und Versöhnte Kraft gewinne zum neuen himmlischen Leben, das durch den Aufschwung ins himmlische Paradies dargestellt ist. Dazu wird er wieder von Matelda in dem Bach Eunoe gebadet, der das Gedächtnis des Guten erweckt.

Vorher aber schaltet der Dichter die oben schon erwähnte Vision ein von den Schicksalen der Kirche, die uns deutlich zeigt, wie er eine bestimmte Lehrtendenz für seine Gegenwart auch mit diesem Teil seines Gedichtes verfolgte.

Mitten im Paradies wird ihm die Entartung der Kirche gezeigt als Gegenbild zu der eben geschauten Herrlichkeitsvision. Er schildert in kühnen, zum Teil der Apokalypse entnommenen Bildern, wie die Kirche Christi in Rom ihren Sitz genommen hat, wie sie vom Weltreich zuerst verfolgt, von Häresie bedroht, vom Schisma zerrissen, dann wieder vom Kaisertum durch die konstantinische Schenkung übel begünstigt worden ist. Da wandelt sich der Wagen der Kirche, indem er sieben Häupter und zehn Hörner hervortreibt, in das apokalyptische Tier, und obendrauf thront die Hure, die mit einem ihr zur Seite stehenden Riesen buhlerische Blicke und Küsse wechselt, aber zuletzt von ihm gemißhandelt und geschlagen wird. Der Riese löst dann den zum Tier gewordenen Kirchenwagen mit der, die darauf sitzt, vom Baume

Digitized by Google

in der Mitte des Paradieses, an den der Greif ihn gebunden, ab und schleppt ihn und sie so weit in den Wald, daß sie nicht mehr zu erkennen sind.

Offenbar soll damit die Entartung der Kirche durch ihre Verweltlichung, die Verbindung des Papsttums mit dem französischen Königtum und seine Verlegung von Rom weg nach Avignon dargestellt sein. Beatrice weissagt dem Dichter dann die künftige Errettung der Kirche und die Wiederherstellung der göttlichen Ordnung.

Weiterziehend kommen sie dann, Beatrice mit den sieben Tugenden, gefolgt von Dante und Statius, an die Quelle, wo Lethe und Eunoe aus einer Mündung nach zwei Richtungen fließen. Hier wird Dante zum zweiten Male zum himmlischen Leben getauft. — Ich ging, so schließt er diesen Teil seines Gedichtes:

Ich ging aus jener heilgen Flut hervor,
Wie neu erzeugt, von Leid und Schwäche ferne.
Gleich neuer Pflanz' in neuen Lenzes Flor,
Rein und bereit zum Flug ins Land der Sterne.

(XXXIII, 142 ff.)

Damit sind wir an den Pforten des himmlischen Paradieses angelangt, dessen Preis uns das nächstemal beschäftigen soll.

Digitized by Google

V.

Das Paradies.

Wenn ein Kind die Hände faltet und zum erstenmale das Gebet sprechen lernt: Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm, oder wenn die Mutter ihm erzählt, daß das Schwesterlein, das bleich und still aus dem Hause getragen worden ist, jetzt im Himmel bei dem Heiland ein Engel sei, so macht sich das Kind ja wohl eine kindliche Vorstellung vom Himmel mit seiner Seligkeit, etwa so wie Luther in dem Brief an sein Söhnlein Hänschen es unübertrefflich malt. Aber ob solche kindliche Form der Vorstellung von der Wahrheit weiter ab liegt, als was die großen Geister der Menschheit mit allem Aufwand von Wissenschaft, Poesie und Phantasie sich ausdenken können, ist fraglich. Wir sehen eben immer hienieden nur in einem Spiegel den irdischen Wiederschein ewiger Dinge und hören nur Rätselworte, deren Lösung erst der Tag bringen wird, wo die Schleier von unserm irdischen Auge fallen und wir selbst ins himmlische Leben eingegangen sein werden. Aber so unvollkommen unsere Ahnungen sind und sein müssen, es zieht unser Herz mit zwingender Gewalt nach oben; wir fühlen, daß unsere Heimat im Himmel ist. Trachtet nach dem, das droben ist, sagt die Schrift. Wir beten nach der Weisung dessen, der vom Himmel auf die Erde gekommen ist, zu dem Vater in den Himmeln, daß seine Name geheiligt werde, daß sein Königreich der Himmel auf Erden komme, daß sein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Und

Digitized by Google

wenn die Nacht des Todes uns umfängt, und die Erde, unsre Wohnstatt, sich uns wandelt zur Stätte des Grabes und der Verwesung, dann ist der Himmel unsere Hoffnung.

Was ist es, dieser Himmel, und wo ist dieser Himmel des Glaubens? Ist's ein Zustand, ist's ein Ort? so fragt der Verstand und sucht Antwort und macht sich diese und jene Antwort zurecht, und die Antwort lautet gar verschieden. Oberlin hatte sich eine Karte des Jenseits entworfen, zu der der Verkehr mit seiner verstorbenen Frau ihm die Daten gegeben hatte, und Swedenborg vollends wußte genau Bescheid über die jenseitige Raumwelt. Den Gegensatz dazu bildet etwa ein Laplace, der mit Fernrohr und Formel die Himmel durchforscht, ohne den Himmel finden zu können. Eine ungläubige Wissenschaft thut sich heute etwas darauf zu gut, die biblische Vorstellung vom Himmel gründlich beseitigt zu haben — sie vergißt, daß Kopernikus, Keppler und Newton Bibelchristen waren, und daß das bei manchen Modernen immer noch so beliebte stete Verwechseln der biblischen Lehre von dem Himmel des Glaubens mit dem ptolemäischen Weltsystem, zu dem allerdings ja einstmals die römische Kirche in der Verfolgung Galileis selbst die Handhabe bot, jetzt doch die selbstberühmte Voraussetzungslosigkeit solcher Wissenschaft in übelm Licht erscheinen läßt, ja oftmals den Hochmut der Unwissenheit zu erkennen gibt.

Allerdings, unsere wissenschaftlichen Begriffe von dem Himmelsraum und seinen Körpern, der Gestirnwelt, sind in Bezug auf die Ausdehnung dieser Räume und die Zahl seiner Körper, sowie deren Anordnung und Bewegung durch die Astronomie der letzten drei Jahrhunderte gründlich umgestaltet worden. Als räumlichen Mittelpunkt des Weltalls sieht niemand mehr die Erde an, und ihre Größe ist eine verschwindend kleine gegenüber den Maßen, die uns die Berechnung der fremden Sonnen und Milchstraßen an die Hand gibt. Aber wenn man aus der räumlichen verhältnismäßigen Kleinheit einen Schluß auf die Unwesentlichkeit

Digitized by Google

machen will, so vergißt man zunächst, daß es ein uns freilich naheliegender, aber um nichts weniger arger Denkfehler ist, die ideelle Bedeutsamkeit irgend einer Sache nach quantitativem Maßstab messen zu wollen. Zum anderen aber vergesse man doch nicht, daß zu derselben Zeit die Wissenschaft von dem unendlich Kleinen nach der andern Seite die Maße ebenso verändert hat. Es schwindelt dem Menschengeist nicht weniger vor dem unendlich Kleinen, wie vor dem unendlich Großen, und in beiden Richtungen steht die Vorstellungskraft ebenso wie das Denkvermögen der Wissenschaft vor einer ehernen Pforte. Das Atom ist ebenso unfaßbar wie die Unendlichkeit des Himmelsraums. Die moderne Theorie vom Weltall als einem Ding ohne Mitte und Ende, einem Unendlichen, das aus unteilbaren Atomen zusammengesetzt sei, ist in sich ein logischer Widerspruch kontradiktorischer Art. Vergessen wir es doch nicht, wenn man oft so hoch herfährt, daß unser modernes Weltsystem doch nur die mathematische Formel ist, mit der die Erscheinungen, die sich unserm Auge zeigen, allerdings für unsere Berechnung befriedigend gelöst werden, — aber über das Wesen der Dinge, die uns so erscheinen, wie es wirklich ist, gibt sie uns keine Auskunft. Es ist sehr beachtenswert, daß zu derselben Zeit, wo die jetzt die Astronomie beherrschende Kant-Laplacesche Hypothese von der Bildung der Gestirne entstand, von demselben Königsberger Philosophen die moderne Raum- und Zeittheorie aufgestellt worden ist, die immer weiter vordringt und die Geister erobert: die Lehre, daß Raum und Zeit nur subjektive Formen des erkennenden Geistes sind. Ist dies so, dann ist das Bild der himmlischen Welten und Räume, das die Astronomie uns zeigt, wie alles andere außer uns Befindliche nur das Spiegelbild der jenseitigen Dinge in unserem Geiste, das anders organisirten Wesen anders erscheinen muß, und von dem niemand sagen kann, wie es eigentlich und wirklich ist. Eben dadurch ist aber doch den aus der Wissen-

Digitized by Google

schaft vom Raum hergenommenen Einwendungen gegen die biblische Lehre eines überirdischen Seins, eines himmlischen Lebens nach höheren Gesetzen und Kräften, in einer höheren Daseinsform, der Boden unter den Füßen weggezogen.

Wir wollten dies zum Eingang unserer heutigen Vorlesung erwähnen, weil doch viele in unserer Zeit mit ähnlichen Gedanken zu thun haben, und manchem die mit so großer Selbstzuversicht vorgetragenen Ansichten des Unglaubens, der von jeher bei jeder seiner wechselnden Phasen die Wissenschaft in seinem Sinne in Pacht genommen hat, zu schaffen machen.

Dante hat die Hölle und den Fegefeuerberg räumlich in sein Weltsystem eingegliedert; so thut er auch mit dem Paradies, dem Aufenthalt der Seligen. Er verlegt es auf die Gestirne, in den räumlich sich über der Erde wölbenden Himmel. Er seinerseits steht in seinen wissenschaftlichen Anschauungen, wie es nicht anders sein konnte, ganz auf dem Boden des ptolemäischen Weltsystems, das damals ebenso unangefochten die Geister beherrschte wie heute die entgegengesetzte Theorie. Und wenn wir seine Anschauung von der Ordnung der himmlischen Welt als unrichtig bezeichnen müssen — einen großen Vorzug hatte sie, der für ihn, den Dichter, wesentlich war: sie ist poetischer. Denn ihm ist die Welt ein Ganzes, ein in sich harmonisch Gestaltetes und Vollendetes mit bestimmtem Einheitspunkt und dabei doch Unendliches, nur daß die Unendlichkeit eben bei ihm nicht eine räumliche ist, sondern da anhebt, wo die Körperlichkeit aufhört: im Himmel der wesentlichen Gegenwart Gottes.

Um aber eine klare Vorstellung davon zu gewinnen, wie er sich das Paradies denkt, ist es nötig, daß wir eine kurze Darstellung des ptolemäischen Systems vorausschicken, wie es sich bei Dante ausgebildet hatte.*)

*) Nach K. Witte: Anmerkungen zu Dantes lyrischen Gedichten bei Kannegießer, S. 398 ff.

Digitized by Google

Den festen unbeweglichen Mittelpunkt des Weltalls bildet die Erde, welche von neun völlig konzentrischen Himmeln umgeben ist, die wie durchsichtige Hohlkugeln (oder wie Zwiebelschalen) über einander liegen, so daß der niedere immer von dem höheren völlig umschlossen ist. Jenseits des neunten Himmels ist das Empyreum, die Stätte der unmittelbaren Gottesgegenwart und der Wohnort der Seligen, von Dante als Punkt, um den alles kreist, und als Unendlichkeit, die alle Himmel in sich schließt, zugleich dargestellt — also offenbar über die räumliche Existenzweise der Sinnenwelt erhaben gedacht. Das Verlangen nach dieser Wohnung des Herrn und dem Schauen Gottes, des Urlichtes, verleiht dem von ihr zunächst umfangenen neunten Himmel, dem kristallinischen, eine so geschwinde Umdrehung, daß er trotz seiner unermeßlichen Ausdehnung sich in etwas mehr als 24 Stunden um seine Achse dreht und diese Drehung allen übrigen acht von ihm umschlossenen Himmeln mitteilt. Darum heißt dieser Himmel das primum mobile. Nun haben aber außerdem die umschlossenen Himmel jeder wieder seine besondere Bewegung. Zuerst der achte, der Himmel der Fixsterne, welche letzteren in gleicher Entfernung von der Erde gedacht sind und ihr Licht von der Sonne erhalten. Diese rücken in hundert Jahren immer einen Grad von Westen nach Osten vor (Präzession der Nachtgleichen), und teilen diese Bewegung ebenfalls den eingeschlossenen Himmelskreisen mit. Dann kommen die sieben Planetenhimmel, von denen jeder außer den beiden erwähnten nun unabhängig für sich seine besondere Bewegung hat. Sie läßt sich am leichtesten so denken, daß man den einzelnen Himmel als eine durchsichtige Kugel denkt, die um ihre Axe sich dreht und an deren Äquator der Planet befestigt ist. Da aber mit dieser Theorie wohl die scheinbare Bewegung der Sonne, aber nicht die vor- und rücklaufende der übrigen Planeten erklärt ist, so ist für diese letzteren angenommen, daß sie nicht auf dem Äquator des nach ihnen benannten Himmels sich befinden, son-

Digitized by Google

dern um einen auf diesem Äquator sich befindenden unsichtbaren Mittelpunkt selbst wieder im Kreise sich drehen. Dieser letztere Kreis heißt der Epicyklus des Planeten. Als fünfte Bewegung hat derselbe dann noch eine Bewegung um die eigene Axe. Diese Planetenhimmel sind in der Reihenfolge von der Erde aufwärts der des Mondes, des Merkur, der Venus, der Sonne, des Mars, Jupiter und Saturn, an welchen letzteren dann der Fixsternhimmel sich anschließt.

„Es ist nun aber nicht tote Gravitation, welche diesen Himmelskörpern ihre mannichfachen Bewegungen mitteilt, eine jede derselben wird vielmehr hervorgebracht durch den Willen eines überirdischen Geschöpfes, eines Engels, einer Intelligenz. Von diesen Himmelsbewohnern hatte die Zeit eine etwas andere Vorstellung als wir mit denselben zu verbinden gewohnt sind. Solcher seligen Geister nämlich, lehrte die Schule, sind zahlreiche Scharen geschaffen, jeder einzelne, um eine besondere Richtung des göttlichen Wesens, sei es nun in sich betrachtet oder in seiner Beziehung zur Schöpfung, anzuschauen und zu verwirklichen. Diesen Intelligenzen als Ausflüssen, oder wie Dante sich öfter ausdrückt, Spiegeln der göttlichen Kraft ist es nun gegeben, die einzelnen Erscheinungen des Lebens im Weltall anzuregen und eine jede mit der ihr eigentümlichen Fähigkeit zu durchdringen; denn Gott schafft nach vollendeter Schöpfung nicht mehr das einzelne, es erzeugt sich vielmehr immer weiter aus den einmal vorhandenen Kräften und empfängt seine besonderen Anlagen nur mittelbar durch den Einfluß jener ewigen Intelligenzen. Diese letzteren sind durch das Weltall verbreitet, und der Wille, nach ihrem Berufe die Kraft aus Gott einzusaugen und in die Welt auszuströmen, für die sie geschaffen sind, hält sie zwischen dem weiten Throne Gottes, wo sie empfangen, und der Erde, der sie mitteilen, in steter kreisender Bewegung.“ Sie sind, entsprechend den Himmeln, die sie durchwalten, in neun Ordnungen geteilt:

Digitized by Google

die Seraphim, Cherubim, die Throne, Herrschaften, Kräfte, Mächte, Fürstentümer, Erzengel und Engel (nach der auf Eph. und Kol. Kap. 1 beruhenden Theorie des Pseudodionys). In dem Wirken dieser Geister liegt auch die Ursache der planetarischen Einflüsse, die auf der Erde sich im Schicksal der einzelnen Menschen bemerkbar machen. Nicht von den Gestirnen selbst gehen diese aus, sondern von jenen Intelligenzen, die die Himmel durchwalten und göttliche Kräfte je nach bestimmter Richtung hin in Wirksamkeit setzen und mitteilen. Doch wirken diese Einflüsse nicht mit mechanisch zwingender Gewalt, sondern haben ihre Schranke an der menschlichen Willensfreiheit. Sie erteilen Anlagen und Neigungen, aber der Mensch kann sie bekämpfen und überwinden.

Da haben Sie denn gleich ein Beispiel von Dantes Theologie, aus dem 28. Gesang des Paradieses, wo er vom Wesen der Engel handelt, sowie seine Auffassung der Astrologie, die damals und noch Jahrhunderte hinaus in höchstem Ansehen stand.

Doch es ist Zeit, daß wir uns nun dem Gedicht selbst zuwenden.

Wir haben Dante auf dem Gipfel des Läuterungsberges verlassen. Er ist völlig entsündigt und geheiligt und durch das Trinken aus der Lebensquelle zum Aufschwung ins himmlische Paradies befähigt. Die Kraft seines Emporschwebens ist das Sehnen nach Gottes Gemeinschaft, das Mittel der Blick in das leuchtende Auge Beatrices, die selbst zunächst in die Sonne schaut und ihren Freund so mit der Schnelligkeit des Gedankenflugs mit sich emporzieht.

Aber indem wir uns anschicken, dem Dichter in seinem Aufflug zu folgen, um zu sehen, was kein Auge gesehen, und zu hören, was kein Ohr gehört, ruft er uns zum Beginn eine Warnung entgegen:

O ihr, die ihr von Hörbegier verleitet,
Des Nachens Fahrt nach meinem Schiff gewandt,

Digitized by Google

Das mit Gesange durch die Fluten gleitet,
Kehrt wieder heim zu dem verlass'nen Strand;
Schifft nicht auf's Meer! denn die mir folgen, wären
Vielleicht verirrt, wenn meine Spur verschwand.
Ich steure hin zu nie befahr'nen Meeren —
Minerva haucht, Apoll ist mein Geleit —
Wo neue Musen mich die Sterne lehren.
Ihr andern wen'gen, die zu rechter Zeit
Ihr euch geneigt zum Engelsbrot, das Leben
Hienieden uns, nie Sättigung verleiht,
Ihr könnt euch kühn auf's hohe Meer begeben,
Wenn ihr daher auf meiner Furche fahrt,
Eh' wieder gleich das Wasser wird und eben. (II, 1 ff.)

So redet Dante zum Beginn seiner Himmelsreise die Leser an: Die wenigen allein fordert er auf, ihm weiter zu folgen, die wahres Verlangen nach Sättigung der Seele mit Himmelsspeise im Herzen tragen. Denn nicht müßiger Neugier will er dienen, sondern das Verlangen nach seligmachender Wahrheit stillen und den Weg zeigen zur Seligkeit des göttlichen Schauens.

In der That eine kühne Fahrt auf nie befahrenen Meeren, die das Fahrzeug seiner Poesie unternimmt. Hölle und Fegefeuer hat er durchwandert, alles was Sage und Geschichte, Schrift und Natur ihm an Bildern und Vorstellungen zur Darstellung jenseitiger Dinge gab, hat er verwendet und verwoben, zuletzt noch auf dem Gipfel des Läuterungsberges das Bild paradiesischen Lebens, wie es die Welt als verloren betrauert; es bleibt ihm nun, da er himmlisches Wesen besingen will, nichts übrig als die überirdische Welt der Gestirne, zu denen der Mensch ahnend und sehnend aus der Erdennacht emporblickt. Aber was kann er von dort berichten, was dort schildern und dichten von Seligkeit und Wonne himmlischer Zustände, das über die bisher verwandten Gleichnisse und Bilder hinausginge, oder im Unterschied von den irdischen Dingen ein angemessenes dichterisches Gewand für himmlisches Wesen sein könnte?

Digitized by Google

In der That, der würde sich enttäuscht finden, der diesen dritten Gesang der Divina Commedia in die Hand nehmen wollte, um ähnlich wie bei Hölle und Fegefeuer zur Ergötzung seiner Phantasie eine Ausmalung zu finden, wie es im Himmel aussehe. Er möge nur seinen Kiel zum Ufer zurückwenden. Er wird nicht einmal das hier finden, was die meisten gewiß zunächst erwarten, die Verwendung der apokalyptischen Bilder von der himmlischen Gottesstadt mit ihren Perlenthoren und Edelsteingründen, mit den Gassen von lauterem Gold und den Früchten der Lebensbäume am krystallhellen Strom. Insofern dies doch immer wieder irdische Bilder sind, die an der Erde haften, verschmäht sie der Dichter, der sein Paradies auf die Sternenwelt verlegt, und begnügt sich mit dem einzigen Darstellungsmittel, das dort ihm bleibt: dem Lichte, als dem Kleid der Herrlichkeit Gottes, und dem dasselbe begleitenden Ton, um mit diesen spärlichen und doch von ihm mit dichterischer Meisterschaft mannigfach ausgestatteten Mitteln sinnlicher Darstellung ein Bild von dem Zustande der Seligen zu entwerfen. Und dies Bild, das nur aus Licht und Ton gewoben ist, ist nicht etwa eintönig und langweilig, sondern reich genug gegliedert, um bei der Wanderung durch neun Himmel hindurch den Leser immer neu zu fesseln und zu erfreuen. Aber die Hauptsache ist und soll hier eben nicht diese sinnliche Darstellung und Ausmalung der Seligkeitszustände sein, sondern noch vielmehr wie in den früheren Gesängen die Verkündigung der Geheimnisse des Glaubens, des Weges der Erlösung und des Heils für den sündigen Menschen, der Seligkeit in der Gemeinschaft und Erkenntnis Gottes, die zu erlangen die ewige Liebe die Kreaturen geschaffen hat. Hier werden die tiefsten Gedanken Dantescher Theologie und Spekulation enthüllt, zu denen die Wanderung durch die Himmel bis zum Anschauen Gottes und zum vollen Genuß der Seligkeit nur die Anknüpfungspunkte bietet.

So ist allerdings in diesem letzten Abschnitte viel Lehrhaftes

Digitized by Google

und Abstraktes zu lesen, das sich dem dichterischen Kleide nicht immer wohl anpassen will, aber wer seine Seele zur Zeit an Engelspeise gewöhnt hat, um mit des Dichters Worten zu reden, oder wer ein Herzensinteresse für die Erkenntnis der tiefsten Fragen des menschlichen Geistes hat, der wird hier erst recht sich durch Hindernisse und Mängel nicht abschrecken lassen, durch die Schale zum Kern vorzudringen. Fehlt dem Gesang vom Paradies das Packende, Ergreifende der Hölle, der mannigfaltige Bilderreichtum des Fegefeuers, so ist er dafür voll lichten, reinen Glanzes, so voll zarter, lieblicher Harmonie, so sehr charakterisirt durch eine Schönheit, wo tiefe Züge aus zart umrissenen Formen uns entgegentreten, daß nicht wenige und gerade bedeutende Männer das Paradies für das vorzüglichste Stück des Dichterwerkes erklärt haben.

Darin gleicht der Gesang vom Paradies dem der Hölle, daß der Dichter selbst nicht handelnd sondern nur betrachtend auftritt. Der Höhepunkt des Gedichts, sofern es sich auf die persönliche Entwickelung des Verirrten zum Erlangen des Heils bezieht, liegt in seiner Wanderung über den Läuterungsberg hin und in der auf dem Gipfel desselben dargestellten Versöhnung mit Beatrice. Von da ab schreitet die innere Entwickelung des Dichters allerdings auch noch fort, aber ohne innere Krisen, gleichsam in einer geraden Linie von Erkenntnis zu Erkenntnis weiter, bis zuletzt zum wesentlichen Schauen, von einer Seligkeitsstufe zur andern bis zur vollen mystischen Einigung mit Gott. Stufenweise wird er auf dieser Wanderung durch die Himmelskreise, teils von Beatrice, teils von den Seligen, immer weiter belehrt, nach einem bestimmten, aber dichterisch fein verteilten Lehrgange, zuerst über die Ordnungen des Weltalls, die Bewegung und Wirksamkeit der Himmelskörper, dann über den Zustand der Himmelsbewohner und ihre Seligkeitsstufen, weiter über den freien Willen, die höchste Gottesgabe, den Fall des Menschen und Gottes Anstalten zu seiner Erlösung. Dann finden wir Gespräche über den Grund der Mangelhaftig-

Digitized by Google

keit der menschlichen Natur und über den Zustand der Seligen nach der Auferstehung. Zuletzt in den höchsten Kreisen wird die Lehre von der Gnadenwahl erörtert und die Theorie von den Engeln, ihrer Erschaffung und ihrem Fall entwickelt. Den Schluß bilden die Geheimnisse der Dreieinigkeit und der Vereinigung der Naturen in Christo, die aber nicht durch Belehrung, sondern durch Intuition dem Dichter kund werden.

Aber zugleich vergißt Dante auch hier nicht der Erde und ihrer Zustände, die zu bessern er sich im Geist zu den himmlischen Höhen erhebt. Er empfängt wie über die Gottesgeheimnisse so auch über die Welt und ihre Zustände, ihre Entartung und den Weg zur Abhilfe Aussprüche, die von hier aus, im Licht der höchsten Gotteserkenntnis, doppelten Nachdruck haben sollen.

Vom Kaiserreich handelt er zu Anfang, vom Papsttum und seiner Entartung zum Schluß; dazwischen von den Sünden der Mönchsorden aus neuer und alter Zeit, von den Lastern der Könige und Fürsten, dem Parteitreiben Italiens, dem Verderben seiner Vaterstadt. Im Licht des Himmels straft er die Finsternis der Welt und zieht alle Sünde vor seinen unerbittlichen Richtstuhl.

Es ist der siebente Tag der ganzen Reise, da richtet Beatrice, als die Sonne in den Meridian getreten ist, ihr Auge adlergleich in den hellen Glanz.

Und wie der erste Strahl den zweiten sendet,
Der, ihm entflammt, hell auf- und rückwärts blitzt,
Dem Pilgrim gleich, der sich zur Heimat wendet,
So macht ihr Blick, der durch die Augen itzt
Mein Innres traf, zur Sonn' auch meinen steigen,
Mit größrer Kraft, als sonst ein Mensch besitzt . . . .
Nicht lang ertrug ich's, doch so wenig nicht,
Um nicht zu seh'n, daß, wie dem Feu'r entnommen
Das Eisen sprüht, sie sprüht in Glut und Licht.
Und plötzlich schien ein Tag zum Tag zu kommen,

Digitized by Google

Als sei durch Gottes Kraft am Himmelsrand
Noch eine zweite neue Sonn' entglommen.
Fest schauend nach den ew'gen Kreisen, stand
Beatrix dort und ihr ins glanzerhellte
Gesicht sah ich, von oben abgewandt . . . .
Verzückung fühlt' ich — was sie sei, verkündet
Die Sprache nicht . . . . nur du kannst es erklären,
O Liebe, Himmelslenkerin, die mich
Mit ihrem Licht erhob zu jenen Sphären.
Als nun der Kreis, der durch dich ewiglich
In Sehnsucht rollt, mein Aug' an sich gezogen,
Mit süßer Töne Klang, gestimmt durch dich,
Durchflammte Sonnenglut des Himmels Bogen
So weit hin, wie von Strom- und Regenflut
Kein See noch je erstreckt die breiten Wogen.
Des Klanges Neuheit und die lichte Glut,
Sie machten, daß ich vor Begierde brannte,
Wie nimmer sie erweckt ein andres Gut.

Beatrice kommt den Fragen des Staunenden zuvor:

Du glaubst noch auf der Erde festzustehen,
Doch flieht kein Blitz aus seinem Vaterland
So schnell, wie du jetzt eilst, hinaufzugehen.

(I, 49 ff.)

Und als er nun fragt, wie dies geschehen könne, daß er durch die leichten Himmelsstoffe emporfliege, antwortet sie ihm, „der reine Trieb zu Gott trage ihn nun empor. Wenn er jetzt, nachdem er vom falschen Trieb geläutert sei, nicht aufschwebte, so würde dies so unnatürlich sein, als wenn ein Strom nicht abwärts flösse, oder lebendiges Feuer statt emporzuflammen träg am Boden läge."

Welcher Kontrast mit dem mühsamen Hinabklettern an den Höllenwänden! Welch wunderschönes Bild für den anerschaffenen Zug der Seele zu Gott!

Sie gelangen zum ersten Stern, dem Monde.

Digitized by Google

Mir schien's, als hielt' uns eine Wolk' umschlungen,
Von Glanz durchstrahlt, dicht, ungetrennt und rein,
Wie Diamant, vom Sonnenstrahl durchdrungen.
Die ew'ge Perle nahm uns also ein,
Gleichwie das Wasser, ohne sich zu trennen,
In sich aufnimmt des Lichtstrahls goldnen Schein.
(II, 31 ff.)

Wer nicht weiß, wie solches geschehen könne, daß ein Körper vom andern aufgenommen wird, der möge sich von Sehnsucht entzünden lassen, die Wesenheit zu erkennen, in der man sieht, wie unsre Natur sich mit Gott vereint. Dort wird uns, was man hier glauben muß, durch sich selbst klar.

Hier erscheinen nun die ersten Verklärten. Wie Spiegelungen in klarem Gewässer leuchtet es ihm entgegen, so schwach sich vom lichten Grunde abhebend wie weiße Perlen von einer weißen Stirn. Hier auf der untersten Stufe leuchten die Seligen noch nicht so hell, daß Dante nicht noch einige Gestalt erkennen könnte. Später auf den höheren Stufen erscheinen sie ihm nur als flammende Lichter, deren Wehen Sprechen und deren Kreisen im Lichtrad Ausdruck der Wonne ist, bis zuletzt im Empyreum sein Auge so geschärft und erweitert ist, im Lichte wieder die Gestalt, ja in Gottes Herrlichkeit Christi Antlitz zu erfassen.

Die Seligen sind in verschiedenen Stufen durch die Himmel verteilt — und doch sind sie alle zusammen im Empyreum bei Gott. Der Raum hört hier eben auf Schranke zu sein; die unteren Himmel sind alle im obersten beschlossen und kreisen im Schoße der unendlichen Himmelstiefe, die sie überwaltet und durchwaltet. Die Seligen fühlen verschiedene Grade der Seligkeit, je nach der höheren Stufe ihrer Vollendung oder je nach der Beschaffenheit ihrer ehemaligen irdischen Stellung im Reiche Gottes, aber es ist doch Eine Seligkeit; bei jedem ist sie voll und ganz und ohne Wunsch nach anderer oder höherer Stufe, denn aller Willen ruht in Gottes Willen und ist in vollem Einklang mit

Digitized by Google

ihm. Darüber wird Dante gleich hier im Monde, auf der untersten Stufe, von einer Seligen belehrt, an die er die Frage richtet:

„O sag mir doch: Ihr, die ihr hier beglückt seid,
Sehnt ihr euch wohl nach einem höhern Orte
Um mehr zu schau'n und inniger zu lieben?"
Erst lächelte mit jenem andern Schatten
Ein wenig sie, antwortete so froh dann,
Als glühe sie von Lieb' im ersten Feuer:
„Bruder, hier stillt die Kraft der Lieb' und Güte
Jedweden Wunsch und völlig g'nügt uns dies,
Und nicht nach anderm dürstet das Gemüte.
Denn wenn es höhern Ort uns wünschen ließ,
So würd' es ja dem Willen widerstehen,
Der uns in diesen niedern Kreis verwies.
Dies kann in diesen Sphären nicht geschehen.
Lieb' ist das Band des ewigen Vereins,
Mit der nicht Kampf noch Widerstand bestehen.
Vielmehr ist's Wesen dieses sel'gen Seins,
Nur in dem Willen Gottes hinzuwallen,
Drum schmilzt hier aller Wunsch und Trieb in eins.
Wie wir verteilt von Grad' zu Grad', muß allen,
Wie ihm, des Will' allein nach seiner Spur
Den unsern lenkt, dies ganze Reich gefallen.
Und unser Frieden ist sein Wille nur,
Dies Meer, wohin sich alles muß bewegen,
Was Er schafft, was hervorbringt die Natur."

(III, 64 ff.)

Hier im Monde nun erscheinen dem Dichter die Seelen solcher, welche, äußeren Gründen nachgebend, kirchliche Gelübde nicht erfüllt haben; als Vertreterin der übrigen redet mit ihm eine florentinische Nonne, Piccarda, die mit Gewalt von ihrem Bruder aus dem Kloster entführt worden war und sich dann verehelicht hatte. Und auch auf den beiden folgenden Stufen unter dem Himmel der Sonne befinden sich noch solche, die durch irgend einen früheren Fehler in der Entwickelung zu höherer Vollkommenheit gehemmt worden

Digitized by Google

sind: im Merkur die von Ehrgeiz Geblendeten und in der Venus die der irdischen Liebe zu sehr Hingegebenen. Von da ab aber scheiden sich die verschiedenen Grade nach der verschiedenen Art ihrer Tugend: Weisheit, Tapferkeit, Gerechtigkeit und Enthaltsamkeit oder Askese. Dem entsprechend sind in der Sonne die Theologen, im Mars die für den Glauben Gefallenen, im Jupiter die gerechten Fürsten und im Saturn die beschaulichem Leben hingegebenen Asketen.

Unmerklich, aber schnell wie ein Pfeil ins Ziel einschlägt, schwebt Dante zum zweiten Kreise empor, indem er Beatrices gluterfülltes Auge anblickt, das nach oben gerichtet ist. Der schwachleuchtende Merkur wird heller, indem Beatrice sich naht, und wie Fischlein im Teiche sich um einen Bissen sammeln, der hineingeworfen wird, strömen glänzende Lichtkörper, die hier im eigenen Lichte funkeln, um den Besucher zusammen in der Erwartung, der kommende werde ihre Liebesfreude mehren. Aus dem Strahlenkreise tritt dann ein Licht hervor, das in der Wonne der Liebe heller und heller wird, bis es in Strahlenglanz verhüllt dem Dichter von sich und seinem Aufenthalt Kunde gibt. Es ist der Kaiser Justinian, der Gesetzgeber des römischen Rechts, der hier Anlaß nimmt, die gottgefügte Geschichte des römischen Reiches von seinen Anfängen an zu erzählen — die historische Grundlage für Dantes Theorie vom Kaisertum, wie sie sich seinem Auge darstellt. Daran schließt sich eine Belehrung Beatrices über die Notwendigkeit der Erlösung durch Christi Versöhnungstod und andere damit zusammenhängende Fragen, die wir hier nicht weiter verfolgen können.

An dem zunehmenden Glanze Beatrices gewahrt der Dichter, daß sie sich in einem neuen Sterne, der Venus, befinden.

So wie man Funken in der Flamme sieht,
Und wie wir Stimmen in der Stimm' erkennen,
Die aushält, wenn die andre kommt und flieht:

Digitized by Google

So sah ich Lichter hier im Lichte brennen,
Und, nach dem Maß des ew'gen Schauns erregt,
So schien's, im Kreis mehr oder minder rennen.
Kein Wind, unsichtbar oder sichtbar, pflegt
So schnell aus kalter Wolk' herabzugleiten,
Daß er nicht langsam schien und schwer bewegt
Dem, der die Lichter uns entgegenschreiten
Im Flug gesehn, aus jenem Kreis hervor,
Den hohe Seraphim bewegend leiten.
Und hinter diesen ersten klang's im Chor:
Hosianna! und seit ich den Ton vernommen,
Sehnt stets nach ihm sich brünstig Herz und Ohr.
(VIII, 16 ff.)

Denken wir bei der Sturmeseile der heraneilenden Seligen an jenen Wirbelsturm der Hölle zurück, aus dem Francesca von Rimini und ihr Buhle dem Dichter zuflogen — und bei den Funken in der Flamme hier in der Venus an das Reinigungsfeuer der in sinnlicher Liebe Sündigenden auf dem Läuterungsberge, so erkennen wir, wie der Dichter auch in der Wahl der einzelnen Bilder nicht willkürlich, sondern sinnvoll verfahren ist. Die durch Hingabe an irdisches Lieben ihre Heiligung gehemmt haben, sind in der Sphäre des Venussterns. Hier findet Dante einen Freund seiner Jugend, den König Karl Martell von Ungarn, der im Jahr 1295 in noch jugendlichem Alter gestorben war, und einige andere, deren Gespräch sich meist über die Ereignisse der Gegenwart verbreitet. Auch Rahab von Jericho befindet sich dort und gibt Anlaß zu einer Strafrede, daß der Papst sich nicht um das heilige Land kümmere. Ursache ist das verfluchte Geld, das den Hirten zum Wolfe macht.

Das Evangelium läßt man und die großen Lehrer,
Und forscht nur eifrig in den Dekretalen,
Daß ihre Ränder ganz sind abgegriffen.
Darnach nur trachten Papst und Kardinäle,
Nicht steht ihr Sinn auf Nazareth, wohin einst
Die Flügel Gabriel entfaltet hatte.
(IX, 133 ff.)

Digitized by Google

„Wie der Kegelschatten der Erde nach alter Annahme bis zur Venus reicht, so ziehen sich durch Mond, Merkur und Venus noch Schatten des Erdenlebens", Hemmungen höherer Vollkommenheit, Reste irdischen Seins. Mit der Sonne aber, dem vierten Himmelskreise, hört dies auf.

Ich war in ihr — allein wie dies geschehn,
Das spürt' ich nur, wie wir Gedanken spüren,
Bevor sie noch in unserm Geist entstehn.

Auch den Glanz des Lichtes, das hier völlig farblos strahlt, kann er nicht beschreiben.

Drauf Beatrice: „Dank sei dein Gebet!
Zur Engelsonne laß ihn sich erheben,
Die dich zu dieser sichtbaren erhöht."
Kein Menschenherz war je mit allem Streben
Zur Andacht noch so freudig hingewandt,
Keins noch so ganz und innig Gott ergeben,
Als ich bei diesem Worte meins empfand,
Das so zu Ihm hin all sein Lieben wandte,
Daß Beatrice in Vergessen schwand.
Sie zürnte nicht, ihr lächelnd Aug' entbrannte
Drob so in Glanz, daß nun mein Geist, der nicht
An andres dacht', jetzt andres doch erkannte.
Und sieh, viel blendendes lebendges Licht
Macht uns zum Mittelpunkt und sich zur Krone,
Süßer im Sang, als leuchtend im Gesicht.

(X, 34. 52 ff.)

Zwei Sonnenräder, eins im andern wie ein doppelter Regenbogen, umgeben den Dichter, die in seliger Wonne süße Harmonien singend den Dichter umkreisen. Jedes Rad besteht aus zwölf Sternen. Es sind je zwölf Theologen voll himmlischer Weisheit: den ersten Reigen führt Thomas von Aquin, der große Dominikaner, den andern der Theologe des Franziskanerordens, Bonaventura. Jener preist im Gespräch mit Dante den heiligen Franziskus, der in der Nachfolge Christi sich die Armut zur

Digitized by Google

Braut erwählt, und klagt über die Entartung des eigenen Ordens der Dominikaner, worauf Bonaventura mit dem Preis des heiligen Dominikus antwortet und der Franziskaner Abweichen von der heiligen Regel ihres Stifters straft. So sind sie hier eins und preisen einander, deren Nachfolger auf Erden sich vielfach befehdeten.

Und wie einst in der Hölle in der Stadt der Ungläubigen, die die heilige Lehre verkehrt haben im Dienst der Sünde, der Dichter eine Belehrung empfing über die Verwandlung, die mit den Verdammten am jüngsten Tage bei der Auferstehung des Leibes vor sich gehen wird, so hat der Dichter hier bei den Vertretern der ewigen Wahrheit eine Belehrung eingefügt über die Hoffnung der Seligen. Eine Stimme, lieblich wie die des Engels der Verkündigung, erklingt aus dem kleineren Kreise:

„Wenn wir den heil'gen Leib neu angenommen,
Wird unser Sein in höhern Gnaden stehn,
Je mehr es wieder ganz ist und vollkommen.
Drum wird sich das freiwill'ge Licht erhöhn,
Das wir vom höchsten Gut aus Huld empfangen,
Licht, welches uns befähigt, Ihn zu sehn.
Und höher wird zum Schaun der Blick gelangen,
Höher die Glut sein, die dem Schaun entglüht,
Höher der Strahl, der von ihr ausgegangen.
Doch wie die Kohle, der die Flamm' entsprüht,
Sie an lebend'gem Schimmer überwindet,
Und doch sich zeigt, wie hell auch jene glüht,
So wird der Glanz, der jetzt schon uns umwindet,
Dereinst besiegt von unsres Fleisches Schein,
Wenn Gott es seiner Grabeshaft entbindet.
Nicht wird uns dann so heller Glanz zur Pein,
Denn stark, um alle Wonnen zu genießen,
Wird jedes Werkzeug unsres Körpers sein."
Und Amen riefen beide Chör' und ließen
Durch Einklang wohl den Wunsch ersehn, den Drang,
Sich ihren Leibern wieder anzuschließen.

Digitized by Google

Vielleicht für sich nicht nur, nein, zum Empfang
Der Väter, Mütter und der andern Teuren,
Die sie geliebt, eh' sie die Flamm' umschlang.
(XIV, 43 ff.)

Wunderschön ist wieder die Entrückung von der Sonne auf den folgenden Planeten Mars geschildert:

Wie, wenn allmählich an der Abend bricht,
Am Himmel Punkte, klein und bleich, erglänzen,
So daß die Sach' als wahr erscheint und nicht:
So glaubt ich jetzt in neuen Ringeltänzen,
Noch zweifelnd, neue Wesen zu erspähn,
Weit außerhalb von jenen beiden Kränzen — '

Und plötzlich ist er im neuen Stern:

O wahrer Schimmer, angefacht vom Wehn
Des Heil'gen Geist's, so plötzlich hell! — Geblendet
Konnt' ihm mein Auge jetzt nicht widerstehn.
Doch neu zu Beatrice hin gewendet,
Sah ich so lachend schön sie, so beglückt,
Daß solches Bild kein irdisch Wort vollendet.
Da ward von neuer Kraft mein Aug entzückt;
Ich schlug es auf und sah mich schon nach oben
Mit ihr allein zu höherm Heil entrückt.
Wohl nahm ich wahr, ich sei emporgehoben,
Denn glühend lächelte der neue Stern,
Und schien von ungewohntem Rot umwoben.
(XIV, 70 ff.)

Es ist der rötliche Mars, in den der Dichter eingetreten ist. Hier stellt sich ihm ein bis in die höchste Himmelshöhe reichendes Kreuz dar, das milchstraßenähnlich von unzähligen Lichtfunken gebildet ist, die darin auf- und abwogen wie die Stäubchen im Sonnenstrahl, und die, wie sie aneinander vorüberziehen oder aufeinander treffen, vor Wonne in Licht aufglühen. Und wie eine Sternschnuppe durch die Heiterkeit der stillen Nacht zieht, so gleitet

Digitized by Google

funkelnd ein Stern von dem rechten Arm des Kreuzes bis zum Fuß hernieder:

Die Perl' war nicht aus ihrem Band gefallen;
Sie lief am lichten Streif dahin und war
Wie Feuer hinter glänzenden Kristallen.

(XV, 22.)

Das ist ein Urahn Dantes, Cacciaguida, der Vertreter der hier befindlichen Glaubensstreiter. Dante braucht hier im Paradiese niemals die Seelen um etwas zu fragen, sie lesen die Gedanken seiner Seele, indem sie in Gott blicken, in welchem ihnen alles offenbar ist. So weiß auch Cacciaguida, was in Dantes Seele für Fragen liegen, ehe er sie ausspricht. Was liegt ihm, da er hier den Vorfahr seines Geschlechts sieht, näher, als nach der vergangenen Zeit zu forschen und sie mit der Gegenwart zu vergleichen. So entwirft denn der Verklärte ein Bild der einfachen, sittenreinen Vergangenheit, wie er sie in Florenz erlebt, als er mit Kaiser Konrad gegen die Ungläubigen zog, wovon die Gegenwart freilich arg absticht. Zugleich weissagt er dem Dichter seine Zukunft, sein Verbannungselend in Versen, die wir früher citirt haben, und ermahnt ihn, sich durch das Leid, das ihn erwartet, nicht abschrecken zu lassen, die geschaute Wahrheit in der Welt zu verkünden.

Ob schwer dein Wort beim ersten Kosten sei,
Doch Nahrung hinterläßt's zu kräft'germ Leben,
Ist des Gerichts Verdauung erst vorbei.
Dein Laut wird sich, dem Sturme gleich, erheben,
Der hohe Gipfel stärker schüttelnd faßt,
Und dies wird Grund zu größrer Ehre geben.

(XVII, 130 ff.)

Hier werden nun noch andere benannt, Josua, Judas Makkabäus, Karl der Große, Gottfried von Bouillon; und sowie der Name genannt wird, regen sich die denselben entsprechenden Flammen aufleuchtend wie Blitze oder wie wirbelnde Kreisel.

Digitized by Google

Dann leuchtet Beatrice von neuem in reinem, holdem Glanze auf, und indem Dante seinen Blick auf sie richtet, fühlt er sich wieder emporgehoben, aus dem rotleuchtenden Stern der Helden in den silberweißen der Gerechtigkeit, den Planeten Jupiter. Die Seelen, Rubinen gleich, bilden hier durch wechselnde Zusammenstellung nach einander die Worte: Diligite justitiam qui judicatis terram — liebet die Gerechtigkeit, die ihr richtet das Erdreich — und zuletzt entsteht aus dem Schlußbuchstaben M die Figur eines Adlers — das Sinnbild der gerechten Herrschaft und zugleich das Wappen der gottgewollten römischen Kaiserherrschaft. Und indem die Seelen singend und klingend sich regen und bewegen, ist es als ob der Adler spräche. Es kommt hier eine Frage zur Behandlung, die wir schon in der Einleitung zu unserer Vorlesung über die Hölle angedeutet haben. Dante wird von dem Zweifel gequält, wie es sich mit der göttlichen Gerechtigkeit reime, daß fromme Heiden, die nie Gelegenheit gehabt haben, von Christo etwas zu hören, vom Heil ewig sollen ausgeschlossen sein. Diesen Zweifel weist der Adler zuerst zurück mit dem Hinweis auf die Unergründlichkeit des göttlichen Ratschlusses für den Menschen, der nur eine kurze Spanne mit seinem Blick erfassen und auf des Meeres Grund nie sehen könne, obwohl derselbe gewiß vorhanden ist. Gewiß ist ja, daß das höchste Gut durch nichts von sich selbst, der höchsten Gerechtigkeit, abgezogen werden kann. Gott steht immer mit sich selbst im Einklang. Darum ist Liebe und Gerechtigkeit eins. Dann kreist der Adler leuchtend über dem Haupt des sehnsüchtig emporschauenden Dichters und singt:

So wie du nicht verstehst, was ich verkündet,
So kennt ihr nicht des ew'gen Urteils Gang.

Und indem die leuchtenden Brände, immer noch in Adlergestalt gereiht, stille stehen, hört Dante weiter die Worte:

Digitized by Google

In dieses Reich
Stieg keiner je, der nicht geglaubt an Christus,
Vor oder nach, als er gekreuzigt war.
Doch siehe, viele rufen: Christus, Christus!
Und stehn ihm ferner einst am Weltgericht,
Als jene, welche nichts gewußt von Christus.
Das Strafurteil für solche Christen spricht
Der Heid' einst aus, wenn sich die Scharen trennen,
Die zu der ew'gen Nacht und die zum Licht.
(XIX, 98 ff.)

Nachdem dann der Adler über eine Reihe ungerechter christlicher Fürsten bittere Klage geführt, nennt er einzelne Seelen, die in ihm am hellsten strahlen. Der Stern seines Auges ist David. Höchst eigentümlich ist es dann, daß unter den fünf Sternen, die seine Braue zeichnen, zwei Heiden sind, einer aus der vor-, der andere aus der nachchristlichen Zeit, ein von Virgil in der Äneis um seiner Gerechtigkeit willen gelobter Trojaner Ripheus und der Kaiser Trajan. Und einen halben Gesang verwendet der Dichter, um dies zu rechtfertigen. Trajan sei durch Fürbitte des heiligen Gregor — so erzählt nämlich eine alte Sage — nach seinem Tode noch einmal auf kurze Zeit in den Leib zurückgekehrt und gläubig geworden — der andere aber sei durch die unergründliche göttliche Gnade um seiner vollkommenen Gerechtigkeitsliebe willen zum Glauben an die künftige Erlösung erleuchtet worden, und so habe ihm dann Glaube, Liebe und Hoffnung anstatt der Taufe zum Heil gedient.

„O Gnadenwahl, wie tief verborgen stehen
Doch deine Wurzeln jenem Blick, der nicht
Vermag den Urgrund völlig zu erspähen!
Drum meidet, Sterbliche, streng das Gericht,
Da wir nicht all' die Auserwählten wissen,
Wir, die wir schaun in Gottes ew'ges Licht.
Und süß ist uns auch das, was wir vermissen,
Da immer reiner draus das Heil entquillt,
Da dessen, was Gott will, auch wir beflissen."

Digitized by Google

So reichte jenes gottgeliebte Bild,
Der schwachen Sehkraft Stärkung zu bereiten,
Mir Arzeneien, wunderſüß und mild.

(XX, 130 ff.)

Es folgt der siebente Himmel: Saturn. Hier lächelt Beatrice nicht beim Aufschwung, weil Dante den Feuerblitz nicht ertragen würde; denn ihre Schönheit entflammt sich mehr und mehr, je höher sie steigen. Und ebenso verstummt hier die sonst immer gehörte Paradiesessymphonie der Seligen, weil sein Ohr nicht fähig sein würde, ihre Wonnen auszuhalten. Kryſtallhell ist das Gestirn, in dem die Beschaulichen und Asketen sich dem Dichter zeigen: unter andern Petrus Damiani, der heil. Benedikt und Romuald, der Stifter der Camaldulenſer. Die Seligen erscheinen diesmal auf einer goldenen Leiter auf- und niederschwebend, der Himmelsleiter Jakobs, deren Spitze in den höchsten Himmel reicht. Sie eifern über die arge Verderbnis der jetzigen Mönchsorden und brechen in einen Weheruf aus, der Dante wie betäubender Donner klingt. Dann eilen sie im Wirbel nach oben und Beatrice treibt auf den Stufen heiliger Sehnsucht den Dichter ihnen nach, daß er schneller, als man einen Finger durchs Feuer zuckt, in den oberen, den Fixſternhimmel sich entrückt fühlt. Er findet sich im Gestirn der Zwillinge, die einst das Zeichen seiner Geburt waren. Und von hier sieht er nun auf Beatrices Geheiß hinab auf die durchlaufene Bahn. Die Planeten kreisen unter ihm, jeder in seiner Bahn, und tief unten erscheint die Erde:

Nun mit dem ew'gen Zwillingspaare kreisend
Sah ich das Plätzlein, das so stolz uns macht,
Mir Land und Meer und Berg und Thäler weisend.
Dann kehrt ich mich zu ihrer Augen Pracht.

(XXII, 150 ff.)

Wie ein Vöglein, das vom Aste aus des kommenden Tages harrt, um den Jungen Futter holen zu können, so schaut Beatrice

Digitized by Google

spähend und sehnsüchtig zum Zenith empor — und siehe, der Himmel wird heller und heller — der Triumphzug Christi und der Seligen naht, die Engelsonne, Christus, leuchtet hernieder über einer Unzahl von Leuchten, die von ihr entflammt sind, wie die Sterne von der irdischen Sonne Licht erglänzen.

Aber indem Dante diesen Blick nicht voll ertragen kann, sondern sein Antlitz senkt, fühlt er, wie sein Geist sich erweitert, wie er aus sich selbst in Verzückung hinausgeht und gestärkt wird, Größeres zu ertragen als zuvor. Da hört er Beatrice sagen:

„Sieh auf! und wie ich bin, erschaue mich!
Durch das Erschaute hast du Kraft empfangen,
Und nicht vernichtet mehr mein Lächeln dich“ . . . . .
Und möchten mit mir alle Zungen singen,
Die von der hohen Musen ganzer Schar
Die reinste Milch zum Labetrunk empfingen,
Doch stellt' ich's nicht zum Tausendteile dar,
Wie hold ihr heilges Lächeln, wie entzündet
In lauterm Glanz ihr heil'ges Wesen war.

(XXIII, 46 ff.)

Wir erinnern uns hier der Stelle im Fegefeuer, wo Beatrice, nachdem Dante den Triumphzug der Kirche im allegorischen Bilde gesehen, ihren Schleier fallen läßt und ihr Antlitz zum erstenmale zeigt. Hier, wo Dante zum erstenmale in Christi wesentliches Licht geschaut, geht ihm die volle Süßigkeit der Wahrheit, die von ihm zeugt, und die Gnade, die zu ihm führt, auf, daß er sie schauen kann wie sie ist.

Die Engelsonne (Christus) selbst ist wieder verschwunden, sie hat sich sofort wieder nach oben gewendet, aber ihr Licht leuchtet von oben hernieder und in ihrem Schein vermag Dante nun die anderen Lichter zu schauen, die sie begleiten: Die Rose und die Lilien, d. i. Maria und die Apostel des Herrn.

Wie ich besonnt oft sah beblümte Matten,
Besonnt vom Strahl aus einer Wolke Spalt,

Digitized by Google

Indes bedeckt mein Auge war vom Schatten,
So sah ich Scharen dort, von Glanz umwallt,
Der, Blitzen gleich, auf sie von oben sprühte,
Doch sah ich nicht den Quell, dem er entwallt.

Maria steht zuvörderst, und kaum hat er ihren blau leuchtenden Stern erblickt:

Kam eine Lichtesfackel, wie ein Kranz
Vom Himmel her, die Blume zu bekrönen,
Umwand sie auch mit Strahlenkreisen ganz.
Was auch hienieden klingt von süßen Tönen,
Von Harmonie, die hold das Herz erweicht,
Scheint wie zerrißner Wolke Donnerdröhnen,
Wenn man's mit jener Leier Ton vergleicht,
Die strahlend um den schönen Sapphir kreiste,
Der zu des klarsten Himmels Schmuck gereicht.
(XXIII, 79 ff.)

Das ist der Engel Gabriel, der Maria umkreist, während sie ihrem Sohne unter den Lobgesängen der Seligen nachschwebt in den Krystallhimmel hinauf. Unabsehbar hoch oben wölbt sich dieser noch, so daß Dante nicht nachblicken kann. Aber die Apostel und die Seligen sind zurückgeblieben und unter diesen treten nun Petrus, Jakobus und Johannes hervor und prüfen Dante über sein Glauben, Hoffen und Lieben; denn in ihren Strahlen muß reifen, was von der sterblichen Welt hierher emporsteigt, und ohne gewisse Erkenntnis und Besitz dieser drei Himmelstugenden ist's nicht möglich, zum Anschauen Gottes zu gelangen. Als vierter gesellt sich noch Adam zu dem heiligen Kreise und belehrt Dante über den Sündenfall und Urzustand des Menschen. Dann erhebt sich ein allgemeiner Paradiesesjubel:

Dem Vater, Sohn und Heil'gen Geiste sang
Das ganze Paradies: Ihm jubelt alles,
So daß ich trunken ward vom süßen Klang.
Ein Lächeln schien zu sein des Weltenalles
Das was ich sah. —
(XXVII, 1 ff.)

Digitized by Google

Doch die Scene endet nicht ohne ein dunkles Gegenbild. Petri Flamme rötet sich, und der ganze Himmel umzieht sich mit Rot wie von Scham und Trauer, als Petrus nun in bittere Klage und Strafrede ausbricht über die Verderbnis seines Stuhls auf Erden, und insbesondere über den gegenwärtigen Inhaber Bonifacius VIII. Wir haben die letztere Stelle früher schon einmal angeführt. (S. 42) Weiter heißt es unter anderem:

Nicht war es unser Wille, daß zur Rechten
Unsrer Nachfolger säß' das eine Teil nur
Des Christenvolks, daß andere zur Linken,
Noch daß die mir vordem verlieh'nen Schlüssel
Ein Zeichen würden auf den Kriegesfahnen,
Womit man wider die Getauften stritte,
Noch daß ich Bild auf einem Siegel würde
Verkaufter, lügenhafter Privilegien,
Weshalb ich oft erröte und erglühe!
Im Hirtenkleid sieht man raubgier'ge Wölfe,
Blickt von hier oben man, auf allen Weiden:
Wie lang, o Gott, soll deine Herde leiden!

(XXVII, 46 ff.)

Petrus hat geendet. Da stieben die Lichter im Gewimmel empor, wie Schneeflocken auf die Erde herabfallen, und Dante ist wieder mit Beatrice allein. Aber schon ist er auch wieder durch den Glanz ihres Auges in den folgenden Himmel entrückt — den Kryſtallhimmel, der nicht mehr einzelne Himmelskörper in sich enthält, sondern aus reinem und völlig gleichförmigem Glanze besteht, wo darum kein Unterschied des Ortes mehr ist. Hier, im Primum mobile, ist der Ausgangspunkt aller Bewegung und das Maß aller Zeit für das, was in ihm eingeschlossen ist.

Und dieser Himmel hat sonst keine Stätt als
Die Urvernunft, drin sich die Liebe, die ihn
Umdreht, die Kraft, die aus ihr thaut, entzündet.

(XXVII, 109.)

Wie anders ist's doch auf Erden als hier, wo von einem Geist alles regiert wird. Beatrice klagt über die falsche Be-

Digitized by Google

gierde, die die Menschen von Gottes Willen abzieht. Es sei kein Wunder, da kein Herrscher auf Erden sei, der die Menschheit den rechten Weg führe. Wir erinnern uns, daß Dante die Ursache aller Mißstände der Welt und Kirche in dem Fehlen des gottgewollten Kaisertums erblickt. Bis hierher also trägt er diese Klage. Und ebenso finden wir hier im höchsten Engelkreise noch einen Weheruf Beatrices über die Zustände der Kirche, diesmal aber nicht die Habgier und weltliche Herrschsucht des Klerus, sondern die Abirrung der Prediger von der Heiligen Schrift, die hintangesetzt und verdreht werde zu Gunsten von Possen und leeren Spitzfindigkeiten, so daß die Schafe Wind schlucken statt Weide.

Wir erinnern uns aus der Einleitung, daß das primum mobile der Ausgangspunkt aller durch die himmlischen Intelligenzen geleiteten Bewegung der Himmel ist. Dem entsprechend empfängt Dante hier Belehrung über die Engel, ihre Schöpfung, ihren Fall, ihre Ordnungen. Die letzteren, die wir schon früher erwähnt, schaut er in einem Bilde, das ihm die Wesentlichkeit ihrer Gottesnähe und ihr Trachten nach der Gottesnähe anschaulich macht. Einen Punkt sieht er, der so scharfes Licht ausstrahlt, daß man das Auge schließen muß. Er ist völlig raumlos, so klein, daß der kleinste Stern wie eine Mondscheibe dagegen erschiene. Um ihn bewegen sich konzentrische Feuerkreise, der nächste mit unausdenkbarer Schnelligkeit, die anderen langsamer, je entfernter sie sind. Das sind die Engelordnungen von den Seraphim abwärts. Die nächsten, die Seraphim des kleinsten Kreises, sind es, die den größten Kreis der Schöpfung, das primum mobile, durch ihr Gottverlangen in Schwung setzen. Ebenso entspricht der hier größte langsamste Lichtkreis der Engel dem kleinsten Himmelskreise der Raumwelt, dem des Mondes, der die langsamste Bewegung hat. Denn je größer die Kraft ihrer Liebe im unräumlichen Wesen der Dinge ist, in um so

Digitized by Google

weiterer Ausdehnung dehnt sich ihre Wirkung in der Raumwelt aus und umgekehrt.

Das ist nun die Grenze des Geschaffenen. Darüber hinaus gibt's nun nichts mehr als das Empyreum, die Stätte der göttlichen wesentlichen Gegenwart und der Ort der Seligen, in dem aber kein Nah und Fern mehr ist: räumlich gedacht alle Himmelskreise rings überwaltend und umfassend, wesentlich gedacht aller Himmelskräfte Mittelpunkt und Urquell.

Statt aber hier zu erlahmen, nimmt die Phantasie des Dichters hier erst recht einen neuen Aufschwung. Etwas Farbenreicheres, Glühenderes und Prächtigeres als diese letzten Paradiesesgesänge findet sich im ganzen Gedichte nicht. Was er hier so manchmal beschreibt, wie sein Blick sich immer neu vertieft und kräftigt und sein Geist sich erweitert, das spürt man der Dichtung selbst an.

Wie der Sterne Glanz nach und nach erbleicht, wenn der Osten sich erhellt und Aurora emporsteigt, so verschwindet allmählich der Triumph der Engelssphären, der ewiglich im Tanz „den Punkt umkreist, der alles hält umschlungen, was scheinbar ihn umschwingt als lichter Kranz". Dante hat sein Auge wieder auf Beatrice gerichtet, und schwebt zum Empyreum empor. Und wenn er nicht müde geworden, Beatrices Schönheit auf jeder Stufe neu zu preisen, hier erklärt er sich besiegt. Nur der Schöpfer könne dieser Schönheit ganz sich freuen. Wie die Sonne das schwache Gesicht blendet, so verringert die Erinnerung des holdseligen Lächelns sein Gedächtnis selbst.

Kein Künstler je sein letztes Ziel errang —
Drum muß ich jetzt des Wunsches mich begeben,
Noch höher ihrer Schönheit nachzustreben. (XXX, 1 ff.)

Und nun sind sie angelangt, aus dem größten Raumkörper, dem Krystallhimmel, in den Himmel, der nur Licht ist,

Geistiges reines Licht, erfüllt von Liebe,
Liebe des wahren Gut's, erfüllt von Wonne
Und Wonne, übersteigend jede Süße.

Digitized by Google

Lebendiges Licht umblitzt ihn plötzlich und beraubt ihn seiner Sehkraft völlig — aber in demselben Augenblick fühlt er, daß er über seine Kraft sich erhebt,

Und neue Sehkraft ward in mir entzündet,
So daß kein Licht so lauter ist und helle,
Daß meine Augen ihm nicht Stand gehalten.

Jetzt erblickt er denn das Paradies, und wunderschön ist beschrieben, wie sich's ihm allmählich enthüllt.

Ich sah das Licht als einen Fluß von Strahlen
Glanzwogend zwischen zweien Ufern ziehn,
Und einen Wunderlenz sie beide malen;
Und aus dem Strom lebend'ge Funken sprühn;
Und in die Blumen senkten sich die Funken,
Gleichwie in gold'ne Fassung der Rubin.
Dann tauchten sie, wie von den Düften trunken,
Sich wieder in die Wunderfluten ein,
Und der erhob sich neu, wenn der versunken.

(XXX, 61 ff.)

Doch das ist nur ein erster Eindruck. Das Bild wandelt sich, nachdem Dante auf Beatrices Geheiß mit dem Lichtstrom sein Auge genetzt. Der Lichtstrom wendet sich zum Kreise, der in sich selbst zurückkehrt, und wird so zum Lichtsee. So wird einst unser Erkennen, das hier alles, auch das göttliche Thun und Lieben in der Form zeitlichen Verlaufs erschaut, sich zum Anschauen der in sich selbst zurückkehrenden Ewigkeit Gottes wandeln.

Und wie ein Hügel an der Wogen Strande
Sich spiegelt, wie um sich geschmückt zu sehn
Im blütenreichen, grünenden Gewande,

so breiten sich ringsum die Blumenufer aus und wachsen empor in Tausenden von Stufen zu einem kelchförmigen Kreisrund, die Gestalt einer weißen Rose bildend, deren Kelch der kreisförmige Lichtstrom bildet, aus dem sie hervorgewachsen, und über dem und in den hinein das Dante noch verborgene göttliche Urlicht strahlt. Die Blätter dieser Rose sind die Stufen, auf denen die Seligen

Digitized by Google

thronen, die Blumen des vorangegangenen Gesichts; die auf und ab tauchenden Funken aber haben sich in Engelsgestalten gewandelt, die, Bienen gleich, von Gott zu den Seligen auf und ab fliegen, um Gottes Frieden und Seligkeit ihnen mitzuteilen:

Lebend'ger Flamm' ihr Antlitz zu vergleichen,
Die Flügel Gold, das andre weiß und rein,
So daß nicht Reif noch Schnee den Glanz erreichen.
Und in die Rose zog von Reih'n zu Reih'n
Frieden und Glut, von ihnen eingesogen
Im Flug zur Höhe, stets mit ihnen ein.
Und ob sie zwischen Blum' und Höhe flogen,
Doch ward durch die beschwingte Menge nicht
Des Höchsten Blick und Glanz der Ros' entzogen.
Denn so durchdringend ist das höchste Licht,
Das seinen Schimmer nach Verdienste spendet,
Daß nichts im Weltenall es unterbricht.

(XXXI, 13 ff.)

Allmählich gewöhnt sich der Dichter an das entzückende Bild. Indem er aber sich zu Beatrice wendet, um von ihr Aufschluß im einzelnen zu erhalten, sieht er ihre Stelle neben sich leer. Sie hat ihn in das Gelb der Rose geführt und dort allein gelassen. Statt ihrer steht eine andere Lichtgestalt neben ihm, der heilige Bernhard, während sie selbst ihren Sitz hoch oben in der Rose eingenommen hat und von dort seliglächelnd auf ihn herunterblickt. Ihr Amt ist vollendet. Die erleuchtende Gnade Gottes hat den Verirrten durch alle Stufen der Erkenntnis bis zum Anschauen Gottes geleitet. Dies Anschauen selbst geschieht nun unter der Leitung des von ihr herabgesandten Vertreters der heiligen Mystik, der Versenkung in Gott. Das letzte, was Beatrice ihrem Schüler gezeigt hat, war die leere Stelle in der Rose, welche auf den römischen Kaiser Heinrich VII. wartet, und das letzte, was sie ihm geweissagt hat, war, daß der Gegner desselben, der Inhaber des römischen Stuhls, dem himmlischen Gerichtsspruch verfallen werde.

Digitized by Google

Dante schaut zu ihr von unten auf:

Vom Raum, aus dem die höchsten Donner hallen,
War nimmer noch ein Menschenblick so weit,
Und wär' er auch in's tiefste Meer gefallen,
Als ich von meiner Herrin Herrlichkeit.
Doch sah ich klar ihr Bildnis niederschweben
Rein, unvermischt, in lichter Deutlichkeit.
„O Herrliche, du meiner Hoffnung Leben,
Du, der's zu meinem Heile nicht gegraut,
Dich in den Schlund der Hölle zu begeben,
Dir dank' ich alles, was ich dort geschaut,
Wohin du mich durch Macht und Güte brachtest,
Und deine Gnad' und Stärke preis' ich laut.
Die du zum Freien mich, den Sklaven, machtest,
Mir halfst auf jedem Weg, in jeder Art,
Die du zu diesem Zweck geeignet dachtest,
Hilf, daß, was du geschenkt, mein Herz bewahrt,
Daß dir sich einst die Seele dort geselle,
Die Seele, die gesund durch dich jetzt ward'."
So betet ich — und sie, von ferner Stelle,
Sie lächelte, wie's schien, und sah mich an,
Dann wandte sie sich ab zur ew'gen Quelle.

(XXXI, 73 ff.)

Bernhard erläutert dem Dichter nun das einzelne. Er sieht die Gläubigen des Alten und Neuen Bundes zur Rechten und Linken verteilt, und unten in der Rose auf den unentwickelten Blättern die seligen Kinderseelen. Hoch oben im Lichte strahlt Maria und unter ihr Eva, Rahel und Beatrice nebeneinander — wir erinnern uns hier des Traums im Fegefeuer — dann Sarah, Rebecca und andere, auch Adam und Moses; auf der andern Seite Petrus und Johannes, Anna und Lucia, Franziskus, Benedikt, Augustin und so fort. Hier sind alle Seligen vereint, die bisher auf den verschiedenen Stufen verteilt erschienen waren, sie leben alle in Gott und empfangen aus seinem Anschauen je

Digitized by Google

nach dem Maß ihres Vermögens verschiedene und doch gleich befriedigende ewige Wonne.

Nur eins ist noch für Dante übrig: das wesentliche Anschauen Gottes selbst, die Verzückung, in der er selbst mit Wollen und Empfinden in die Einheit der seligen Liebe aufgenommen wird, die hier oben waltend alles selig bewegt. Er soll die Dreieinigkeit schauen und die Einheit der Naturen in Christo. Dazu ihn fähig zu machen, richtet St. Bernhard in seinem Namen ein Gebet an Maria, an sie deshalb, weil in Maria das menschliche Wesen sich mit dem göttlichen zu einen, fähig geworden.

„Er (Dante) fleht zu dir, ihm Kräfte zu verleih'n,
Daß er die Augen höher heben könne,
Und seinen Blick für's höchste Heil zu weih'n.
Und ich, der ich mehr für sein Schauen brenne,
Als für mein eignes je, wie dir bewußt,
Ich fleh', und das, was ich gefleht, vergönne!
Nimm ihm der Erde Nacht von Aug' und Brust,
Und flehe du für ihn, daß sich entfalten
Vor seinen Augen mög' die höchste Lust!
Noch bitt' ich, Königin, dich, die du walten
Kannst, wie du willst, in ihm nach solchem Sehn
Gesund des Herzens Neigung zu erhalten.
Laß ihn der ird'schen Regung widersteh'n;
Sieh Beatricen, sieh so viel Verklärte
Mit mir zugleich die Hände faltend fleh'n!"
Die Augen, die Gott lieb und wert hält, kehrte
Sie fest dem Redner zu und zeigte d'rin,
Ihr sei das fromme Fleh'n vom hohen Werte.
Dann blickten sie zum ew'gen Lichte hin.
Und lächelnd winkte Bernhard mir, daß sich
Mein Auge nun empor zum Höchsten richte —
Doch, wie er wollte, war ich schon durch mich.
Denn stets ward's klarer mir vorm Angesichte,
Und mehr und mehr drang durch den Glanz hinan
Mein Blick zum hohen, in sich wahren Lichte ...
Mich hätte, glaub' ich, ganz der Blitz geblendet,

Digitized by Google

Den ich von dem lebend'gen Strahl empfand,
Hätt' ich von ihm die Augen abgewendet . . .
O überreiche Gnad', ich durft' es wagen,
Fest zu durchschaun des ew'gen Lichtes Schein,
Bis zum Vergehen d'rein den Blick zu tragen.
Er drang bis zu den tiefsten Tiefen ein;
Die Dinge, die im Weltall sich entfalten,
Sah ich durch Lieb' im innigsten Verein.
Wesen und Zufall, ihre Weis' und Walten —
Dies alles war in Eines Lichtes Glanz,
In reinem, unvermischtem Schein enthalten . . .
Und da im Schau'n sich meine Sehkraft mehrte,
Schien's, daß verwandelt jener Eine Schein
Sich mir, der selbst verwandelt war, verklärte.
Zum tiefsten Lichtgrund drang mein Auge ein,
Da schienen wir drei Kreise dort zu sehen,
Dreifarbig, doch an Umfang gleich zu sein.
Wie Iris von der Iris glänzt, so zween
Im Wiederschein, der dritte, Glut und Licht,
Schien gleich von hieraus und von dort zu wehen.*)
Wie kurz und schwach doch ist des Worts Bericht
Für des Gedankens Bild, und was beschieden
Mir war zu sehn, faßt der Gedanke nicht.
O ew'ges Licht, du, in dir selbst im Frieden,
Allein dich kennend und, von dir erkannt,
Dir selber lächelnd und mit dir zufrieden —
Als ich zur Kreisform, die in dir entstand
Wie wiederscheinend Licht, das Auge wandte,
Und sie verfolgend mit den Blicken stand,
Da schien's, gemalt in seiner Mitt', erkannte
Mit eigner Farb' ich unser Ebenbild,
D'rob ich nach ihm die Blicke sehnend spannte.
Wie eifrig strebend aber nie gestillt
Der Geometer forscht, den Kreis zu messen,
Und nie den Grundsatz findet, welcher gilt,**)

*) Bild des Geistes, der vom Vater und Sohn ausgeht.
**) Die Quadratur des Zirkels.

Digitized by Google

So ich beim neuen Schau'n — ich wollt' ermessen,
Wie sich das Bild zum Kreis verhielt und wie
Die Züge mit dem Licht zusammenflössen.
Doch dies erflog der eig'ne Fittich nie —
Wär nicht mein Geist von einem Blitz durchdrungen,
Der, was die Seel' ersehnt hat, ihm verlieh.
Hier war die Macht der Phantasie bezwungen:
Doch Wunsch und Will, in Kraft aus ew'ger Ferne,
Ward, wie ein Rad, gleichmäßig umgeschwungen,
Durch Liebe, die beweget Sonn' und Sterne.
(XXXIII, 25 ff. 76 ff. 112 ff.)

So haben wir denn die lange Wanderung beendet. Im dunkeln bitteren Walde der Verirrung des Erdenlebens fing sie an, durch alle Stufen des Abgrunds hat sie uns geführt bis an den Fuß des Berges, wo die Läuterung des Heilsverlangenden anhebt, und von da ab wieder hinauf über alle Stufen hin, auf denen die göttliche Heilsanstalt den Sünder zum Erlangen des Himmelreichs fähig macht — und dann wieder weiter durch aller Himmel Himmel bis dahin, wo alles Wünschen und Wollen in der Liebe des Ewigen untergegangen ist, wo alle Rätsel gelöst sind und alles Glauben zum Schauen verklärt ist.

Wir sind dem Dichter nachgegangen, der in Visionen inneres Erleben schildert, anderen zur Weisung, der Welt zur Lehre. Hat die Wanderung durch die rauhen und finstern Klüfte, durch die blumigen Auen mit ihren Paradieseslüften, durch die lichte Gestirnwelt voll strahlender Wonne unserer Phantasie ästhetischen Genuß bereitet, hat das, was wir auf dieser Wanderung gehört, unser Wissen bereichert, unsere Kenntnis gefördert, so möchte ich uns doch eine dritte Frucht dieser Wanderung wünschen, die gewiß am meisten in dem Sinn des Dichters liegt, der uns geführt hat: möchten wir auch für uns im Gleichnis die Wahrheit erkannt haben, die für alle gilt, und deren Prediger Dante auch

Digitized by Google

für uns ist: die Wahrheit von dem Verderben der Sünde und von der hilfreichen beseligenden Kraft der erbarmenden Gnade Gottes, die dem verirrten Menschen zu Hilfe kommt, um ihn aus der Nacht der Sünde und Verlorenheit zu den lichten Höhen der Seligkeit in Gott zu geleiten.

Was uns noch von allgemeinen Betrachtungen über Dantes Politik und Theologie und ihre Bedeutung für unsere Zeit übrig bleibt, wollen wir in einer letzten Vorlesung zusammenhängend darlegen.

Digitized by Google

VI.

Dantes Theologie und Politik.

Ein halbes Jahrtausend ist verflossen, seit der große Dichter, dessen Werk wir an unseren Augen haben vorübergehen lassen, in der Hoffnung besserer Zeiten sein müdes Haupt zur Ruhe legte. Wir haben gesehen, wie er sein Leben an die Verwirklichung eines Ideals von Papsttum und Kaisertum setzte, das für die damalige Zeit ein Traum war. Er hatte für das Ideal der kirchlichen und politischen Weltordnung, wie es seinem Geiste vorschwebte, keine anderen Formen als die der Vergangenheit. Die Vergangenheit war aber dahin. Das Kaisertum, wie es in karolingischer und ottonischer Zeit im Bewußtsein der abendländischen Völker lebte, war untergegangen, und jede Bemühung, seine Idee wieder lebendig wirksam in die Geschichte einzuführen, mußte vergeblich bleiben. Es schleppte ja noch 500 Jahre — bis 1806 — ein sieches Dasein fort, aber es war ein anderes als vordem. Nur einmal noch erhob es sich in dieser Zeit in einer großen Persönlichkeit zum Ringen um die alten Ziele: das war, als Karl V., zweihundert Jahre nach Dante, eine sonst nie gesehene Macht unter seinem Szepter vereinigte und die Stellung des Kaisers als des Königs der Könige wieder einmal zu verwirklichen schien. Das war zu derselben Zeit, wo der Einheit der Papstgewalt durch die Reformation eine unheilbare Wunde geschlagen wurde. Aber wir wissen, daß auch Karl V. an seinem Lebenswerk scheiterte. Er wollte die päpstliche Gewalt ein-

Digitized by Google

schränken und zugleich die Einheit der Kirche herstellen. Die Kirche blieb aber gespalten, und die päpstliche Gewalt wurde in dem ihr gebliebenen Gebiet neu befestigt. Er wollte das anmaßende Frankreich demütigen und die alte Kaiserherrlichkeit wieder herstellen, aber sein Reich zerfiel noch bei seinen Lebzeiten in die früheren getrennten Bestandteile. Frankreich blieb das es war, und die anderen Nationen, Spanien, Deutschland und Italien, gingen sofort wieder die eigenen Wege, deren Ziele sich vielfach durchkreuzten. Und gerade er, in gewissem Sinne der letzte römische Kaiser, mußte es erleben, daß eine neue Zeit anbrach, die nicht nur die politischen, sondern auch die kirchlichen Verhältnisse Europas völlig umgestaltete und in einer inneren Umwandlung der Geister die Grundlagen zu einer Zukunft legte, in deren Entwickelung wir heute noch begriffen sind. Zwischen Dantes und unserer Zeit liegt diese Zeit der Reformation mitten inne und bildet gleichsam die Brücke, die zugleich verbindet und trennt. Durch sie ist ins Leben eingetreten, was in der politischen Gestaltung des Völkerlebens sich zu seiner Zeit anbahnte, durch sie ist nicht minder im kirchlichen Leben ein großer Teil dessen geschehen, was er ersehnte; freilich beides in ganz anderen Formen und Weisen, als er sie voraus zu erkennen fähig war. Und die mit der Reformation begonnene Entwickelung dauert fort bis heute. Wir haben in unserer Gegenwart wieder bedeutsame Knotenpunkte derselben selbst erlebt. Wir haben in Revolutionen das Kreißen einer neuen Zeit erfahren, worin der sogenannte moderne Staat geboren worden ist. Wir haben in jüngster Zeit politische Neugestaltungen gesehen, in der Verwirklichung der Einigung Italiens, in der Aufrichtung des deutschen Kaiserreichs, die in mancher Hinsicht auf der Linie Dantescher Hoffnungen liegen. Wir haben eine kirchliche Entwickelung erlebt in der thatsächlichen Entkleidung des Papsttums vom weltlichen Herrschaftsbesitz, die nicht minder zu seinen Sehnsuchtsträumen gehörte. Andrerseits haben wir

Digitized by Google

die theoretische Gipfelung des Papalsystems mit Festhaltung aller jemals aufgestellten geistlichen und weltlichen Ansprüche erleben müssen, die Fixirung der von Dante bekämpften Papstidee als Grundgesetz der römischen Kirche für alle Folgezeit, womit die Zertrennung der christlichen Kirche, deren Einheit für Dante ja eine Grundanschauung war, für immer gegeben, und als geschichtliche Notwendigkeit der Kampf zwischen weltlicher Gewalt und Hierarchie in neuer ungeahnter Heftigkeit entbrannt ist. Und in diesem Kampf stehen gerade wir Deutschen heutiges Tags mitten inne und können noch kein Ende absehen.

Wenn wir nun von hier aus zurückschauen in die alten Zeiten, sollten sie uns nichts lehren können? Wir haben oft daran erinnert, wie die Form, in die sich Dantes Ideen über Staat und Kirche kleiden, eine veraltete schon damals war. Aber wir haben ebenso schon mehrmals darauf hingewiesen, wie in diesen alten Formen ein neues Leben sich offenbart und neue keimkräftige, ja prophetische Gedanken lebendig geworden sind. Wenn wir nun zum Schluß unserer Beschäftigung mit dem Dichter uns noch einmal sein Gedankensystem über geistliche und weltliche Dinge im Zusammenhang vergegenwärtigen wollen, so ist es natürlich für uns nicht sowohl das wissenschaftliche Interesse an sich, das uns hierbei fesselt, als vielmehr das persönliche und praktische, das aus der Geschichte der Vergangenheit etwas für die Gegenwart lernen möchte. Dazu kann uns aber eben die Beschäftigung mit einer solchen Persönlichkeit wie Dante weit besser dienen, als die gewöhnliche Art und Weise, wie man aus mannigfach zerstreuten, hier und da her uns zugewehten historischen Notizen sich ein Geschichtsbild vergangener Zeiten konstruirt, dem meist nicht nur die Seele, sondern auch die Wahrheit fehlt.

Haben Sie also noch einmal Geduld, wenn ich Sie von der Poesie wieder zur Prosa zurückführe und heute zum Schluß etwas politisire und theologisire. Es ist eben doch auch die Göttliche

Digitized by Google

Komödie voll Politik und Theologie, und wenn wir in unseren vorhergehenden Vorlesungen diese Gebiete möglichst bei Seite gelassen haben, um den poetischen Eindruck nicht zu stören, so müssen wir dies dafür heute nachholen. Wir heben natürlich nur die Punkte heraus, die für uns besonderes Interesse haben, sei es, daß sie unserem Gedankenkreis überhaupt nahe liegen, oder daß sie von bleibender bis heute reichender Bedeutung sind. Die Gegenwart, die aus dem Damals geworden ist, soll uns das Wichtige und Wahre in Dantes Gedanken erkennen helfen; aber wir denken dabei, daß auch umgekehrt auf manches, was in der Gegenwart verworren und dunkel scheint, ein Licht aus der Vergangenheit fallen kann.

Das nächstliegende ist bei der Göttlichen Komödie naturgemäß die Frage nach der Lehre des Dichters vom Zustand der Seelen nach dem Tode — ein Gegenstand, der für alle Zeiten das gleiche Interesse hat. Es hat Ausleger gegeben, die den Sinn des Dichters damit am besten zu treffen meinten, wenn sie diese Frage ganz ausschlössen. Dante habe darüber gar nichts sagen wollen, welches das Los der Menschen im Jenseits sein werde. Er habe die jenseitigen Reiche nur und allein deshalb geschildert, um eine dichterische Form für Gedanken zu haben, die sich allein auf das Diesseits und die Gegenwart beziehen. So erklärt Hermann Grieben die Göttliche Komödie für nichts anderes als eine große Satyre auf die Gegenwart, mit rein politischen Tendenzen, wobei er sogar so weit geht, Beatrice als die Idee des Kaisertums zu erklären! Andere meinen, daß die Tendenz der Göttlichen Komödie darin aufgehe, ein Spiegelbild der Gegenwart ins Jenseits zu projiciren, um allgemein moralische und religiöse Lehren zu verkündigen. In diesen Anschauungen ist ja Wahrheit enthalten, aber die Ausschließlichkeit, mit der sie die andere Seite verneinen, ist gewiß irrtümlich. Es ist ja selbstverständlich, daß Dante nicht behaupten wollte, daß seine dichte-

Digitized by Google

rischen Ausmalungen der Wirklichkeit entsprechen müßten. Er gibt sein Gedicht auch in dieser Beziehung als eine Dichtung, an der die Phantasie Werkmeisterin ist. Und er spricht das Bewußtsein von den Grenzen menschlichen Denkens und Vorstellens von überirdischen Dingen so oft und entschieden aus, daß wir unmöglich ihm den Gedanken zutrauen können, in der Vision seiner Wanderung durchs Jenseits irgend neue Aufschlüsse über das Wesen der jenseitigen Welt geben zu wollen. Andrerseits aber würden wir ebenso fehl gehen, wenn wir das Ganze in seinem Sinn *nur* als ein Spiel der Phantasie ansehen wollten. Das was die Schrift und Kirche über das Jenseits lehrten, steht ihm als Wahrheit fest. Und nur, daß ihm eine Wahrheit ist, was den Kern und die Grundlage seiner dichterischen Phantasie bildet, gibt seiner Rede die innere Kraft und sittliche Gewalt, mit der sie sich geltend macht. Die drei Reiche, mögen sie in Wirklichkeit so oder anders sein, sind ihm eine Gewißheit. Die Verdammnis der Gottlosen ist ihm eine Wirklichkeit, wie die Seligkeit der Auserwählten; und ebenso zweifelt er nicht an der von der römischen Kirche gelehrten schmerzlichen Reinigung der unvollendet gestorbenen Reuigen. Diese ihm feststehenden jenseitigen Wirklichkeiten stellt er dichterisch dar, allerdings nicht, um im Spiel der Phantasie nur sich zu ergehen, sondern in demselben Sinn und mit demselben Zweck, wie die Schrift selbst von den jenseitigen Dingen redet, um eine Wirkung in der Jetztzeit hervorzurufen, um Furcht und Hoffnung zu erwecken, um vor dem Weg des Bösen zu warnen und den Weg des Guten zu lehren, und er thut dies auch, wie wir schon öfter bemerkt haben, von einem bestimmten religiös-politischen System aus; aber er will nicht mit Phantasiebildern seines eigenen Geistes schrecken und locken, sondern mit der ewigen Wahrheit. Hat nicht der Herr selbst im Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus ein ähnliches Verfahren eingeschlagen? Da sind auch Bilder, die

Digitized by Google

wörtlich zu nehmen schon die Form des Gleichnisses verwehrt, und doch würde das Gleichnis seine Kraft verlieren, wenn man sagen wollte, der Herr habe damit nichts über Seligkeit und Verdammnis aussprechen wollen.

Es kommt noch dazu, daß Dante sich in seinem Dedikationsschreiben an Cangrande von Verona ausdrücklich darüber ausspricht: „Der Gegenstand der Göttlichen Komödie ist nach buchstäblichem Sinn der Zustand der Seelen nach dem Tode, allegorisch genommen aber der Mensch, wie er kraft seines freien Willens in Verdienst und Unverdienst der belohnenden oder strafenden Gerechtigkeit anheimfällt."

So steht Dante auch die Ewigkeit der Höllenstrafen fest. Ihre sinnliche und drastische Schilderung ist, wie wir früher sahen, nur das dichterische Gewand für tiefsinnige geistige Beziehungen zwischen Schuld und Strafe. Die hier leiden, sehnen sich wohl zurück nach der lichten Welt des irdischen Sonnenscheins, aber nicht nach der Welt der göttlichen Gnade. Kein einziger spricht Reue aus oder empfindet eine Regung der Buße, ohne die doch Erlösung nicht möglich erscheint. Sie alle erkennen die Gerechtigkeit Gottes an, die sie hierher verbannt, einige spotten derselben noch mitten in der Qual in hochmütigem, gottfeindlichem Trotz. „Tot bin ich wie einst lebend" — ruft der Gotteslästerer Kapaneus —

„Sei noch so machtvoll Gottes Blitz geschwungen,
Er weiß, daß nie ihm frohe Rache lacht."

Und Virgil antwortet:

O Kapaneus, daß ewig unbezwungen
Dich Hochmut nagt, ist deine wahre Pein,
Denn keine Marter als dein eignes Wüten
Kann deiner Wut vollkommne Strafe sein.

(H. XIV, 59 ff.)

Es ist darum vergeblich, den Ernst des Dichters in dem Wort der Inschrift auf dem Höllenthor — Laß der du eintrittst

Digitized by Google

jede Hoffnung fahren — abschwächen zu wollen, wie es z. B. Pfleiderer auf Grund einer Stelle des Purgatoriums (III, 133) thut, die jedoch nicht die Ewigkeit der göttlichen Strafe, wohl aber die ewigen Folgen des Kirchenbannes verneint. Dante weiß von keiner anderen Veränderung des Loses der Abgeschiedenen, als die mit der Auferstehung des Leibes am jüngsten Tage eintreten wird. Das wird eine Vervollkommnung ihres Daseins sein, die aber ebenso die Fähigkeit mehrt, Schmerz zu empfinden wie Freude.

Die Begründung dieser Unveränderlichkeit der Strafe liegt für Dante in dem trotz der Verderbung des Menschenwesens durch die Sünde dem Menschen gebliebenen freien Willen. Dem Menschen ist freier Wille gegeben, die göttliche Gnade zu ergreifen. In dem Maße, wie er die Gnade verschmäht und den freien Willen mißbraucht, fällt er der göttlichen Gerechtigkeit anheim. Die Sünde selbst, der sündige innerliche Zustand, in den er sich versetzt und in dem er den göttlichen Gnadenanerbietungen gegenüber verharrt, wird ihm zur Pein.

Die Entscheidung über das zukünftige Los liegt in dieſem Leben. Das ist klar ausgesprochen. Von der Bekehrung eines in Unbußfertigkeit Gestorbenen im Jenseits weiß Dante nichts. — Zur Seligkeit gehört Hinwendung der Seele zu Gott. Geschehe diese auch nur im letzten Augenblick und sei der Reuige noch so schwer mit Schuld belastet, sterbe er im Kirchenbann — er kann selig werden und wird zur Reinigung zuletzt zugelassen: aber ohne das, ohne Buße, kann der Sünder nicht selig werden. Die Seligkeit besteht ja in der Liebe Gottes, die durch sein Anschauen geweckt und genährt wird, sie ist die Erfüllung der Sehnsucht, mit der der Mensch aus der Sünde heraus nach Gott verlangt. Wo dies Verlangen nicht ist, kann auch seine Erfüllung nicht als Wonne empfunden werden. Höchst bedeutsam ist für diese Anschauung des Dichters der Zug, daß die Seelen im Fegefeuer

Digitized by Google

sich dann zum Paradies emporschwingen, wenn der Wille dazu in ihnen gereift und erstarkt ist, und daß eben dieser Wille die Kraft ihres Aufschwungs ist.

Ein Gedanke, der Dante viel beschäftigt hat, und mit dem er innerlich viel gerungen hat, ist die römische Lehre von der Verdammnis der Ungetauften. Wir sind ihnen in der Vorhölle begegnet, wo Sehnsucht das einzige Leiden ist, und wo die ungetauften Kinder zusammen mit den nicht verdammungswürdigen Heiden weilen, und wo für die Tugendhaften ein besonderer lichter und lieblicher Ort sich befindet. Aber mit dieser schmerzlosen Verdammnis gibt sich Dante nicht zufrieden. Er fühlt das Schwere des Gedankens, daß die Unkenntnis des Evangeliums und der Mangel der Taufe bei so Unzähligen doch unverschuldet ist. Im Paradiese liest der Adler der Gerechtigkeit folgende Frage in Dantes Seele (XIX, 70 ff.):

Erzeugt wird jemand an des Indus Strande,
So sprichst du, doch wer spricht von Jesus Christ,
Wer liest und schreibt von ihm in jenem Lande?
Wenn er, so weit es die Vernunft ermißt,
In That und Willen rein und unverdorben
Und ohne Sünd' in Wort und Leben ist,
Und er ungläubig, ungetauft gestorben,
Wo ist dann wohl ein Recht, dem er verfällt?
Wo Schuld, daß er den Glauben nicht erworben?

Und der Adler antwortet:

Und wer bist du, der sich so hoch gestellt
Um richtend tausend Meilen weit zu springen,
Da eine Spanne kaum dein Blick enthält!

Er weist Dante auf die Unmöglichkeit der Kreatur hin, in die Tiefen der göttlichen Gerechtigkeit zu schauen, und heißt ihn, sich an Gottes heiliges Wort zu halten, denn ohne das könnte des Forschens Ende nur Zweifel und Erstaunen sein. Die Gerechtigkeit Gottes bestehe im Einklang des göttlichen Thuns mit seinem an sich guten ersten Willen. Diesen aber kann unmöglich

Digitized by Google

ein geschaffenes Wesen in seinem Ursprung erkennen, da es als Endliches nur endliche Dinge zu fassen fähig ist. Dann aber sieht Dante, wie wir das vorige Mal gehört, eben in diesem Stern der Gerechtigkeit wirklich an hervorragender Stelle zwei selige Heiden, Trajan und Ripheus, und wird in der Erklärung dieses ihn befremdenden Umstandes über die Mittelursachen hinaus wieder auf Gottes verborgene Gnadenwahl verwiesen. — Und noch einmal erhebt sich dieselbe Frage auf der höchsten Stufe. In der Rose des Paradieses sieht Dante zu unterst die seligen Kinderseelen, die ohne eigenes Verdienst, bevor sie zu wählen vermochten, der Gnade teilhaftig geworden sind. Und auch hier ringt er noch mit Zweifeln. Warum sind sie gerade begnadigt, und wie kommt's, daß auch sie sogar noch hier in höhere und niedere Stufen abgeteilt sind? St. Bernhard erklärt ihm, daß in Gottes Walten jeder Zufall ausgeschlossen sei: es beruhe alles auf dem freien ewigen in sich guten Gotteswillen.

Verschieden nicht nach dem, was sie verdienen,
Sind sie von Grad zu Grade hier gestellt,
Nur wie auf sie des Schöpfers Huld geschienen.
(XXXII, 18.)

Und keine dieser Seelen wünscht es anders als es ist, jede einzelne auf ihrer Stufe ruht ganz befriedigt in dem Willen des göttlichen Wohlgefallens.

Diese Kinderseelen alle aber sind hier auf Grund fremden Verdienstes, da sie kein eigenes haben können. In der ersten Zeit war es der Glaube der Eltern, dann die von Gott geordnete Beschneidung, zuletzt die Taufe. Wo diese Bedingungen nicht sind, ist Dunkelheit drunten das Los der Unerlösten. — Wir evangelischen Christen gehen nun freilich einen Schritt weiter und sind unvermögend, von vornherein die Verdammnis aller Ungetauften auszusprechen; wir können den Vollzug der äußeren Taufhandlung als solchen und an sich nicht für das über ewige Seligkeit und

Digitized by Google

Verdammnis Entscheidende ansehen, und denken, daß Christi Verdienst den Unmündigen zu gut kommen kann, auch ohne den vielleicht durch menschliche Verschuldung unterbliebenen äußern Taufvollzug, wie wir ja auch von der Zurechnung menschlichen Verdienstes von einem auf den andern in Gottes Gericht nichts wissen wollen; aber Dante ist an die katholische Kirchenlehre gebunden und kann in diesen rein dogmatischen Fragen nicht darüber hinaus.

Aber wir sehen, wie er damit innerlich ringt und nur darin Befriedigung des Denkens findet, worauf auch wir schließlich hinauskommen bei den Fragen, die auch uns immer noch bleiben: in der Betrachtung der ewigen göttlichen Gnadenwahl, die für uns ja unergründlich ist, die aber als ein Ausfluß des Einen ewigen Gotteswillens an sich gut und gerecht und jeder Güte und Gerechtigkeit Regel und Maßstab ist.

Indem wir die übrigen theologischen Anschauungen Dantes, in denen auf eigentümliche Weise Mystik und Scholastik verbunden sind, übergehen, wenden wir uns sofort zu der Frage nach der Beziehung seiner Theologie zu der Entwickelung, die die Kirchenlehre in der Reformation genommen hat. Ist man berechtigt, wie es von manchen Seiten geschehen ist, Dante unter die Vorläufer der Reformation zu zählen?

Da ist zuerst zu sagen, daß in einer Beziehung Dante durchaus katholisch, ja römisch-katholisch im eigentlichsten Sinn ist: das ist seine Anschauung von der Einheit der Kirche unter der gottgewollten Institution des Papsttums. Wir haben ja gesehen, wie scharf er einzelne Päpste, insbesondere Bonifaz VIII., verurteilt; aber wie große Ehrerbietung er dem Amte zollt, sehen wir im 20. Gesang des Fegefeuers, wo Hugo Capet die schmähliche Mißhandlung eben jenes Bonifaz VIII. in Anagni durch seinen Nachkommen, Philipp den Schönen, weissagt (V. 86 ff.):

Digitized by Google

Ich seh' die Lilj' (Frankreichs Banner) eindringen in Alagna,
Und im Statthalter Christum selbst gefangen.
Ich seh' zum andernmal ihn dort verspottet,
Seh' Gall und Essig wiederholt, und zwischen
Lebend'gen Schächern ihn getötet werden . . . . .
O Herr, mein Gott, wann werd' ich mich denn freuen,
Die Rache zu erblicken, die bei dir noch
Geheim verborgen, deinen Zorn so sanft macht!

Die Idee der äußeren Einheit der Kirche hing so sehr mit Dantes ganzem Gedankensystem zusammen und war so sehr Grundlage und Vorbild auch seiner Vorstellungen von der gottgewollten Wohlordnung der politischen Dinge, daß wir ihn uns schwer auf Seiten des Protestantismus mit seiner Idee von der unsichtbaren Kirche denken können. — Ebenso ist die protestantische Fassung der Lehre von der Rechtfertigung allein aus dem Glauben ihm fremd, trotz Paulus und Augustinus. Gnade und mitwirkendes Verdienst des Begnadigten sind ihm die Ursachen des Heils. Doch legen wir darauf kein Gewicht in der Beurteilung seiner Stellung zur Reformation. Denn erstens waren dies damals keine brennenden Fragen, er folgte darin ruhig der hergebrachten Lehre in ihrer noch nicht ausgearteten Form, und zum andern sind der Keime genug vorhanden in seinen sonstigen Anschauungen von Buße, Glaube, Heiligung und Gnadenwahl, die ihn gegebenen Falls der reformatorischen Anschauung näher geführt hätten.

Wichtiger ist seine Stellung zur Schrift. Hierin steht er dem formalen Princip des Protestantismus unleugbar näher. Der Papst ist ihm der gottgewollte Regierer der Kirche, aber nicht die unfehlbare Lehrautorität und Quelle der Gewißheit des Glaubens. Er läßt einen Papst als Ketzer in der Hölle büßen. Ebenso wenig gelten ihm Bischöfe und Konzilien oder überhaupt die kirchliche Tradition als untrüglich. Er erklärt es in der Monarchia für einen Frevel, die kirchliche Tradition für die Grundlage des Glaubens zu erklären, und beruft sich auf Christi Worte Matth. 15, 1 ff.

Digitized by Google

zum Beweise, daß die Tradition der Schrift nachzusetzen sei. — Die Gewißheit des Glaubens kommt ihm aus der Schrift, wie er es in dem Glaubensexamen im 24. Gesang des Paradieses vor Petrus selbst ausspricht:

Petrus fragt nach dem Glauben:

„Wie ward dies teure Kleinod dein, dies Gut,
Auf welches sich jedwede Tugend gründet?"
Und ich: „Des Heil'gen Geistes Regenflut,
Die sich so reich aufs Pergament ergossen,
Das kund den Alten Bund und Neuen thut,
Sie ist der Grund, aus dem ich es geschlossen,
So scharf, daß anderer Beweis und Grund
Mir stumpf erscheint wie Tand und leere Possen."

Und an anderer Stelle belehrt ihn Beatrice, nachdem sie das falsche Philosophiren im Dienst der Eitelkeit gerügt:

Doch wer dies thut, wird minder noch verschmäht,
Als wer die heilgen Schriften leeren Possen
Hintansetzt und sie freventlich verdreht.
Nicht denkt man, wie viel teures Blut geflossen,
Sie auszusä'n; nicht, wie Gott dem geneigt,
Der demutsvoll an sie sich angeschlossen.
Zu glänzen strebt ein jeder jetzt und zeigt
Sich in Erfindungen, die der verkehrte
Pfaff predigt, der vom Evangelium schweigt, ...
So daß die Schäflein, blind zu ihrem Leid,
Wind schlucken, wo sie sich zu weiden meinen.
Und nicht entschuldigt sie Unwissenheit.
Nicht sprach der Herr zur ersten der Gemeinen:
„Geht hin und thut der Erde Possen kund!"
Nein, wahre Lehre spendet er den Seinen . . . . .
Jetzt predigt man von Possen und von Schwänken,
Und die Kapuze schwillt, wenn alles lacht,
Und, der sie trägt, braucht sonst an nichts zu denken.
Drin hat solch Vögelein (der Teufel) sein Nest gemacht,
Daß, säh' man's, es den Wert dem Ablaß raubte,
Den man beim Volk so hoch im Preis gebracht.
Drob wuchs die Dummheit so in manchem Haupte,

Digitized by Google

Daß, möcht ein Prieſterwort das tollſte ſein,
Man ohne Prüfung und Beweiſe glaubte.
Und damit mäſtet Sankt Anton ſein Schwein,
Und andre, die noch ärger ſind denn Sauen,
Falſchmünzer, reich an trügeriſchem Schein. (Par. XXIX, 88 ff.)

Das iſt in der That nicht nur reformatoriſcher Eifer, ſondern es ſind auch reformatoriſche Gedanken. Eben damit ſteht aber in engem Zuſammenhang, was er ſein ganzes Gedicht hindurch über die Verderbtheit der Kirche ſagt und klagt.

Wir fügen hier noch eine Stelle an aus der Hölle über die Nichtigkeit ungerechten Ablaſſes. Guido von Montefeltro, ein Kriegsheld, der in den Franziskanerorden getreten war, um ſeine Sünden zu büßen, war von Papſt Bonifaz VIII. um hinterliſtigen Rat angegangen worden und berichtet über die Urſache ſeiner Verdammnis, wie der Papſt zu ihm geſprochen habe:

... Du darfſt nicht ſorgen, noch dich grämen:
Ablaß erteil ich dir: mich lehre du,
Wie fang' ich's an, Präneſte wegzunehmen?
Du weißt, den Himmel ſchließ' ich auf und zu,
Denn beide Schlüſſel ſind mir übergeben.

Er läßt ſich denn verleiten:

Nicht war ſo trift'gem Grund zu widerſtreben,
Und da hier Schweigen mir das ſchlimmſte ſchien,
So ſprach ich endlich: „Vater, da du eben
Die Sünde, die ich thun ſoll, mir verziehn,
So wiſſe: Viel verſprechen, wenig halten,
Dadurch wird deinem Stuhl der Sieg verliehn.“ —
Sankt Franz wollt, wie ich ſtarb, ſein Amt verwalten,
Mich heimzuführen, doch ein Teufel kam
Und ſprach: „Halt ein, denn den muß ich erhalten.
Er kommt mit mir hinab zu ew'gem Gram,
Weil ich, ſeitdem er jenen Trug geraten,
Ihn bei dem Haar als meine Beute nahm.
Wer Ablaß will, bereu' erſt ſeine Thaten,
Doch wer bereut und Böſes will, der muß
Wohl mit ſich ſelbſt in Widerſpruch geraten.“

Digitized by Google

Ach! wie ich zuckt' in Schrecken und Verdruß,
Als er mich faßt' und mich von dannen reißend
Sprach: „Meinteſt du, ich ſei kein Logikus?“ (XXVII, 100 ff.)

Andere Stellen wider den Geiz der Päpſte, wider die Entartung des Mönchtums, wider die Verweltlichung der Kirche überhaupt haben wir früher mitgeteilt oder wenigſtens erwähnt. Eine der ſtärkſten findet ſich noch im 21. Geſang des Paradieſes, wo Petrus Damiani ausruft (V. 127 ff.):

Petrus war mager einſt und unbeſchuht,
Paulus ging ſo einher in jenen Tagen
Und fand die Koſt in jeder Hütte gut.
Die neuen Hirten, feiſt, voll Wohlbehagen,
Sieht man geſtützt, geführt und ſchwer bewegt,
Und hinten läßt man gar die Schleppe tragen.
Wenn übers Prachtroß ſich ihr Mantel ſchlägt,
Sind zwei Stück Vieh in Einer Haut beiſammen!
O göttliche Geduld, die viel erträgt.“

Doch ſolche Klagen und Vorwürfe finden ſich viele in jenen Zeiten und ſpäterhin. Der ſittliche Ernſt und reformatoriſche Eifer, der ſich darin kund gibt, iſt im einzelnen oft verdacht und gerächt worden, aber die Kirche als ſolche hat ſie immer ertragen. Eins aber iſt es, wodurch Dante ſich von den anderen ähnlichen Stimmen unterſcheidet und in der That nicht nur über die Grenze der römiſchen Kirchenpraxis, ſondern auch des römiſchen Prinzips mit ſeinen Forderungen hinausgeht: Das iſt die klare Forderung des prinzipiellen Verzichtleiſtens der Kirche auf weltlichen Beſitz und weltliche Machtübung und der Anerkennung der weltlichen Gewalt als einer von der geiſtlichen unabhängigen, von Gott unmittelbar eingeſetzten Inſtitution.

Man kann ja anerkennen, daß die Entwickelung der Kirche im Mittelalter eine providentielle geweſen iſt. Man kann ſagen, daß es notwendig geweſen ſei, daß die Kirche eine äußere Machtſtellung einnahm und einen reichen Beſitz erwarb, um ihre Aufgabe an den Völkern zu erfüllen, die auf den Trümmern des

Digitized by Google

Römerreichs in vielfältigem Gemisch von Germanen- und Römerthum, von heidnischem und christlichem Wesen, von altem und neuem Recht und Sitte die Aufgabe hatten, sich zu neuen christlichen Nationalitäten herauszubilden und zu konsolidiren. In dem Durcheinanderwogen der Völker mit ungebrochener Naturkraft und ungezügeltem Naturtrieb mußte die Kirche, wenn sie auf dieser Stufe Gottes Gesetz denselben gegenüber wirksam geltend machen wollte, nicht nur in geschlossener Einheit sich innerlich ausbilden, sondern sie mußte auch einen äußeren Leib sich bilden, einen festen realen Boden im staatlichen Leben gewinnen. Bis zu einem gewissen Grade macht sich dies Bedürfnis ja zu allen Zeiten geltend, und vollends war es damals historisch berechtigt, wo die Kirche als die Trägerin aller Kultur und aller Wissenschaft die einzige ideale Macht im Leben der Völker war. Aber um so größer war auch die Gefahr, die daraus entstand, das für eine Zeit und bis zu einem gewissen Grade Berechtigte und Erlaubte für ein prinzipiell Wesentliches und Notwendiges zu halten und Ehre und Besitz und Macht, statt sie als eine zeitweilige Bürde zu tragen und im Dienst Gottes selbstlos zum Besten der Brüder zu verwenden, eigensüchtig zum Ziel des Trachtens zu machen.*) Die

*) Charakteristisch ist eine Geschichte, die aus jener Zeit der Florentiner Geschichtschreiber Villani berichtet: „Im Jahre 1322 hätte ein Minoritenbruder, der ein großer Meister in göttlichen Dingen war, in der Provence unter großem Zulauf gepredigt, Christus sei ganz arm gewesen, ohne irgend ein gemeinsames oder Privateigentum, welche Meinung am Hof des damaligen Papstes Johann XXII. in Avignon viele Gegner fand. Letztere behaupteten, Christus habe gar wohl einen Schatz im Seckel gehabt und Judas diesen verwaltet. Hätte der Minorit recht, so würde man ja daraus folgern, sprachen sie, daß alle Päpste Ketzer gewesen, da dem aber nicht so sei, müsse man den Minoriten samt seinem großen Anhang von Prälaten und Brüdern dafür ansehen. In diesen Streitigkeiten siegte die Liebe zum Golde, und alles endete damit, daß nur den Minoritenbrüdern die vollkommenste Armut zum Gesetz gemacht wurde." (Bei Kopisch S. 463.)

Digitized by Google

Kirche kann die Welt brauchen, aber sie darf ihr nicht dienen. Niemand kann zweien Herren dienen. Das war die verhängnisvolle Entartung der römischen Kirche im Widerspruch mit dem Wesen des Evangeliums, daß sie von der Stellung aus, die sie historisch im Mittelalter gewonnen hatte, die Notwendigkeit weltlichen Besitzes nicht nur, sondern ihre weltliche Oberherrschaft und ihre politische Unabhängigkeit als die Grundforderung ihrer Existenz aufstellte, ebenso wie sie den zeitweilig providentiellen Primat des römischen Bischofs zu dem System der Papsthierarchie ausgestaltete, die als völlig absolute in der Neuzeit einen schwindelnden Gipfel erstiegen hat, von dem aus zur Demut zurückzukehren sie sich selbst jede Brücke abgebrochen hat.

Das hat Dante erkannt und ausgesprochen. Er sah die Entartung der Kirche nicht nur in dem Streben nach weltlicher Macht und Reichtum, sondern in der prinzipiellen Forderung der Weltherrschaft, wie sie sich am prägnantesten darin aussprach, wenn Bonifaz zwei Schwerter vor sich hertragen ließ und ausrief: „Ich bin Papst, ich bin König." — Darum forderte Dante nicht nur Rückkehr zur Armut und Demut, sondern ausdrücklich den Verzicht auf den Anspruch der politischen Obergewalt und äußeren Weltherrschaft. Das ist das Reformatorische, vom römischen Standpunkt aus in der That Ketzerische in seinen Ideen vom Wesen der Kirche, das die Seite, die ihn wirklich zu einem Vorläufer und Propheten der späteren kirchlichen Reformationsbewegung macht.

Wir gehen jetzt dazu über, die eng hiermit zusammenhängenden Gedanken Dantes über die Selbständigkeit der politischen Gewalt im Zusammenhang darzustellen. Sie sind von ihm systematisch in dem berühmten Buch de Monarchia ausgesprochen, dessen Inhalt die Annahme glaublich macht, daß es zur Zeit des Römerzugs Heinrich VII. abgefaßt worden sei.*)

*) Vgl. hierzu und zum folgenden Wegele, a. a. O. S. 311 ff., an dessen Darstellung vom Inhalt der Monarchie sich das folgende anschließt.

Digitized by Google

In der Verkehrung der gottgewollten politischen Weltordnung, wie er sie sich vorstellt, sieht Dante den eigentlichen Grund alles Zeitenelendes, des Mangels an Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit und auch der Entartung der Kirche. Er spricht dies einmal in der Hölle in einem seltsamen aber tiefsinnigen Bilde aus.

Als sie an dem Rande des Phlegethon wandeln, erklärt Virgil den Ursprung der Höllenflüsse. In Creta, der Wiege Jupiters, tief im Gebirge Ida sei ein hoher Greis, das Haupt von Gold, die Brust von Silber, der Bauch von Erz, von den Hüften abwärts von Eisen, nur der rechte Fuß, auf den er sich stützt, von gebranntem Thon. Sein Rücken ist nach Ägypten, sein Angesicht nach Rom gerichtet. Das goldene Haupt abgerechnet sind alle Teile desselben von Spalten zerrissen und daraus rinnen Thränen, die, sich vereinigend, die Höllenflüsse bilden, vom Acheron hinab bis zum eisigen Cocytus. Das Gleichnis ist eine Verbindung des Gesichts Nebukadnezars von den Weltmonarchien mit dem heidnischen Mythus vom Chronos, der Zeit, und den verschiedenen Weltaltern. Der thönerne Fuß ist die wertlose und unkräftige Gegenwart im Vergleich zu den früheren Zeitaltern, in denen das Reich in Herrlichkeit und Kraft stand. Die Richtung des Bildes bedeutet den Lauf der Geschichte von Osten nach Westen, es blickt nach Rom, weil dort das Ziel der Weltgeschichte und ihr bleibender Mittelpunkt sein soll. „Die Risse stellen die wachsende Sündhaftigkeit der Zeiten dar, die Thränen das Wehe und die Schuld, welche die Menschheit aufgehäuft." Aus solcher Verderbnis, Entartung und Zerrüttung des Reiches oben entstehen die Qualen und Peinigungen drunten. Creta, die Heimat Jupiters, ist zum Standort gewählt, weil Jupiter das Sinnbild der Gerechtigkeit und der rechten Weltordnung ist, wie wir ja auch im Planeten Jupiter den kaiserlichen Adler und die gerechten Fürsten gefunden haben.

Eine zweite wichtige Stelle für diese Anschauung findet sich im Purgatorium (XVI, 104). Marco Lombardo antwortet dem

Digitized by Google

Dichter auf die Frage nach der Ursache, warum die Welt so böse sei:

Nicht die Natur ist ruchlos und verkehrt,
Nur schlechte Führung hat die Welt verdüstert.
Rom hatte, da's die Welt zum Glück bekehrt,
Zwei Sonnen, und den Weg der Welt hatt' eine,
Die andere den Weg zu Gott verklärt.
Verlöscht ward eine von der andern Scheine,
Und Schwert und Hirtenstab von einer Hand
Gefaßt in übel passendem Vereine.
Denn nicht mehr fürchten, wenn man sie verband,
Sich Hirtenstab und Schwert — du kannst's begreifen,
Denn an den Früchten wird der Baum erkannt.

Hier zeigt sich, wie Dante auch die Entartung der Kirche von dem Untergange des Kaisertums herleitet. Denn beide, Kaiser und Papst, sollen sich einander gegenseitig in Schranken halten und dadurch die Welt den rechten Weg führen.

Doch wie begründet nun Dante seine Idee vom Kaisertum, seiner Universalität und Unabhängigkeit von der Kirche? Es sind drei Grundgedanken seines Systems, die er in jenem Buch de Monarchia entwickelt: 1) Die universale Monarchie ist zum Heil der Welt notwendig 2) das römische Volk ist von Gott zum Träger dieser Monarchie bestimmt und 3) der Inhaber dieser Monarchie, der Kaiser, steht unmittelbar in seinem Amte unter Gott, unabhängig vom Papste.

Es ist nun höchst charakteristisch, wie Dante diese Sätze begründet.

„Der Mensch," so sagt er, „steht in der Mitte zwischen zwei Welten, der irdischen und himmlischen, der vergänglichen und unvergänglichen. Durch seinen Leib hat er an der einen Teil, durch seine Seele an der anderen. Dadurch ergibt sich für sein Trachten und Handeln ein zweifaches Ziel, eins im Diesseits, das andere im Jenseits. Jenes ist die Glückseligkeit dieses Lebens, dieses die Seligkeit des ewigen Lebens. Den beiden Zielen

Digitized by Google

entsprechen zwei Wege, auf denen sie erreicht werden, der eine ist der Wandel in den bürgerlich weltlichen Tugenden nach den Vorschriften der Philosophie, der andere Glaube, Liebe und Hoffnung, die geistlichen Tugenden, und der Gehorsam des Evangeliums.

Der Mensch aber ist nun nicht zum Einzelwesen geschaffen, sondern zur Gemeinsamkeit. Nur in Gemeinschaft kann er jene Ziele erreichen, und zwar entsprechen den beiden Zielen zweierlei Gemeinschaften, zu denen Gott die Menschen geschaffen hat, der Staat und die Kirche. Jener ist die Gemeinschaft des irdischen, diese die des geistlichen Lebens. Beide haben, jedes auf seinem Gebiet, durch ihre Gesetze und Ordnungen dahin zu wirken, daß hier die Glückseligkeit dieses Lebens, dort die Seligkeit des ewigen Lebens von den Menschen erlangt werde.

Die Menschen sind nun aber durch die Sünde verderbt und vom rechten Wege gewichen, ihr Wille ist verkehrt geworden, hat das rechte Ziel und Maß verloren. Darum bedarf dieser Wille, wie Dante sich ausdrückt, eines Reiters, d. h. die Menschheit bedarf der Führung in Staat und Kirche, und diese Führung ist Aufgabe des Kaisertums und des Papsttums."

Wie sich die geistliche Leitung der Menschheit im Papst gipfelt, so soll im Kaiser sich alle politische Macht gegipfelt zusammenfassen. Denn wie Gott Einer ist, der alles regiert, so muß auch auf Erden, die ein Abbild des Himmels sein soll, Einer Herr sein, wenn es anders recht bestellt ist. Zwar kann ein solcher Kaiser natürlich nicht alles im einzelnen regieren. Die Verschiedenheit der Völker verlangt verschiedene Gesetze für die einzelnen je nach Art und Sitte, Wohnstatt und Klima*). Demgemäß be-

*) „Anders", sagt er, „müssen die Scythen regiert werden, die einer großen Ungleichheit der Tage und Nächte unterworfen sind und von einem unerträglichen Froste heimgesucht werden; anders auch die Garamanten die unter der Tag- und Nachtgleiche wohnen und wegen der übermäßig erhitzten Luft nackt gehen."

Digitized by Google

dürfen sie auch jedes ihres besonderen Regiments, aber der Kaiser soll über allen stehen und den Königen die Gesetze geben, damit alles wohl im Einklang sei und Friede zwischen den Völkern bestehe. Denn ohne Frieden gibt's keine Wohlfahrt. Und nur ein solcher oberster Herrscher über alle anderen kann als der höchste und gewaltigste Richter den Frieden herstellen und erhalten. Aber auch die Gerechtigkeit ist in seiner Hand am besten gesichert. Alle Ungerechtigkeit entspringt aus dem Übermaß der Begierde. Je weniger Begierde, um so leichter die Übung der Gerechtigkeit. Darum nun kann der Kaiser am leichtesten gerecht sein, weil er am meisten frei von Begierde ist. Es gibt ja nichts, wonach er noch verlangen könnte, er steht ja über allem und es ist alles in seiner Gewalt. — Und weil der Kaiser am wenigsten Begierde hat, hat er am meisten Liebe; er hat ein unmittelbares Verhältnis zu der ganzen Menschheit, darum sind ihm alle Menschen lieb, die Liebe aber kann die Gerechtigkeit am meisten schärfen und erleuchten.

Das dritte Gut, das der Kaiser am besten der Welt bringen kann, ist die Freiheit. Frei ist, was um seinetwegen, nicht um eines anderen willen da ist. Unter der Staatsform des Kaisertums ist die Menschheit ihretwegen allein da und darum frei. Im guten Staate sind die Bürger nicht wegen der Konsuln und das Volk nicht wegen der Könige, sondern vielmehr die Konsuln wegen der Bürger und die Könige wegen des Volkes da. Und wie der Staat nicht wegen der Gesetze, sondern die Gesetze wegen des Staates da sind, so richten sich die, welche nach den Gesetzen leben, nicht nach dem Gesetzgeber, sondern dieser nach jenen. Jeder Herrscher aber, und besonders der Kaiser, welcher alle Menschen liebt und will, daß alle gut werden, ist nur in Bezug auf die Mittel zu diesem Ziel Herrscher, in Bezug auf das Ziel Diener der Menschheit und somit der beste Führer derselben zur Freiheit.

Digitized by Google

Der Kaiser muß nun aber, damit er recht regiere, dies im Einklang mit den Vorschriften der Philosophie thun. Die kaiserliche Autorität muß sich mit der philosophischen verbinden. Diese philosophische Autorität ist natürlich die des Aristoteles. Dieser Meister derer, die da wissen, ist „vermöge des fast göttlichen Geistes, den ihm die Natur eingepflanzt hatte, der Meister und Führer der menschlichen Vernunft innerhalb der praktischen oder Moralphilosophie, die das handelnde Leben ordnet."

Bevor wir weiter gehen, schalten wir eine Bemerkung ein, die sich uns hier aufdrängt. Es klingt für uns in unserem Gedankenkreis höchst eigentümlich, daß für das staatliche Handeln hier von dem so durchaus religiösen und tief christlichen Dante eine besondere philosophische Ethik aufgestellt wird nach dem Maßstab des heidnischen Aristoteles. Daß zwischen der aristotelischen und christlichen Ethik ein Unterschied oder gar ein Gegensatz sein könnte, kam Dante so wenig als der ganzen Scholastik zum Bewußtsein. Sie setzten die Übereinstimmung voraus und nahmen naiv die eine als die Grundlage der anderen an. Sie stellten Aristoteles und die christliche Wahrheit neben einander wie die bürgerlichen und geistlichen Tugenden. Daß Christi Geist auch die sogenannte bürgerliche Ethik neu und anders gestalten müsse, als es mit heidnischen Prinzipien möglich ist, daß er alles neu macht, das ganze Gebiet des menschlichen Handelns in allen seinen sittlichen Beziehungen erneuen und veredeln will, kommt Dante nicht zum Bewußtsein. Er kennt nur einen philosophischen Staat. Aber er setzt dabei als selbstverständlich voraus, daß die philosophische Staatsmoral mit den allgemeinen Vorschriften des Christentums übereinstimme. Der spezifisch geprägte Gedanke eines christlichen Staats, wie die Neuzeit ihn im Gegensatz zu einem indifferenten, irreligiösen oder gar antichristlichen Staat aufgestellt hat und verteidigt, ist ihm ganz fremd, weil er eben diesen Gegensatz nicht kennt. Die allgemeine Christlichkeit seines

Digitized by Google

philosophischen Staatswesens versteht sich ihm ebensosehr von selbst, wie die Übereinstimmung zwischen aristotelischer und christlischer Moral. Ein Staat, in dem Sinn von philosophischer Autorität geleitet, daß die Philosophie über dem Christentum oder im Gegensatz zum Christentum zu stehen käme, wäre ihm unfaßbar gewesen. Ja nicht einmal die auf dem Boden des evangelischen Christentums erwachsene Idee der staatlichen Toleranz lag in seinem Gedankenkreise; sonst hätte er in seinem Paradiese den heiligen Dominicus nicht so gepriesen, daß er so vieles für Ausrottung der Ketzerei gethan habe. Ein Staat, der sich Rechtgläubigen und Ketzern, Christen und Juden gegenüber völlig gleich verhält und sich auf einen philosophischen Boden außerhalb des Christentums stellt, hätte dem Sohne des Mittelalters ein verwunderlicher monströser Rückschritt der geschichtlichen Entwickelung geschienen, die ja eben von der Unwissenheit zur Erkenntnis der Wahrheit, von Aristoteles und der alten Philosophie zu Christus weiter geführt hat. Nur darum ist's ihm ein Bedürfnis, für den Staat die philosophische Autorität zu requiriren, weil er seine Staatsidee im Gegensatz zu einer Kirche begründen und feststellen will, die auch das weltliche Leben in allen seinen Beziehungen, auch den rein irdischen, unter das Machtgebot speziell kirchlicher Satzungen stellte. Er will — die Christlichkeit beider, des Staats wie der Kirche vorausgesetzt — die Gebiete beider reinlich sondern, daß keine der beiden Mächte in das Gebiet der anderen hinübergreife. Zur Regelung des natürlichen Lebens aber schienen ihm die Prinzipien der aristotelischen Tugendlehre, die er wie alle Scholastiker christlich auffaßte, zu genügen.

Eins ist hier wahr und beachtenswert — es liegt in dem für unser Denken befremdlichen System als unentwickelter Wahrheitskern verborgen. Das ist dies, daß der Staat nicht in dem Sinne christlich sein kann, daß er die Vorschriften des Evangeliums,

Digitized by Google

wie sie etwa Christus in der Bergpredigt seinen Jüngern gegeben hat, zu Staatsgesetzen machte, die das bürgerliche Zusammenleben seiner Angehörigen regeln sollten. Wie Moses schon sogar auf dem Boden der Theokratie der Herzenshärtigkeit Israels Rechnung tragen mußte, so bedarf auch der neutestamentliche Staat zur Regelung des irdischen Lebens seiner Bürger, die ja, wenn sie auch äußerlich alle Christen wären, doch niemals alle wirkliche Christen sein können, einer breiteren Grundlage ethischer Prinzipien, als die christliche Kirche sie als Bedingung für den Eingang ins Himmelreich aufstellen muß. Daß diese breiteren Prinzipien da, wo das Volk ein christliches ist oder in seiner überwiegenden Mehrheit dem christlichen Bekenntnis folgt, sich mit dem Geist des Evangeliums in Übereinstimmung halten, ja sich nach ihm regeln müssen, versteht sich von selbst. Tritt das Staatsgesetz mit dem durch die Religion bestimmten sittlichen Bewußtsein in Gegensatz, so ist dies dem Staat am ehesten verhängnisvoll. Diese Möglichkeit aber war Dante und dem ganzen Mittelalter, wie gesagt, verborgen. Sie zu erleben, ist unserm Zeitalter vorbehalten gewesen. Das ist die Abirrung von der Wahrheit der Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Staats von der Kirche nach der entgegengesetzten Seite hin.

Wenn Dante von einer philosophischen Autorität redet, mit der sich die staatliche verbinden soll, so gab es eben damals eine Philosophie, die von allen als wahr anerkannt und als mit der christlichen Religion übereinstimmend vorausgesetzt wurde. Heute würde das Wort etwas ganz anderes bedeuten. Eine derartige allgemeine gültige Philosophie gibt es ja nicht mehr; und die Philosophie, auf welche manche Verfechter des modernen Staats von der französischen Revolution bis zur heutigen Sozialdemokratie sich stützen, ist der atheistische Materialismus oder im besten Fall der moderne christentumsfeindliche Pantheismus. Daß zwischen dieser Philosophie und der christlichen Kirche kein Friede sein

Digitized by Google

kann, ist offenbar. Evangelisch-christliche Vertreter der Unabhängigkeit des Staats müssen heute ebenso sehr dagegen streiten, daß der Staat sich einer ungläubigen Massenphilosophie zum Knechte gibt, wie daß er seine Selbständigkeit der römischen Kirche gegenüber aufgebe. Es gibt jetzt, im Unterschied von jener mittelalterlichen Zeit, eine christliche Kirche, welche die Selbständigkeit des Staats in weltlichen Dingen anerkennt, ja durch ihr Auftreten in der Geschichte dem Staat wesentlich zu seiner Freiheit verholfen und ihm eine sittliche Begründung im Bewußtsein der Völker gegeben hat. Es ist die Aufgabe unserer Zeit und ihrer kirchenpolitischen Kämpfe, von evangelischen Prinzipien aus die gemeinchristliche ethische Grundlage des Staatslebens festzuhalten und auszugestalten, weit genug, um Gliedern aller Kirchen und Religionen Recht und Schutz zu gewähren, eng genug, um gegenüber den römischen, die Selbständigkeit des Staats bekämpfenden Prinzipien ebensowohl wie gegenüber den die christliche Grundlage unseres Staatslebens untergrabenden Grundsätzen moderner Philosophien die freie Entwickelung des Staates ebensowohl wie das sittliche Heil des Volkes, das mit dem Leben des Christentums in ihm eng verknüpft ist und von ihm abhängt, zu sichern und zu fördern. Ein christlicher Staat im Sinne Roms oder im Sinne der ausschließlichen Herrschaft irgend einer anderen Kirche im Staat ist für Staat und Kirche gleicherweise verderblich — ein unchristlicher Staat hinwiederum, der aus Heidentum oder Judentum oder einer antichristlichen Philosophie die ethischen Grundlagen seiner Gesetze hernähme, ist nicht nur ideell angesehen ein historischer Rückfall, sondern faktisch ein Fortschritt der Menschheit auf dem Wege zum Antichristentum, wie er allerdings in der prophetischen Weissagung zuvor verkündet ist, der aber einen Kampf eröffnet, in dem es sich nicht mehr um Staat und Kirche und ihre Grenzgebiete, sondern um Sein und Nichtsein der christlichen Kultur, um den

Digitized by Google

Erwerb der Jahrhunderte, um den Fortschritt der Menschheit zum Ziele ihrer Geschichte, dem Kommen des Reiches Gottes, handelt.

Doch kehren wir nach dieser Abschweifung zu Dantes Monarchia zurück.

Das Kaisertum, das er verherrlicht, ist das römische. Er sieht das römische Volk als von Gott ebenso zum Träger der Staatsidee prädestinirt an wie das israelitische für die Religion. Er beweist die Bestimmung des römischen Volkes zur Weltherrschaft schon aus der Äneide, z. B. aus den drei Frauen des Äneas, deren jede einem anderen Weltteil angehört habe, dann aus den Wundern der römischen Geschichtsanfänge, aus der Entwickelung des römischen Reichs zur Weltherrschaft, worin er ein Gottesurteil sieht. Ein letzter höchst eigentümlicher Grund, den er für die göttliche Bestimmung Roms zur Weltherrschaft anführt, ist der, daß Christus durch seine Geburt unter Augustus und durch seinen Tod unter Tiberius die Rechtmäßigkeit der römischen Kaiserherrschaft bestätigt habe. Denn er kam dem Schatzungsbefehl nach und ist so rechtmäßig ins römische Reich eingeschrieben worden. Vielleicht war dieser Schatzungsbefehl selbst nur eine göttliche Veranstaltung eben zu diesem Zweck. Vor allem aber sein Tod, er wäre nicht die wirkliche Verbüßung der Sünde der Menschheit, wenn er nicht von dem rechtmäßigen Herrscher der Welt als Urteil ausgesprochen wäre. Denn sonst wäre die Strafe ja nicht rechtmäßig gewesen. Und wenn in Christus das ganze menschliche Geschlecht bestraft werden sollte, mußte er von einem Richter bestraft werden, der über die ganze Menschheit rechtliche Vollmacht hatte. Dieser Richter war der Kaiser und also auch dessen Stellvertreter im Einzelfalle, Pontius Pilatus.

Vor allem aber gilt es nun für Dante, zu beweisen, daß das Kaisertum vom Papsttum unabhängig sei und unmittelbar unter Gott stehe. Das war ja seit den Tagen von Kanossa die immer

Digitized by Google

wieder auflebende Zeitfrage. Da widerlegt er denn zuerst die Beweisführungen seiner Gegner. Diese Beweisführungen für die Oberherrschaft des Papsttums sind charakteristisch genug. Die landläufigste war seit Gregor VII. die, daß Gott durch die Erschaffung von Sonne und Mond das Verhältnis beider Gewalten zuvor bestimmt habe: wie nämlich der Mond von der Sonne sein Licht erhalte, so das Kaisertum seine Gewalt vom Papsttum. Dante sagt dagegen, die beiden Gewalten seien ja erst durch den Sündenfall notwendig geworden, Sonne und Mond seien aber doch schon vor der Schöpfung des Menschen von Gott geschaffen worden, könnten also unmöglich jene bedeuten sollen. — Ein weiterer Schriftbeweis lautet: Levi sei Juda in der Geburt vorangegangen, also habe die Kirche, das Priestertum, den Vorrang vor der weltlichen Herrschaft und ihren Trägern. Dante erwidert: Leibliches Alter und Ansehen seien sehr verschiedene Dinge. — Ferner: Samuel habe Saul eingesetzt und abgesetzt. Dasselbe Recht stehe dem Papst gegenüber dem Kaiser und den Königen zu. Aber Samuel war ja doch nicht als von Gott bestellter Statthalter mit allgemeinem Regiment eingesetzt, sondern in diesen Fällen nur ein prophetischer Gottesbote ad hoc. — Dann folgt die berühmte Matthäusstelle, das Wort des Herrn an Petrus: Was du auf Erden binden wirst u. s. w. Also könne der Papst die Sprüche und Gesetze des Kaisers binden und lösen. Dante bemerkt, daß es sich hier ja um Schlüssel des Himmelreichs handele, daß diese Stelle also nur von geistlichen Dingen zu verstehen sei. — Der häufigste Beweis waren die beiden Schwerter, von denen Petrus sagt: Siehe her, hier sind zwei Schwerter; sie bedeuteten, sagte man, die geistliche und weltliche Gewalt und seien beide dem Petrus, also dem Papsttum vom Herrn gegeben worden. So steht sogar im Schwabenspiegel. Der ältere Sachsenspiegel folgert aus derselben Stelle die gleiche Teilung beider Gewalten. Dante verwirft die ganze Deutung und führt die Stelle mit

Digitized by Google

nüchterner Exegese auf die natürliche Bedeutung des Zusammenhangs zurück. Ebenso verwirft er die historischen Gründe, die man aus der vermeintlichen Schenkung Konstantins oder aus der Krönung Karls des Großen herleitete. — Den positiven Beweis der Selbständigkeit und unmittelbaren Abhängigkeit des Kaisertums von Gott führt er dann seinerseits, indem er sich auf Christus und Paulus beruft, die sich vor des Kaisers Gericht gestellt hätten; ferner stehe nirgends in der Schrift, daß dem Papsttum die Sorge für das Weltliche anvertraut sei und es gehe dies auch wider die Natur der Kirche „denn die Natur der Kirche ist nichts anderes als das Leben Christi" . . . Christus habe seinen Jüngern gesagt: Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit ihr thut, wie ich gethan habe. Das gelte vor allem dem Oberpriester der Kirche. Christus hat zu Petrus gesagt: Folge mir nach, und zu Pilatus: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Dann entwickelt er die spekulativen Gedanken über das Wesen des Kaisertums, die wir schon oben angeführt haben. So stellt er Staat und Kirche neben einander, beide als gottgewollte Institutionen mit bestimmt abgegrenzten Befugnissen, allerdings beide auf dem gemeinsamen Boden der christlichen Religion. Er will damit nichts weniger als der Kirche oder gar der christlichen Religion entgegentreten, vielmehr die Kirche fördern und auf den rechten Weg weisen. Er führt seinen Kampf, „für das Heil der Wahrheit, gestützt auf jene Ehrerbietung, welche der fromme Sohn seiner Mutter schuldet, fromm gegen Christus, fromm gegen die Kirche, fromm gegen den Hirten, fromm gegen alle Bekenner der christlichen Religion." — —

Die Ideale, die sich ein Mensch bildet, entstehen in der Regel nicht aus aprioriſchem Denken, sondern sind wesentlich durch das Gefühl eines bestimmten Mangels bestimmt, dessen Gegenteil dann von dem Menschen als der wünschenswerte Zustand idealisirt wird. Daher in unserer Zeit auf der einen Seite die Begeiste-

Digitized by Google

rung für den liberalen Staatsgedanken, der überall da seine Idealität und Zugkraft verliert, wo kein Feudalismus mehr zu bekämpfen ist, auf der anderen Seite die Begeisterung für den christlichen Staat, die überall da entstehen mußte, wo politische Freiheitsbestrebungen mit religiösen Umsturzmächten eine üble Verbindung eingegangen sind. So war auch bei Dante der Gedanke seines Einheitsstaates aus dem Gefühl des tiefen Elendes geboren, in welchem sein von Parteien zerrissenes und unheilbar zerwühltes Vaterland sich befand, und aus dem er mit den in Italien vorhandenen Elementen keinen Ausweg zu finden wußte, wie auch in der That keiner vorhanden war. Dies Gefühl verbunden mit seinem spekulativen überall nach Einheitlichkeit und System ringenden Geist erklärt den Gang, den seine Gedanken nehmen mußten. Wir sehen ja den Irrtum, der darin lag, aber wir bewundern um nichts weniger die Großartigkeit seines Gedankenflugs und freuen uns der Wahrheit, die er fand, wenn er die Unabhängigkeit des Staatswesens von der Kirche forderte. Der Irrtum aber, in dem er sich mit seinen Gedanken vom Weltkaisertum befand, war ein zwiefacher, ein historischer und ein theologischer. Er lebte in einer Zeit, wo aus der mittelalterlichen Einheitlichkeit der abendländischen Völker sich die Besonderheit der Nationalitäten zu entwickeln begann. Diese Einheitlichkeit, wie sie sich z. B. im Ritterwesen und in den Kreuzzügen zeigte, war entstanden auf dem Boden der den abendländischen Völkern gemeinsamen sozialen Einrichtungen des Feudalismus wesentlich mit durch den Dienst der Kirche, welche die alleinige Trägerin und Vermittlerin einer allen gleichmäßigen Kultur und Wissenschaft war. In dieser Zeit entwickelte sich der Gedanke des Papsttums zu seiner geschichtlichen Höhe; in dieser Zeit war zugleich allein Raum für das ideale Kaisertum, wie es Karl der Große, die Ottonen und zuletzt die Hohenstaufen repräsentirten. Aber diese Zeit mußte schwinden, als zugleich mit

Digitized by Google

dem Aufblühen des Bürgertums und Städteweſens die Ausprägung der nationalen Beſonderheiten mächtig ſich geltend machte. Um dieſe Zeit entſtanden ja auch die nationalen Schriftſprachen, wozu Dante ja ſelbſt einen ſo hervorragenden Beitrag geliefert hat. Dieſe Auflöſung und Zerſetzung der bisherigen Verhältniſſe mußte tiefblickende Geiſter wie Dante mit Bangen erfüllen, was daraus werden ſollte, und ihnen die Vergangenheit in idealem Lichte erſcheinen laſſen. Daraus entſtand der ſeine Geſchichtsanſchauung beherrſchende utopiſche Traum des Weltkaiſertums, mit dem er die Vergangenheit zu repriſtiniren verſuchte. Daß die Entwickelung des politiſchen Lebens der abendländiſchen Völker ſich in der Ausbildung einer Reihe von nebeneinanderſtehenden ſelbſtändigen ſtaatlichen Organismen entfalten werde und müſſe, in denen je nach Volkscharakter und geſchichtlicher Anlage mannigfaltige Gaben und Kräfte zur Ausbildung kommen ſollten, war ihm verborgen. — Dazu kam aber auch ein theologiſcher Irrtum. Er hielt das römiſche Kaiſertum für bibliſch begründet. Aber er ſah nicht, daß die Bibel das Weltreich an ſich für etwas Widergöttliches anſieht. Seit dem Turmbau in der Ebene Sinear, ſeit der Trennung der Sprachen iſt das Menſchenleben nach Gottes Willen in Völker geſchieden, und jeder Verſuch der Zuſammenfaſſung derſelben in große Weltreiche hat da, wo er mit der Heilsgeſchichte in Beziehung trat, immer ſich dem Gang des Reiches Gottes feindlich erwieſen. Das gilt von Nebukadnezar wie vom römiſchen Reich, und nicht minder von dem Cäſar, der im Anfang dieſes Jahrhunderts Europa beherrſchte. Eine weltliche politiſche Einheit des Menſchengeſchlechts kann auf dem Boden des ſündigen Weltlebens nur zum Antichriſtentum führen, und wird dahin führen, wenn die Weisſagung ſich erfüllt. Denn die Welt kann als ſolche nicht in dem Maße chriſtianiſirt werden, daß es ein chriſtliches Weltreich geben könnte. Eben die Zerſplitterung der natürlichen Kraft des Menſchen in vielfache Einzel-

Digitized by Google

staaten, die miteinander uneins sind und verschiedene Ziele verfolgen, läßt dem Reich Gottes Raum in dieser Welt. Jenes Bild Nebukadnezars, das Daniel deutete, enthält eben doch eine ganz andere Wahrheit, als Dante darin fand, wenn er es, wie wir sahen, phantastisch verwertete. Wollen wir es auf den Gang der nachchristlichen Geschichte deuten, so ist der eiserne Leib das Römerreich, das sich in zwei Teile spaltet, Abendland und Morgenland, und in Füße und Zehen, halb Eisen, halb Thon ausläuft, d. h. in eine Mehrheit von innerlich gemischten Königreichen, die dauern werden, bis das himmlische Gottesreich kommt, das das Ende der irdischen Geschichte ist.

Wir verzichten also gern auf dieses politische Ideal und wollen uns auch hüten, in der Freude an unserem neuen Kaisertum irgend welche ähnliche Gedanken damit zu verbinden, wie sie Dante sich träumte. Unser deutsches Kaisertum ist nicht das wiedererstandene Reich Friedrich Barbarossas. Es ist und soll kein römisches Reich deutscher Nation sein. Es ist eine rein nationale Bildung, und darin allein ruht seine Kraft. Und weil es zugleich seinen Schwerpunkt außerhalb des Herrschaftsgebiets der römischen Kirche hat, kann es in ganz anderer Weise seine Selbständigkeit wahren und seine staatliche Unabhängigkeit behaupten, wie es dem ehemaligen römisch-deutschen Reiche möglich war. Daß sofort mit seiner Entstehung der alte Kampf wieder auflebte, war ja freilich, mag man über die Veranlassung und die Weise seiner Führung urteilen wie man will, eine geschichtliche Notwendigkeit; denn das Papsttum ist noch dasselbe und hat noch nie einen Schritt zurückgethan. Aber des sind wir gewiß: wenn es uns feststeht, daß die Entwickelung des Papsttums mit seinen Herrschaftsansprüchen eine verkehrte, dem Evangelium widerstreitende ist, wenn andrerseits der Staat sich davor hütet, den Kampf auf Grund unchristlicher Prinzipien zu führen, so wird der Sieg unser sein — aber allerdings nur

Digitized by Google

dann. Mit dem Unglauben wird Rom fertig. Das, womit es allein historisch nicht fertig geworden ist und woran es auch in Zukunft allein scheitern kann, sind die reformatorischen Prinzipien, wenn sie von einem freien christlichen Volke getragen und im Staatsleben verwirklicht werden.

Wir sind am Schlusse. — Wenn es mir gelungen ist, Ihnen die fremde Gestalt des großen Dichters etwas näher zu bringen und Ihnen zu zeigen, wie große und ewige Wahrheitsgedanken im altertümlichen Gewande uns aus seinen Werken entgegenleuchten, so werden Sie mein Urteil gerechtfertigt finden, daß Dante des Preises und Studiums wert ist. Lassen Sie mich schließlich Ihnen herzlich danken für die Geduld, mit der Sie meinen Ausführungen gefolgt sind, und den Wunsch aussprechen, daß ein und das andere des Besprochenen einen Wiederhall auch in Ihren Herzen gefunden haben möge.

Digitized by Google

Druck von Velhagen & Klasing in Bielefeld.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google